Predigten

von

Dr. Friedrich Heinrich Ranke,
Consistorialrath.

Dritter Theil.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1842.

Predigten

von

Dr. Friedrich Heinrich Ranke,

Consistorialrath.

Dritter Theil.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1842.

Den Gemeinden

Thurnau und Rückersdorf

widmet

diese Predigten

in liebevollem Andenken

der Verfasser.

Vorwort.

Was mir bei der Herausgabe des ersten Bandes dieser Predigten als Hoffnung vorschwebte, das hat sich nun erfüllt. Mit diesem dritten Bande, der die Predigten für die Sonntage nach Trinitatis enthält, ist der Kreis des Kirchenjahres vollendet. Mögen die Freunde den Schluß des Werkes mit gleicher Liebe aufnehmen, wie den Anfang desselben.

Indem ich dieß ausspreche, denke ich mit ganz besonderer Theilnahme an die beiden Gemeinden, denen ich als Verkündiger des Evangeliums gedient, unter denen ich unvergeßliche Tage verlebt habe in Freude und Leid. Der innige Wunsch, ihnen auch nach unserer Trennung zur Förderung auf dem Wege christlichen Glaubens und Lebens zu dienen, hat an der Herausgabe dieser Predigten einen großen Antheil. Mögen sie ihnen denn als das Vermächtniß eines Freundes, dem das Heil ihrer Seele am

Herzen lag, theuer sein! Möge der Gott aller Gnade, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, sie durch die Kraft seines Wortes und Geistes erleuchten und heiligen, und auch für Andere auf dem Gebrauch dieser Predigtsammlung einen Segen ruhen lassen!

Bayreuth,
am 10. März 1842.

Ranke.

Inhaltsverzeichniß.

	Seite
I. Ihr seid das Licht der Welt I.	1
II. Ihr seid das Licht der Welt II.	11
III. Die erste Gemeinde	21
IV. Die Verheißungen des Herrn	32
V. Ananias und Sapphira	43
VI. Gehet ein durch die enge Pforte	52
VII. Stephanus	62
VIII. Der Kämmerer aus Mohrenland	76
IX. Pauli Bekehrung	86
X. Die Gemeinde des Herrn zu Lydda	98
XI. Tabea, die Jüngerin des Herrn	108
XII. Cornelius in Cäsarien I.	120
XIII. Cornelius in Cäsarien II.	131
XIV. Cornelius in Cäsarien III.	141
XV. Cornelius in Cäsarien IV.	152
XVI. Cornelius in Cäsarien V.	162
XVII. Cornelius in Cäsarien VI.	176
XVIII. Petrus im Gefängniß	187
XIX. Der Weg zur Ruhe	196
XX. Blick in das Leben des Apostels Paulus	203
XXI. Verleugnung Christi	216
XXII. Kommet her zu mir!	226
XXIII. Viele sind berufen, aber wenig sind auserwählt	235
XXIV. Das Weltgericht	247
Anhang.	
1. Die Weisen aus Morgenland	259
2. Wir haben ein festes prophetisches Wort	269

1.

Am ersten Sonntag nach Trinitatis.

Ev. Matth. 5, 14—16.

14. Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.
15. Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind.
16. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen.

Es giebt Aussprüche des Herrn, die man Anfangs nur mit Erstaunen, ja mit Befremden vernehmen kann; verweilt man aber etwas länger dabei, so schließt sich uns gerade in ihnen ein Blick in neue, herrliche Gebiete der göttlichen Gnade auf, und was uns zuerst befremdete,

das kommt uns nahe und näher, und erfüllt uns zuletzt mit Kräften der Freude und der Heiligung, die wir noch nicht kannten.

Einer aus dieser Zahl ist der Ausspruch des Herrn, den wir so eben gehört haben: Ihr seid das Licht der Welt. Wir wollen ihn nicht umsonst gehört haben. Seine Bedeutung sei das Erste, wonach wir fragen; seine Erfüllung sei das Zweite.

I.
Bedeutung.

Vom Lichte ist hier die Rede. Lieben Freunde, wie groß ist die Finsterniß in uns und um uns! Wenn doch das wahre Licht über uns aufginge, und alle Kräfte der Finsterniß müßten aus unsern Grenzen weichen, und wir wandelten von nun an nicht mehr als Kinder der Finsterniß, sondern als Kinder des Lichtes, gerüstet mit den Waffen des Lichtes. Ein Prophet in Israel sagte einst: Finsterniß bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker. O, wenn doch diesen Völkern allen das Licht aufginge, wenn doch die Welt, die ganze jetzt noch so verfinsterte Welt ein einziges großes Reich des Lichtes würde!

Aber giebt es denn ein Licht für uns alle, wie wir hier beisammen sind? Giebt es ein Licht für die ganze Welt?

Eben davon spricht der Herr in unserem Texte; vom Lichte redet er, vom Lichte der ganzen Welt.

Ihr wißt es, Geliebte, Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte vergehen nicht. Er bezeugt es, und so ist kein Zweifel, es giebt ein Licht, das bestimmt ist, die ganze Welt zu erleuchten, die alte Finsterniß in allen Landen zu überwältigen. Wie an jedem

neuen Morgen das Licht der Sonne über die Länder sich ergießt, so wird einst ein höheres Licht, dessen schwaches Abbild dieses sichtbare gewesen ist, alle Länder erleuchten, die Erde wird voll sein von Erkenntniß des Herrn vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang. Die Finsterniß wird weichen müssen; die Pforten der Hölle werden den Sieg nicht erringen. Darüber frohlocken wir; für diese Hoffnung sei der Herr der Herrlichkeit gepriesen!

Könnten wir noch fragen, wo die Quelle dieses Lichtes sei, dessen Ströme einst die Welt erfüllen werden? Gott ist das ewige Licht, und der Abglanz des Vaters ist der Sohn, und wie der Vater die Welt erschaffen hat durch den Sohn, so erfüllt er sie durch denselben mit seinem Lichte. Der eingeborne Sohn vom Vater, der einst als Mensch unter den Menschen wandelte voll Gnade und Wahrheit, Jesus Christus ist das Licht der Welt. Er ist es, nur er! Bleiben wir von ihm entfernt, so hält uns die Finsterniß umfangen; nähern wir uns ihm, so bricht der Morgen für uns an, folgen wir ihm nach, so umgiebt uns das Licht des ewigen Lebens.

Aber wie ist es? In unserer Stelle deutet er ja nicht auf sich selbst; er sagt hier nicht, daß er das Licht sei. Es sind Menschen um ihn versammelt, sein Wort zu hören; auf diese deutet er, zu diesen sagt er: Ihr seid das Licht der Welt.

Menschen das Licht der Welt: wie fassen wir das? Liegt die Welt nicht im Argen; sind die Menschen nicht allzumal Sünder, und ist die Sünde nicht Finsterniß? Und Menschen sollten das Licht der Welt sein? Wir erstaunen darüber, aber es ist so. Der Herr spricht es aus. Im Blick auf die tiefe Finsterniß, die auf allen Völkern

liegt, spricht er es aus: Ihr, ihr seid das Licht der Welt; und sein Wort ist Wahrheit.

Aber wer sind diese, von denen er so Großes sagt? Haben sich etwa die Weisen der Welt um ihn versammelt; sind sie es, die er so hoch erhebt? Es sind die schlichtesten, einfachsten Menschen, die sich um ihn versammelt haben; im Vergleich mit den Weisen und Klugen dieser Welt kann man sie wohl Unmündige nennen. Aber Eines haben sie, das ist unendlich mehr werth, als alle Weisheit und Kunst der Welt. Sie sind aus Israel, und Israel ist das auserwählte Volk des Herrn, und dieses Volk hat, als das theuerste Unterpfand seiner Erwählung, das Wort des lebendigen Gottes empfangen, und dieses Wort ist ein Licht, und dieses Licht strahlt in den Herzen der Gläubigen. Im Lichte des göttlichen Wortes blicken sie voll hoher Hoffnungen in die Zukunft hinaus; mit Sehnsucht harren sie der Erscheinung des Heilandes. In dieser Hoffnung, in dieser Sehnsucht haben sie sich jetzt versammelt; es ist ihnen, als müßte sie jetzt der Aufgang aus der Höhe besuchen und Allen erscheinen, die noch in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen. Sie haben schon göttliches Licht in ihrem Herzen, aber sie wissen von einem helleren Lichte, das ihnen erst erscheinen soll, von einem Lichte, in dem einst alle Nationen wandeln werden.

Das sehen wir wohl, in diesen Menschen war ein göttliches Licht, wie es im ganzen Umkreise der Welt nicht gefunden wurde. Doch mit ihrer bloßen Hoffnung, so fest auch der Grund war, auf dem sie ruhete, konnten sie das Licht der Welt nicht sein. Erst wenn die Hoffnung ihre Erfüllung fand, wenn der Aufgang aus der Höhe sie besuchte, wenn das volle Licht der göttlichen

Gnade sie erleuchtete, dann erst konnte das Licht von ihnen über die Völker kommen; dann erst konnte man zu ihnen sagen: Ihr seid das Licht der Welt.

Und jetzt sprach der Herr dieß große Wort aus. Ging also jetzt die Sonne der Gnade über ihnen auf? War also jetzt die Zeit der Erfüllung des göttlichen Rathschlusses gekommen?

Es war ja der Heiland selbst, der dieses Wort sprach. Ja, das allerhöchste Wunder der Erbarmung Gottes wurde jetzt vollbracht. Unter dem armen Gewande der Menschheit stand der große, ewige Gottessohn in ihrer Mitte, glühend von Verlangen, alle Kinder des Todes zu erlösen, zuerst die verlorenen Schafe vom Hause Israel, dann aber die Verlorenen in aller Welt zu suchen und selig zu machen. Kaum hatte er angefangen, seine segnende Hand über die Kranken, über die Leidtragenden zu erheben, so versammelten sich die Gläubigen in Israel um ihn. Sie waren von Gott, darum hörten sie in seiner Stimme die Stimme Gottes. Sie erkannten seine Herrlichkeit noch nicht, aber er kannte sie. Und der Herr schaute bis in die innerste Tiefe ihres Herzens hinein; er sah, wie das Licht der göttlichen Wahrheit in ihnen eine Stätte fand; er sah in ihnen schon seine Zeugen, schon die Herolde der Erlösung; er sah sie schon mit der Botschaft des Heiles durch die Länder ziehen. So sprach er das Wort aus: Ihr seid das Licht der Welt.

II.

Erfüllung.

Ist es auch in Erfüllung gegangen, dieses große Wort?

Wie stand das Volk Gottes so gering, so verachtet da unter den Völkern der Welt! Wie war es doch so ganz die Beute einer gewaltthätigen Nation geworden! War es dennoch möglich, daß von diesem geringen, mißhandelten Volke aus ein Licht Gottes in die Finsterniß des Heidenthums drang? Stand es nur von ferne zu erwarten, daß die stolzen Heiden sich demüthig zu den Füßen armer Galiläer setzen würden, um von ihnen Weisheit zu lernen? Wie sehr es auch aller menschlichen Berechnung zu widersprechen schien, es geschah dennoch, was der Herr verheißen hatte.

In Christo war das ewige Licht und Leben auf Erden erschienen; er verließ die Erde wieder, und erhob sich über alle Himmel. Aber eine Gemeinde der Gläubigen ließ er zurück. Es war eine kleine Schaar, deren Untergang unvermeidlich schien; doch diese geringen, wenigen Männer waren seines Lichtes voll. Und dieses Licht strahlte hinaus in die nächtliche Finsterniß, und wo sich eine Seele dem himmlischen Lichte nicht verschloß, die wurde erleuchtet zum ewigen Leben. Es geschah, wie Christus verheißen hatte. Die apostolische Gemeinde war mitten unter den Völkern wie eine Stadt auf dem Berge, deren Pracht weit umher gesehen wurde, und aus allen Gegenden der Welt strömten Schaaren herbei, und gingen in diese schöne Stadt Gottes ein. Diese Gemeinde mit ihrem himmlischen Sinn, mit ihrem heldenmüthigen Glauben, mit ihrer Bruderliebe, mit ihrer unerschütterlichen Hoffnung auf ein ewiges Erbtheil, mit ihrer Sanftmuth, mit ihrer Demuth, mit allen diesen lieblichen Früchten des Geistes war sie das Licht der Welt, und wer sie in ihrer Herrlichkeit erkannte, der hatte die Kraft der göttlichen Gnade erkannt, und mußte sich er-

weckt fühlen, den Vater im Himmel zu preisen. Nicht lange, und es wurde in den finstersten Orten der Erde licht, und wo man vor Kurzem noch die todten Götzen angerufen hatte, da beugte man nun die Knie vor dem lebendigen Gott; und wo man bisher das ganze Leben der Weltlust geweihet hatte, da wandelten nun die Schaaren der Erlöseten auf dem schmalen Wege der Selbstverleugnung, auf dem Wege der Heiligung dem ewigen Leben zu. Und so wurden auch diese neuen Gemeinden, wie es die erste, die apostolische gewesen war, ein Licht für die Welt, ein Licht, das entferntere Gebiete der Finsterniß beleuchtete und für das Reich des Erlösers gewann. —

Meine Geliebten, reden wir wohl von längst vergangenen Geschichten, die uns nicht berühren? Das sei ferne! Was der Herr im Anfang zu den Seinen geredet, das redet er zu allen den Seinen bis an den jüngsten Tag. Was er auf jenem Berge vor Wenigen aus Israel ausgesprochen hat, die sich um ihn versammelt hatten, das ruft er nun vom Throne der Majestät allen Gemeinden, allen Seelen ruft er es zu, die nach seinem Namen genannt sind: Ihr seid das Licht der Welt.

Immer noch stehet dem Reiche Jesu Christi das Reich der Finsterniß gegenüber. Aber die Liebe des Erlösers umfaßt auch alle die Armen, die ihn noch nicht kennen; auch alle die umfaßt seine Liebe, die mit verblendeten Sinnen wider ihn kämpfen, sein Wort verachten, sein Reich zerstören wollen. Ihnen allen zu gut ist er in die Welt gekommen; für sie alle ist das Blut des neuen Testamentes geflossen. Nicht umsonst soll es geflossen sein; der Bund einer ewigen Gnade soll nicht umsonst gestiftet sein. Es ist sein Wille, daß Jedermann sich zur Buße

wende und die volle Gnade des neuen Bundes zum ewigen Heil der Seele empfange. Einst ging er auf Erden umher; er suchte die verlorenen Seelen; er ließ sie seine freundliche Hirtenstimme hören; er nahm die Sünder an und erweckte die Todten zum neuen Leben. In dieser Weise ist er jetzt nicht mehr auf Erden; aber er ist das Haupt der Gemeine der Gläubigen, und die Gemeinde ist sein Leib, nämlich die Fülle deß, der Alles in Allen erfüllet. Er vollführt auch jetzt noch sein großes Erlösungswerk; aber er vollführt es durch die Gemeinde, durch den Dienst seiner Auserwählten. Durch sie will er alle die Verlorenen retten; durch sie will er den Unglückseligen hülfreich nahe kommen, die in den Reihen des Fürsten der Finsterniß kämpfen; durch sie will er die Grenzen seines Königsreiches über die ganze Erde erweitern. Darum ruft der Herr seiner ganzen Gemeinde auf Erden zu: Ihr seid das Licht der Welt.

Der ganzen Gemeinde! Und wir gehören ihr auch an; also auch uns ruft er es zu: Ihr seid das Licht der Welt. Fasset es, lieben Brüder und Freunde; es ist nicht der Wille des Herrn, daß Ihr Euer Leben bloß irdischen, vergänglichen Dingen widmet. Hört es, was ich Euch im Namen des Herrn zurufe: Ihr sollt ein Licht sein in dem Herrn. Der Herr, nach dem Ihr genannt seid, ist der Erlöser aller Welt; alle die Verlorenen will er retten, und Ihr sollt ihm dienen am Werke der Rettung verlorener Menschenseelen. So erhaben ist die Bestimmung, die Gott Eurem Leben gegeben hat; so überschwänglich groß ist die Gnade Gottes, die über Euch waltet; so selig sind Alle, die im Reiche Jesu Christi leben. Ein solches Leben ist erst wahres Leben, und alles andere ist nichts, als Tod und Verderben.

Und wenn nun das erst das wahre Leben ist, und alles Andere nichts ist, als Tod und Verderben, sagt, meine Theuern, wie steht es dann mit uns? Gott hat mir das Amt gegeben, Euch sein Wort zu verkündigen. Ich darf nicht sagen: Friede! Friede! wo doch kein Friede ist. Der Herr würde mich sonst an jenem Tage mit den Uebelthätern verwerfen. Ihr seid das Licht der Welt; so ruft der Herr allen den Seinen zu. Und was sind wir? Alle die Seinen hören seine Stimme, und mit einer Liebe, welche das herrliche Abbild seiner erlösenden Liebe ist, umfassen sie die ganze Welt, und freuen sich hoch, wenn das Evangelium von Christo sich neue Bahnen eröffnet. Und wie steht es mit uns? Lange schon wird das Evangelium von der Gnade Gottes unter uns verkündigt; lange schon leuchtet das Licht unsers Herrn Jesu Christi auch in dieser Gemeinde. Sind wir nun allesammt ein Licht in dem Herrn, oder wandeln wir noch in Finsterniß? Jeder von uns, auch die Geringsten nicht ausgenommen, kann in der Kraft des heiligen Geistes dem Reiche Gottes dienen? Haben wir es gethan? Haben wir das Licht, das uns gegeben war, in unserem Leben leuchten lassen, so daß Alle, die uns nahe waren, davon erbaut und zur Lobpreisung des himmlischen Vaters erweckt wurden?

O heiliger Gott! Vor diesen ernsten Fragen müssen wir verstummen. Und diese Fragen sind es, nach denen wir einst zur Rechenschaft gezogen werden sollen. Wehe, ruft der Herr, wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt; es wäre demselben Menschen besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt würde und er ersäufet würde im Meere, da es am tiefsten ist. Wir sollten ein Licht sein in dem Herrn; gilt dieser Weheruf

uns! Er gilt Vielen in unserer Zeit; ein Aergerniß wird nach dem andern gegeben; die Gebote des Herrn werden mit Füßen getreten, und man scheut sich längst nicht mehr, schon die aufblühende Jugend in das Verderben hineinzuziehen. Und der Herr ruft: Wehe, wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt!

Was wollen wir thun? Wollen wir der Menge nachfolgen auf ihrem breiten Wege? Davor behüte uns der barmherzige Gott! Denn dieser Weg führt unausbleiblich in die Verdammniß.

Es giebt nur Eine Rettung für uns; wir müssen Buße thun. Wir müssen anhalten mit Beten und Flehen, daß uns der Herr vor dem Geiste der Verführung bewahren wolle, der die Kinder der Welt beherrscht. Wir müssen den Herrn nicht lassen, er segne uns denn mit dem reichen Segen der Erlösung, mit der allertheuersten Gabe des heiligen Geistes. Wir müssen uns mit dem Harnisch Gottes ausrüsten lassen; vor allen Dingen mit dem Schilde des Glaubens, an dem alle feurige Pfeile des Bösewichts verlöschen, und mit dem Schwerdte des Geistes, welches ist Gottes Wort. Wir müssen in Christo leben, und Christus in uns. Dann wird die Finsterniß überwunden; dann sind wir ein Licht in dem Herrn, dann sind wir Werkzeuge der Gnade zum Nutz und Frommen der Gemeinde.

Dazu helfe der gnädige Gott uns allen um Christi willen! Amen.

2.

Am zweiten Sonntag nach Trinitatis.

Ev. Matth. 5, 14—16.

14. Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.
15. Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzet es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind.
16. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euern Vater im Himmel preisen.

Wir haben dieses Wort des Herrn schon am vergangenen Sonntage vernommen, und uns der erhabenen Bestimmung gefreut, die den heiligen Aposteln und mit ihnen der ganzen Gemeinde der Gläubigen zu Theil geworden ist. Mußten wir Anfangs darüber erstaunen,

daß Menschen das Licht der Welt sein sollten, so wurde es uns doch deutlich, wie sie es in der That werden konnten durch die Gnade des Herrn; und blickten wir zuletzt darauf hin, wie das Wort des Herrn eine so herrliche Erfüllung gefunden, so fühlten wir uns zum Preise der göttlichen Gnade erweckt, und es drang uns in das Herz, daß wir alle an der erhabenen Bestimmung der Gemeinde des Herrn einen Antheil haben. Wir können nicht daran zweifeln, daß der Herr auch uns mit einschloß, als er das Wort sprach: Ihr seid das Licht der Welt; — und als er die Seinen ermahnte: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euern Vater im Himmel preisen. Auch wir sind bestimmt, ein Licht zu sein in der Welt. Von dieser unserer Bestimmung laßt mich jetzt zu Euch reden. Du aber, o Herr, sei mein Licht und meines Lebens Kraft, damit ich von so großen Dingen nicht unwürdig rede, und die Verkündigung deines Wortes Frucht bringe in der Gemeinde für das ewige Leben. Amen.

I.

Das Erste, was ich meinen lieben Zuhörern über unsere Bestimmung, ein Licht in der Welt zu sein, an das Herz legen möchte, ist dieses: Eine edlere Bestimmung hätte uns nicht zu Theil werden können.

Welche Erquickung ist es uns, wenn wir an die heiligen Engel denken, wie sie, unberührt von der Sünde, unberührt von der Unruhe der Welt, bald still anbetend, bald mit lauten Lobgesängen das Angesicht Gottes schauen, wie sie dann ausgehen auf das Wort des Herrn und mit tiefster Demuth seinen Befehl ausrichten. Wir beten: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Er-

den. Wie im Himmel, sagen wir; und unser Blick richtet sich dann jedesmal auf jenes stille, verborgene Reich der Herrlichkeit, wo die heiligen Engel um den Thron des ewigen Königs versammelt sind. Und so oft sich unser Blick dahin richtet, sehnen wir uns nach jener himmlischen Gemeinschaft, und preisen die Engel Gottes selig. Sie sind bei Gott, sie leben in Gott, sie dienen Gott mit willigem Geiste; heilig sind sie, heilig und selig in Ewigkeit.

Lieben Freunde, kennt Ihr wohl diese Freude des stillen Aufblickens in den Himmel, diese Sehnsucht, dereinst zu werden, was die heiligen Engel sind, und in ihren Reihen dem Herrn zu dienen? Sei Euch das ein Zeichen, daß Ihr für diese himmlische Gemeinschaft bestimmt seid! Aber schon hier in dieser Zeitlichkeit hat Euer Leben eine ähnliche Bestimmung, wie das Leben der Engel Gottes. Denn das ist das Wort des Herrn an Euch: Lasset Euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie Eure guten Werke sehen und Euern Vater im Himmel preisen!

Daß sie Euern Vater im Himmel preisen. Siehe, das ist die edle Bestimmung Eures Lebens. Zum Preise, zur Verherrlichung Gottes, eures Vaters, sollt ihr dienen.

Auf zwiefache Weise wird Gott von den Engeln verherrlicht; einmal indem sie ihn anbeten, dann indem sie ihm gehorchen. Eben dazu sind wir berufen, und indem wir diesen Beruf erfüllen, sind wir ein Licht in der Welt.

1. Die Anbetung Gottes ist seine Verherrlichung. Das Haus Gottes eröffnet sich, und die Gläubigen treten hier zusammen. Was führt uns hieher? Hier giebt es ja nichts für irdischen Gewinn, für weltliche Lust. Es

ist aber etwas, das höher ist, als alles irdische Gut, unendlich besser und erquickender, als alle Lust der Welt. Die Gemeinde will sich beugen vor ihrem Vater und ihrem Erlöser, sie will, wie mit einem Munde, ein lautes Bekenntniß ihres Glaubens ablegen und ihrer Hoffnung auf den lebendigen Gott; sie will, wie mit Einem Munde, dem Herrn im Himmel lobsingen für seine unaussprechlich herrliche Gnade; sie will sich mit der oberen, vollendeten Gemeinde vereinigen, damit sein Ruhm in der Höhe erschalle und in der Tiefe, und Himmel und Erde seines Lobes voll sei. Da versammelt man sich am Altare, um eine himmlische Speise zu empfangen, an einem himmlischen Tranke sich zu laben. Es ist der Leib des Herrn, für uns in den Tod gegeben; das Blut des Herrn, für uns vergossen zur Vergebung der Sünden. Es ist das Mahl des neuen Testamentes, wo der Herr mitten unter den Seinen wandelt, und die Gemeinde berührt den Saum seines Kleides, und Kräfte der Genesung, Kräfte der zukünftigen Welt strömen von ihm aus, und die erquickten Seelen feiern die große That der Erlösung und beten an.

Diese anbetenden, diese feiernden Christen sind allerdings ein Licht in der Welt. Wie ist die Welt den irdischen Sorgen und Lüsten so ganz hingegeben! Man lebt, als wäre dieses Erdenleben das einzige Leben; man lebt, als wäre kein heiliger Gott im Himmel, als gäbe es keinen Erlöser, keinen Himmel und keine Hölle. Aber siehe, diese anbetenden Christen, diese, die mit heiliger Sehnsucht zu dem Altare treten, und das Mahl des neuen Bundes feiern, deuten sie nicht auf ein anderes Leben hin, zu dem sie sich bereiten, und auf den lebendigen Gott, dem sie wohlgefallen möchten, und auf den großen Er-

löser, nach dessen mächtiger Gnade sie sich sehnen? Deuten sie nicht auf den Himmel, indem sie ihn suchen, und auf die Hölle, indem sie von dem Wege hinwegfliehen, der zu ihr führet. Siehe, so sind sie ein Licht, ein hellstrahlendes Licht in dieser tiefen Finsterniß.

2. Doch nicht bloß in der Anbetung Gottes sind sie dieses Licht; sie sind es in ihrem ganzen Leben. Es ist der Glaube, der zur Anbetung des lebendigen Gottes treibt. Dieser Glaube aber wohnt in der innersten Tiefe des Gemüthes; er ist der Anfang eines neuen Lebens geworden, der Anfang des Lebens im Reiche des Lichtes. Es ist die Liebe, die sich in der Anbetung Gottes ausspricht. Diese Liebe weiß sich aber auf tausend andere Weisen auszusprechen. Man geht von dem Altar, von dem Hause des Herrn hinweg; aber nur, um in der neuen Kraft, die man hier empfangen, dem Herrn von nun an mit voller Treue, mit gänzlicher Hingebung zu dienen. Man entschließt sich, die Lasten, die der Herr uns nach seiner Weisheit auflegt, mit stillem, kindlichem Vertrauen auf seine Güte zu tragen, und um des Herrn willen, der uns arme, unwürdige Menschen erlöset hat, Jedermann nur Liebe und Güte zu erweisen, auch den Feind nicht zu hassen, ja das Böse immer nur mit Gutem zu vergelten.

Wohl geht von jener öffentlichen Anbetung ein helles Licht aus in die Finsterniß, aber gewiß kein schwächeres von dieser Liebe, von dieser Geduld und Sanftmuth und Selbstverleugnung.

In der Welt ist so viel Haß und Ungeduld und Rachsucht und Fleischeslust. Wie stehen in dieser Umgebung jene christlichen Tugenden so herrlich da! Es ist offenbar, sie stammen nicht von dieser Welt; sie sind eines

himmlischen Ursprungs. So anspruchslos sie selbst sind, so können sie sich doch nicht verbergen; es geht ein Licht von ihnen aus, das sich den Seelen als ein Licht aus der ewigen Heimath ankündigt, und die Schlafenden, wie eine mächtige Gottesstimme, aus dem Traume weckt und zur Buße ruft.

Dazu sind wir bestimmt; das ist die große Bedeutung, die der Herr unserem Leben giebt, indem er uns mit allen den Seinen das Licht der Welt nennt, und uns ermahnt, unser Licht leuchten zu lassen vor den Menschen, daß sie unsere guten Werke sehen und unsern Vater im Himmel preisen. Und wenn das an uns erfüllt wird, wenn unser Leben zur Verherrlichung Gottes dient, wenn es uns gelingt, durch unsern Wandel verirrete Seelen zu dem Reiche des Lichtes heranzuführen, zum Preise unsers Gottes und Heilandes zu erwecken, wohl uns! dann geht unser Leben nicht fruchtlos vorüber; es hat einen ewigen Werth, es ist dem Leben der heiligen Engel ähnlich. Ja, wie die Engel in ihrem Gehorsam selig sind, so wird uns dann schon hier in diesem Leibe des Todes ein Vorgefühl himmlischer Freude zu Theil.

II.

Wie groß ist die göttliche Gnade, die uns Armen eine so edle, selige Bestimmung giebt, die auf unser kurzes, unruhvolles Leben solch einen ewigen Segen gründen will. Ja, meine Brüder, blicken wir auf Gott, so müssen wir in tiefes Erstaunen über die Größe seiner Gnade versinken. Aber wir müssen den Blick auf uns richten, müssen prüfen, wie sich unser Leben zu unserer Bestimmung verhält. Was sehen wir da?

Da sehen wir, wie wir unserer edlen Bestimmung so

wenig genügen; und das ist das Zweite, was ich Euch heute an das Herz zu legen habe.

1. Hier treten uns zuerst jene unseligen Menschen entgegen, die in offenbarer Gottesvergessenheit, ja in Gottesverachtung leben. Die Sonne geht ihnen auf; sie geht ihnen unter; unzählige Gedanken ziehen durch ihre Seele, aber unter dieser unzähligen Menge nicht einer, der in Liebe zu Gott gerichtet wäre. An jedem neuen Morgen wird auch Gottes Güte über ihnen neu; aber ihr Herz wird niemals neu, immer ist es der alte weltliche, ungöttliche Sinn, der sie erfüllt. Die Anbetung Gottes in der Gemeinde kennen sie längst nicht mehr; längst kennen sie die Seligkeit nicht mehr, die in der gemeinsamen Feier des neuen Bundes liegt; das Evangelium von Christo gilt ihnen schon längst nicht mehr als eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben. Sie hören am Sonntagsmorgen den Ruf der Glocken zum Hause des Herrn. Doch nein, sie hören ihn nicht; den Ruf des lebendigen Gottes, der durch dieses Geläute hindurchtönt, hören sie nicht. Ihr Herz ist verstockt, ihre Ohren hören übel. Selig sind, spricht der Herr, die Gottes Wort hören und bewahren. Diese Seligkeit verachten sie; sie stoßen das Wort der Gnade von sich hinweg, sie schmähen es, sie möchten es ausrotten von der Erde. Arme, unselige Menschen! Verherrlichen sollten sie den Herrn, und da sie sein Wort schmähen, schmähen sie ihn, den lebendigen Gott. Sie sollten ein Licht sein in der Welt; sie könnten es durch Gottes Gnade sein; aber sie gehören dem Reich der Finsterniß an, und was von ihnen ausgeht, das ist Finsterniß.

2. Nicht alle Gottesvergessenen kommen bis zu dieser offenbaren Entheiligung des göttlichen Namens, zu diesem offenen Kampfe wider das Wort des Herrn. Aber, mögen

sie auch das Wort des Herrn nicht lästern, alle Verführer, alle freche Uebertreter der göttlichen Gebote stehen doch in offenem Kampfe wider Gott. Gott will die Seelen vor dem Verderben bewahren; er ruft sie durch sein heiliges Evangelium; er erweckt ihre Herzen durch seinen Geist; er zeigt ihnen seine Freundlichkeit; er zeigt ihnen seinen heiligen Ernst wider die Sünde; er läßt sie einen Blick thun in die Seligkeit der Treuen, einen Blick auch in den Abgrund der ewigen Verdammniß. Er thut Alles, um sie zu retten; sie nähern sich schon dem Reiche unsers Herrn Jesu Christi und wollen in den Fußstapfen ihres Erlösers wandeln. Siehe, da kommt der Verführer in seiner Schlangenlist, und reizt die Seelen, die im Begriff waren, dem Betruge der Welt zu entrinnen, zur Uebertretung des göttlichen Gesetzes, zum Haß, zum Neid, zu Verleumdung, zur Fleischeslust. Entsetzliches Beginnen! Ihr solltet ein Licht sein in der Welt, Ihr solltet die Seelen zum Preise der göttlichen Gnade erwecken, und Ihr reizt sie, Gottes Gebote mit Füßen zu treten. Euer Leben sollte durch Gottes Gnade dem Leben der heiligen Engel im Himmel ähnlich werden. Wie durch die Engel, so sollte durch Euch des Vaters Wille geschehen. Aber siehe, es ist nicht Gottes Wille, den ihr vollbringt, es ist der Wille des Satans, des argen Feindes, der die ganze Welt verführt; und wem Euer Leben ähnlich ist, das sind nicht die heiligen Engel, das sind die unsauberen Geister, die verstoßen sind vom Angesicht des Herrn. So jemand einen Sünder von dem Irrthum seines Weges bekehrt, der hat einer Seele vom Tode geholfen; und wer eine Seele auf den Weg der Sünde verlockt, der hat ihr zum Tode geholfen; er ist vor Gottes Augen ihr Mörder. Die Mörder aber haben das ewige Leben nicht; der Herr wird sich

einst vor ihnen verbergen; sie werden hingehen müssen in das ewige Feuer, von dem der Herr bezeugt, daß es dem Teufel bereitet ist und seinen Engeln, denn sie sind offenbar wider den Herrn und wider den Rathschluß seiner ewigen Liebe.

3. Wenden wir uns von ihnen ab! Wer nicht mit mir ist, spricht der Herr, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Nicht mit ihm sein, das heißt schon wider ihn sein; nicht mit ihm sammeln, das heißt schon zerstreuen; nicht für ihn kämpfen, das heißt schon wider ihn kämpfen; nicht an der Erbauung seines Reiches arbeiten, das heißt schon an dem Umsturz desselben arbeiten. Es giebt eine geistliche Lauheit und Trägheit, die mit ansteckender Kraft, als eine Pest der Seelen, von Einem zu dem Andern übergeht, und diese Lauen und Trägen sind ein Greuel vor dem Herrn. Ein Vater hält seine Kinder vielleicht nicht zur Sünde an, aber sie sehen an ihm keine Lust und Liebe zu Gottes Wort, kein inniges Verlangen, dem Herrn zu dienen in seinem Reiche; sie sehen, daß er ganz den weltlichen Sorgen hingegeben ist und sein Herz niemals ernstlich zu dem Einen, das noth ist, erhebt. Dieser Vater geht keinesweges darauf aus, seine Kinder dem Herrn zu entfremden, und doch entfremdet er sie ihm, doch versäumt er das Heil ihrer Seele, und der heilige Gott wird ihn einst zu ernster Rechenschaft ziehen; er wird das Blut seiner Kinder von seinen Händen fordern.

So in allen Fällen. Geht von uns nicht ein Licht aus, wodurch die Seelen zum Preise Gottes erweckt werden, so dienen wir, so viel an uns ist, dazu, daß sie sich dem Herrn entfremden und den Weg des Verderbens betreten.

Geliebten Freunde, nun bedarf es hoffentlich keines Wortes mehr. Ich hoffe, nun bekennet Ihr alle, daß Ihr der hohen Bestimmung, die Euch gegeben ist, ein Licht in dem Herrn zu sein, noch nicht genügt. Bekennet es recht, meine Lieben; klagt es dem Herrn, der Eure Seele liebt, und flehet ihn ohne Unterlaß an, daß er in seiner überschwänglichen Gnade das Licht Eures Lebens sein wolle. Dann wird es besser mit Euch werden; dann wird Eure Seele genesen, und Ihr werdet ein Licht sein in dem Herrn. Amen.

3.

Am dritten Sonntag nach Trinitatis.

Ich will dich erhöhen, mein Gott, du König, und deinen Namen rühmen immer und ewiglich. Ich will dich täglich loben, und deinen Namen rühmen immer und ewiglich. Ich will dich preisen in der Gemeinde, und deine löblichen Thaten verkündigen. Mein Gott, ich vermag es nur in deiner Kraft, denn ohne dich kann ich nichts thun. Aber mit dir, in der Kraft deiner Gnade, vermögen wir Alles, was du uns befiehlst. So laß denn deine Gnade groß werden über deinen Knecht, daß ich mit fröhlichem Munde dein Wort verkündige, und diese ganze Gemeinde deines Lobes voll werde, durch Jesum Christum, unsern Herrn, in Kraft des heiligen Geistes. Amen. V. U.

Apostelgeschichte 2, 42—47.

42. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brodbrechen, und im Gebet.

43. Es kam auch alle Seelen Furcht an, und geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.

44. Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander, und hielten alle Dinge gemein.

45. Ihre Güter und Habe verkauften sie, und theileten sie aus unter Alle, nach dem jedermann noth war.

46. Und sie waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel, und brachen das Brod hin und her in Häusern;

47. Nahmen die Speise, und lobeten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen, und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeine.

Auf die erste Christengemeinde richte ich heute Eure Blicke, meine Geliebten; auf die Gemeinde, von welcher der Schall des Evangeliums und mit ihm der Strom des neuen Lebens ausgegangen ist in alle Welt. Was Ihr an dieser Gemeinde sehet, das ist nicht das Leben des alten, natürlichen Menschen. Hier ist das Alte vergangen, es ist Alles neu geworden; hier ist das neue Leben im heiligen Geiste. Warum sind wir hier versammelt vor dem Angesicht des Herrn? Warum liegt das Buch seiner Offenbarungen vor uns aufgeschlagen? Nur darum, daß auch in uns das Alte vergehe, und das neue Leben im heiligen Geiste uns mehr und mehr durchdringe. So nahe, meine Geliebten, geht uns das an, wovon unser Text

erzählt. Und so laßt uns denn heute, im gläubigen Aufblick zum Herrn, das neue Leben in der ersten Christengemeinde betrachten.

Wir fragen zuerst, woraus dieses neue Leben geflossen ist; dann, worin es sich vornehmlich gezeigt; zuletzt, welchen Einfluß es nach außen gehabt hat.

I.

Des neuen Lebens Ursprung.

Es sind dieß fürwahr keine müßigen Fragen! Es sind die Fragen der Seele, die sich nach Erlösung aus den Banden der Sünde sehnet; die Fragen der Seele, die nach Gott dürstet, nach dem lebendigen Gott. Die Quelle, aus der in der alten Zeit das neue, wahrhafte Leben geflossen ist, muß immerdar offen stehen bis an den jüngsten Tag; sie muß auch heute noch, sie muß für uns offen stehen. Sonst waltete die Gnade Gottes nicht mehr über uns, und der Weg zum Heile wäre uns verschlossen. Daran liegt also Alles, daß wir die Quelle kennen lernen, aus welcher den ersten Christen das neue Leben geflossen ist. Und sogleich der erste Satz des Textes entdeckt sie uns: **Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre.**

Ihr freuet Euch des schönen Bildes, welches der heilige Geschichtschreiber von dem Leben der ersten Gemeinde entwirft. Ihr könnt es nicht anblicken, ohne Euch in der Tiefe Eures Herzens mächtig bewegt zu fühlen. Wohl! So erkennet an diesen Seelen die Gotteskraft, die im Evangelio, die in der apostolischen Predigt von Jesu Christo liegt. Denn diese Predigt hat das neue Leben erzeugt. Wollt Ihr die Geschichte dieser Seelen hören, die für alle Zeiten als Wunder der göttlichen Gnade dastehen?

Sie kamen, sie hörten das Wort von Christo, von seinem Tode und von seiner Auferstehung; sie hörten es aus dem Munde heiliger, von Gottes Geiste erfüllter Männer, und es drang ihnen durchs Herz, und sie wendeten sich mit gläubiger Sehnsucht zu dem Erlöser. So wurden sie Christen; so wurden sie wiedergeboren in des heiligen Geistes Kraft, wiedergeboren zum neuen Leben, das aus Gott ist. Sie blieben in der Apostel Lehre; so blieben sie in dem neuen Leben, und wurden erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit zur Ehre Gottes.

Es ist eine schöne Zeit gewesen, da die Apostel, diese auserwählten Rüstzeuge Gottes, erleuchtet vom heiligen Geiste, von himmlischer Liebe glühend, ihr Zeugniß von Christo ablegten; da diese wenigen Männer mitten unter den Feinden den Namen des Gekreuzigten ohne Grauen bekannten, und für die Ehre ihres Gottes und Erlösers, wie für das Heil der erlöseten Seelen, ihr Leben in den Tod wagten. Es ist eine schöne Zeit gewesen. Ein Zeugniß aus solchem Munde, in solchen Gefahren abgelegt, das mußte wohl mit überirdischer Kraft in die Seelen der Hörenden eindringen und sie für immer erfüllen. Jetzt ist in der Christenheit so viel Zwietracht und Lauheit. Was uns hier als der einzige Weg des Heiles angepriesen wird, davor werden wir von Andern gewarnt. So wird das Herz niemals fest, nur im beständigen Schwanken bleibt es sich gleich. So vergehen die Jahre; so überfällt uns der Tod, und für die Seele ist nicht gesorgt. Selige Menschen, denen es vergönnt war, das untrügliche Zeugniß der heiligen Apostel zu hören. Wer diese Männer aufnahm, der nahm den Herrn auf, der sie gesendet, der sie mit dem Geiste der Wahrheit erfüllt hatte. Wer sie hörte, der hörte den Herrn. Wer ihr Wort bewahrte,

der bewahrte nicht Menschen Wort, sondern das wahrhaftige Wort Gottes, des Herrn. Ging man ihren Weg, so hatte man den rechten Weg erkoren. Ihr Zeugniß machte auch die Thörichten weise. Selige Zeit der Apostel, warum bist du von der Erde verschwunden?

Aber versündigen wir uns nicht mit solcher Klage? Das apostolische Zeugniß erschallet ja noch; das Wort der Apostel ist in Schrift verfaßt. Ihr besitzt es; Ihr könnt es zu Hause lesen, könnt es hier im Gotteshause hören. Seid Ihr irre geworden an dem, was Euch sonst heilig war; habt Ihr den Weg des Friedens verloren, oder noch nie gefunden? Haben die Zweifel, oder die rohen Spöttereien der Kinder dieser Welt Euch verwundet und beunruhigt? O, dann eilet, das Zeugniß der heiligen Apostel zu hören, und bleibet, gleich jener ersten gesegneten Gemeinde, in der Apostel Lehre. Sie zeigen Euch den, von dem das neue Leben ausgehet; sie führen Euch zu Christo, dem Fürsten des Lebens. Und wenn Ihr ihn gefunden habt, so habt Ihr das neue, das ewige Leben gefunden.

Nur daher rührt der tiefe Verfall, den wir jetzt beklagen; nur darum ist christliche Sitte und Zucht gewichen; nur darum richtet der Geist dieser Zeit so große Verheerungen an, weil die Gemeinden nicht treu geblieben sind in der Apostel Lehre, und, geblendet von dem falschen Glanze irdischer Weisheit, die himmlische Weisheit, die aus Gott stammt, verachtet haben. Soll es besser werden, meine Geliebten, so müssen wir alles Ernstes das Wort des Herrn annehmen als das ewige Licht der Seelen; wir müssen in der Apostel Lehre bleiben. Die Bibel muß wieder unser liebstes Buch werden, das Buch unsers Herzens und unsers Hauses; der Sonntag

muß wieder heilig gehalten und die Predigt des göttlichen Wortes unsre innigste Erquickung werden. Das ist der Anfang des neuen Lebens.

II.

Des neuen Lebens Offenbarung.

Ich preise jeden unter Euch selig, der diesen Anfang hat. Denn bald wird sich das neue Leben auf die erfreulichste Weise offenbaren. Wie dieß geschehe, worin das neue Leben sich vornehmlich zeige, das ist unsre zweite Frage.

Wir sollten bei dieser Frage auf jede christliche Gemeinde, ja auf jedes einzelne Glied einer Christengemeinde hinweisen und sagen können: Siehe, das ist das neue Leben, das Leben im Glauben an den Erlöser, und so offenbart es sich. Aber das können wir nicht. Es ist — o, trauert mit mir darüber! — es ist nicht der Geist Jesu Christi, der in unseren Gemeinden überall herrscht; es ist nicht das neue Leben des Geistes, in dem sie wandeln. Was sich in ihnen offenbart, von Jahr zu Jahr sich auf entsetzlichere Weise zeigt, das ist die Herrschaft des Geistes dieser Welt, der sein Werk in den Kindern des Unglaubens hat; es ist das ungöttliche Leben in fleischlichem, gottentfremdetem Sinne. Trauert darüber, meine Geliebten! Aber nun richtet den Blick mit mir auf die erste Gemeinde, auf die ersten Erlöseten des Herrn. Da hat der Geist des Herrn mächtig gewaltet; da hat das neue Leben, das aus Gott ist, sich in aller seiner Herrlichkeit gezeigt.

Und was ist denn das Herrlichste an dieser ersten Gemeinde des Herrn? Was strahlt Euch von ihr mit

dem lieblichsten Glanze entgegen? Ich will es aussprechen an Eurer Statt. Diese Gemeinschaft der Gläubigen, diese innige Vereinigung der Seelen zur Verherrlichung Gottes, diese überströmende Liebe, die das eigne Besitzthum mit Freuden zum Besten der Gemeinde darbringt: das ist es, was Euch am herrlichsten in die Augen leuchtet und an das Herz dringt.

Und Ihr habt recht gesehen. Denn eben diese Bruderliebe, die in der ersten Gemeinde so mächtig waltete, ist es, worin sich das neue Leben vor Allem offenbart.

Der Glaube an den Heiland der Welt giebt der Seele einen ganz neuen Blick auf die Welt. Was uns vorher fremd und fern war, das tritt uns nun wunderbar nahe. Wir freuen uns des Herrn, der uns von der Gewalt der Finsterniß erlöset, der uns errettet hat vom ewigen Tode. Wir lieben ihn, weil er nach seiner ewigen Liebe so Großes an uns gethan hat. Aber seine Liebe, die unsere Freude und Wonne ist, bezieht sich nicht bloß auf uns. Es ist eine unendlich reiche Liebe, die mit uns die ganze Welt umfaßt. Es ist die Liebe des Heilandes der ganzen Welt. Es ist die Liebe, die unter bittern Schmerzen am Stamme des Kreuzes die Welt erlöset hat; die nicht will, daß auch nur Einer verloren gehe. Das ist die Liebe, der sich die Gläubigen freuen. Darum steht ihnen jeder Mensch, wie fremd er ihnen auch sonst sei, als ein Geliebter des Herrn, als ein mit dem Blute des Sohnes Gottes Erlöseter da; und es ist ihr tägliches Beten und Flehen, daß alle die weit verirreten, alle die verlorenen Seelen erfahren möchten, wie der Herr sie geliebt und was er zu ihrem ewigen Heile gethan hat.

Ihr sehet es ein, meine Theuern, daß die Liebe zum Herrn solche Liebe zu allen Menschen in das Herz pflanzt.

Aber wie innig und stark muß dann erst die Liebe zu denen sein, die den Herrn schon erkannt haben und in seiner heiligen Gemeinschaft leben! Diese sucht der Herr nicht erst; er hat sie schon gefunden, und sie sind sein theures Eigenthum geworden. In ihnen wohnet sein Geist, der sie von Tage zu Tage nach seinem Bilde erneuert. Sie sind die Werkzeuge seiner Gnade. Sie sind seine Freude und seine Krone. Wo zwei oder drei von ihnen versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen. Aus jedem von ihnen strahlt etwas von der Herrlichkeit des Erlösers hervor. Wie wäre es möglich, an den Erlöser zu glauben, den Erlöser zu lieben, ohne die zu lieben, in deren Mitte er wohnt und wandelt, auf denen sein Geist, der Geist der Herrlichkeit, ruhet!

Siehe, theure Gemeinde, so innig hängt die christliche Bruderliebe mit dem Glauben, der Dir gepredigt wird, mit der Liebe zum Heiland der Welt zusammen. Du blickst mit Wohlgefallen, mit frohem Erstaunen auf die brüderliche Gemeinschaft in der ersten Christengemeinde hin. Siehe, diese Gemeinschaft, diese freudige Aufopferung des Einen für den Andern, die uns so wunderbar anzieht, ist aus dem gemeinsamen Glauben an unsern Herrn Jesus Christus geflossen. Habt Ihr es nicht alle schon bitter beklagt, daß es unter uns so sehr an wahrer Liebe und Treue fehlt? Lieben Freunde, möchtet Ihr es doch heute fassen können! — es fehlt nur darum an Bruderliebe, weil es am Glauben, weil es an der Liebe zu dem fehlt, der uns zuerst geliebt hat. Denn wo der Glaube nicht ist, da ist das neue Leben des Geistes nicht, das sich vornehmlich in brüderlicher Liebe zeigt. Der Herr sagte einst vor seinem Abschied: Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.

Also an der Liebe erkennt man die Jünger des Herrn; und Ihr müßt Jünger des Herrn werden, Euch ihm in wahrem Glauben ergeben, wenn Ihr zu wahrer Bruderliebe gelangen wollt.

Wäre es nicht gut, wenn Ihr rechte Jünger unsers Herrn Jesu Christi würdet, und sein Geist, der ein Geist der Liebe und des Friedens ist, in Euch wohnete? Ihr habt manches Schwere zu ertragen. Ertrüget Ihr es dann nicht viel leichter, als jetzt? In Eurem häuslichen Leben ist noch so Vieles, was Euch drückt und stört. Würde es nicht ganz anders, wenn alle Glieder des Hauses Jünger des Herrn wären?

Ihr erkennt das alle. Aber noch Größeres muß ich Euch vor Augen stellen.

III.

Des neuen Lebens Einfluß nach außen.

Blickt noch einmal auf die erste Gemeinde der Gläubigen hin. Sehet noch einmal dieses Walten des heiligen Geistes, diese Liebe, dieses Leben. Ist dieses neue, wahrhaftige Leben nur für jene Gläubigen selbst ein Segen gewesen? Hat es nicht nach außen den mächtigsten Einfluß gehabt?

Unser Text sagt zuerst von einer heiligen Furcht, die alle Seelen ankam; dann, wie die Gemeinde Gnade fand bei allem Volk, und der Herr täglich erlösete Seelen zu ihr hinzuthat.

Die Gemeinde war ein offenbares Werk der göttlichen Kraft; darum diese Furcht, diese heilige Scheu vor ihr. Sie war ein Werk der göttlichen Gnade; darum blickte, wer sich nach Gnade sehnte, mit Wohlgefallen auf sie hin. Und diese Furcht und dieses Wohlgefallen war ein gött-

licher Zug zu der Gemeinde der Auserwählten hin. Der Segen, der auf ihr ruhete, dieses Leben aus Gott zog die Seelen wunderbar an; es war ein Licht, das mit göttlicher Gewalt in die Finsterniß der Welt hineinleuchtete und die verirreten Seelen zum Reiche Gottes, zum Reiche der Gnade rief. Ja, welch ein unaussprechlicher Segen ist von dieser Gemeinde ausgegangen! Sie ist die Mutter aller Gemeinden des Herrn. Sie ist das Zion, von dem der Herr das Scepter seiner Herrschaft über die Länder der Erde ausgestreckt hat; von wo der schöne Glanz Gottes für alle Geschlechter der Erde aufgegangen ist.

Einen Einfluß, wie diese Gemeinde, wird keine andre haben bis an den jüngsten Tag. Ihr ist eine Herrlichkeit gegeben, wie sie keiner andern jemals wieder gegeben werden kann, denn sie hat die zwölf Apostel des Herrn in ihrer Mitte gehabt.

Aber, Geliebte, derselbe Geist des Herrn, der in der ersten Gemeinde gewaltet hat, ist noch heute da. Wie er damals die Seelen zum neuen Leben erweckt hat, so will er auch heute thun. Und wie damals das neue Leben im heiligen Geiste ein Segen geworden ist für die Welt, so soll es noch heute sein.

Siehe, noch ist das Licht des Evangeliums nicht in alle Lande gedrungen. Finsterniß bedeckt immer noch einen großen Theil der Erde, ein tiefes Dunkel ruht noch auf vielen Völkern. Und das Dunkel soll weichen, und wo heute noch tiefe Finsterniß die Völker bedeckt, da soll nun bald der Ruf erschallen: Mache dich auf, werde licht! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet über dir auf. — Das soll geschehen; das ist der Rathschluß des Herrn. So weit reicht seine Liebe. Dahin haben alle die herrlichen Thaten seiner Gnade gezielt,

die unsers Herzens Licht und Freude und ewiger Trost sind.

Ja, es muß noch Großes geschehen, bis der gnädige Wille Gottes auf Erden gänzlich erfüllt ist. Und durch wen soll es geschehen? Durch wen anders, als durch die Gemeinde des Herrn? Durch wen anders soll der Strom des Segens sich in alle Welt ergießen, als durch die, auf denen der Segen des Herrn schon ruhet?

Geliebte, Ihr alle gehört zu der Gemeinde des Herrn, denn Ihr alle seid auf den Namen unsers Herrn Jesu Christi getauft. Ihr alle seid berufen, ein Segen für die Welt zu sein. Ihr sehet ein, Ihr könnet diesen erhabenen Beruf, den Gott Euch allen gegeben hat, nicht erfüllen, wenn Ihr nicht zuvor selbst in Wahrheit die Gesegneten des Herrn seid. Das Licht Gottes kann von Euch nicht in die Finsterniß der Welt hinausstrahlen, wenn es nicht zuvor in Euerem eignen Herzen wohnt, wenn Ihr nicht selbst zuvor im Lichte Gottes wandelt. Ihr könnt dem Herrn nicht dienen an seinem Reiche, wenn Ihr nicht zuvor selbst in seinem Reiche lebt, wenn Ihr nicht selbst dem Reiche der Finsterniß entrinnet. Ich hoffe, Ihr alle erkennet das. Und so Ihr es erkennet, selig seid Ihr, so Ihr es thut. Amen.

4.

Am vierten Sonntag nach Trinitatis.

Ev. Matth. 5, 1—16.

1. Da er aber das Volk sahe, gieng er auf einen Berg, und setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm.
2. Und er that seinen Mund auf, lehrete sie, und sprach:
3. Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr.
4. Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.
5. Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.
6. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.
7. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.
8. Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

9. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

10. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden; denn das Himmelreich ist ihr.

11. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen.

12. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind.

13. Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte, und lasse es die Leute zertreten.

14. Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.

15. Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzet es unter einen Scheffel; sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind.

16. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen.

Es ist eine Predigt des Herrn, deren Anfang Ihr so eben vernommen habt. Ihr hört es, es sind holdselige Worte, die über die Lippen des Erlösers gehen. Er blickt

auf die Menge hin, die sich, eines neuen, ewigen Heiles begehrend, um ihn versammelt hat, und was er sie zuerst vernehmen läßt, das ist die Stimme unergründlicher Liebe und Erbarmung.

Geliebte, Ihr seid in dieser Stunde um den Herrn versammelt; die Worte seines Mundes gelten Euch. In wenigen, kurzen Sprüchen beschreibt er das wahre Leben, das edle, selige Christenleben. Er beschreibt es Euch, meine Theuern. Euch rühmt der gnadenvolle Herr dieses arm und betrübt sein im Geiste an, das der Anfang des Heiles ist, und die Sanftmuth, die von keiner Rache weiß, und das Hungern und Dürsten der Seele nach der Gerechtigkeit, und das Erbarmen, das in jedem Leidenden den Bruder sieht. Euch möchte er reines Herzens sehen, den Frieden liebend, bereit um seines Namens willen zu leiden, voll glühenden Eifers, den Vater im Himmel zu verherrlichen. So möchte der Herr Euch sehen!

Ihr fühlt es selbst, wie entfernt Ihr noch von diesem heiligen, herrlichen Ziele Eurer Berufung seid. Statt jenes arm und betrübtseins im Geiste immer noch so viel thörichte Hoffart; statt der Sanftmuth Zorn und Rachsucht; statt des Sehnens nach Gerechtigkeit ein ungestilltes Hungern und Dürsten nach weltlicher Lust; statt des Erbarmens so viel Hartherzigkeit! Wie Wenige denken daran, daß sie einer gründlichen Reinigung des Herzens bedürfen! Und wie könnte das unreine Herz die Brüder lieben, wie könnte es den Herrn lieben, wie könnte es ihm treu sein, ihm das ganze Leben weihen!

O, daß es anders würde mit uns! Daß doch in uns allen wenigstens das tiefe, innige Verlangen erwachte, von nun an auf dem Wege des Herrn zu wandeln, und zu der Zahl seiner treuen Jünger zu gehören!

Dieses Verlangen kann durch Gottes Gnade in uns allen erweckt werden; es ist mein sehnlichster Wunsch, daß dieß geschehen möge. Es würde gewiß geschehen, wenn wir die großen Verheißungen zu Herzen nähmen, die der Herr in unserem Texte den Seinen giebt. Ich lade Euch daher in der Liebe Christi dazu ein, diese großen Verheissungen mit mir zu betrachten.

I.

Das Himmelreich ist ihr: das ist die erste Verheissung, die der Herr den Seinen giebt.

Sie gehören also nicht mehr zu dem Reiche der Finsterniß, wo man der Sünde dient. Gott hat sie dieser argen Gewalt entrissen und in das Reich seines lieben Sohnes versetzt. So gehören sie nun der großen Gemeinschaft an, deren Haupt Jesus Christus ist. Sie sind, wie der h. Petrus schreibt, das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums; sie verkündigen nun die Tugenden deß, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. Sie leben, wie alle andern Menschen, in einer Welt, deren Güter und Freuden schnell vergehen; aber sie haben im Reiche Gottes einen Segen, der ewig währet; sie haben das Wort des lebendigen Gottes, das ihnen den Weg zum ewigen Leben zeigt; sie sind die Erlöseten des Herrn, und der Geist Gottes, der ein Geist der Herrlichkeit ist, ruhet auf ihnen.

II.

Wie könnte es ihnen da jemals an Troste fehlen? Es ist die zweite Verheißung, die der Herr den Seinen giebt: Sie sollen getröstet werden.

Sie mögen wohl auch Leid tragen; sie mögen es schmerzlich fühlen, daß sie auf Erden Fremdlinge sind, fern von der friedenvollen Heimath in des Vaters Hause, fern von den Chören der Seligen, die schon vor dem Throne Gottes stehen in himmlischer Wonne; aber sie sollen getröstet werden, spricht der Herr. Sie tragen wohl Leid über ihr eignes verderbtes Herz, sie sind wohl tief betrübt über den großen Mangel an dankbarer Liebe zu dem Herrn, den sie in sich spüren; aber sie sollen getröstet werden. Und welcher Trost ist das, wenn der tief Bekümmerte zu den Füßen seines Erlösers niederfällt, und seine Augen nicht aufzuheben wagt, und der Herr spricht in Gnaden das Wort: Sei getrost, mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben! Da fällt die unerträgliche Last von den Schultern; da jauchzet Leib und Seele in dem lebendigen Gott, und mit dem Trost der Vergebung kommt neue Liebe, neue Dankbarkeit, neuer Gehorsam in das Herz.

III.

Man möchte es mit lauter Stimme hinausrufen in alle Welt, wie gnädig der Herr ist, wie freundlich der Seele, die ihn sucht. Man möchte alle Menschen im Reiche des Herrn vereinigt sehen, sie alle von der furchtbaren Herrschaft der Sünde erlöset, sie alle mit dem Lichte des Lebens erleuchtet, mit dem Trost des Evangeliums erquickt, mit der Kraft des heiligen Geistes zum Dienste Gottes gestärkt. Da erhebt sich eine neue tiefe Betrübniß, denn die Welt liegt so sehr im Argen, daß sie dem gnädigen Rathschluß Gottes zu ihrer Erlösung widerstrebt; ja die Ungläubigen erheben sich wohl zum Kampfe wider das Reich des Herrn, und die Liebe wird mit Bosheit vergolten. Aber getrost! Es ist die dritte Verheißung, die

der Herr den Seinen giebt: Sie werden das Erdreich besitzen. Auf einen Felsen hat der Herr seine Gemeine gebauet, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Der Herr zur Rechten Gottes wird über alle seine Feinde siegen; seine Treuen folgen ihm nach in heiligem Schmuck und siegen in seiner Kraft. Endlich wird ein vollständiger Sieg errungen werden, und alle Völker der Welt werden im Lichte Gottes wandeln. Da wird das Wort des Wahrhaftigen erfüllt sein: Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen, und der Glanz des Mondes soll dir nicht leuchten; sondern der Herr wird dein ewiges Licht und dein Gott wird dein Preis sein. Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren; denn der Herr wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben. Da wird der Name des Herrn herrlich sein vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang.

IV.

Selige Zeit! Wer doch an ihr Theil hätte! Wer doch etwas beitragen könnte, daß die Gedanken der göttlichen Gnade bald in Erfüllung gingen, daß der Wille des himmlischen Vaters auf Erden geschähe wie im Himmel! Wenn wir doch zunächst recht gestärkt würden, nach dem Maaße unseres Berufes den Willen Gottes zu vollbringen!

Siehe, das ist das Hungern und Dürsten der Seele nach Gerechtigkeit! Daß er dieses Hungern und Dürsten befriedigen wolle, das ist die vierte Verheißung. Wie herrlich hat er diese an der ersten Gemeine der Gläubigen erfüllt! Es ist gewiß etwas Schweres, sich mitten unter wüthenden Feinden des Herrn dennoch zu dem Herrn zu bekennen, und im Anblick eines martervollen Todes

Treue zu beweisen bis an das Ende. Aber der Herr hatte denen, die nach Heiligkeit und Gerechtigkeit verlangten, Sättigung verheißen; und er erfüllte sein Wort, er gab den Seinen Kraft zum Treusein bis in den Tod, den Geist der Liebe goß er in ihre Herzen aus, er verklärte sie nach seinem Bilde; so verklärt rief er sie dann zu sich und nahm sie auf in sein himmlisches Reich. Als ein glänzendes Vorbild steht die erste Gemeine der Gläubigen für die Kirche aller Zeiten da. Ihr verlangt diesem Vorbild zu folgen? Eure Seele hungert und dürstet danach, den Willen Gottes zu vollbringen? Getrost! Euer Verlangen soll gestillt werden. Haltet fest an dem Herrn, er wird Euch lehren, wie man fliehet vor der vergänglichen Lust der Welt, er wird Euch Alles verleihen, was zum göttlichen Leben und Wandel dienet. Euer Leben wird, wie das Leben des Herrn, Liebe und Güte und herzliches Erbarmen sein.

V.

Dann werdet Ihr Barmherzigkeit erlangen; — das ist die fünfte Verheißung. Ein göttliches Erbarmen wird Euch dann auf allen Euren Wegen geleiten. Lieben Freunde, wie groß war doch die Gefahr für uns, ewig verloren zu gehen, auf ewig ausgestoßen zu werden aus der Gemeinschaft der Seligen? Was hat uns aus dieser Gefahr errettet? Etwa unsere Weisheit, unsere Kraft? Wir wissen es anders. Es ist uns Barmherzigkeit widerfahren, die Barmherzigkeit Gottes hat uns gerettet durch Jesum Christum. Aber mit der einmaligen Rettung sind wir noch nicht ganz geborgen. Immer neue Gefahren, und immer größere, erheben sich wider uns, und unsere Kraft genügt niemals, ihnen zu widerstehen, sie zu über-

winden. Was wird uns da bewahren? Nur ein ewiges Erbarmen wird es thun; nur ein Erbarmen, das sich durch keine Schwachheit und Untreue ermüden läßt. Und dieses ewige Erbarmen verheißt der Herr allen den Seinen. Darum freuet Euch hoch, Alle, die Ihr den Herrn kennet! Ihr seid niemals so einsam, so verlassen, als es Euch scheint. Die Augen eines allmächtigen Gottes und Erlösers wachen über Euch; sie sind mit einer Liebe auf Euch gerichtet, von welcher die treueste Mutterliebe nur ein schwaches Abbild ist. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen, spricht der Herr. Nein, er verläßt Euch nicht, er versäumt Euch nicht.

VI.

Auch in der bangen Todesstunde, wenn das Licht der Augen verlischt, wenn kein Gebet, kein Seufzer mehr aus der sterbenden Brust sich löset, wenn das Bewußtsein schwindet, und das Herz im letzten Kampfe bricht: auch da, wo Euch Alles verläßt, verläßt doch das göttliche Erbarmen Euch nicht. Der Herr zur Rechten Gottes sieht Euch; er weiß, was Sterben heißt; er vertritt Euch dann bei dem Vater mit unaussprechlichem Gebet; er reißt Euch mit starker Hand aus des Todes Gewalt, und führt Euch in das Land des ewigen Lebens ein.

Was steht den Erlöseten dort bevor? Sie werden Gott schauen, sagt der Herr in seiner sechsten Verheißung. Es ist ein unendlich freudiges Erwachen aus langem, schwerem Traume, wenn wir die Spuren Gottes in unserem Leben entdecken, wenn wir es im Glauben fassen können, daß Gott unser Gott und Vater ist, und der Erlöser der Welt

unser Erlöser; es ist wie ein Auferstehen vom Tode, wenn wir an die göttliche Liebe glauben lernen, die uns umfängt! Was wird es sein, wenn Alles hinwegfällt, was uns von unserm Gott getrennt hat, wenn wir niedersinken vor dem Throne der ewigen Herrlichkeit und das gnadenvolle Angesicht des Vaters, des Erlösers schauen dürfen mit allen Auserwählten! Was wird es sein! Kein sterbliches Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.

VII.

Aber das wissen wir, denn der Herr offenbart es uns in der siebenten Verheißung, sie werden Gottes Kinder heißen. Wer steht dem Vater näher, als das geliebte Kind? So nahe werden die Erlöseten dem himmlischen Vater stehen. Der Erlöser wird der Erstgeborne sein unter vielen Brüdern. Sie werden allzumal verklärt sein nach seinem Bilde. Der Vater hört schon jetzt das Gebet seiner Kinder im Namen Jesu; wie wird er sich dort zu ihnen wenden! Er hat um ihretwillen seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, hat ihn für sie alle dahin gegeben. So groß ist die Liebe des Vaters zu seinen armen, verlorenen Kindern auf Erden. Was wird diese Liebe in Ewigkeit an den geretteten Kindern thun! Erben Gottes werden sie sein, Miterben Jesu Christi, des Herrn der Herrlichkeit.

VIII.

Eine kurze Zeit haben sie auf Erden mit Christo leiden müssen; sie haben sich ihres Erlösers nicht geschämt vor einem abtrünnigen Geschlecht; sie haben seine Schmach,

sein Kreuz ihm nachgetragen — und sind dabei schon hier in Hoffnung selig gewesen. Nun ist ihre Hoffnung erfüllt, nun wird ihnen Alles wohl belohnet im Himmel; nun wird keine Thräne mehr geweint. Sie haben einen guten Kampf gekämpfet, sie haben den Lauf vollendet, sie haben Glauben gehalten, nun wird ihnen die Krone der Gerechtigkeit gegeben, nun leuchten sie wie die Sonne in ihres Vaters Reich.

IX.

Ihr armes Erdenleben war nicht umsonst. Es hat eine ewige Frucht gebracht. Das Licht der Gnade ist von ihnen ausgegangen in die Welt; sie haben zum Heile der Menschen, zum Preise Gottes haben sie gelebt.

Theure Gemeinde, ist man nicht selig, wenn man solche Hoffnung hat? Und solche Hoffnung hat jeder treue Jünger des Herrn. Wäre es nicht das Allerbeste, wenn Ihr Euch alle entschließen wolltet, dem Herrn Jesus Christus zu leben, wie er für Euch gelebt hat, wie er für Euch in den Tod gegangen ist? Wäre es nicht der allergrößte Gewinn, wenn Ihr die wahre Gottseligkeit erlangtet, zu der Euch der barmherzige Gott so gern verhelfen möchte?

Was gewinnt Ihr denn für Eure Seele bei der Liebe zur Welt und Sünde? Am Reiche Gottes habt Ihr dann keinen Theil, in Eurer Betrübniß keinen göttlichen Trost, Euer Thun hat dann keinen Werth und keinen Bestand; immer fester umschließen Euch die Ketten der Sünde; Ihr streitet dann wider Gott und er muß wider Euch streiten; sein Erbarmen kann nicht auf Euch ruhen; seine Gerichte werden Euch überfallen; die Todesstunde wird Euch keine Erlösung bringen; die Wohnungen des Vaters werden

Euch verschlossen, Ihr werdet hinfahren in ewige Finsterniß, und die Seelen, die Ihr mit Euch in das Verderben geführt habt, werden über Euch wehklagen, und ihre Wehklage wird über Euch kommen und Euch peinigen ohne Ende.

O geliebten Brüder, irret Euch nicht! Es ist ein tiefes, unsägliches Elend, aus dem der Herr Euch nach seiner Liebe erretten will; es ist eine ewige, unaussprechliche Herrlichkeit, zu der er Euch ruft. Lasset Euch von ihm retten! Folget dem Rufe seiner Gnade! Heute, so Ihr seine Stimme vernommen habt, so verstocket Eure Herzen nicht! Amen.

5.

Am fünften Sonntag nach Trinitatis.

Apostelgeschichte 5, 1—11.

1\. Ein Mann aber, mit Namen Ananias, sammt seinem Weibe Sapphira, verkaufte seine Güter.

2\. Und entwandte etwas vom Gelde, mit Wissen seines Weibes, und brachte einen Theil, und legte es zu der Apostel Füßen.

3\. Petrus aber sprach: Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geist lögest, und entwendetest etwas vom Gelde des Ackers?

4\. Hättest du ihn doch wohl mögen behalten, da du ihn hattest; und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt. Warum hast du denn solches in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen.

5\. Da aber Ananias diese Worte hörete, fiel er nieder, und gab den Geist auf. Und es kam eine große Furcht über Alle, die dieß höreten.

6. Es standen aber die Jünglinge auf, und thaten ihn beiseits, und trugen ihn hinaus, und begruben ihn.
7. Und es begab sich über eine Weile, bei dreien Stunden, kam sein Weib hinein, und wußte nicht, was geschehen war.
8. Aber Petrus antwortete ihr: Sage mir, habt ihr den Acker so theuer verkauft? Sie sprach: Ja, so theuer.
9. Petrus aber sprach zu ihr: Warum seyd ihr denn eins geworden zu versuchen den Geist des Herrn? Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Thür, und werden dich hinaus tragen.
10. Und alsobald fiel sie zu seinen Füßen, und gab den Geist auf. Da kamen die Jünglinge, und fanden sie todt, trugen sie hinaus, und begruben sie bei ihrem Manne.
11. Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde, und über Alle, die solches höreten.

„Es kam eine große Furcht über die Gemeinde und über Alle, die solches höreten." Und haben wir es etwa anhören können, ohne in der innersten Tiefe des Herzens bewegt zu werden? Der heilige Richter der Welt greift plötzlich in das Leben der Menschen herein, und übt ein ernstes Gericht. Wer sollte da nicht in Furcht gerathen, nicht für seine eigne Seele zittern? Wenn aber das bloße Anhören der Geschichte so auf uns wirkt, so wird ein

näheres Eingehen in dieselbe uns mit des Herrn Hülfe noch größeren Segen bringen. Gehen wir denn näher darauf ein! Ananias und Sapphira, — dieses unglückselige Paar sei der Gegenstand unserer Betrachtung.

I.

Ananias.

Ananias zuerst. Einen Unglückseligen nannte ich ihn. Hätte ich ihn nicht vielmehr selig preisen sollen? Fiel nicht sein Leben in die herrlichste Gnadenzeit, die je auf Erden gewesen ist? Wahrscheinlich hat er doch den Herrn gesehen, den Heiland der Welt, und das Wort des ewigen Lebens aus seinem Munde gehört. Sollte das aber auch nicht geschehen sein, so ist er doch seinen Gesandten nahe gekommen, den heiligen Aposteln, die im Namen des Herrn das Wort von der Buße und der Vergebung der Sünde verkündigten, und in seiner Kraft viele Zeichen und Wunder thaten. Ist ein Mensch selig zu preisen, dem die Gnade Gottes nahe kommt, um ihn auf immer aus den Banden der Finsterniß zu befreien und aufzunehmen in das Reich des Lichtes und des Lebens, dann gehört Ananias ohne Zweifel vornehmlich in diese Zahl. Er hörte ja nicht bloß das heilige Wort des Herrn; er sah auch an der Gemeinde zu Jerusalem die heiligende und beseligende Kraft dieses Wortes. Er sah hier, wie der Glaube an den Herrn Jesus Christus sich als eine den Menschen von Grund aus umwandelnde und nach dem Bilde des Erlösers verklärende Gotteskraft bewährte; und er hatte nur sein Herz zu öffnen, um der gleichen Gnade theilhaftig zu werden. So stand es mit ihm. War er nicht ein seliger Mensch? Denkt an alle die Frommen des alten Bundes, deren Leben dahinging, und ihre Sehnsucht nach den

Tagen der Erlösung sahen sie nicht erfüllt. Denkt an die Edleren unter den Heiden, in denen das Verlangen nach der Erkenntniß der Wahrheit sich so mächtig regte, und das Dunkel, das über ihrem Leben schwebte, zog sich nicht hinweg. Denkt an die zahllose Menge von Seelen, die auch nach der Erscheinung des Erlösers nichts von dem Heile gehört haben, das in ihm zu finden ist. Ananias hörte von diesem Heile; er hörte davon auf die gewaltigste Weise; das Heil in Christo umgab ihn, es suchte ihn, es drang sich ihm auf.

Und dennoch ist Ananias ein höchst unglückseliger Mann, und der Christ kann seinen Namen nicht ohne Schauder nennen; denn er hat die Gnade, die ihn umgab, die ihn suchte, die sich ihm aufdrang, diese heilige, anbetungswürdige Gnade Gottes in Christo hat Ananias von sich gestoßen. Von dem himmlischen Lichte, das ihn zum ewigen Leben erleuchten wollte, hat er sich abgewendet zur Finsterniß; statt des Lebens hat er den Tod gewählt.

Wir wissen nicht genau, wie er auf den Weg des Verderbens gekommen ist; ob er schon als Heuchler in die Gemeinde eintrat, oder ob er, anfänglich von der Kraft der Gnade ergriffen, sich erst später wieder zur Sünde wendete. Denken läßt es sich, daß die großen Thaten der Apostel ihn bewegten, daß der Geist der Liebe, der in der ersten Gemeinde so mächtig waltete, ihn anzog, während sein Herz doch ganz dieser Welt zugewendet blieb und an ihren vergänglichen Gütern hing. Vielleicht gefiel ihm die Bruderliebe der Christen, wo Keiner den Andern Mangel leiden ließ, und er suchte bei dem Eintritt nicht sowohl das Heil seiner Seele, als vielmehr seinen irdischen Vortheil. So stand er denn ganz auf dem Wege des

Judas Ischarioth: das Bekenntniß Christi auf den Lippen, im Herzen aber Weltliebe und Habsucht. Was bei Andern das Werk wahrhaftiger Bruderliebe war, die Hingabe der Güter zum Besten der Gemeinde, das war bei ihm nur ein Werk der Heuchelei, womit er seinen eigenen vermeintlichen Nutzen suchte. Er gab vor, das Ganze darzubringen, aber er brachte nur einen Theil und legte ihn zu der Apostel Füßen. Als frecher Lügner und Heuchler wagte er es, zu den Auserwählten Gottes hin zu treten, aus deren Munde er die Predigt der Buße gehört, in deren Hände er das Gelübde des Gehorsams gegen den Herrn abgelegt hatte. So forderte er den heiligen Geist, der in den Aposteln war, frech heraus, seine Kraft zu beweisen. Und er bewies seine Kraft, und im Lichte des heiligen Geistes durchschaute Petrus das falsche Herz. Anania, sprach er, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geist lögest? Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen.

Furchtbare Worte! Wehe dem Menschen, den sie treffen! Waren sie vielleicht zu hart gegen Ananias? O, zu den Worten, die ein Mensch aussprach, kam eine göttliche That, die sie auf entsetzliche Weise bekräftigte. Denn kaum hatte der Apostel gesprochen, so fiel Ananias nieder und gab den Geist auf.

Nannten wir nicht die Zeit des Ananias die herrlichste Gnadenzeit, die je auf Erden gewesen sei? Aber klingt diese Geschichte nicht wie ein Vorgang aus dem jüngsten Gericht? Wo ist hier etwas von Gnade? Meine Lieben — o, laßt es uns lernen! — die Gnade, die uns verkündigt wird, ist die Gnade eines heiligen Gottes, vor dem die Sünde ein Greuel ist. Es ist die Gnade, die uns von der Sünde reinigen und auf ewig erlösen will. Diese

Gnade verlangt von dem Menschen nicht viel; nur das Eine verlangt sie, daß der Mensch ihr Raum gebe in seinem Herzen und sich ihrer Leitung mit willigem Geiste ergebe. Dann führt sie die Seele zum herrlichsten Ziele. Aber der Lügner und Heuchler will nur den Schein haben, als nähme er die Gnade an, die er doch von sich stößt. Was ihn retten sollte, was ihn allein erretten kann, damit treibt er nur sein Spiel. Worin allein das Heil zu finden ist, das wendet er sich zum Unheil; das Leben verkehrt er sich in den Tod. Darum ist niemand so entschieden verloren, als er; darum brachte der Herr auch den Lügner Ananias um, den ersten Lügner und Heuchler, der in der Christenheit auftrat; den Christen aller Zeiten zum warnenden Denkmal.

Der Herr ist sehr gnädig; er will nicht, daß Einer von uns verloren werde; mit der Liebe eines guten Hirten ruft er die verlorenen Schafe. O, es ist ihm ein großer Ernst mit unserer Rettung. Siehe nur das Kreuz auf Golgatha! Diesen Mann mit der Dornenkrone! Diesen Mann der Schmerzen! Aber nun ist es billig, daß es auch uns ein Ernst werde mit dem Heil unserer Seele; billig, daß wir mit aufrichtigem Herzen annehmen, was der Sohn Gottes uns durch sein bitteres Leiden errungen hat. Wer aber damit ein heuchlerisches Spiel treibt, der begeht eine Sünde zum Tode, und seine Verdammniß ist wohl verdient.

II.

Sapphira.

Doch Ananias ist's nicht allein, von dem wir zu reden haben. Mit Wissen seines Weibes Sapphira hatte er sein Heuchelwerk vollführt. Sapphira hat Theil an

dieser Sünde; höret, welchen entsetzlichen Antheil! Sie erschien auch vor den Aposteln und sie wußte nicht, welch ein Strafgericht Gottes ihren Mitschuldigen getroffen hatte. Sage mir, so sprach Petrus mit liebevollem Ernste, sage mir, habt ihr den Acker so theuer verkauft? Und mit dieser Frage öffnete er der bethörten Frau den Weg der Rettung. Bekannte sie die verborgene Tücke ihres Herzens, dann war noch Hülfe für sie vorhanden. Als eine bußfertige Sünderin konnte sie noch auf den Weg des Heiles geleitet werden. Vor einem heiligen Apostel stand sie, der in der Liebe zum Herrn und zu ihrer armen Seele diese Frage an sie richtete. Wie viel hing von der Antwort ab, die sie gab; und welche gab sie denn? O, unglückselige, heuchlerische Frau! Sie erschrickt nicht vor der Frage des Dieners Christi; sie hört nicht auf die Stimme des Gewissens. Mit verblendetem Geiste beharrt sie auf ihrer Lüge! Ja, antwortet sie, so theuer. Und nun ist die Thür der Rettung für immer verschlossen; und eine andre Frage spricht nun der Apostel aus; eine Frage, die keine Antwort abwartet; die schauerliche Frage: Warum seid ihr denn eins geworden, zu versuchen den Geist des Herrn? Und der Frage folgt das Todesurtheil auf dem Fuße nach. Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Thür, und werden dich hinaustragen. Und das Wort des Todes wird sogleich erfüllt. Denn alsobald fiel sie zu seinen Füßen, und gab den Geist auf. Da kamen die Jünglinge, und trugen sie hinaus und begruben sie bei ihrem Manne.

Sie hielten zusammen in der Sünde; so waren sie auch im Tode nicht geschieden, und ihre Gräber waren bei einander.

Entsetzliche Gemeinschaft! Die Gemeinschaft in der

Sünde ist nothwendig auch eine Gemeinschaft in dem, was der Sünde Sold ist, eine Gemeinschaft in Tod und Verderben. Es wird uns nicht gesagt, in welchem von beiden der Entschluß zur Lüge zuerst erwachte. Vielleicht war Sapphira die Verführte. Aber die Schrift legt darauf kein Gewicht. Die Verführte trägt ihre Schuld, wie der Verführer. Die Verführte wird sammt dem Verführer durch Gottes Hand hinausgestoßen aus der Gemeinde der Heiligen; Verführte und Verführer, beide werden plötzlich ausgerottet aus dem Lande der Lebendigen. Der Lügner und die Lügnerin, beide werden an einem Tage hinausgetragen.

Nur bis zum Grabe begleitet die Geschichte dieses unheilige Paar. Was jenseits des Grabes liegt, das verschweigt sie. Und gewiß, schon das Erzählte ist furchtbar genug. Verbannet werden aus der Gemeinde der Heiligen und Geliebten Gottes, hingerafft werden in seinen Sünden; o, ein grauenvolleres Ende giebt es nicht. Und doch! Das war das Ende noch nicht. Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach das Gericht. In der finstern Behausung der Verlornen werden sie aufgespart bis zu dem großen Tage des Gerichts. Da wird Ananias wieder erscheinen sammt Sapphira; mit Judas Ischarioth werden sie an der Spitze der Lügner und Heuchler stehen, die jemals die Gemeinde der Heiligen geschändet haben bis an den jüngsten Tag. Und wenn die Hand des Herrn hier schon die Heuchler auf so gewaltige Weise trifft, was steht ihnen dort bevor, wo jeder den vollen Lohn empfangen wird, den er hier verdient hat? Da wird es sich erst vollkommen bewähren, daß der Herr die Lügner umbringt, und daß die Falschen ein Greuel sind vor seinem Angesicht. Da werden die Verführten Wehe rufen

über ihre Verführer, und werden sie verklagen vor Gottes Gericht; aber beide mit einander werden verstoßen werden aus dem Reiche, in welches, wie die Schrift bezeugt, kein Unreiner eingehet, noch das da Greuel thut und Lügen.

Dahin, meine Geliebten, in dieses Verderben führt die Liebe zur Welt, die entweder offene Verächter des göttlichen Wortes, oder Heuchler bildet. Dahin, meine Geliebten, in diesen Abgrund des Todes führt der Leichtsinn, der den Ruf des gnädigen Erlösers wohl hört, aber nicht beachtet, nicht bewahrt; der Leichtsinn, der sich den zerstreuenden Geschäften und Freuden dieser Welt ergiebt, und der ernsten Bedeutung vergißt, die unser kurzes Erdenleben für die Ewigkeit hat. Ich weiß eine Frage, die nicht aus unserem Herzen weichen sollte. Die Kinder dieser Welt fragen: Was muß ich thun, daß ich die Lust und Freude der Welt genieße? Diese ist es nicht, von der ich rede. Die Kinder des Lichtes fragen: Was muß ich thun, daß ich selig werde? Die Kinder der Welt bekommen auf ihre Frage mannichfaltige Antwort, und jede führt auf den breiten Weg des Verderbens hin. Die Kinder des Lichtes bekommen auf ihre Frage nur Eine Antwort, eine kurze leicht zu behaltende Antwort; und diese führt auf den schmalen Weg des ewigen Lebens. Kennt Ihr die Antwort? Sie lautet: Thue Buße, und glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig. Amen.

6.

Am sechsten Sonntag nach Trinitatis.

Ev. Matth. 7, 13. 14.

13. Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet; und ihrer sind viele, die darauf wandeln.

14. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet; und wenige sind ihrer, die ihn finden.

Es läßt sich eine Stimme vernehmen, die spricht: Gehet ein durch die enge Pforte!

Einst wurde ein Mensch im Jordan getauft; über dem that sich der Himmel auf, und der Geist Gottes kam über ihn, und der Vater rief dazu vom Himmel: Das ist mein

lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Später war derselbe Mensch mit drei Auserwählten auf einem hohen Berge und betete. Da begann sein Angesicht wie die Sonne zu leuchten, und seine Kleider wurden weiß, als ein Licht, und es traten Himmlische zu ihm, und eine Stimme sprach: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!

Diesen im Jordan Getauften, auf dem heiligen Berge Verklärten, sollen wir hören. Der Vater im Himmel will es. Der Getaufte und Verklärte ist des Vaters Sohn und Ebenbild. Und er erhebt seine Stimme und spricht: Gehet ein durch die enge Pforte!

Ihr glaubt, daß der Vater Euch liebt, denn er hat Himmel und Erde für Euch bereitet, und sein Aufsehen bewahret Euren Odem. Seine Liebe ist größer, als Ihr meint. Siehe, da ist sein eingeborner Sohn; er ist ein Mensch geworden, wie wir; er wohnet unter uns, ist unser Bruder und Freund; die Herrlichkeit des Vaters leuchtet aus seinen Augen. Sein Blick ist auf Euch gerichtet; er erhebt seine Stimme im Namen des Vaters; Euch redet er an. Und das ist sein Wort an Euch: Gehet ein durch die enge Pforte!

Es ist die Pforte am Reiche Gottes, an der er steht und ruft.

Er ruft schon lange und meint es so gut mit Euch. Aber wie Viele achten immer noch nicht auf diesen gnädigen Ruf. Heute, meine Lieben, so Ihr seine Stimme höret, so verstocket Eure Herzen nicht. Ihr hört seine Stimme; er ist es, der Euch heute durch mich ermahnt:

Gehet ein durch die enge Pforte!

Wollt Ihr hören, warum der Herr Euch so dringend zur engen Pforte ruft? Geliebte, er thut es deshalb,

weil es durch die breite Pforte zum Tode geht, und durch die enge zum Leben.

I.

Die Pforte des Todes.

Die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind Viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenige sind ihrer, die ihn finden.

Zwei Pforten giebt es und zwei Wege. Auf welchem Wege seid Ihr? Es giebt nur diese beiden; keinen andern! Wer nicht auf dem einen ist, geht gewiß auf dem andern. Auf welchem Wege, ich bitte Euch, Geliebte, auf welchem Wege seid Ihr?

Der Weg zur Pforte des Todes ist breit; und ihrer sind Viele, die darauf wandeln.

Prachtvoll nimmt sich die Pforte aus, als ginge es durch sie in das Reich der Freude und Wonne hinein. Auch hat der breite, bequeme Weg und die große Genossenschaft, die man da findet, etwas Lockendes für den Pilgrim der Erde. Sie scheinen da so ganz ihre eignen Herren zu sein, der Neigung des eignen Herzens ungestört folgen zu können, von keinem Gebote eingeengt, als von dem, das die Gesellschaft des breiten Weges sich selbst gegeben hat; in keinem Genusse der Welt gestört, wenn dabei nur die Ehre vor den Freunden, den Pilgern des breiten Weges, bewahrt bleibt; zu keiner Entsagung verbunden, außer zu der, die man sich selbst erwählt, nicht etwa um einer dunkeln, unbekannten Zukunft willen, nach der man nicht fragt, sondern für die wohlbekannte Gegenwart,

deren Freude man so lange, als möglich, zu genießen wünscht.

Das lockt die Menge, die gern das Glück eines heiteren, frohen Lebens erjagen möchte. Die auf dem breiten Wege thun so, als hätten sie dieses Glück. Da strömt ihnen die Jugend zu. Sobald die zarten Bande der Liebe, von denen sie gehalten waren, sich lösen, eilt der Jüngling, eilt die Jungfrau zu der Gesellschaft des breiten Weges hin, und es geht oft unglaublich schnell mit ihnen der breiten Pforte zu.

Ihr schickt etwa einen Sohn zu seiner weiteren Bildung in die Welt hinaus, oder Ihr gebt die Tochter in einen Dienst. Oft sind es nur wenige Jahre, da dünkt sich der Sohn gebildet genug. O ja, er ist gebildet — zum Broderwerb vielleicht, wenn es gut geht, aber vielmehr gebildet für den breiten Weg der Welt, für den Sündendienst, für den Teufelsdienst, denn die Schrift sagt: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel. — Die Tochter kommt nach einigen Jahren auch wieder; vielleicht hat sie in ihren Diensten etwas erspart; aber hat sie nicht etwas eingebüßt, was mehr werth ist, als alle Schätze der Welt? Hat sie nicht ihre jungfräuliche Ehre verloren?

Das ist's, was ich sagte. Die zarten Bande, die ein göttliches Erbarmen durch Eltern und Lehrer um sie geschlungen hatte, die zerreißt der junge Mensch gar bald, und stürzt sich, nach Lust begierig, in das wilde Getümmel des breiten Weges. Dann kommen die reiferen Jahre heran; das heiße Verlangen nach Weltlust wendet sich nach einer andern Seite, es wendet sich dem Gelde oder dem Ruhme zu. So treten sie in die Ehe, so führen sie ihre Haushaltung. Statt jener zarten himmlischen Bande, sind

es nun die Bande der Erde, an denen sie manchmal in tobender Lust, öfter von Sorgen gebeugt, ihres Weges gehen. Ach, es ist immer noch derselbe breite Weg, auf dem sie wandeln; der Eine stiller und sorgenvoller, der Andere lauter und leichtsinniger. Beide aber suchen doch nur dasselbe; ihr Gang hat Eine Richtung. Sie werden auch Ein und dasselbe Ziel erreichen; sie werden zur breiten Pforte gelangen.

Wohin führt die? Ihr glaubt wohl, sie führe Euch zu ewiger Freude? Ihr könnt vielleicht dieß und das aufweisen, womit Ihr Euch brüstet? Ach, brüstet Euch nicht zu bald! Der breite Weg ist doch der Weg der Verdammniß, was Ihr auch sagen mögt; die glänzende Pforte, der Ihr zueilt, ist doch die Pforte des Todes.

Ihr deutet auf die Menge hin, die mit Euch geht. O, damit tröste sich Keiner! Es sind ihrer Viele auf diesem Wege, der Herr sagt es selbst; aber wie groß die Menge auch sei, sie geht doch in das Verderben hin. Männer von Macht und Reichthum und Kenntniß führen die Menge an; aber damit ist ihr noch nicht geholfen. Und wenn Alles, was in der Welt hoch und herrlich ist, voranginge; es bliebe doch der Weg des Verderbens. In den Tagen des Herrn, da war der Römische Landpfleger Pilatus und der Vierfürst Herodes und Caiphas der Hohepriester und mit ihm der hohe Rath zu Jerusalem — es waren die Obersten dieser Welt sämmtlich auf dem breiten Wege, und der Haufe des Volkes folgte ihnen treulich nach, und Christus mit seiner kleinen Schaar vergoß Thränen über das bethörte Geschlecht. Hat es etwas genützt, daß die Obersten dieser Welt die Vordersten waren in der Verachtung des Herrn, in der Verhöhnung seiner gnaden-voll-ernsten Predigt? Hat es ihm etwas genützt? Jene

Blutströme in den Straßen Jerusalems und jene Brandfackeln, die den Tempel in Flammen setzten, haben es gelehrt. Ist die Menge der Verächter groß, so wird nichts folgen, als ein großes Strafgericht.

Es kann nicht anders kommen. Es müßte kein Gott im Himmel sein; wenn es anders käme. Die Sünde muß der Leute Verderben sein; die Verachtung des göttlichen Gesetzes und Evangeliums muß den Tod bringen; sie muß den Menschen ausschließen von der Gemeinschaft der Seligen; es muß so sein, es ist nicht anders möglich, denn es lebt im Himmel ein gerechter Gott.

Darum hinweg von der breiten Pforte, wer nicht hinunterfahren will in die Kammern des Todes! Hinweg von dem Wege der Weltlust, wer nicht Lust hat, mit Heulen und Zähnklappen zu enden. Hinweg davon Ihr zarten Kinder; was habt Ihr Lämmer des guten Hirten, Ihr Geliebte seines Herzens, schon mit der Sünde, mit dieser Ausgeburt der Hölle, zu thun? Hinweg davon Ihr Jünglinge, Ihr Jungfrauen, daß der Bösewicht Euch nicht auf ewig stürzt. Ihr Männer und Frauen und Ihr betagten Häupter, hinweg von dem Wege und der Pforte des Todes, denn es nahet Euch schon der Tag des Gerichts.

II.

Die Pforte des Lebens.

Es ist eine andre Pforte da, und ein andrer Weg. Die Pforte ist enge und der Weg ist schmal und Ihr seht nicht Viele darauf wandeln; aber es ist der Weg des Heiles, es ist die Pforte des Lebens. Darum kommt doch und geht zu der Pforte des Lebens ein!

Gehet ein! ruft der Heiland, der Euch liebt.

Steht Ihr vielleicht schon an der Pforte des Verderbens, wolltet Ihr schon den Fuß über die Schwelle setzen? Thut es nicht! Kommt herüber, wo Euer Erlöser steht, und gehet zu seiner Pforte ein. Und Ihr, die Ihr schon auf halbem Wege seid, was säumet Ihr? Kommt schnell herbei und gehet ein zu der Pforte des Herrn. Und Ihr, die Ihr seit Langem schon ganz nahe seid, was hindert Euch am entscheidenden Schritt? Was darf Euch hindern, wenn der Herr Euch ruft? Kommt doch, und gehet zur Pforte des Heilandes ein.

Diese Pforte verschmäht den blendenden Schmuck. Sie ist so demüthig, wie der Herr, der Euch zu ihr ruft. Aber durch sie geht es zum Leben, und ewigem Heil.

Es ist der Eingang zum Reiche Gottes. In diesem Reiche herrscht die Finsterniß nicht; hier dient man der Weltlust nicht; hier ist die Seele nicht von Gott entfremdet; hier stirbt sie nicht des ewigen Todes. In Gottes Reiche ist Leben und himmlische Kraft. Komm, o Seele, zu Deinem Erlöser heran, laß Dir seine Gnade schenken, laß Dir die Pforte seines Reiches eröffnen, so wird Dir's sein, als stündest Du von den Todten auf. Du bist alsbald ein Erlöseter des Herrn, die alten Banden der Welt sind gelöst, die Schlingen der Finsterniß halten Dich nicht mehr, Du bist frei. Alle Deine Schuld ist hinweg. Sie hätte Dich in die Abgründe der Hölle gestürzt; sie ist hinweg. Du bist in Christo Gottes geliebtes Kind. Das fassest Du im Glauben, den Gottes Geist in Dir entzündet hat; und es ergreift Dich unaussprechliche Freude; und Du sinkst in überschwänglicher Liebe vor Deinem Retter nieder und vor Deinem Vater, und sprichst: Mein Heiland, mein Vater, was soll ich dir thun? Ich will dein Eigenthum sein; ich will dir dienen mein Leben lang.

Und der Erbarmer hört die Stimme der Liebe und zeigt auf alle die Deinen, auf Deine ganze Umgebung hin und spricht: Ich will, daß diesen allen geholfen werde; diene mir an ihnen. An ihnen vergilt mir meine Liebe. Und Du beginnest mit Freuden das Werk, und er segnet Dich, und Du siehest in Deinem Leben, in Deinem Hause die Fußstapfen göttlicher Liebe und Treue. Da ist's, als wenn Du nun erst zum Leben erwachtest, und Du rühmest die Treue des Herrn mit fröhlichem Munde. Es kommen dunkle Stunden; ein schweres Kreuz sinkt plötzlich auf Deine Schultern. Du erschrickst, aber Du fassest Dich bald. Es geschieht nicht ohne den Herrn, von dessen Liebe und Treue Du gewiß bist. Es ist die Hand des Herrn, die Dir das Kreuz auf die Schultern legt. O, da kehrt der Friede bald wieder in Dein Herz zurück; und in der dunkeln Stunde geht Dir das Licht wieder auf, und mit neuer Freude dienst Du dem Herrn. Endlich kommt er und versetzt Dich in sein himmlisches Reich, wo er sein Antlitz in göttlicher Liebe über Dich erhebt und ewige Freude Dich umfängt. Die Verlornen, die dem Rufe des Herrn zum Trotz der breiten Pforte zueilten, die gehen dann in den finstern Kammern des Todes umher, und kein Lichtstrahl dringt in ihre Finsterniß hinab. Sie haben das Licht des Erlösers nicht gewollt. Nun sind sie draußen; die Verzagten und Ungläubigen und Greulichen, und Todtschläger und Hurer und Zauberer und Abgöttische und alle Lügner sind draußen. Du aber, der Du zur rechten Zeit die Stimme des Heilandes gehört und in die Pforte des göttlichen Reiches eingegangen bist, bist nicht draußen bei den Verlorenen, Du wirst auch in Ewigkeit nicht zu ihnen kommen, Du bist in der Gemeinschaft der Apostel und

Propheten und aller der himmlischen Geister, die um den Thron des Allmächtigen versammelt sind.

Du, sage ich, Du. Wer ist's unter Euch, den dieses selige Du trifft? O, daß es Euch alle träfe, meine Geliebten, Euch allesammt! Es trifft aber nur die, die dem Rufe des Herrn Gehör geben und zur That schreiten, die da eingehen in die geöffnete Pforte des Herrn. Nur die trifft dieses selige Du. O, hört die Stimme des Herrn und gehet heute noch, gehet in den Augenblicken unseres Bußgebetes zu der Pforte des Lebens ein. Amen.

Herr Jesus Christus, wir standen an der Pforte des Todes, aber wir haben deine Stimme gehört, die uns so mächtig zur Pforte des Lebens rief. Hier sind wir; wir haben den Tod verdient, o erbarme dich über uns! Du hast dein Blut für uns vergossen; in der Kraft dieses für uns vergoßnen Blutes reinige uns von unserer Sünde und sprich uns los von unserer schweren Schuld. Wir dürften es nicht hoffen; aber deine Gnade ist überschwänglich groß, und du willst den Tod des Sünders nicht. Herr und Heiland, du willst nicht unsern Tod; so ergreife uns denn, du Fürst des Lebens, mit deiner heiligen allmächtigen Hand, und führe uns in das Reich des Lichtes und des Lebens. Du bist der einige Mittler zwischen Gott und uns; Jesus Christus, unser Mittler und Herr, führe du uns zum Throne Gottes. In unsrer Unreinheit dürften wir's nicht wagen; schmücke uns mit deiner vollkommenen Heiligkeit, daß wir bestehen können vor dem heiligen Gott und er uns annehme als seine Kinder.

O Herr, du glorreiches Haupt der Kirche, führe uns alle, wie wir hier versammelt sind, heute auf immer

und ewig in das Reich deiner Gnade ein. Du bist in den Schwachen mächtig, und wir sind sehr schwach. O, erweise die Macht deiner erlösenden Gnade an uns, daß die Gemeinde mit allen ihren Gliedern vom Lichte des Geistes erleuchtet, und von deiner himmlischen Kraft gestärkt werde, an deinem Reiche dir zu dienen, und endlich einzugehen in deine ewige Freude. Amen.

[illegible] Gnade eint. Du bist in den Schwachen mächtig, und wir sind sehr schwach. O, erzeige die Macht deiner [illegible] Gnade an uns, daß die Gemeinde mit allen ihren Gliedern vom Lichte des Geistes erleuchtet, und von deiner himmlischen Kraft gestärkt werde, an deinem Reiche hier zu bauen, und endlich einzugehen in deine ewige Freude. Amen.

7.

Am siebenten Sonntag nach Trinitatis.

So spricht der Herr: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Wer Vater oder Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth; und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist mein nicht werth. Wer sein Leben findet, der wird es verlieren; und wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden (Ev. Matth. 10.). —

Sehr ernst lautet das Wort unsers Herrn. Er sah schon im Geiste, wie die Feinde Gottes sich wider ihn und wider sein Reich erheben würden; er sah die kleine Schaar seiner Jünger, wie Schafe mitten unter den Wölfen. Da sprach er die Worte heilig ernster Ermahnung. Er verschwieg ihnen nicht, welche Kämpfe ihrer warteten; aber den Treuen verhieß er den Sieg. Und sein Wort ist wahr

geworden. Die Treuen haben gesiegt. Diese sanftmüthigen Lämmer haben das Erdreich erobert. Selbst ihre Todesstunde ist eine Siegesstunde, eine Stunde voll heiliger Siegesfreude gewesen.

Der Erste, der den Herrn bekannt hat bis an den Tod; der Erste, der als ein treuer Kämpfer die Siegeskrone aus der Hand des Herrn empfangen hat, ist Stephanus gewesen, von dem die Apostelgeschichte im sechsten und siebenten Kapitel erzählt: ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, der große Wunder und Zeichen that unter dem Volk. Er kämpfte viel mit den Widersachern des Christenthums, und sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geist, aus welchem er redete. Da bewegten sie das Volk wider ihn und führten ihn vor den Rath, und stellten falsche Zeugen auf, die sprachen: Dieser Mensch höret nicht auf, Lästerworte zu reden wider diese heilige Stätte und wider das Gesetz. Da erhob sich Stephanus und redete von den Thaten Gottes an seinem auserwählten Volke, schloß aber mit einer gewaltigen Klage gegen dieß Volk, worauf er dann zum Tode geführt wurde. Wir wollen die letzten Worte seiner Rede und sein Ende lesen und näher betrachten.

Apostelgeschichte 7, 51—59.

51. Ihr Halsstarrige und Unbeschnittene an Herzen und Ohren, Ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr.
52. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolget und sie getödtet, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, welches

Ihr nun Verräther und Mörder geworden
seid?
53. Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte, und habt es nicht gehalten.
54. Da sie solches höreten, ging es ihnen durch's Herz, und bissen die Zähne zusammen über ihn.
55. Als er aber voll heiligen Geistes war, sahe er auf gen Himmel, und sahe die Herrlichkeit Gottes, und Jesum stehen zur Rechten Gottes, und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen.
56. Sie schrieen aber laut, und hielten ihre Ohren zu, und stürmeten einmüthiglich zu ihm ein, stießen ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn.
57. Und die Zeugen legten ab ihre Kleider zu den Füßen eines Jünglings, der hieß Saulus.
58. Und steinigten Stephanum, der anrief und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!
59. Er kniete aber nieder, und schrie laut: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht! Und als er das gesagt, entschlief er.

Sehet da, Geliebte, das Ende des heiligen Stephanus. Vor Menschenaugen war es schmählich und entsetzlich; aber in Wahrheit ist es ein herrliches, bewunderuswürdiges Ende, es ist das Ende eines Siegers gewesen.

Wie Stephanus die Feinde des Herrn überwunden

hat, das sei denn der Gegenstand unserer Betrachtung. Sein offenes Bekenntniß vor dem hohen Rath; der Blick in den Himmel, der ihm vergönnt wurde; das Gebet, das er für seine eigne Seele that; endlich die Bitte für seine Feinde, mit der er verschied: das sind die Punkte, bei denen unsre Betrachtung verweilt.

I.

Das Bekenntniß.

Ihr habt das offene Bekenntniß gehört, das Stephanus am Ende seiner Rede abgelegt hat.

Er stand vor dem hohen Rath. Vor denselben ungerechten Richtern stand er, die nicht lange vorher den Sohn Gottes gleich einem Missethäter zum Tode verdammt; vor denselben Männern, die darauf die Jünger des Herrn mit grimmigem Haß verfolgt und ihnen geboten hatten, nicht mehr in dem Namen Jesu zu reden. Nicht das Wunder am heiligen Pfingstfest, nicht die Predigt Petri von dem auferstandenen und verherrlichten Heiland der Welt, nicht die großen Thaten Gottes durch der Apostel Hand, waren im Stande gewesen, die Hartnäckigkeit dieser Obersten des Volkes zu beugen; nur mit Mühe hatten sie bisher abgehalten werden können, Christenblut zu vergießen. Was war von einer solchen Versammlung zu erwarten? Was konnte Stephanus besonders erwarten, da man ihm Schuld gab, er hätte die heilige Stätte und das Gesetz gelästert, und da sich Lügner fanden, die solche Lästerung gerichtlich bezeugten?

Und wie stand er vor diesem Gericht? Wankte nun sein sonst so freudiger Glaube? Versuchte er zurückzutreten von dem gefährlichen Wege, auf dem er sich befand? Er wankte nicht; und zurückzutreten, das kam ihm nicht

in den Sinn. War der Weg, den er ging, ein gefährlicher; er war ihm doch der Weg zum Heile. Von Feinden, von erbitterten, blutdürstigen Feinden sah er sich umringt; aber er zitterte nicht. Er achtete es als eine Gnade, auch in solcher Versammlung den Namen seines Erlösers bekennen und verherrlichen zu dürfen. Die Freude im heiligen Geist, die sein Inneres durchdrang, in diesem Augenblick mächtiger durchdrang, als je vorher, strahlte aus seinen Augen. Man sah das Angesicht dieses Beklagten, dieses mit dem Tode Bedroheten, wie eines Engels Angesicht. Er überdachte, was Gott vom Anfang an diesem Volke gethan, wie er endlich auch seines eigenen Sohnes nicht verschont, und wie das Volk alle Erweisungen der göttlichen Gnade, auch diese letzte und allerhöchste mit Undank und hartnäckigem Sinn vergolten, und die rettende Hand des Herrn immer auf's Neue von sich gestoßen. Da ergriff ihn ein heiliger Zorn, und er brach in die kühnen, strafenden Worte aus: Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, also auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolget und sie getödtet, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, welches ihr nun Verräther und Mörder worden seid. Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte und habet es nicht gehalten.

So trat der Beklagte als Kläger gegen die ungerechten Richter auf. Er schalt sie Verräther und Mörder, denn durch ihren Mund war der Gerechte, der Sohn des Allerhöchsten, den Mose und alle Propheten zuvor verkündigt, zum Tode verdammt worden. Er wußte, was er sagte; er wußte, wem er es sagte. Es entging ihm nicht, daß er sich mit diesen Worten ihren grausamen

Händen überlieferte. Dennoch sprach er sie aus; dennoch legte er getrost sein gutes Bekenntniß ab. Und dieses gute Bekenntniß nenne ich seinen ersten Sieg.

II.

Der Blick nach oben.

Großen Segen hat der Herr der treuen Verkündigung seines Wortes verheißen. Es soll nicht leer wieder zurückkommen, sagt er; es soll thun, was mir gefällt und ausrichten, wozu ich es sende. Das Wort von Christo war die Waffe, mit welcher die Apostel den Unglauben der Welt überwinden und das Reich des Erlösers ausbreiten sollten unter allen Völkern der Erde. Mit dieser Waffe war Stephanus auch gerüstet. Muthig schwang er das Schwerdt des Geistes; mit fröhlicher Kühnheit warf er sich der feindlichen Schaar entgegen. Und was richtete er aus? O, hier war von keiner Bekehrung die Rede! Diese Menschen waren der Finsterniß verfallen; von einer Stufe der Verhärtung waren sie zur andern hinabgesunken. Was sie mit dem feurigsten Dank aus der Hand des barmherzigen Gottes hätten annehmen sollen, dagegen wendeten sie all ihren Grimm. Sie knirschten mit den Zähnen, als der Diener Christi sie mit gewaltigem Wort in des heiligen Geistes Kraft zur Buße rief. Sie schwuren dem den Tod, der sie durch des Herrn Gnade hätte auferwecken können zum Leben, das aus Gott ist.

Das sah der treue Zeuge. Wurde er nun irre an der Kraft des göttlichen Wortes? Wurde er irre an seinem Gott und Heiland? War er nun überwunden? Als seine Feinde mit den Zähnen knirschten, da hob er die

Augen auf und sah gen Himmel. Und dieses Aufsehen gen Himmel war ein zweiter Sieg.

Ja, meine Lieben, dieses Aufsehen gen Himmel ist immer ein Sieg. Seid Ihr in schwerer Trübsal, habt Ihr Alles versucht, was Euch retten könnte, und Alles vergeblich versucht, seht Ihr keinen Ausgang aus dem finsteren Thal, in dem Ihr ohne Friede und Freude, wie mit einem schweren, eisernen Joch belastet, dahingeht: hebet Eure Augen auf und sehet gen Himmel! O, es ist gut, daran zu denken, daß die Erde nicht das Weltall ist; daß es Wohnungen des Friedens giebt, zu denen nie eine Plage nahet, Wohnungen des Friedens, zu denen die Stimme einer ewigen Erbarmung uns ruft. Wird Deine Seele zur Sünde gereizet, fängt die Stimme des Lügners und Verführers an, Dir lieblich zu klingen? Du bist in großer Gefahr; Du könntest zurückfallen in das Reich der Finsterniß, aus dem Dich Gottes eingeborner Sohn durch sein Blut erlöset hat. Aber hebe doch Deine Augen empor über dieses Land der Sünde, und siehe auf gen Himmel. Ja, nur Einen ernsten Blick gen Himmel, und du hast gesiegt; in der reizenden, lockenden Stimme erkennst Du die Stimme aus dem Abgrund, und der mit Blumen geschmückte, duftende, glänzende Weg blickt Dich schauerlich, wie der Weg zum ewigen Tode, an. O, meine Geliebten, blicket fleißiger, blicket täglich gen Himmel auf!

Stephanus hob seine Augen empor und sahe auf gen Himmel, und dieser Blick war ein Sieg. Die grimmigen Geberden seiner Feinde erschreckten ihn nicht. Er blickte hoch über sie empor; dahin, wohin der Heiland der Welt durch Schmach und Tod vorangegangen ist; dahin blickte er, wo das Scepter der Weltregierung sich in stiller Majestät über den Erdkreis ausstreckt, wo in der Hand des

ewig treuen Vaters und Erlösers das Geschick der Gläubigen liegt.

Ein solcher Blick bleibt niemals ungesegnet. Da oben erblickt der Glaube immer etwas von jenem unerschöpflichen Reichthum himmlischen Trostes und Heiles. Und je größer die Bedrängniß ist, aus welcher der Glaube den Blick nach oben erhebt, desto mehr wird ihm gezeigt, desto heller strahlt ihm die Gnade des Herrn und der Glanz des ewigen Erbtheils entgegen. Wie wurde der Blick des Stephanus so herrlich belohnt! Er sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten Gottes. Es war einer der größten Momente in der Geschichte der Kirche Gottes, da Stephanus die Reihe der treuen Zeugen eröffnete, die ihr Leben nicht theuer achten, die es fröhlich hingeben sollten um des Namens Jesu willen. Diesen erhabenen Augenblick feierte der Himmel mit; und Stephanus durfte mitten aus dem Toben der Feinde in den Frieden des Himmels hineinblicken. Vom Throne der Majestät sah der verklärte Heiland in die Versammlung seiner Feinde hinein; und wovon die Feinde nichts ahneten, das wurde den Augen des treuen Zeugen in Gnaden enthüllet. Die Herrlichkeit Gottes strahlte ihm entgegen, und denselben, gegen den die Feinde jetzt tobten, dessen Namen sie von der Erde vertilgen wollten, sah er in himmlischer Verklärung; er sah ihn zur Rechten Gottes, mit den Kräften der Allmacht angethan; er sah ihn als den Herrn über Alles im Himmel und auf Erden. Und was er sah, das sprach er laut vor seinen Feinden aus. Siehe, rief er, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen!

III.

Gläubiges Flehen.

Sein Angesicht leuchtete, wie eines Engels Angesicht; es war der Widerschein jener verborgenen Herrlichkeit, die sich ihm offenbarete. Aus seinen Worten sprach die Zuversicht eines Auserwählten, der die Welt mit allen ihren Drohungen und Lockungen tief unter seinen Füßen sieht. In dem Augenblicke der höchsten Gefahr, als ihm ein martervoller Tod schon gewiß war, wohnte der Friede Gottes in seiner Seele; statt vor Furcht zu zittern, sprach er Worte der Entzückung aus und brachte den Feinden Kunde aus dem Reiche des ewigen Lebens.

Fürwahr, wenn irgendwo, so brach hier die weltüberwindende Kraft des Christenglaubens in vollem Glanze hervor. Mochte das Wort des Dieners Christi nicht auf diese Gemüther gewirkt haben; aber war es ihnen denn möglich, diesen seinen himmlischen Frieden im Angesicht des Todes mit kaltem, unbewegtem Herzen anzusehen? Mußte sich ihnen nicht der Himmel eines Christenherzens aufthun, da sich vor Stephanus der Himmel der göttlichen Herrlichkeit eröffnete? Und wenn sie eines solchen Blickes unfähig waren, mußten sie nicht wenigstens bestürzt werden über diese Erscheinung, nicht wenigstens inne halten auf ihrem blutigen Wege? Wir wissen nicht, wie oft diesen Feinden die Gnade des Herrn schon vorher nahe gekommen war; in diesem Augenblick aber kam sie ihnen näher, als je zuvor. Aus den Augen dieses treuen Jüngers blickte der Herr sie an. Dieser Friede des Beklagten im Angesicht des Todes, diese himmlische Freude, die ihn über Alles hoch erhob, war ein starker Ruf der Gnade an diese Herzen.

Aber auch dieser war umsonst. Alles erbitterte sie nur noch mehr; Alles steigerte nur ihre Wuth. Sie meinten Gott einen Dienst zu thun, wenn sie diesen treuen Diener Gottes von der Erde vertilgten. Als er von der Herrlichkeit Jesu redete, schrien sie laut und hielten ihre Ohren zu und stürmten auf ihn ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Mit Steinwürfen wollten sie sein Zeugniß entkräften.

Und wie? Entkräfteten sie es nicht vielleicht wirklich? Die Strafe der Steinigung hatte Gott für Verführer zum Götzendienst, für falsche Propheten bestimmt. Diese Strafe kam über Stephanus. War er nun nicht dennoch von den Feinden überwunden? Sah er sich nun nicht genöthigt, seinen Glauben an den Erlöser für einen Wahn, die himmlische Erscheinung, die er gesehen, für eine Täuschung zu halten? Denn, saß Christus zur Rechten Gottes, war ihm alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, wollte er bei den Seinen alle Tage sein bis an der Welt Ende, warum eilte er jetzt seinem treuesten Diener nicht zu Hülfe? Warum riß er ihn nicht aus den Händen der Feinde heraus, ihn, der als ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes noch große Schaaren verlorener Menschen hätte einführen können in das selige Reich des Herrn? Mußte dem gläubigen Manne nun das Herz nicht brechen, da er die Feinde seines Herrn und Heilandes siegen sah?

Nein, meine Geliebten, das Herz brach ihm nicht, und die Feinde des Herrn besiegten ihn nicht. Als die Steinwürfe der Mörder ihn umflogen, ihn zum Tode verwundeten, blieben sie dennoch die Besiegten, und er der Ueberwinder. Er wäre wohl bereit gewesen, dem Herrn noch länger zu dienen in seiner Gemeinde, mit den Aposteln

hinauszugehen in alle Welt und das Evangelium des Friedens zu verkündigen. Es wäre ihm Freude gewesen, die Kirche des Herrn auch in den Heidenlanden aufblühen zu sehen; aber er war auch mit Freuden bereit, dem Herrn, der ihn erlöset hatte, das Kreuz nachzutragen, und um seines heiligen Namens willen sein Leben in den Tod zu geben. Süß ist es und edel, für ein irdisches Vaterland zu sterben; unendlich süßer und edler fand es Stephanus, den Tod für das ewige Vaterland, den Tod für das Himmelreich zu erleiden. Nur Ein Verlangen war in seiner Seele, das Verlangen, den Herrn zu schauen, dem großen Erlöser und dem, der ihn gesendet, mit allen Engeln und Auserwählten ewig zu dienen. Darum rief er mit lauter Stimme: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Und das ist sein dritter Sieg gewesen.

Ja, meine Lieben, lernet von diesem Manne, wie man in den dunkeln Kreuzesstunden, wie man in der Stunde des Todes den Sieg gewinnt. Menschen hassen Euch wohl, ja die Hölle erhebt sich wider Eure Seele. Euer Glaube soll ein Wahn sein; Eure Hoffnung ein leerer Betrug. Siehe, das ist das Feuer der Läuterung, in dem der Glaube sich bewähren soll, wie lauteres Gold. Den Siegern ist die Krone des Lebens verheißen. Ihr fühlt, daß Eure Kraft zu solchem Kampfe nicht genügt. Aber siehe, der Herr, nach dessen Namen Ihr Euch nennet, ist ein starker Erlöser, ein unüberwindlicher Held. Wo er ist, da siegen die Feinde nicht. Stark ist sein Arm und hoch ist seine Rechte, und wer ihn zum Vorkämpfer hat, der muß den Sieg gewinnen. Und er will Euer Vorkämpfer sein; er will Euch mit dem Schilde seiner Gnade bedecken; er will Eure Hand zum heiligen Kampfe stärken. Er ist der Herr über Alles; sein Name ist Jesus,

das ist ein Helfer, ein Erretter. So erhebet denn Eure Stimme zu ihm in der Stunde der Angst: Herr Jesu, komm uns zu Hülfe! Und wenn die letzte Trübsal über Dich hereinbricht und das Licht des Glaubens vor den Schrecknissen des Todes verlöschen will, so gedenke des Herrn, der nach den Leiden des Todes gekrönet ist mit Preis und Ehre, und rufe mit Stephanus: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Dann wird er bei Dir sein; mit seinen heiligen Engeln wird er sich um Dich her lagern, wie eine feurige Mauer, und der Arge wird Dich nicht antasten. Geliebte, so siegt man über Hölle und Tod; so hat der heilige Stephanus überwunden, und ich will Euch noch einen herrlicheren Sieg zeigen, den er gewonnen hat.

IV.

Liebendes Flehen.

Siehe, wie hatten sich diese Menschen an ihm vergangen! Ihn, den Jünger Christi, den Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, hatten sie der Lästerung Gottes und göttlicher Dinge beschuldigt; sie hatten falsche Zeugen wider ihn aufgestellt; sie hatten sein ernstmahnendes, zur Buße erweckendes Wort mit grimmiger Wuth verworfen; das Wort von der himmlischen Erscheinung, die nicht für ihn allein, die auch für sie eine Erscheinung der Gnade gewesen, hatte nur das Zeichen zu seiner Verurtheilung, zu seiner Hinrichtung gegeben. Wie vergingen sich diese Feinde in demselben Augenblick an dem Herrn der Herrlichkeit selbst! Er, der Herr, der Erlöser war es, den sie verwarfen, den sie von sich stießen, den sie auf's Neue kreuzigten. Es waren nicht eigentlich seine Feinde, es waren die Feinde Jesu Christi, die Widersacher Gottes,

von denen Stephanus sich, wie von wüthenden Thieren, umringt und bestürmt, zum Tode verwundet sah. Alle Wunder der göttlichen Gnade von Anfang der Welt hatten auf das Reich Jesu Christi gezielt, dem Stephanus diente. Und gegen dieses heilige, selige Reich, von dem der göttliche Segen über alle Völker der Erde kommen sollte, standen diese Menschen in offenem, grauenvollem Kampfe.

Stephanus durchschaute sie; das finstre Geheimniß ihrer Herzen war vor seinen Augen enthüllt. Aber haßte er sie wohl? Legte er den wohlverdienten Fluch auf sie? Er war ein Bote Christi, und diese Boten kommen immer nur, um zu segnen, nie um zu fluchen. Er war ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, und der Geist des Herrn, der auf den Gläubigen ruhet, ist ein Geist der Liebe, der Sanftmuth, der Barmherzigkeit. Darum haßte er die grimmigen Feinde nicht; darum verschonte er die Widersacher des göttlichen Reiches mit dem wohlverdienten Fluche. Dieses Herz, das in der Liebe Gottes glühete, glühete auch in Liebe zu den Brüdern. Er konnte nichts mehr zu ihrer Rettung thun; aber was er sterbend noch vermochte, das that er. Er kniete nieder und rief mit lauter Stimme zu dem Herrn empor: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht! Und als er das gesagt, entschlief er. Unter den Steinwürfen der Feinde fand er den Tod; aber er starb mit der Fürbitte für sie auf seinen Lippen. Das ist sein letzter, sein herrlichster Sieg über die Feinde gewesen. Sie hatten ihm den Glauben an den Herrn, und die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit nicht rauben können; so haben sie ihm auch die Liebe nicht geraubt. Er hat sie geliebt bis in den Tod; liebend bis in den Tod ist er der Sieger geblieben.

Als Stephanus diesen Sieg errang, siegte er nicht allein; es siegte in ihm und mit ihm die ganze Gemeinde der Gläubigen. Alle Schrecken, welche die Welt hat, waren über den treuen Zeugen hereingebrochen, und sie alle überwand er in der Kraft seines Herrn. So wurde es zum ersten Male kund, daß der Glaube an den gekreuzigten und erhöheten Heiland Kraft genug habe, alle Schrecknisse der Welt und der Hölle mit getrostem, fröhlichem Muthe zu überwinden, und selbst die Feinde zu lieben bis in den Tod.

Geliebte, dasselbe hat sich durch die Jahrhunderte hindurch bewährt. Das Evangelium von Christo ist nichts Geringeres, als eine göttliche Kraft; und diese Gotteskraft empfängt und hat der Glaube. Darum wohnt mit dem Glauben neues, himmlisches Leben in der Seele; darum überwindet der Glaube die Welt und im finstern Thale der Angst hält er die Hoffnung fest, und bewahrt die Liebe auch im Angesicht des bittersten Hasses.

Hört Ihr's wohl, meine Lieben? Und wenn Ihr es hört, so schließt es doch in Euer Herz, und wendet Euch zum Herrn, und lasset ihn nicht, bis er Euch diesen seligen Glauben verleihe, und dieser Glaube das Leben Eures Lebens werde. Amen.

8.

Am achten Sonntag nach Trinitatis.

Apostelgeschichte 8, 26—40.

26. Aber der Engel des Herrn redete zu Philippo,
und sprach: Stehe auf, und gehe gegen Mittag, auf die Straße, die von Jerusalem gehet hinab gen Gaza, die da wüste ist.

27. Und er stand auf, und gieng hin. Und siehe,
ein Mann aus Mohrenland, ein Kämmerer und Gewaltiger der Königin Candaces in Mohrenland, welcher war über alle ihre Schatzkammern, der war gekommen gen Jerusalem anzubeten.

28. Und zog wieder heim, und saß auf seinem Wagen, und las den Propheten Jesaias.

29. Der Geist aber sprach zu Philippo: Gehe hinzu,
und mache dich bei diesen Wagen.

30. Da lief Philippus hinzu, und hörete, daß er
den Propheten Jesaias las, und sprach: Verstehest du auch, was du liesest?

31. Er aber sprach: Wie kann ich, so mich nicht
Jemand anleitet? Und ermahnete Philippum,
daß er aufträte, und setzte sich bei ihn.
32. Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war
dieser: Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung
geführet, und still wie ein Lamm vor seinem
Scherer, also hat er nicht aufgethan seinen
Mund;
33. In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben;
wer wird aber seines Lebens Länge ausreden?
denn sein Leben ist von der Erde weggenommen.
34. Da antwortete der Kämmerer Philippo, und
sprach: Ich bitte dich, von wem redet der
Prophet solches? Von ihm selbst, oder von
Jemand anders?
35. Philippus aber that seinen Mund auf, und
fieng von dieser Schrift an, und predigte ihm
das Evangelium von Jesu.
36. Und als sie zogen der Straße nach, kamen sie
an ein Wasser; und der Kämmerer sprach:
Siehe, da ist Wasser, was hindert es, daß
ich mich taufen lasse?
37. Philippus aber sprach: Glaubest du von gan-
zem Herzen, so mag es wohl sein. Er ant-
wortete, und sprach: Ich glaube, daß Jesus
Christus Gottes Sohn ist.
38. Und er hieß den Wagen halten, und stiegen
hinab in das Wasser, beide Philippus und der
Kämmerer; und er taufte ihn.
39. Da sie aber herauf stiegen aus dem Wasser,

rückte der Geist des Herrn Philippum hinweg,
und der Kämmerer sahe ihn nicht mehr, er zog
aber seine Straße fröhlich.
40. Philippus aber ward gefunden zu Asdod, und
wandelte umher, und predigte allen Städten
das Evangelium, bis daß er kam gen Cäsarien.

Welch eine wunderbar anziehende Geschichte, meine Geliebten! Es ist der Morgenglanz der apostolischen Zeit, der auf ihr ruhet, aus ihr hervorstrahlt. Laßt uns herantreten, laßt uns die Herzen diesem himmlischen Lichte öffnen. In früher, längstvergangener Zeit hat die Geschichte sich begeben; aber es ist die Geschichte eines heiligen Suchens und eines seligen Findens, und was wünschte ich mehr, als daß sie Euch in das Herz dränge, Euch mit göttlicher Kraft antriebe zu einem gleichen Suchen, worauf dann gewiß auch bei Euch Allen ein seliges Finden folgen würde!

I.

Heiliges Suchen.

Es hat etwas Erhebendes, wenn ein Mensch, dem es an keinem irdischen Gute fehlt, die höheren, himmlischen Güter sucht; wenn die Seele alle jene Schranken, welche die Welt um sie gezogen hat, durchbricht, um etwas zu erlangen, was die Welt nicht geben kann. Es erinnert Jeden, der noch ein Ohr hat für diese Erinnerung, sich gleichfalls über den gemeinen, irdischen Sinn zu erheben und das zu suchen, was ewig ist.

Dieser Mann aus Mohrenland, von dem der Text redet, stand in hohen Ehren, er war mit Reichthum gesegnet. Aber nach einer andern Ehre stand sein Sinn, und ein anderer Reichthum war es, nach dem er sich sehnte. Im fernen Heidenlande hatte er den Glauben an den wahrhaftigen Gott, den Gott Israel's, bewahrt; er sehnte sich das heilige Land zu sehen und den Herrn in seinem heiligen Tempel anzubeten. Was er suchte in Jerusalem, das war der Herr mit seinem Reiche und seiner ewigen Gnade. Es läßt sich denken, mit welcher Wonne dieser Fremdling die heilige Stadt und in ihr den Tempel des Allerhöchsten begrüßte, und wie es ihm war, als er dem Herrn seine Gelübde erfüllte in der großen Versammlung. In Jerusalem stand es damals schlimm. Diese Verblendeten hatten die rettende Hand des Herrn auf's Neue von sich gestoßen; die Stadt war nun auch mit dem Blute der Jünger des Herrn befleckt; das schöne Paradies der ersten Christengemeinde, diese heilige Pflanzung des Herrn war von den rohen Händen der Gottlosen zerstört, die Gläubigen waren verjagt worden. Unter denen, die nun noch den Tempel betraten, mochte nicht leicht Einer mit einem so aufrichtigen Herzen erscheinen, wie dieser Fremdling, der aus fernem Lande herbeigezogen war zur Anbetung seines Gottes. Und wenn die Opfer des Volkes vor dem Angesicht Gottes ein Greuel waren, dieses Fremdlings Opfer war ihm angenehm, und die Stimme seines Dankens und Lobens drang in den Himmel empor. Und wenn der Segen, den der Priester über die betende Gemeinde aussprach, nur auf Wenigen ruhen konnte, auf dem Haupte dieses Fremdlings ruhete er gewiß.

Neubelebt durch den Segen des Herrn wandte er sich zur Heimkehr in sein Vaterland. Er hatte das Angesicht

seines Gottes gesucht, und ein Lichtstrahl von diesem Angesicht war in sein Herz gedrungen; aber das volle Licht der göttlichen Gnade war ihm noch nicht aufgegangen.

Er suchte nach höherer Erleuchtung. Wo suchte er sie? Wo würdet Ihr das himmlische Licht für Eure Seele suchen? „Wir haben ein festes, prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euern Herzen (2 Petr. 1, 19.)." Zu diesem festen, prophetischen Wort wendete sich der Mann aus Mohrenland auf seiner Heimkehr. Er saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaias. Jesaias las er, den Evangelisten des alten Bundes, der in dem Lichte des heiligen Geistes mit hellem Blick in die Zeiten des neuen Bundes hinüberschaut. Bei diesem Propheten suchte er Kunde von seinem ewigen Heil.

Lieben Freunde, die Bibel liegt wohl einmal vor Euch; Ihr schlagt sie auf und leset darin. Das ist vor Menschenaugen ein Geringes. Aber es kann in Wahrheit etwas Großes sein. Wenn Ihr einmal so weit zu innerer Stille gelangt seid, daß Ihr suchen könnet, suchen in den Zeugnissen Gottes, suchen, forschen nach dem göttlichen Lichte, das Euch den Weg zeige durch's Thal der Todesschatten hindurch in das Land des ewigen Lichtes: so suchen in Gottes Wort, das ist von großer, ewiger Bedeutung. Denn was Ihr in solcher Stunde sucht, das ist über die ganze Welt erhaben, das ist nichts Geringeres, als der Herr der Herrlichkeit. Und der Herr ist freundlich der Seele, die ihn suchet, und den Aufrichtigen begegnet er voll Gnade und Treue. Lieben Freunde, habt Ihr wohl auch schon die Schrift, die das Wort des lebendigen Gottes enthält, in diesem Sinne aufgeschlagen; wißt Ihr auch

etwas von jenem heiligen Suchen? O, daß Ihr alle davon wüßtet, und ein heiliges Suchen nach göttlichem Licht in Gottes Wort die ganze Gemeinde durchdränge! Dann wäre ich über Euch beruhigt, denn ich weiß, welch ein Suchen von andrer, höherer Seite damit verbunden wäre. Wißt Ihr es auch, Geliebte?

Es ist ein Suchen von Gottes Seite. Sucht nur den Herrn in seinem Wort, und seid gewiß, der Herr sucht Euch. Euer Suchen nach ihm ist niemals ohne sein Suchen nach Euch. Ihr sehnet Euch nach seiner Gemeinschaft, nach dem Anschauen seines Angesichts. Und er, der Hohe und Erhabene, der im ewigen Heiligthum wohnet, im ewigen Lichte, er sehnet sich — o, daß Ihr's glauben könntet! — er sehnet sich nach Euch. Ja, Euch zu erretten vom Wege des Todes; Euch zu erlösen von den Banden der Sünde, in seine heilige, beseligende Gemeinschaft Euch aufzunehmen, sein gnadenvolles Antlitz Euch zu offenbaren, mit ewigem Frieden und ewiger Freude Euch zu erfüllen, das ist es, wonach er ausgeht. Ihr könnt es nicht glauben, daß eine Menschenseele so werth geachtet sei vor dem Herrn?

Seht nur in unsern Text! Aus ihm, aus seinen ersten Worten strahlt Euch diese überschwengliche Gnade Eures Gottes und Heilandes entgegen. „Der Engel des Herrn redete zu Philippo und sprach: Stehe auf, und gehe gegen Mittag auf die Straße, die von Jerusalem hinab gen Gaza gehet." Sehet Geliebte, so werth ist eine Seele, die ihren Gott aufrichtig sucht, in Gottes Augen! Eher müssen Engel vom Himmel kommen, als daß der Herr sie unerleuchtet, unbegnadigt ließe. Philippus folgte dem göttlichen Befehl, ohne zu wissen, was er ausrichten sollte, aber fröhlich harrend auf ein Werk der göttlichen Gnade.

Einen Wagen sah er auf der Straße fahren. Ist es der Reisende auf diesem Wagen, zu dem der Herr mich sendet? Da ließ sich der Geist des Herrn vernehmen: Gehe hinzu! Und Philippus eilte zu dem Wagen mit herzlichem Verlangen, etwas zu thun für den Herrn, einer Seele den Weg zu zeigen in sein seliges Reich. Das Verlangen des Philippus war Gottes Verlangen; sein Suchen war Gottes Suchen. Indem Philippus dem Reisenden nahete, nahete ihm der Herr. O, welch ein heiliger Augenblick! Der Fremde las den Propheten Jesaias; er war bei der wundervollen Weissagung von dem Manne der Schmerzen, der wie ein Lamm zur Schlachtbank geführet wird, um unserer Sünde willen verwundet, und um unserer Missethat willen zerschlagen, der die Strafe auf sich nimmt, auf daß wir Frieden hätten, der durch seine Wunden uns heilet, durch seine Erkenntniß Viele gerecht macht.

Diese Weissagung strahlt ohne Zweifel vor allen des alten Bundes mit wunderbar herrlichem Lichte. Von dem Erlöser redet sie; eine Ahndung vom Erlöser flog durch das Herz des Fremdlings. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten. O, wenn ich vollen Frieden hätte mit meinem Gott! Durch seine Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden. O, daß ich hindurchdränge zur Erkenntniß dieses Gerechten, durch ihn gerecht würde, von allen meinen Sünden rein vor dem heiligen Gott! So suchte und fragte der Reisende. Aber weiter, als zu diesem Suchen und Fragen war der Prophet selbst nicht gekommen; weiter konnte er auch nicht führen. Siehe, da steht ein Unbekannter am Wagen, und fragt mit freundlichem Ernste: Verstehest du, was du liesest? Siehe, das war Gottes Suchen nach dieser Seele. Und — o dieses

glückseligen Mannes! — er stieß den Unbekannten nicht hinweg; er sprach das schöne, demüthige Wort: Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet? Er ermahnte Philippus, daß er aufträte und sich zu ihm setzte. Siehe, das war das Suchen dieses Mannes nach dem Herrn, und in wenigen Augenblicken saß der Evangelist neben dem Fremdling.

II.

Seliges Finden.

Wie demüthig war die Frage und Bitte des frommen Mannes! Und solche Demuth konnte nicht ungesegnet bleiben. Den Hoffärtigen widerstehet Gott, aber den Demüthigen giebt er Gnade. Ueber die, welche sich selbst weise dünken, spricht er das Wehe aus, aber die geistlich Armen spricht er selig und öffnet ihnen die Thür seines Reiches.

Der Kämmerer hatte sich ganz in jene große Weissagung versenkt. Konnte der Unbekannte ihm Aufschluß geben: hierüber vor Allem wünschte er Aufschluß. Von wem redet der Prophet? Wer ist der Gerechte, durch dessen Erkenntniß ich gerecht werden soll? Wer ist es, der meine Sünden trägt und mich heilet und mir Frieden schafft?

Da that der Evangelist seinen Mund auf; und hier beginnt das selige Finden, von dem ich noch reden wollte. Philippus verkündigte nun das Evangelium von Jesu. Die Sehnsucht nach Erlösung, nach dem Erlöser selbst hatte der Prophet in dem Fremdling erweckt; ein Evangelist setzte das Werk fort, wo der Prophet es verlassen. Das Wort der Weissagung ist erfüllt; der Erlöser ist erschienen. Es ist Jesus von Nazareth, der Sohn des lebendigen Gottes. Er ist umhergegangen und hat wohlge-

than und errettet Alle, die vom Teufel überwältigt waren. Ein Wort aus seinem Munde, eine Berührung seiner Hand: und die Lahmen sprangen empor, die Blinden sahen, die Tauben hörten, die Aussätzigen wurden rein und die Todten standen auf, und mit unendlicher Liebe hat er alle die Verlorenen gesucht. Aber die Welt hat ihn nicht erkannt; sie hat ihn zu einem Manne der Schmerzen gemacht, ihn ans Kreuz geheftet. Doch gerade da ist sein Werk vollendet worden; denn er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten. Er hat die Erlösung aller Menschen leidend und sterbend vollbracht; und nachdem er sie vollbracht, ist er auferstanden von den Todten und erhöhet zur Rechten Gottes, und nun gehen, des heiligen Geistes voll, seine Boten in alle Welt und predigen das Evangelium aller Creatur und taufen die Gläubigen im Namen des Herrn, und wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt.

Das ist die frohe Botschaft von Jesu Christo. Selig, wer sie findet. Der Kämmerer fand sie, und somit unendlich mehr, als er im heiligen Lande gesucht hatte. Was ihm der Tempel mit aller seiner Pracht nicht hatte geben können, das fand er hier, da er mit einem Diener Jesu Christi seine Straße zog. Er fand im Evangelio das volle Gnadenlicht, nach dem er lange gedürstet hatte, und in vollen Strömen ließ er dieses Licht einziehen in sein sehnendes Herz. Darum konnte er sich mit dem Wort von Jesu nicht begnügen; er wollte die Sache selbst, er wollte den Erlöser, er wollte sein Eigenthum werden. Und er wurde es; die heilige Taufe wurde ihm ertheilt, und er fand den Eingang in das Reich des Herrn. Mit dem

prophetischen Wort war er von Hause ausgezogen; mit dem Evangelium, mit dem Glauben an den Herrn, den Erlöser aller Welt, mit der Gnade seines Gottes und Heilandes kehrte er zurück. Er hatte viel gefunden. Philippus wurde durch den Geist des Herrn von ihm hinweggenommen; aber er trauerte nicht. Seine Seele war voll von dem Frieden Gottes, der höher ist, denn alle Vernunft, und fröhlich zog er seine Straße. Sein heiliges Suchen war zu einem seligen Finden und Haben geworden. Er fand den Herrn, und der Herr fand ihn, und es war Freude im Himmel vor den Engeln Gottes, und Freude auf Erden in der Gemeinde der Gläubigen über diese erlösete Seele.

Ist dieses selige Finden von der Erde verschwunden? Ist es verschwunden aus unserer Gemeinde?

Liebe Seelen, habt Ihr den Herrn gefunden? Hat er Euch gefunden? Seid Ihr nun sein Eigenthum? Ist auch über Euch Freude im Himmel vor den Engeln und den vollendeten Gerechten, und Freude auf Erden vor Allen, die den Herrn lieben und um die Zukunft seines Reiches beten?

O Gott, daß doch mehr heiliges Suchen in unserer Gemeinde wäre! O Gott, daß die Predigt von Jesu Christo weniger geringgeschätzt würde! Daß ein Hunger und Durst entstünde, nicht nach vergänglicher Lust und Habe, sondern ein Hungern und Dürsten nach dem Herrn und seinem Wort und seiner Gnade, und wir Philippusfreuden fänden, und Ihr alle, alle, auch die Aermsten, fröhlich Eure Straße zöget, wie der Mann aus Mohrenland, bis wir dort ankämen, wo Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ewiglich! Amen.

9.

Am neunten Sonntag nach Trinitatis.

Es ist ein heiliges, seliges Amt, wozu die Diener Christi in der Gemeinde berufen sind. Wir dürfen unsere Stimme erheben im Namen des Herrn; wir dürfen Euch den gnädigen Rathschluß Gottes zum Heil Eurer Seele verkündigen; die Sünder dürfen wir zur Buße rufen, und den Bußfertigen Gnade predigen und Frieden von Gott, dem Vater, und von Jesu Christo, unserem Herrn; die Gläubigen dürfen wir in brüderlicher Liebe ermuntern zur Heiligung und anfeuern zu dem guten Kampfe des Glaubens, und in der Trübsal sie aufrichten mit dem süßen Troste des Evangeliums. Das dürfen, das sollen wir thun nach dem Willen des Herrn, dem wir dienen. Es ist das größte Ereigniß in der ganzen Geschichte der Welt, daß Gottes Sohn als Heiland der Verlornen auf Erden erschienen ist; und es ist das größte Ereigniß im Leben des Menschen, wenn er sich zu seinem Heiland bekehrt; ein Ereigniß, das im Himmel bemerkt wird und

die Engel Gottes zu frohen Lobgesängen der Gnade erweckt. Ja, es ist etwas Großes um die Bekehrung des Menschen; es liegt ein ewiger Segen darin, wenn eine Seele sich von der Finsterniß zum Licht bekehrt und von der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott. Dazu sollen wir Euch dienen, Geliebte; dazu wollen wir Euch mit Freuden dienen, und es ist unser innigstes Verlangen, daß der Herr uns nahe sein wolle in unsrer Schwachheit mit der Kraft seiner Gnade, damit auf unserer Arbeit ein Segen ruhe zu Eurem ewigen Heile. Wie ist's, meine Lieben? Ist jenes große Ereigniß bei Euch schon eingetreten, oder habt Ihr Euch noch nicht bekehrt zu dem treuen Hirten und Heiland Eurer Seele? Noch nicht? Worauf wartet Ihr? Bald kann die Zeit verstrichen sein, die Euch gegeben ist durch Gottes Gnade. — Hört heute etwas aus Gottes Wort, und wenn Ihr es höret, so verstocket Eure Herzen nicht. Es ist die merkwürdigste Bekehrung, von der die heilige Geschichte uns sagt.

Apostelgesch. 9, 1—22.

1. Saulus aber schnaubete noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn, und gieng zum Hohenpriester.
2. Und bat ihn um Briefe gen Damascus an die Schulen, auf daß, so er etliche dieses Weges fände, Männer und Weiber, er sie gebunden führete gen Jerusalem.
3. Und da er auf dem Wege war, und nahe bei Damascus kam; umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.

4. Und er fiel auf die Erde, und hörete eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich?
5. Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken.
6. Und er sprach mit Zittern und Zagen: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe in die Stadt; da wird man dir sagen, was du thun sollst.
7. Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen und waren erstarret; denn sie höreten eine Stimme, und sahen Niemand.
8. Saulus aber richtete sich auf von der Erde, und als er seine Augen aufthat, sahe er Niemand. Sie nahmen ihn aber bei der Hand, und führeten ihn gen Damascus.
9. Und war drei Tage nicht sehend, und aß nicht, und trank nicht.
10. Es war aber ein Jünger zu Damascus, mit Namen Ananias; zu dem sprach der Herr im Gesichte: Anania! Und er sprach: Hier bin ich, Herr.
11. Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe hin in die Gasse, die da heißt die richtige, und frage in dem Hause Juda nach Saulo, mit Namen von Tarsen; denn siehe, er betet.
12. Und hat gesehen im Gesicht einen Mann, mit

Namen Ananias, zu ihm hinein kommen, und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde.

13. Ananias aber antwortete: Herr, ich habe von Vielen gehöret von diesem Manne, wie viel Uebels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem.

14. Und er hat allhier Macht von den Hohenpriestern, zu binden alle, die deinen Namen anrufen.

15. Der Herr sprach zu ihm: Gehe hin, denn dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden, und vor den Königen, und vor den Kindern von Israel.

16. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen.

17. Und Ananias gieng hin, und kam in das Haus, und legte die Hände auf ihn, und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamest), daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllet werdest.

18. Und alsobald fiel es von seinen Augen, wie Schuppen, und er ward wieder sehend.

19. Und stand auf, ließ sich taufen, und nahm Speise zu sich, und stärkete sich. Saulus aber war etliche Tage bei den Jüngern zu Damascus.

20. Und alsobald predigte er Christum in den Schulen, daß derselbige Gottes Sohn sei.
21. Sie entsetzten sich aber alle, die es höreten, und sprachen: Ist das nicht, der zu Jerusalem verstörete Alle, die diesen Namen anrufen, und darum hergekommen, daß er sie gebunden führe zu den Hohenpriestern?
22. Saulus aber ward je mehr kräftiger, und trieb die Juden ein, die zu Damascus wohneten, und bewährete es, daß dieser ist der Christ.

Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn. Mit so entsetzlichen Worten fängt die Erzählung an; Ihr habt gehört, wie herrlich sie endigt. Ja, so gnädig ist der Herr, und so groß die Kraft seiner Gnade. Auch für den Verirrtesten, auch für den Feindseligsten unter uns ist noch Rettung möglich durch die Gnade des Herrn. Als ein leuchtendes Denkmal dieser Gnade steht die Bekehrung des Saulus da. Achten wir zuerst darauf, wie sie geschah; dann, wozu sie diente. Beides wird uns die Gnade des Herrn im hellsten Lichte zeigen.

I.

Wer nicht für mich ist, sagt der Herr, der ist wider mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Schon der Unentschiedene ist nach diesem Aufschluß ein Widersacher des Herrn; aber in dieser Geschichte tritt sogar ein entschiedener Feind Jesu Christi auf, und wie ganz entfernt ist dieser Mann vom Reiche Gottes gewesen! Es

war ihm nicht genug, daß er sein Herz der Predigt von Christo verschloß; er wollte, daß Niemand sie hören möchte; er wüthete gegen die Jünger des Herrn.

Jenes heilige, selige Ende des Stephanus, bei dem er zugegen war, hätte ihn anderes Sinnes, hätte ihn wenigstens bedenklich machen sollen; aber er ging von dem Richtplatze mit noch größerem Ingrimm hinweg. Er drang in die Häuser ein, und zog Männer und Weiber hervor und überantwortete sie den ungerechten Richtern. Er sah, wie still diese Jünger und Jüngerinnen des Herrn sich in den Willen Gottes ergaben, wie bereitwillig sie waren, um Christi willen in den Tod zu gehen; er sah es, und er achtete es nicht. Die Gemeinde in Jerusalem war für einen Augenblick zerstört, die Gläubigen flohen nach allen Seiten; aber wohin sie kamen, da kam mit ihnen das Evangelium vom Sohne Gottes, und auf den Trümmern der ersten Gemeinde erbauten sich neue Gemeinden in Judäa und Samarien. Er sah es, er sah, wie seine Wuth das Reich Jesu Christi nur gefördert hatte, und, als wäre er mit Blindheit geschlagen, er achtete es nicht. Schon drang die Botschaft von Christo über die Grenzen des heiligen Landes hinaus; schon wurde in Damaskus der Name des Heilandes angerufen. Die Jünger erkannten darin den starken Arm des Herrn und priesen seine Gnade und Wahrheit; Saulus aber entbrannte noch mehr in grimmigem Zorn. Er ließ sich Macht geben, die Jünger Christi in Ketten und Banden zu legen, und eilte gen Damaskus.

Schon war er in der Nähe der Stadt, und mit ihm Tod und Verderben für die Jünger des Herrn.

Ein denkwürdiger Augenblick! Diese Gläubigen, selig in ihrem stillen Wandel vor dem Herrn, selig in ihrer

Gemeinschaft mit ihm: sie ahnden nichts, aber schon ist ein grimmiger Feind, wie ein Engel des Abgrunds, vor den Thoren. Werden sie stark genug sein für dieses Feuer der Läuterung? Und soll der schöne Anfang des Reiches Gottes hier auch zerstört werden, wie in Jerusalem? Und Saulus selbst, dieser arme, verblendete Mensch, soll er tiefer und tiefer fallen? Soll er seine Hand mit dem Blute der Geliebten und Auserwählten Gottes beflecken, und seine Seele rettungslos in das Verderben stürzen, aus dem keine Erlösung ist? Nur wenige Stunden noch, und es war entschieden.

Aber der Herr trägt die Noth der Kirche auf seinem Herzen; er ist bei ihr alle Tage bis an der Welt Ende; der Hüter Israel's schläft und schlummert nie. Er ist ein Schild der Gläubigen; wie eine feurige Mauer ist er um seine Gemeinde her. Auch nach den Feinden blickt er voll Erbarmen hin; auch für sie, die ihn hassen, hat er noch Gedanken der Liebe in seinem Herzen.

Schon ist der Feind seinem Ziele nahe, siehe, da umleuchtet ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Nein, meine Lieben, Ihr geht nicht unbemerkt Eures Weges; nein, die Kräfte jenes unsichtbaren, himmlischen Reiches sind Euch niemals fern! Dieser Feind dünkte sich so sicher, seines Sieges so gewiß; siehe, da tritt ihm der Herr entgegen auf seinem bösen Wege. Nur ein Strahl von der verborgenen Herrlichkeit des Herrn, und der Feind sinkt zu Boden. Er war weit gekommen in seiner Feindschaft wider das Reich des Herrn; es war ihm Vieles gelungen, und er rühmte sich seiner Thaten. Dennoch war es nur die Langmuth des Herrn gewesen, die ihn getragen und verschont hatte bis zu diesem Augenblick. Nun war seine

Kraft gebrochen; nun lag er vor dem Herrn, wider den er sich aufgelehnt, als ein armer Wurm im Staube da.

Er hatte das Leben verwirkt; er hatte alle seine Kräfte gegen den gekehrt, der ihm Leben und Odem und Alles gegeben. Wurde er ausgerottet aus dem Lande der Lebendigen, wurde er hingerafft in seinen Sünden, so war das sein wohlverdienter Lohn. Aber siehe, dieser himmlische Strahl tödtet ihn nicht. Es läßt sich eine Stimme von oben vernehmen, und es ist nicht die Stimme des Richters, es ist die Stimme des Retters, des Erlösers. O, welche Gnade! Der Herr läßt sich mit dem Feinde in ein Zwiegespräch ein. Er nennt ihn bei seinem Namen und spricht: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Der Feind war zu Boden gestürzt; aber der Herr wollte ihn wieder aufrichten. Nicht bloß seine völlige Ohnmacht vor dem Herrn, er sollte die Liebe, die langmüthige, barmherzige Liebe dessen erkennen, den er mit so großer Verblendung von sich gestoßen, verfolgt, gelästert hatte. Darum ließ sich der Heiland so gnadenvoll zu ihm herab; darum rief er ihn bei'm Namen, und fragte ihn: Warum thust du mir das?

Diese Frage hat unser Herr an seinen bittersten Feind gethan. Hört es, und prägt es Eurem Herzen auf ewig ein! So hat der Herr gefragt. Es ist die Frage des liebevollsten Mitleides; er richtet sie heute noch an alle seine Feinde, denn es verlangt ihn, sie zu erretten. Er wendet sich in diesem heiligen Augenblick zu Euch hin und fragt: Warum widerstrebt Ihr mir so lange? Armer Mensch! Ich bin Dein Heiland; ich habe mein Blut für Dich vergossen; mein Wort ist das Wort des ewigen Lebens; meine Boten, die ich Dir sende, sind die Boten des Heiles, Diener meiner Gnade; die Gemeinde meiner Gläu-

digen ist das helle Licht der Gnade, das an aller Welt Ende leuchten soll; Dir soll es leuchten; ich strecke die Hand nach Dir aus: und Du schlägest sie, Du wendest Dich von mir hinweg? Armer, warum thust Du das? So gehst Du verloren. Warum willst Du verloren gehen, da ich Dich retten will? Armer, womit habe ich diesen Haß, diese Kälte Deines Herzens gegen mich verschuldet?

Geliebte, was antwortet Ihr dem Herrn auf diese Frage?

Saulus war weit abgekommen von dem Wege des Heiles; wie mit ehernen Banden war er an das Reich der Finsterniß gefesselt. Aber als er diese Frage vernahm, als ihm mit dieser Frage die Liebe des Heilandes in das Herz drang, da war es mit dem Widerstande aus, da war das Herz auf immer für den Herrn eröffnet und diese ehernen Bande der Hölle waren gelöst. Die Gnade des Herrn hatte ihn überwunden, und er konnte nun die selige Frage thun: Herr, was willst du, daß ich thun soll?

Wie hatte er wider die Jünger Jesu Christi gewüthet, und siehe, hier liegt er zu den Füßen Christi und ruft: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Und nur wenige Tage noch, so war er selbst in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen, auf deren Zerstörung er ausgegangen war.

Das hat der Herr an seinem Feinde gethan. Ist diese Bekehrung nicht ein leuchtendes Denkmal seiner Gnade? Ist sie nicht ein lauter Ruf des Herrn an unser Herz?

II.

Ihr werdet dieß noch deutlicher sehen, wenn ich zweitens darauf hindeute, wozu diese Bekehrung gedient hat.

1. Das Erste, wozu sie diente, betrifft den Bekehrten selbst. Die erste Frucht seiner Bekehrung war die Rettung seiner Seele.

Als er sich aufmachte, die Gemeinde Christi in Damaskus zu zerstören, meinte er für die Ehre Jehova's, des Gottes Israel's, zu eifern, im Dienste Gottes zu stehen. Aber in wessen Dienste stand der verblendete Mann in jener Zeit? Das Reich Jesu Christi ist Gottes Reich. Von diesem Reiche hatte das Gesetz sammt allen Propheten geweissagt; auf seine Erscheinung hatten alle Gläubige von Anfang der Welt gehofft, mit unaussprechlicher Sehnsucht geharret. Jetzt war es erschienen. Als eine junge, zarte Pflanzung stand es auf Erden da, ein göttliches Zeichen des Heiles für alle Welt. Das größte Wunder der Gnade, die Erscheinung des Sohnes Gottes, ja sein Kreuzestod war nöthig gewesen, um das Reich des Lichtes auf Erden zu pflanzen. Und gegen dieses Reich kämpfte Saulus in seiner Verblendung. Das war ein ungöttlicher Kampf, ein Kampf gegen Gott. In wessen Diensten stand er, als er dieß that? Es ist der Fürst der Finsterniß, der ohne Unterlaß gegen Gott streitet, der davon Satan, Widersacher Gottes heißt. Es war eine satanische Verblendung, in der Saulus sich befand; ein satanisches Werk, das er trieb, als er gegen die Gemeinde des Herrn in den Kampf trat. Was wäre sein Ende gewesen, wenn er in dieser satanischen Verblendung, in diesem satanischen Treiben von hinnen gefahren wäre? Der Herr vom Himmel redet von einem ewigen Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Dahin führet der Weg, auf dem Saulus einherging. In diesen Abgrund wäre er unausbleiblich versunken, er wäre verloren gewesen auf ewig. Und von diesem ewigen Feuer, von

diesem unergründlichen Abgrunde des Verderbens wurde er errettet, als der Herr sich ihm offenbarte und er dem Zuge der Gnade folgte.

Von nun an lebte er als ein neuer Mensch, als ein Erlöseter des Herrn im Reiche des Lichtes, lobend und dankend für Gottes überschwängliche Gnade, und am Ende der Laufbahn winkte ihm die Krone des ewigen Lebens.

2. Aber er war es nicht allein, dem seine Bekehrung zu Gute kam.

Siehe, welch ein Heil ist sie für die Jünger des Herrn in Damaskus gewesen! Er hatte die Gemeinde zerstören wollen. Als ein grimmiger Feind war er bis in die Nähe der Stadt gekommen. Siehe, nun predigt er selbst den Glauben, den er verfolgte; nun bauet er die Gemeinde, zu deren Zerstörung er ausgezogen war; nun ist er den Jüngern des Herrn, gegen die er kurz zuvor mit Drohen und Morden geschnaubt hatte, ein „lieber Bruder" geworden! Sie hatten vor seiner Ankunft gezittert; nun ist er ihnen ein herrliches Denkmal der Gnade ihres Herrn, und seiner Treue und seiner Macht; nun ist es auf's Neue und auf die wundervollste Weise kund geworden, daß der Herr lebt und seine Gemeinde wider die Pforten der Hölle beschirmt, und daß er den Tod des Sünders nicht will.

3. Aber auch hiemit haben wir noch nicht den vollen Segen dieser Bekehrung genannt.

Dieser Widersacher des Herrn wird ein Apostel des Herrn, er wird ihm ein auserwähletes Rüstzeug, und verkündigt seinen Namen vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern Israel's, und leidet viel um seines Namens willen. Das ist der größte Segen, der von dieser Bekehrung ausgegangen ist.

Unter allen Aposteln ist dieser am Spätesten berufen worden; er bekennt es selbst, daß der Herr ihm am Letzten nach Allen erschienen, und daß er nicht werth sei, ein Apostel zu heißen, weil er die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber — wie wunderbar! — dieser am Letzten Berufene, wie ein Brand aus dem Feuer Errettete, dieser Geringste, Unwürdigste unter Allen hat mehr gearbeitet, als die Andern alle; doch nicht er, sondern die Gnade Gottes, die mit ihm war. Alle Helden der Welt verschwinden vor diesem Helden Gottes. Vor seinem Wort sind die Tempel der Götzen in Trümmer gesunken. Er ist es, der das herrliche Evangelium Gottes in unsern Welttheil herüber gebracht hat, durch den der schöne Glanz Gottes über Europa angebrochen ist. Und als später die Kirche in große Gefahr des Abfalls vom Evangelium gerieth, da sind es vor Allem dieses Apostels Schriften, da ist es sein Zeugniß vom seligmachenden Glauben gewesen, an welchem wir uns zu neuem Licht und Leben erhoben.

So sei er uns denn gesegnet, der theure Gottesmann! Und ewig gepriesen sei der Herr, der solche Gnade an seinen Feinden übt, und seine Gemeinde so mächtig wider die Pforten der Hölle beschirmt! Gepriesen ohne Ende sei sein heiliger Name, und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden! Amen.

10.

Am zehnten Sonntag nach Trinitatis.

Mit Pauli Bekehrung begann für die Gemeinde des Herrn nach großer Trübsal eine Zeit der Erquickung. Wie billig, wurden die zuerst getröstet, gegen welche der Geist der Verfolgung sich zunächst gerüstet hatte, die Gläubigen in Damaskus. Aber ihre Freude wurde zu einer Freude der ganzen Gemeinde; denn der grimmigste Feind des christlichen Namens war entwaffnet, und auf den blutigen Kampf trat nun für Alle ein unerwarteter Friede ein. Das Feuer der Trübsal hatte die Gläubigen geläutert. Hatten sich früher irdische Hoffnungen den himmlischen angeschlossen, jetzt waren die Seelen davon gereinigt; es war ihnen klar geworden, daß der Jünger des Herrn den Haß der Welt nicht scheuen, und sich anschicken müsse, durch viele Trübsal in das Reich Gottes einzugehen. Sie hatten sich dazu entschlossen; sie waren auf neue Kämpfe gerüstet. So traf sie die Friedensbotschaft von Damaskus. Der Kampf hatte sie nicht geschwächt, sondern gestärkt; nicht zu Boden geschlagen, sondern über

die Erde hoch erhoben. Mächtiger noch stärkte sie, höher noch erhob sie der wunderbar herrliche Ausgang dieses Kampfes. So traten sie in den Frieden ein, den der Herr ihnen bereitet hatte. Wie hätte ihnen dieser Friede Schaden bringen können? War er ihnen doch nur ein neues Zeichen, daß das Haupt der Gemeinde der Herr über Alles sei, zu dessen Füßen sich endlich alle seine Feinde niederlegen werden. Darum wandelten sie auch in den Tagen des Friedens in der Furcht des Herrn; darum wurden sie auch innig erquickt, und erfüllt mit dem Trost des heiligen Geistes.

Die Apostelgeschichte berichtet Einiges von diesen Erquickungen, namentlich in Lydda, Joppe und Cäsarien. Wir wollen sie nicht alle kurz zusammen fassen; eine nach der andern wollen wir an uns heran ziehen, ob die Geschichte dieser großen Gaben und Gnaden uns nicht ein Quell der Gnade werden möge.

Apostelgesch. 9, 32—35.

32. Es geschah aber, da Petrus durchzog allenthalben, daß er auch zu den Heiligen kam, die zu Lydda wohneten.

33. Daselbst fand er einen Mann mit Namen Aeneas, acht Jahre lang auf dem Bette gelegen, der war gichtbrüchig.

34. Und Petrus sprach zu ihm: Aenea, Jesus Christus macht dich gesund; stehe auf, und bette dir selber. Und alsobald stand er auf.

35. Und es sahen ihn alle, die zu Lydda und zu Sarona wohneten; die bekehreten sich zu dem Herrn.

Von der Gemeinde des Herrn zu Lydda erzählt der Text. Was wir von ihr erfahren, läßt sich in drei Sätze fassen.

1. Sie empfing einen sehr tröstlichen Besuch.
2. Sie hatte einen langjährigen Kranken in ihrer Mitte.
3. Sie sah zwei große Wunder der Gnade.

I.

Der tröstliche Besuch.

Nahe an der Straße, die von Joppe nach Jerusalem führt, liegt dieses Lydda. Sonst war es ein ansehnlicher Ort; jetzt ist es nur ein kleines Dorf von wenigen, ärmlichen Hütten, dazwischen aber Trümmer erhabener Gebäude, Spuren einer schöneren Vergangenheit. Alle Reisende rühmen die Gegend, als eine äußerst fruchtbare Ebene, mit duftenden Kräutern und lieblichen Blumen geschmückt.

In diesem schönen Garten Gottes hatte sich auch ein geistlicher Garten Gottes erbaut. Es waren Seelen hier, die im Glauben an den Herrn grünten und blüheten. Heilige nennt sie unser Text; denn obwohl sie von Natur auch Kinder des Verderbens gewesen waren, so waren sie es doch nun nicht mehr. Sie waren gerecht gemacht, sie waren geheiligt durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes. Sehr groß kann die Zahl dieser Heiligen nicht gewesen sein; aber jede Seele, die den Herrn kennt und liebt, ist dem Herrn und seinen

Dienern theuer. Darum sprach der heilige Petrus, als er durch diese Gegend zog, auch in Lydda ein.

Ich fürchte nicht, daß Jemand mit Befremdung frage, welche Beziehung doch jenes alte Ereigniß auf uns habe. Von einer Christengemeinde ist die Rede, also von unsern Brüdern; von einer der ersten Gemeinden, also von Brüdern aus jener besseren Zeit, da der Segen des Herrn in großer Fülle sich über sein Reich ergoß; von Brüdern in dem Herrn, die als ein leuchtendes Vorbild dastehen für alle Zeiten, die wir einst sehen werden im Reiche unsers Vaters. Auch ist die Rede von einem Apostel, also von einem Boten Jesu Christi, unsers Herrn; von einem Herold der Gnade für seine und alle Zeit; von einem Fürsten im Reiche Gottes. Wie könnte die Rede, die davon handelt, uns befremden? Nein; der Mittelpunkt dieser Rede, das fühlen wir wohl, ist der Herr, und was von ihm kommt, sei uns willkommen!

Petrus kam zu den Heiligen in Lydda; zu den Jüngern des Herrn ein Botschafter des Herrn. Auf Erden giebt es keine größere Freude, als die brüderliche Liebe und Gemeinschaft der Gläubigen, wo man sich gegenseitig erbauet, tröstet und stärkt; eine Liebe und Gemeinschaft, die, ganz ungleich der Liebe der Welt, in der Trübsal nur fester wird und in Ewigkeit bleibet. Die Gemeinden in der apostolischen Zeit haben vor allen späteren den Ruhm voraus, daß sie Ein Herz und Eine Seele gewesen sind. Ohne Zweifel auch die Gemeinde des Herrn in Lydda. In der Verfolgung, die das Reich Jesu Christi zu vertilgen drohete, schlossen sich diese Jünger nur enger an einander, und Einer fachte den Glaubensmuth des andern an. Wie werden sie so selig gewesen sein, da ein Apostel in ihre Mitte trat, da sie Gemeinschaft haben

durften mit diesem auserwählten Diener ihres Herrn, der ein Zeuge seiner Leiden und seiner Erhöhung gewesen war! Vielleicht hatten sie ihn schon in Jerusalem in aller Herrlichkeit eines göttlichen Gesandten gesehen. Nun trat er zu ihnen als ein Bruder zu geliebten Brüdern, und sie konnten von seinen Lippen in freundlichem Gespräch die Botschaft von der Gnade Gottes in Christo hören. Wie wird ihnen da das Wort so heilig gewesen sein, das der Herr zu seinen Aposteln gesprochen hat: Wer Euch aufnimmt, der nimmt mich auf. Doch über die Aufnahme, die der Apostel hier fand, schweigt unser Text.

II.

Der Kranke.

Er geht sogleich zu dem armen Kranken über, den die Gemeinde in ihrer Mitte hatte. Daselbst fand er, so lautet es im Texte, einen Mann mit Namen Aeneas, acht Jahre lang auf dem Bette gelegen, der war gichtbrüchig.

Welch' ein armer, elender Mann! Gichtbrüchig, gelähmt an Händen und Füßen, lag er da; und schon acht Jahre lang! Wir haben ein ähnliches langwieriges Elend in unserer Gemeinde gesehen, und können uns eine Vorstellung machen von dem Jammer des armen Aeneas. Oft wird er sich selbst, oft den Seinigen zur Last geworden sein. Denn es hält sehr schwer, daß das Menschenherz sich in eine so verborgene Führung des Herrn finde, ein so schweres, anhaltendes Elend mit anhaltender Ergebung trage. Ein ganzes Jahr lang so gebunden liegen, was gehört dazu! Aber wenn es nun acht lange Jahre währet! Da kommt die Seele in unaussprechlich große Noth,

denn sie betet um Hülfe, und die Hülfe bleibt aus; sie betet um den Tod, und der Tod will nicht kommen; sie betet nur um eine kurze, erquickende Ruhe, und auch diese wird nicht gewährt. Da gesellen sich zu den leiblichen Schmerzen erst noch die Schmerzen der Seele; da erwacht der schwere, finstre Gedanke: Gott, der Herr, mag dein Gebet nicht hören; er hat sein Angesicht von dir gewendet, er hat dich verstoßen. Und es gehört viel Gebet, viel ernstes Betrachten des göttlichen Wortes dazu, um diesen Anfechtungen zu entrinnen. Wie Aeneas sein Leiden getragen habe, hören wir nicht. Doch zweifle ich nicht, daß auch in seine Finsterniß ein Strahl des ewigen Lichtes hineingedrungen ist. Es waren Heilige in Lydda; die haben es ja nicht lassen können, daß sie dem armen Manne nicht die Botschaft des Friedens gebracht hätten. Wie sie Petrus zu ihm führten, so haben sie sich ohne Zweifel schon vorher seiner angenommen.

Wir müssen es doch außerordentlich tröstlich finden, daß im Buche der göttlichen Offenbarungen die Geschichte von dem Leiden dieses Armen eine Stelle fand. Dieses langwierige Leiden, wie schwer es auch zu tragen war, es gehörte dennoch in die Geschichte der göttlichen Thaten hinein; sonst stände es nicht im Buche Gottes. O, wenn es nun auch nur als ein ungelöstes Räthsel dastünde, es müßte doch den Leidenden zu süßem Troste dienen. Das Wort Gottes redete doch von einem solchen Leiden, und wir wüßten, daß es nicht ausgeschlossen ist von der Fürsorge unsers Gottes.

Es giebt ja noch andre Leiden, die nicht viel leichter sind, als dieses. Langjährige, mit immer erneuerter Kraft hervorbrechende Nahrungssorgen eines Hausvaters, der sich gehemmt sieht auf allen Seiten, und bei aller An-

strengung kaum das Nothdürftigste erwirbt, oder selbst dieses nicht; ein solches Leiden läßt sich gewiß mit dem des armen Aeneas vergleichen. Ach, es giebt geheime Leiden, die ich jetzt nicht bezeichnen will, die aber wohl noch mehr am Herzen nagen können. Und solche Leidende sind auch in unsrer Mitte; ich weiß es gewiß. Lieben Freunde, ich kann Euch das Elend nicht abnehmen, aber ich bitte Euch im Namen des Herrn, freuet Euch einstweilen darüber, daß der Herr im Himmel Euer Elend kennt. Er hat Euer Seufzen und Flehen noch nicht erhört; aber gehört hat er es, der treue Gott, und seine Augen sehen herab auf Euren Jammer. Ja, die Augen des Vaters sehen herab auf Euern Jammer. Daran zweifelt nicht! Das ist freilich noch nicht Alles; aber etwas ist es doch bis auf bessere Zeiten.

Der Herr sucht den Eingang in unser Haus, in unser Herz. Siehe, sagt er, siehe, ich stehe vor der Thür, und klopfe an. Er will zu uns eingehen mit seiner Gnade und Wahrheit. Wir aber sind thörichte Menschen und verstehen ihn nicht, und nehmen ihn nicht auf. Da kommt der treue Herr, und legt eine Trübsal auf uns; sei es nun Krankheit, oder die Sorge der Nahrung, oder ein andres Elend, das noch schwerer drückt. Da sagen wir manchmal: Der Segen weicht ganz von uns; der Herr verwirft unser Gebet; wir sind verloren. Und siehe, worüber wir klagen, das ist selbst ein Gnadenzeichen; denn dieses schwere Schicksal ist nichts anderes, als eine Thür in unser Haus, die der Herr sich geöffnet hat; eine Thür, durch die er zu uns eingehen will mit seiner ewigen Gnade.

O, Ihr Gebeugten, daß Ihr's glauben könntet! Ihr verlangt Zeugnisse?

Wohlan, ich kann es selbst bezeugen, daß es sich wahrhaftig so verhält, denn ich habe es an mir selbst vielfältig erfahren; ich kenne auch viele Andere, die ganz dasselbe erfahren haben und bezeugen; und auf die Stimme der Erfahrung hört man ja sonst. Doch wollt Ihr mir nicht glauben, so glaubt es Einem, der höher ist als ich; glaubt es dem Herrn! Er bezeugt es in seinem Worte; er bezeugt es in unserer Stelle. Denn die Krankheit jenes armen, gichtbrüchigen Mannes, war nur die geöffnete Thür, durch welche die Gnade des Herrn zu ihm einzog, und zu den Seinen, und zu der ganzen Gemeinde.

III.

Wunder der Gnade.

Wie dieß geschehen sei, erzählt der dritte Theil unsers Textes: Und Petrus sprach zu ihm: Aenea, Jesus Christus macht dich gesund; stehe auf, und bette dir selber. Und alsobald stand er auf. Und es sahen ihn Alle, die zu Lydda und zu Sarona wohneten; die bekehrten sich zu dem Herrn.

Eine selige Gemeinde, die zwei so große Wunder auf einmal sah!

An das Krankenlager tritt ein Diener Jesu Christi, ausgerüstet mit großen Gaben und Kräften; Einer von den auserwählten Männern, zu denen der Herr gesagt hatte: Siehe ich bin bei Euch bis an der Welt Ende. Also, mit ihm tritt unsichtbar Jesus Christus an das Bett des Gichtbrüchigen. Dieser Arme weiß es noch nicht; aber der Apostel weiß es, wer unsichtbar neben ihm steht.

Er weiß es noch von dem großen Wunder der Pfingsten; er weiß es noch von der schönen Thür des Tempels her. Und der Nähe und der Kraft seines Herrn gewiß, spricht er mit himmlischer Ruhe und Sicherheit das Wort: Aenea, Jesus Christus macht dich gesund. Und das Wort dringt dem Kranken durch Mark und Bein, und er erhebt sich eilig von seinem Lager; und alle Heilige staunen über die Kraft des Herrn, und jauchzen und beten an; und von Mund zu Mund geht das Wort des Apostels: Jesus Christus macht dich gesund; und von Mund zu Mund geht seine Wunderthat. Doch dieses Wunder selbst ist nur der Vorbote eines größeren; diese leibliche Heilung nur das Abbild einer geistlichen, ewigen Heilung. Denn, waren vorher Heilige und Unheilige neben einander in Lydda, so hörte es von diesem Tage an auf. Alles strömte herbei, den Mann zu sehen, der so wunderbar genesen war, und wer ihn sah, war überwältigt und bekehrte sich zum Herrn. Es sahen ihn Alle, so sagt der Text, Alle, die zu Lydda und Sarona wohneten, die bekehrten sich zum Herrn. Was Petrus im Namen des Herrn zu Aeneas gesagt hatte: Jesus Christus macht dich gesund! das ging in höherer, geistlicher Weise an ganz Lydda in Erfüllung. Ich erinnere mich nicht, daß eine Nachricht von einer so allgemeinen Erweckung zum Glauben irgendwo in der heiligen Schrift wiederkehrte. Diese That des Herrn in Lydda gehört zu den allergrößten. Ich sagte von zwei Wundern, die hier geschehen seien; ich hätte aber von vielen sagen sollen, denn die Bekehrung einer jeden Seele ist eine große Wunderthat des Herrn.

Wie fein und lieblich wird es von nun an in Lydda

geworden sein! Eine Gemeinde, wo Alle Ein Herz sind im Glauben an den Einen Herrn und Erlöser, das ist doch ein Anblick, der Himmel und Erde erfreuen muß. Und daß dieser wunderbar herrliche Anblick entstünde, dazu mußte eine achtjährige Krankheit dienen. Das wollen wir uns merken. Amen.

11.

Am elften Sonntag nach Trinitatis.

Apostelgeschichte 9, 36—43.

36. Zu Joppe aber war eine Jüngerin, mit Namen Tabea, (welches verdolmetschet heißt eine Rehe), die war voll guter Werke, und Almosen, die sie that.

37. Es begab sich aber zu derselbigen Zeit, daß sie krank ward, und starb. Da wuschen sie dieselbige, und legten sie auf den Söller.

38. Nun aber Lydda nahe bei Joppen ist, da die Jünger höreten, daß Petrus daselbst war, sandten sie zween Männer zu ihm, und ermahneten ihn, daß er sichs nicht ließe verdriessen, zu ihnen zu kommen.

39. Petrus aber stand auf, und kam mit ihnen. Und als er dargekommen war, führeten sie ihn hinauf auf den Söller, und traten um ihn alle Wittwen, weineten, und zeigten ihm die

Röcke und Kleider, welche die Rehe machte, weil sie bei ihnen war.

40. Und da Petrus sie alle hinaus getrieben hatte, kniete er nieder, betete, und wandte sich zu dem Leichnam, und sprach: Tabea, stehe auf. Und sie that ihre Augen auf: und da sie Petrum sahe, setzte sie sich wieder.

41. Er aber gab ihr die Hand, und richtete sie auf, und rief die Heiligen, und die Wittwen, und stellete sie lebendig dar.

42. Und es ward kund durch ganz Joppen, und Viele wurden glaubig an den Herrn.

43. Und es geschah, daß er lange Zeit zu Joppe blieb bei einem Simon, der ein Gerber war.

Von einer neuen Erquickung, die der Herr nach einem heißen Kampfe über seine Gemeinde in Judäa kommen ließ, erzählt der heilige Lucas in unserem Texte. In die schöne Seestadt Joppe führt er uns, wo in späteren Zeiten so viel tausend Pilgrime gelandet sind, die, von einer höheren Sehnsucht getrieben, die heiligen Orte begrüßen wollten. Ja, wie schön mag es sein, auf den Straßen zu wandern, die der Herr der Herrlichkeit einst selbst betrat, die Stätte zu sehen, wo er seine Herrlichkeit vom Himmel herab offenbarte durch seine heiligen Apostel. In jenem Lande der Wunder, wo man fast keinen Schritt thun kann, ohne an irgend eine That des Herrn erinnert zu werden, muß die Seele sich wohl mächtig emporgehoben fühlen über das unruhige Treiben der

Welt, emporgehoben zu einer Höhe, wo Alles von dem sanften Lichte der Gnade strahlt.

Doch, in dieses Land der Gnade, in dieses stille Reich der Erquickung kann die Seele sich erheben, wenn unsre Füße jenes heilige Land der göttlichen Offenbarung auch nicht betreten. Es ist von jenem Lande ausgegangen; nun aber ist es überall, wo eine Gemeinde der Gläubigen wohnt. Es eröffnet sich denen, die es suchen, überall, wo das Wort des lebendigen Gottes gepredigt wird. Wir können Joppe nicht sehen; wir können von seinen Höhen nicht hinausblicken nach dem Schmuck Carmel's und Saron's; aber, was der Herr einst in jener Stadt gethan hat durch die Hand seines Apostels, wie er sich verherrlicht hat an seiner Gemeinde, wie er dort hervorgetreten ist in dem vollen Schmuck seiner Liebe und seiner Herrlichkeit, das können wir sehen, wenn der Herr uns die Augen öffnet für die Wunder in seinem heiligen Wort. O Herr, thue es; Herr, öffne uns allen die Augen, daß wir deine Herrlichkeit sehen. Amen.

Tabea, die Jüngerin des Herrn, stellt der heilige Geschichtschreiber uns vor die Augen. Ihr Leben, ihr Tod, ihre Auferweckung: das sind die einzelnen Momente, auf denen unser Blick ruhen wird.

I.

Ihr Leben.

Ihr Leben zuerst. Es wird uns so beschrieben: Zu Joppe aber war eine Jüngerin, mit Namen Tabea; die war voll guter Werke und Almosen, die sie that. Wenige Züge; und doch eröffnen sie uns einen Blick in das tiefste Innere dieses Lebens.

Eine Jüngerin wird Tabea genannt, eine Jüngerin des Herrn. Und eine schönere, ehrenvollere Benennung giebt es für Euch nicht, Ihr Frauen und Jungfrauen. Wie Euer Name auch glänzen möge, kann man nicht dazu setzen: eine Jüngerin des Herrn, so ist es nur ein falscher Glanz, der bald erbleichen wird. Und wenn Ihr arm seid an Ehre vor der Welt: gebührt Euch nur der Name einer Jüngerin, so werdet Ihr einst glänzen mit ewigem Lichte in Eures Vaters Reich.

Hier wird uns Jemand genannt, der diesen schönen Namen trägt; der ihn von dem Herrn selbst empfängt. Tabea nannten sie ihre Eltern, um ihre leibliche Schönheit zu bezeichnen. Sie verglichen sie mit dem, was den Völkern im Orient noch heute das lieblichste Bild der Anmuth und Schönheit ist, mit der Gaselle des Gebirgs. Wohl ist eine anmuthige, schöne Gestalt auch eine Gabe des Herrn; aber was ist sie, wenn man die innere, verborgene Schönheit der Seele damit vergleicht! Nicht mehr, als eine Blume, die Du am Morgen aufblühen und am Abend schon verwelken siehest, gegen die Blumen des Himmels gehalten, gegen die Gestirne, die in stiller Hoheit über Deinen Kinderjahren glänzten, und die Du sehen wirst, so lange Du den Blick gen Himmel erheben kannst. Lieblich und schön sein ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.

Tabea fürchtete den Herrn. Jehova, der Gott Israel's, war ihr Gott; sein Gesetz war das Gesetz ihres Lebens; sein Wort das Licht auf ihrem Wege; seine Verheißungen ihres Herzens süßestes Hoffen und Sehnen.

Ihr Leben fiel in die Tage des Messias. Das Evangelium von Christo, das Wort von seinem gnadenreichen Leben, von seiner Erniedrigung bis zum Tode, von seiner

Erhöhung auf den Thron des Allerhöchsten fand bei ihr ein geöffnetes Herz. Nach einem Erlöser hatte sie sich gesehnt; und welch ein Erlöser wurde ihr verkündigt! Sie sank zu seinen Füßen nieder; sie wollte von nun an nur ihm leben, nur ihm sterben; lebend und sterbend wollte sie sein Eigenthum sein. Sie wurde sein Eigenthum, seine Jüngerin.

So war sie denn errettet von der argen Welt, neugeboren durch den Geist des Herrn, aufgenommen in das Reich der Gnade, wo Alle Einen Herrn haben, Alle Einen Gott und Vater. Der Glaube an Jesum Christum war ihr die Morgenröthe eines neuen Lebens geworden.

Auch wohlmeinende, nur im Christenthum nicht tief genug begründete Menschen tadeln uns wohl zuweilen, daß wir den Glauben so eifrig predigen. Sie wollen gegen den Glauben nichts sagen; aber die guten Werke, meinen sie, sollten wir vornehmlich predigen. Seht Ihr die Sache auch so an, liebe Zuhörer? O, ich sage Euch, wenn wir den Glauben an Christus nur mit der rechten, apostolischen Kraft und Freudigkeit predigen lernten, wir hätten in demselben Augenblicke auch von den guten Werken auf das Kräftigste gepredigt. Wäre unser Herz nur erst voll Glaubens und heiligen Geistes, bald würde unser Leben voll guter Werke sein. Denn es ist unmöglich, daß das Licht nicht leuchte und wärme; es ist unmöglich, daß der edle, gesunde Baum nicht blühe und grüne und edle Früchte bringe. Eben so unmöglich ist es, daß der Geist Jesu Christi, wo er in einem Menschenherzen Wohnung gemacht hat, sein Dasein nicht mit der That beweise. Es ist unmöglich, daß der Glaube an Jesum Christum, wie er entzündet ist vom Lichte des heiligen Geistes, das Herz nicht erleuchten, reinigen, heiligen und

zu gottgefälligen Werken treiben sollte. Nur durch den Glauben empfangt Ihr die göttliche Gnade. Darum predigen wir Euch mit den Aposteln und Reformatoren den Glauben. Die scheinbar guten Werke, die der Mensch im Unglauben thut, sind nicht gut; denn Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, ist Sünde.

Die Werke der Jüngerin des Herrn, von der wir reden, flossen aus dem Glauben an den Herrn; darum nennt die Schrift sie gute Werke. Was sie zu diesen Werken antrieb, war nicht die Liebe zur Welt, sondern zum Herrn. Nicht ihre eigne Ehre war es, die sie suchte, sondern die Ehre des Herrn; sie lebte auch nicht in eigner, sondern in seiner Kraft. Sie betrachtete sich als sein Eigenthum, weil er sie mit seinem Blute erlöset hatte. Ihm wollte sie angehören mit allen ihren Kräften, mit all ihrem Gut. Da trieb der Geist des Herrn sie ohne Unterlaß zu guten Werken; die Jüngerin des Herrn wurde ein Werkzeug der Liebe, der Erbarmung des Herrn. Sie war, wie die Schrift sagt, voll guter Werke; sie war wie ein edler Baum, der seinem Besitzer eine Fülle köstlicher Früchte bringt.

Es ist zwar nicht nöthig, daß der Glaube und die Liebe, die aus ihm stammt, sich in auffallend großen Thaten offenbare. Ein christliches Kind thut täglich viel gute Werke, wenn es um des Herrn willen seinen Eltern folgt. Eine geringe Magd kann voll guter, gottgefälliger Werke sein, wenn sie ihrer Herrschaft, um des Herrn Jesu Christi willen, treulich dient. Eine Mutter desgleichen, wenn sie in der Liebe zum Herrn ihre Kinder sorgsam aufzieht, und ihr Hauswesen verständig ordnet.

Doch, lebt nur der Glaube im Herzen, so bricht er wohl auch einmal hervor, wie die schöne Morgenröthe in

ihrem Glanz; so offenbart er seine verborgene himmlische Kraft auch wohl einmal durch augenfällige Thaten. So ist die gläubige Tabea über den stillen, beschränkten Kreis ihres häuslichen Lebens hinausgetreten, und eine Mutter der Armen geworden. Sie hat die Dürftigen, die sie retten konnte, gerettet; sie hat die Hungrigen, die sie speisen konnte, gespeiset; sie hat die Nackenden, die sie kleiden konnte, gekleidet. Siehe, wie ist der Glaube so geschäftig in der Liebe! Sonst sind es ja die Frauen und Jungfrauen nicht, die kräftig nach Außen wirken, am wenigsten im Orient. Aber der Glaube ist in jedem Herzen eine himmlische Kraft; und in dieser Kraft erhebt sich, wenn es gilt, auch das schwächere Geschlecht zum Dienst an der Gemeinde des Herrn. So hat man zarte Jungfrauen in den ersten Jahrhunderten, gleich gereiften Männern, ruhig, ja fröhlich in den Tod gehen sehen um des Herrn willen. Tabea war nicht berufen, den Herrn durch den Märtyrertod zu preisen, aber mit ihrem Leben hat sie ihn gepriesen, wie wenige; sie ist eine Vorgängerin derer geworden, die ihr Leben in heiliger Liebe zu den Brüdern verzehrt, die es für Gnade geachtet haben, in den Armen und Verlassenen den Herrn zu speisen und zu kleiden. Ihres Namens wird mit Liebe gedacht werden, so lange es eine Christenheit giebt, das heißt: bis an den jüngsten Tag.

II.

Ihr Tod.

Wie wird sie in Joppe geliebt worden sein, wo die ganze Gemeinde ihren gottseligen Wandel sah! Welcher Segen wird von ihr nach allen Seiten ausgegangen sein! Denn es ist fast unmöglich, ein wahres Christenleben zu

sehen, ohne es im Stillen hochzuachten und sich davon angezogen zu fühlen. Wie werden die Väter, die Mütter in der Gemeinde ihren Jünglingen, ihren Jungfrauen diese Jüngerin des Herrn zum Muster hingestellt haben! Und welche Liebe zu ihr war wohl bei denen, die durch ihre Liebe und Barmherzigkeit so oft erfreut worden waren! Wie wird man gewünscht haben, daß sie das äusserste Ziel eines Menschenlebens erreichen möge!

Sie wurde krank; sie wurde bedenklich krank. Wie wird die Gemeinde, wie werden besonders die Armen für ihr Leben gebetet, mit Thränen um ihre Erhaltung geflehet haben! Umsonst! Die Krankheit wird immer ernster; ja, der Tod bricht herein und entreißt der Gemeinde diese auserwählte Dienerin des Herrn.

Niemand konnte wohl daran zweifeln, daß sie selig entschlafen sei. Sie hatte dem Herrn gelebt; ihm war sie auch gestorben. Wie sie es im Leben gewesen, so war sie auch im Tode sein Eigenthum. Sie war treu geblieben bis zum Tode; wie hätte ihr die Krone des Lebens nicht zu Theil werden sollen, die der Herr seinen Treuen verheißen hat! Niemand zweifelte, daß sie würdig sei, in die Gemeinschaft der vollendeten Geister einzugehen.

Aber dieser Todesfall brachte doch Alle in Bestürzung. Er war so unerwartet gekommen; er hatte dieses schöne Wirken so schnell geendigt; er hatte den Bekümmerten ihre Trösterin, den Armen ihre Helferin entrissen. Man hatte gemeint, so könne es nicht gehen; der Herr, der einer gläubigen Bitte so Großes verheißen hat, habe so vielen, inbrünstigen Fürbitten die Erhörung nicht versagen können. In diese unerwartete Führung konnte man sich nicht finden.

Gerade damals war es, als Petrus sich in Lydda

aufhielt. Das Gerücht von der wunderbaren Heilung des Aeneas verbreitete sich. Die großen Thaten, die der Herr in den Tagen seiner Erniedrigung verrichtet hatte, waren noch in frischem Gedächtniß: Das zwölfjährige Kind, der Jüngling von Nain, Lazarus in Bethanien. Dort, so konnte man sich sagen, hat er sich über einen betrübten Vater erbarmt, über eine tiefgebeugte Wittwe, über trauernde Schwestern. Hier ist es eine Schaar von Armen, ja eine ganze Gemeinde, die ihrer Wohlthäterin, ihrer Mutter, ihrer Schwester, ihrer Trösterin nachweint. Sollte er hier nicht helfen? Er hat sie von uns abgefordert, hat unser dringendstes Beten nicht erhört. Sollte es vielleicht doch nur eine Prüfung unsers Glaubens sein? Nach schwerer Trübsal ist der Gemeinde des Herrn eine schöne Gnadenzeit angebrochen. In Damaskus, in Lydda hat sich die Gnade des Herrn wunderbar offenbart. Sollte er nicht auch uns seine Gnade zeigen wollen? Sollte er uns nicht vielleicht nur deßhalb betrübt haben, um uns unaussprechlich zu erfreuen? Der Apostel ist in der Nähe. Er ist Einer von denen, die nach der Verheißung des Herrn größere Werke thun sollen, als er selbst gethan; er hat schon Großes gethan im Namen des Herrn. Ist er nicht vielleicht darum in unserer Nähe, damit in unserer Mitte, vor unsern Augen ein Wunder der Barmherzigkeit geschehen möge?

Diese Fragen lagen ohne Zweifel der Gemeinde in Joppe nahe. Und in der That, sie sandten Männer nach Lydda und ließen dem Apostel sagen, er möge sich nicht säumen, zu ihnen zu kommen.

III.

Ihre Auferweckung.

Ist jemals eine Einladung aus dem Glauben und der Liebe geflossen, so war es diese. Fürwahr, das war ein starker Glaube. Diese Gemeinde traute dem Herrn im Himmel das Allergrößte, das Wundervollste zu. Aber ist nicht dieser Glaube selbst ein großes Wunder? Wie ist es möglich, daß sterbliche Menschen, die es täglich erleben, wie Einer nach dem Andern eine Beute des Todes wird, sich zu dem kühnen, dringenden Gebet erheben, daß der Herr die gewöhnliche Ordnung brechen und die hinweggenommene Seele aus dem Reiche des jenseitigen Lebens wieder zurückführen möge? Unmöglich wäre es gewesen, hätte nicht jener große, einzige Todte die Pforten des Todes und der Hölle durchbrochen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht; hätte der erhöhete Heiland nicht in immer neuen Thaten sein Leben, seine Kraft, seine Gnade in der Gemeinde der Gläubigen offenbart. Nur nach so großen Wundern war diese Glaubenskraft und Kühnheit möglich.

Und meint Ihr, dieser Glaube hätte zu Schanden werden können? Er war nur der Vorbote einer großen That des Herrn. Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt thun, reißen es zu sich.

Petrus erkannte in dem Rufe der Gemeinde einen Ruf des Herrn; er säumte sich nicht; er kam nach Joppe; er ließ sich hinaufführen zu der Entschlafenen. Er sah die Wittwen, die von ihr erquickt und bekleidet waren; er sah die Thränen der Liebe, der Dankbarkeit, der Sehnsucht die sie vergossen; er gedachte der großen Verheißungen; es war ihm gewiß, daß der Herr hier ein

herrliches Werk der Gnade verrichten wolle; er kniete nieder und betete! Das himmlische Ja und Amen wurde ihm gewährt; da wendet er sich zu dem Leichnam und mit wunderbarer Zuversicht spricht er das Wort: Tabea, stehe auf! Und sie thut ihre Augen auf, sie richtet sich empor, und die Gemeinde darf die Herrlichkeit des Herrn, von der sie sonst nur gehört hatte, mit ihren eignen Augen schauen, und der Glaube war mit überschwänglicher Gnade gekrönt, und die Fürbitte, die nicht erhört zu sein schien, hatte die wundervollste Erhörung gefunden, und die Liebe hatte erlangt, wonach ihre Sehnsucht ging.

Halleluja! Es lebt ein heiliger Gott und Vater, der uns in seinem Sohne von Ewigkeit geliebt und erwählet hat! Halleluja! Jesus Christus ist der Heiland aller Menschen; er hat den Tod überwunden; er hat die Schlüssel der Hölle und des Todes. Halleluja! Der Fürst des Lebens ist das Haupt, ist der Herr der Gemeine; er ist ihr nahe mit seiner Kraft; er hört ihre Gebete, er siehet ihre Thränen; auch ihr Seufzen ist ihm nicht verborgen, und er hilft mit starkem, allmächtigem Arm, wo vor Menschen Augen alle Hülfe zu Ende ist. Wohl denen, die ihn kennen, die ihn lieben, die freien Zugang haben zu seiner Gnade!

So sagen wir von diesem Wunder des Herrn. Dieses Halleluja bringen wir ihm dafür nach fast zweitausend Jahren. Wie hat es wohl in jenem Augenblick in Joppe auf die gewirkt, die noch fern waren vom Reiche Gottes? Die Schrift sagt es uns. Es ward kund durch ganz Joppe, und Viele wurden gläubig an den Herrn. Ja, das war doch für den härtesten Unglauben zu stark; hier mußte er überwunden werden. Und so diente die treue Jüngerin, was sie wohl nie geahndet hatte, zu einer

großen Erweckung in ihrer Stadt, zu einer mächtigen Förderung des Reiches Gottes.

Geliebten Freunde, ich weiß es, Ihr habt die Geschichte von dieser Jüngerin mit Freude, mit herzlichem Wohlgefallen gehört; denn es ist die Gnade und Wahrheit des Erlösers, es ist die Herrlichkeit Gottes, die Euch aus dieser wundervollen Geschichte entgegenstrahlt. Warum, meine Geliebten, sagt, warum strahlt Euch die Herrlichkeit der göttlichen Gnade auf's Neue entgegen? Die Gnade will Euch gewinnen, sie will Euch ganz gewinnen. Euch alle will der Herr in der Zahl der Seinen erblicken. Euch alle will er mit den edeln Früchten des Geistes schmücken. Darum bricht der Strahl seiner Liebe heute auf's Neue durch das dunkle Gewölk Eures Lebens. Selig, wenn Ihr ihn aufnehmt. Amen.

12.

Am zwölften Sonntag nach Trinitatis.

Schöne, hochtröstliche Nachrichten haben wir in der Apostelgeschichte gefunden. Ich bereue es keinen Augenblick, Euch, meine Geliebten, in diesen Theil der heiligen Schrift eingeführt zu haben; und Ihr werdet es gewiß eben so wenig bereuen, mir gefolgt zu sein. Ist doch vom Anfang dieses Buches bis zu der Stelle, an der wir in diesem Augenblick stehen, immer eine Geschichte schöner, erregender, lehrreicher, als die andere. Es ist mit diesem Buche und mit der ganzen heiligen Schrift, wie mit einem wohlbebauten Garten, wo jeder Theil eine besondere Schönheit zeigt. Ja, ein Garten Gottes ist die heilige Schrift, und wo Du Dich hinwendest, da stehen Blumen und Früchte vor Deinen Augen, aus denen Dich die Liebe und Freundlichkeit des Herrn, Deines Gottes, anblickt. Versenke Dich nur in die Betrachtung dieser göttlichen Pflanzung; überall wirst Du dieselbe Stimme des Herrn vernehmen, die Stimme: Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen. Dieser freundlich ernste Ruf des Herrn geht mit eigen=

thümlicher Kraft von der Geschichte aus, die uns heute vorliegt. Es ist die Geschichte von der Bekehrung des Hauptmanns Cornelius; die Geschichte von dem Eintritt des ersten Heiden in das selige Reich unsers Herrn Jesu Christi. Ich darf wohl darauf rechnen, daß Ihr, meine Lieben, mir gern zuhöret, wenn ich Euch diese wundervolle Geschichte auslege, nach der Gnade, die mir der Herr darreichen wird. Wir hören heute nur den Anfang.

Apostelgesch. 10, 1. 2.

1. Es war ein Mann zu Cäsarien, mit Namen Cornelius, ein Hauptmann von der Schaar, die da heißt die Welsche.
2. Gottselig und gottesfürchtig, sammt seinem ganzen Hause, und gab dem Volk viele Almosen, und betete immer zu Gott.

Als Schauplatz des wundervollen Ereignisses, dessen Betrachtung wir heute beginnen, wird uns Cäsarien genannt, eine damals sehr bedeutende Stadt des heiligen Landes, wie Joppe am Mittelmeere gelegen, etwa anderthalb Tagereisen weiter nach Norden. Ihren Namen trug diese Stadt zu Ehren des Cäsar Augustus, unter dessen Regierung der Heiland der Welt in Bethlehem geboren wurde. Diesem Kaiser hatte Herodes, jener alte, abtrünnige König, hier sogar einen Tempel erbaut, in dem die Bildsäule desselben göttliche Ehre empfing. Außerdem hatte er die Stadt mit den prächtigsten Marmorpalästen geschmückt, und mit außerordentlicher Kunst und

Anstrengung einen Seehafen erbaut, der kaum seines Gleichen hatte. Die Römischen Statthalter nahmen hier gewöhnlich ihren Sitz; und so kam es, daß Cäsarea eine starke Besatzung hatte, unter welcher, wie wir heute gehört haben, auch eine Schaar aus Welschland, aus Italien sich befand.

Ein Hauptmann derselben war Cornelius, von dem wir reden. Römische Namen sind uns schon aus den Evangelien bekannt. Ein Römer war es, der unsern Herrn wider Recht und Gewissen zum Kreuzestode führen ließ. Ein Römischer Hauptmann war es, der unter dem Kreuze Christi, überwältigt von den Zeichen seiner göttlichen Abkunft, in die Worte ausbrach: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen! Welchen Ausgang es mit diesem Hauptmann genommen hat, wissen wir nicht; aber denkwürdig ist es uns, daß das weltbeherrschende Römische Volk mit dem Tode des Herrn in so nahe Berührung treten mußte. In diesem Tode wurde der Grundstein zu einem Reiche gelegt, das unvergleichlich herrlicher werden sollte, als das gepriesene Römische Reich; zu einem Reiche, das noch dauern sollte, wenn dieses längst in Trümmern läge. Der Tod des himmlischen Königs sollte nur der letzte, entscheidende Schritt so zur Erlösung der Welt, wie zu seiner eigenen Verherrlichung sein. Als Machthaber schalteten die Römer im heiligen Lande; aber sie sollten hier eine Macht kennen lernen, die unendlich stärker war, als die ihrige, die Macht des Herrn und seines Gesalbten. Sie wußten nicht, was sie suchten, da sie vordrangen von Volk zu Volk, da sie endlich auch das Volk des Herrn in den ungeheuern Kreis ihres Reiches zogen. Aber der Herr wußte, was er sie finden lassen wollte. Er wollte sich von ihnen finden lassen. Die Ver-

einigung so vieler Völker unter dem Römischen Scepter war nur der Vorbote der Vereinigung aller dieser Völker zu einem Reiche, dessen König Jesus Christus heißt.

Cornelius war ein Kriegsmann, wie wir lesen. Was soll er in dem Buche, das den Frieden verkündigt?

Dieser heidnische Kriegsmann, so hören wir weiter, war gottselig und gottesfürchtig mit seinem ganzen Hause, und gab dem Volke viele Almosen, und betete immer zu Gott. Nun begreifen wir wohl, wie sein Name in dem Buche Gottes eine Stelle finden konnte. Laßt uns sein Lob näher betrachten.

1. Gottselig war er. Ihr erstaunt, wie man das von einem Heiden sagen könne. Sind denn, fragt Ihr, die Heiden nicht eben jene Völker, die von dem wahren Gott abgefallen sind? Beten sie nicht anstatt des allmächtigen Schöpfers die Gestirne des Himmels an, oder die Gebilde ihrer eignen Hand? Sind sie nicht eben deßwegen die Gottlosen? Und bezeugt nicht die Schrift von ihnen, daß ihr Dichten eitel geworden sei, und ihr unverständiges Herz verfinstert? Wie sagt denn die Schrift an diesem Orte von einem Heiden, er sei gottselig gewesen, er habe Gott aufrichtig von Herzens Grunde als Gott geehret? Giebt vielleicht diese Stelle der Meinung Vorschub, die sich in neuerer Zeit verbreitet hat, man könne in jedem Glauben selig werden, und auch der Götzendiener könne gottselig sein? Ihr ahnet schon, meine Geliebten, daß diese Meinung nur von denen verfochten werden kann, die Christum bereits verworfen haben, und ihre eigenen Wege gehen. Denn Christus sagt es so bestimmt, als möglich, daß es nur Einen Weg zum ewigen Leben gebe, und dieser Eine Weg sei Er. So verkündigen auch seine Apostel mit Einem Munde, daß Christus der einzige Mitt-

ler sei zwischen Gott und den Menschen, und es sei in keinem Andern Heil, sei auch kein andrer Name den Menschen gegeben, dadurch wir selig werden sollen, denn allein der Name Jesu Christi.

Nein, meine Lieben, einen gottseligen Götzendiener kennt die Schrift nicht. Der erste Schritt zur Gottseligkeit ist vielmehr der, die Götzen zu verwerfen, und keine andern Götter zu haben, neben dem Einen, wahren Gott.

Gottselig wird dieser heidnische Hauptmann genannt, weil er von der Nichtigkeit seiner Götter überzeugt, sich zu Jehova, dem Gott Israel's, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und Erde, gewendet hatte. Es war damals überhaupt eine Sehnsucht nach etwas Besserem, ein tiefes Verlangen nach der Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge unter den edleren Männern des Römischen Volkes verbreitet. Wie man die Welt eroberte, so nahm man auch die Götter und die geheime Weisheit der unterjochten Völker an, und Rom wurde der Sammelplatz fast aller Religionen der Erde. Es läßt sich denken, daß dieses Zusammenraffen aller Religionen die Sehnsucht nach der Erkenntniß Gottes nicht befriedigen konnte. Vielmehr wurde auf diese Weise den tiefer Blickenden nur desto schneller die Nichtigkeit aller ihrer Religionen klar, und so geschah es, daß Viele der Religion überhaupt abgeneigt wurden und an der Entdeckung der Einen, ewigen Wahrheit verzweifelten. Das mochte die Seelenstimmung des Pontius Pilatus seyn, als er dem Herrn die Antwort gab: Was ist Wahrheit? Nicht so Cornelius. Es gab unter den Völkern der Welt doch eines, das Kunde hatte von dem einigen, ewigen Gott. Zu diesem Volke wurde er durch die Hand des Herrn geführt; und er lernte, was er hier allein lernen konnte, die Anbetung des lebendigen Gottes,

der Himmel und Erde gemacht hat. Es wäre wohl sehr schön, wenn wir hörten, auf welche Weise dieß geschehen ist. Doch, es hat dem Herrn nicht wohlgefallen, uns darüber zu belehren, und der Hauptsache nach wissen wir die Geschichte doch. Die Bekehrung dieses heidnischen Kriegsmannes zu dem Gott Israel's ist ein Werk der Gnade eben dieses Gottes gewesen. Anders wird kein Mensch zu ihm bekehrt. Da Cornelius sich nun bekehrt hatte zu dem lebendigen Gott, so wurde er ein gottseliger Mann. Ich hoffe, ihr habt eine Vorstellung von der Freude dieses Heiden, als er aus der dichten Finsterniß des Heidenthums hindurchbrach zu dem Lichte Jehova's, wie es über Israel auch damals noch strahlte. Die alten Götter, die er von Kindheit angerufen hatte, versanken wie trübe Nebel- und Truggestalten vor seinen Blicken, und Jehova's Herrlichkeit umleuchtete ihn. Was die heiligen Bücher von Jehova rühmen, daß er Allen gütig ist und sich aller seiner Werke erbarmt, das erfuhr er zu seiner unaussprechlichen Freude an seiner eignen Seele, und er gab sich diesem gnädigen Gott zum Eigenthum hin.

2. Wie er nun in wahrer Gottseligkeit den Herrn anbetete, so fürchtete er auch den Herrn. Gottselig und gottesfürchtig war er. Beides läßt sich nicht trennen. Die wahre Anbetung Gottes offenbart sich eben in der Furcht des Herrn, in dem treuen, eifrigen Festhalten an seinen heiligen Geboten.

O, meine lieben Brüder, wären wir doch erst alle so weit, wie Cornelius damals schon war! Könnte man uns doch alle gottesfürchtig nennen! Denn die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und das Böse meiden, das ist Verstand. Und fingen wir nur erst an, Gott zu fürchten, und nach seinem heiligen Willen zu fragen, bald würden

sich uns die Schätze der Weisheit eröffnen, die in Christo Jesu verborgen sind.

3. Cornelius war gottesfürchtig; er war es sammt seinem ganzen Hause. Welch ein gesegneter Mann! Es war eine große Gnade Gottes, daß er selbst zur Erkenntniß Gottes hindurchdrang; und mit ihm kamen alle die Seinen zu dieser Erkenntniß. Welche Freude wird im Himmel gewesen sein über das Haus dieses Römers, das mitten in einer Stadt, die von heidnischen Greueln befleckt war, einem schönen Tempel Gottes glich! Ja, welch ein Blick eröffnet sich uns hier auch in das Herz dieses edeln Heiden! Viel Liebe, viel Weisheit, viel Geduld hat von seiner Seite dazu gehört, bis alle die Seinen gottselig geworden waren, und gottesfürchtig gleich ihm. Aber wie groß mußte dann auch seine Freude sein. Er, vor Kurzem noch ein armer blinder Heide, nun im Lichte Jehova's wandelnd, und alle die Seinen mit ihm auf dem Wege des Heiles!

Aber wie? Beschämt dieser Heide nicht Viele von uns? Was Josua, der Knecht Gottes einst gesagt hatte: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen! das war auch sein Wahlspruch geworden. Sollte er nicht längst auch der unsrige geworden sein? Am Anfang dieses Jahres drang uns dieser Spruch in das Herz. Mancher Hausvater war damals wirklich innerlich bewegt von diesem Worte, und entschloß sich, es wahr zu machen in seinem Hause, mit der Hülfe des Herrn. Das weiß ich gewiß, und es ist oft der Gegenstand meiner Freude und meiner Gebete gewesen. Und wie steht es nun mit diesem Spruch, nachdem so viele Sonntage vergangen sind, seitdem Gott ihn in unsre Herzen fallen ließ? Hat er Frucht gebracht? Es sind vielleicht Einige unter uns, die sich da-

mals von diesem Spruche nicht so mächtig angeregt fühlten. Diese frage ich jetzt nicht. Nur die frage ich, die damals sich ernstlich besannen, wie sie es anstellen wollten, um dem Spruche sein Recht zu verschaffen? Habt Ihr ihn ausgeführt, lieben Freunde? Dient Ihr nun mit Eurem ganzen Hause dem Herrn? Oder wenn das nicht der Fall ist, doch wenigstens mit Einigen in Eurem Hause? Oder, wenn auch das zu viel ist, habt Ihr wenigstens an Eurem Theile einen ernstlichen Anfang gemacht, dem Herrn zu dienen und dem Dienste des Mammon und der Weltlust und aller Abgötter zu entsagen?

Ihr schützet die Schwierigkeiten vor, die Euch hiebei im Wege gestanden sind? Lieben Brüder, ich weiß es wohl, daß die Bekehrung zum Dienste des wahrhaftigen Gottes nicht etwas Leichtes ist. Ich kenne die Schwierigkeiten zum Theil recht wohl. Aber wie groß und zahlreich sie sein mögen, sie geben Euch noch keine Entschuldigung. Was Eurer Bekehrung im Wege steht, mag bedeutend sein; die Schwierigkeiten, die Cornelius fand, waren ohne allen Zweifel bei Weitem bedeutender.

Dieser Mann war von Geburt ein Heide. In frühester Jugend hatte man ihn die falschen Götter ehren gelehrt. Im Heidenthum war er zum Manne geworden. Nun sollte er auf einmal dieses Bollwerk der Finsterniß durchbrechen. Dieser Mann war ein Römer; er gehörte dem Volke an, das von keiner Niederlage wußte, wie von höherer Hand von Sieg zu Siege getrieben wurde, bis es fast alle Völker der Welt zu seinen Füßen sah. Ein Mann aus diesem stolzen Volke sollte sich beugen vor dem Gott des unterjochten Volkes; er sollte den Gottesdienst annehmen, um deßwillen die Juden von allen Völkern gehaßt und verworfen wurden. Wie ein Genosse dieses

Volkes sollte er werden. Es ließ sich denken, daß andre Römer diesen Schritt nichtruhig ansehen würden; daß er allen den Spott auf sich würde nehmen müssen, der auf dem Jüdischen Volke lastete.

Ihr sehet, geliebten Freunde, will man von Hindernissen reden, so sind diese viel bedeutender bei Cornelius gewesen, als bei uns, die wir im Schoße der Christenheit geboren, von Jugend auf von dem Lichte des göttlichen Wortes und des heiligen Geistes umgeben sind.

Doch, wer wird von Schwierigkeiten reden, wo auf der einen Seite der Gewinn, auf der andern der Verlust so unermeßlich groß ist! Da die Franzosen eine Reihe von Jahren über Deutschland geherrscht hatten, war es eine sehr große Schwierigkeit, des französischen Joches wieder los zu werden. Aber wer achtete damals der Schwierigkeiten! Das deutsche Volk war verloren, wenn diese Fremden länger herrschten. Darum erhob sich das Volk, um zu siegen oder zu sterben; und der Herr verlieh uns den Sieg und das Vaterland wurde wieder frei. Um der irdischen, bürgerlichen Freiheit willen wurde Alles gewagt. Das Leben selbst wurde an die Freiheit gesetzt. Aber was ist sie gegen die herrliche Freiheit der Kinder Gottes! Was ist sie gegen die ewige Freiheit und Seligkeit! Also den Blick hinweg von den Schwierigkeiten! Nur auf den Siegespreis richtet die Blicke, und muthig dringt im Namen des Herrn durch Alles hindurch, was Euch hindern will, Euch von den Abgöttern dieser Welt zu dem lebendigen Gott zu bekehren. Dieser heidnische Kriegsmann ist Euch kühn vorangegangen. Schande über jeden, der ihm nicht nachfolgt!

Gottselig war er, so lautet sein Lob, und gottesfürchtig sammt seinem ganzen Hause. Ihr Hausväter, hört es!

Sammt seinem ganzen Hause! So kann es werden. Dieses herrliche Ziel können wir durch des Herrn Gnade erreichen. Ihr fragt, wie er es denn so weit gebracht? Vieles ist bereits gesagt; noch zweierlei ist kürzlich zu erwähnen.

4. Er gab dem Volke viele Almosen, das ist das Eine; und er betete immer zu Gott, das ist das Andere. Viele Almosen gab er. So zeigte er, daß es ihm ein Ernst war mit seiner Bekehrung. Sein Herz hing nicht mehr an den Gütern dieser Welt; er kannte ein höheres, ewiges Gut. Er ließ sich die Noth der Armen zu Herzen gehen, und wie der Herr gegen ihn seine milde Hand aufgethan hatte, so verschloß er die seinige auch nicht gegen die Bedürftigen. Und diese Bedürftigen waren Leute aus dem schwer bedrängten Jüdischen Volke, so daß die Gabe, die er ihnen gab, eigentlich dem Herrn gegeben war, dem sie dienten. Es liegt ein eigner großer Segen auf den Werken der Barmherzigkeit. Wer es versucht, der wird die Wahrheit des Spruches erfahren: Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten. Und des andern Spruches: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Entschuldige sich Niemand mit seiner Armuth. Zur Barmherzigkeit hilft der Reichthum nicht, und sie ist desto edler, je ärmer der ist, der sie erweist. Schaffet mit Euern Händen etwas Gutes, daß Ihr habt, zu geben den Dürftigen.

Das Andere, was Cornelius in täglicher Uebung hatte, war das Gebet. Er betete immer zu Gott. Faßt es wohl, meine Geliebten, ohne Gebet, ohne inniges, herzliches Gebet hat noch kein Mensch den Geist der Weisheit und der Erkenntniß Gottes empfangen. Da mehr gebetet

wurde, war auch mehr christliche Erkenntniß vorhanden. Mit dem Gebet ist die Erkenntniß verschwunden, und die Finsterniß eines heillosen Unglaubens ist hereingebrochen. Soll es besser werden mit uns, so müssen wir wieder beten lernen. Denn der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren; er hört ihr Schreien und hilft ihnen.

Cornelius hat das erfahren, wie wir künftig hören werden. Wäre es nicht gut, wenn Ihr es alle gleicher Weise erführet? O, so ruft denn den Herrn an, ruft ihn mit Ernst an! Amen.

13.

Am dreizehnten Sonntag nach Trinitatis.

Der Tag des Herrn ist uns wieder erschienen, dieser freundlich ernste Bote aus einer andern Welt. Er bringt uns Gruß und Mahnung von oben, von unserem Vater im Himmel und unserem Herrn Jesus Christus, der einst todt war, nun aber lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Geliebte, wir sind für ein höheres Leben bestimmt. Das ewige Licht, das Licht der Gnade Gottes in Jesu Christo, will mit seiner himmlischen Kraft in unser Leben hereindringen und uns verklären. Der Tag des Herrn, den wir heute feiern, der uns hereingerufen hat in dieses Gotteshaus, bezeugt es uns auf's Neue, daß Gott Gedanken des Friedens über uns hat, daß er uns aus Kindern der Finsterniß zu seligen Kindern des Lichtes machen will.

Und was biete ich Euch dar am Tage des Herrn? Mit welchem Worte seiner Gnade ermuntere ich Euch, dem Licht der Gnade die Herzen aufzuthun, damit es nicht vergeblich über Euch aufgegangen sei?

Wenn ich Euch einen Gesegneten des Herrn vor Augen stellen könnte, der das ewige Licht gesucht und empfangen hätte, würdet Ihr das nicht als rechte Sonntagsfreude, als rechten Sonntagssegen achten? Würde Euch das nicht am Sichersten die Herzen eröffnen, den Strahl des himmlischen Lichtes zu empfangen? Wohlan, so haben wir nicht weit zu suchen. Was ihr wünscht, ist auf das Vollkommenste in jener wundervollen Bekehrungsgeschichte zu finden, deren Betrachtung wir bereits begonnen haben. Ja, mein Gott, welch einen Reichthum himmlischen Segens hast du vor uns ausgebreitet im Buche deiner Offenbarungen! Und wir gehen so oft daran vorüber, leer und kalt, und sehen die Ströme der Gnade nicht, die zu unsern Füßen rauschen. O, Herr, thue uns die Augen auf, daß wir empfangen, was du uns bereitet hast. Amen. V. U.

Apostelgeschichte 10, 1—8.

1. Es war aber ein Mann zu Cäsarien, mit Namen Cornelius, ein Hauptmann von der Schaar, die da heißt die Welsche,
2. Gottselig und gottesfürchtig, sammt seinem ganzen Hause, und gab dem Volk viele Almosen, und betete immer zu Gott.
3. Der sahe in einem Gesicht offenbarlich, um die neunte Stunde am Tage, einen Engel Gottes zu ihm eingehen, der sprach zu ihm: Corneli!
4. Er aber sahe ihn an, erschrak, und sprach: Herr, was ists? Er aber sprach zu ihm: Dein Gebet, und deine Almosen sind hinauf gekommen in das Gedächtniß vor Gott.

5. Und nun sende Männer gen Joppen, und laß fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus,
6. Welcher ist zur Herberge bei einem Gerber, Simon, deß Haus am Meer liegt; der wird dir sagen, was du thun sollst.
7. Und da der Engel, der mit Cornelio redete, hinweggegangen war, rief er zween seiner Hausknechte, und einen gottesfürchtigen Kriegsknecht, von denen, die auf ihn warteten;
8. Und erzählete es ihnen Alles, und sandte sie gen Joppen.

Gottselig war Cornelius, und gottesfürchtig sammt seinem ganzen Hause, und gab dem Volke viele Almosen, und betete immer zu Gott. Wie schön lautet das doch, meine Lieben! Und doch war es nur der Anfang. Aus dem Dunkel, das über seinem Volke lag, war er hindurchgedrungen zu dem Lichte Jehova's. Aber dieses Licht, wie es in den Zeiten des Alten Bundes leuchtete, war selbst nur der dämmernde Widerschein der herannahenden Sonne gewesen; und Cornelius sollte zu dem vollen Lichte hindurchdringen. Wie dieß geschehen sei, erzählt unser Capitel. In unserem heutigen Abschnitt tritt zweierlei hervor: das Gebet des Cornelius und die himmlische Antwort darauf.

I.

Das Gebet.

Ich sagte das letzte Mal: Soll es besser werden mit uns, so müssen wir wieder beten lernen. Denn der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen; Allen, die ihn mit Ernst anrufen.

Es scheint wohl etwas Geringes, wenn ein Mensch in der Einsamkeit auf seine Knie niedersinkt, und Bitten ausspricht, die kein Mensch vernimmt. Was will der einsame Beter? Verhallen seine Bitten nicht in der Luft? Und doch, er betet heute, und sinkt morgen wieder auf seine Knie, und am Abend seines Lebens thut er auch nicht anders. Mit seinen innigsten Bitten, mit seiner tiefsten Sehnsucht flüchtet er sich aus dem Geräusch der Welt in die Einsamkeit, und spricht hier aus, was er keinem Menschen vertrauen möchte. Wem spricht er es aus? Vielleicht hält er nur Zwiesprache mit seinem eignen Geiste, um sich sein selbst zu besinnen, sich zu ermannen, seiner eignen Kraft sich zu freuen, sich zu edler That zu entflammen? So fragt die Welt und ist bereit, das Gebet anzuerkennen, wenn es diese Bedeutung hat. Aber alle Heilige Gottes vom Anfang der Welt sagen Nein auf diese Frage. Nein, wir beten nicht zu uns selbst; wir beugen unsre Knie vor einem Unsichtbaren, der höher ist, als Himmel und Erde. Unsre Bitten vernimmt kein Mensch; aber sie verhallen dennoch nicht in der Luft. Diese sichtbare Welt ist nur der Vorhang vor einem unsichtbaren Reiche, das in ewiger Herrlichkeit strahlet. Im Gebete durchbricht die Seele die Schranken der Sichtbarkeit und begiebt sich in dieses unsichtbare Reich. Das leise, geheime Bitten schallt hier als ein lautes, durchdringendes Rufen. Das Gebet ist auch eine That; eine That, die von der Erde in den Himmel hinein reicht. Ein einziges, wahres Gebet kann das folgenreichste Ereigniß Deines Lebens werden.

Cornelius betete immer zu Gott.

Er hatte viel zu loben und zu danken; denn der Herr hatte sein Leben vom Verderben erlöset, hatte ihn

gekrönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Sonst sagte man in Israel: Er zeiget Jakob sein Wort, Israel seine Rechte. So thut er keinen Heiden, und seine Rechte kennen sie nicht. Halleluja. (Ps. 147.) Noch immer bedeckte Finsterniß das Erdreich und Dunkel die Völker; aber hier war ein Heide, über dem das Licht des Herrn aufgegangen war, der Theil hatte an dem Gott Israel's. Darum stimmte er ein in das Halleluja der Auserwählten Gottes und rühmte: Er zeiget mir, wie Jakob, sein Wort, und seine Rechte, wie Israel.

Aber zu bitten und zu flehen hatte er auch; und um so inbrünstiger, je höher ihm das Wort Jehova's galt, je mehr sein Herz sich sehnte, in den Rechten des Herrn ohne Tadel zu wandeln. In dem Lichte des Herrn erkannte er erst sein unreines Herz, und seiner Sünden Menge und Schwere. Da hatte er mit David zu flehen: Gedenke meiner nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen. Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, gedenke aber meiner nach deiner großen Barmherzigkeit um deiner Güte willen. Und wenn er das Wort fand von dem Fluch über Alle, die das Gesetz des Herrn nicht vollkommen halten, und ihm der Geist des Herrn entdeckte, daß er auch nach seiner Bekehrung nicht Eines der göttlichen Gebote ohne Tadel gehalten habe: lieben Freunde, da wird das Herz ihm gebrochen sein, und aus der Tiefe wird er zu Gott emporgerufen haben: Herr, höre meine Stimme, laß deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens. So du willst, Herr, Sünde zurechnen: Herr, wer wird bestehen? Denn bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen, gewissen Geist. Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht

von mir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott; wann werde ich dahin kommen, daß ich sein Angesicht schaue. Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berge, zu deiner Wohnung!

Das Licht, das dieser Heide suchte, war schon erschienen; die Erlösung von dem Fluch des Gesetzes war vollendet; vollkommene Vergebung der Sünden war erworben; die ewige Gerechtigkeit war wiedergebracht; der Geist des Herrn waltete, wie nie zuvor, auf Erden. Ihr hört, daß ich von Christo rede, und von der Gemeinde seiner Heiligen, die sich ausbreiten sollte über den ganzen Erdkreis. Cornelius hatte ohne Zweifel von Christo gehört. Wenn gesagt wird, das Gerücht von seinen Thaten sei in ganz Syrien erschollen, so gilt dieß auch von Cäsarien. Als einen Mann ohne Falsch muß ihn wohl Alles, was er von Jesu hörte, angesprochen und mit neuen, fröhlichen Hoffnungen erfüllt haben. Doch der Herr wurde zum Kreuzestode verurtheilt; so mußte dem Cornelius, wie vielen andern, die erhabene Gestalt Jesu von Nazareth wie in ein tiefes, undurchdringliches Dunkel versinken. Dennoch war er der Heiland, nach dem Cornelius sich mit allen Gläubigen in Israel sehnete; dennoch war bei den Jüngern dieses Gekreuzigten, bei jenen kleinen Gemeinden, die verfolgt und zerstreuet waren, wie Schafe ohne Hirten, bei den Freunden jenes Stephanus, den man gleich einem Gotteslästerer zu Tode gesteinigt hatte, bei dieser kleinen, verkannten, verfolgten Heerde war dennoch das Licht, nach dem diese Seele sich sehnte. Da er um Erleuchtung betete, und um Vergebung betete, und um Heiligung und um Gemeinschaft mit Gott, mit dem lebendigen Gott, da hat er, ohne es zu ahnden, um die selige Erkenntniß Jesu

Christi gebetet. Wonach er sich sehnte, wonach er seufzte, wonach er unbewußt rang, das ist Christus gewesen. Jedes wahre Gebet um Erleuchtung ist ein Gebet um das Licht, das der Welt in Jesu Christo aufgegangen ist. Es war schon aufgegangen, und Cornelius wußte es nicht.

Eines Tages wendete er sich voll heiligen Ernstes zu Gott, mit Fasten und Beten. Es war um die Zeit des Abendopfers, als er sich noch einmal demüthigte vor dem Herrn, seinem Gott. Wie das köstliche Räuchwerk in Jerusalem aufstieg im Heiligthum, so stieg aus dem Hause des Cornelius Räuchwerk des Gebetes empor. Es waren große, heilige Augenblicke, als dieser Erstling aus der Heidenwelt vor dem Gott Israel's lag und flehete; als dieser Römer, alles seines Stolzes ledig, das Angesicht Jehova's suchte, sich ohne es zu wissen, zu dem Lichte des neuen Bundes herandrängte. Große, heilige Augenblicke, ihr gehört zu den bedeutendsten in der Geschichte der Welt, denn die ehernen Pforten der Heidenwelt thaten sich damals auf, die Ströme des Lichtes zu empfangen.

II.

Die himmlische Botschaft.

Sollte die Gnadenstunde nicht schlagen für alle Welt, wie sie für Israel schon geschlagen hatte? Dürstete der Herr, der sich für Alle in den Tod gegeben, nicht nach der Rettung aller Völker? Wollte er nicht alle die zerstreuten Kinder Gottes zusammenbringen?

Ja, die Gnadenstunde schlug. Während Cornelius noch betete, sollte die Antwort vom Himmel kommen. Während er im Geiste mit allen Engeln und Auserwählten vor dem Throne Jehova's stand, siehe, da fuhr ein Engel Gottes vom Himmel herab, und in glänzendem Gewande

stand er da vor dem Betenden. Da wurde das Wort erfüllt: Dann wirst du rufen, so wird der Herr antworten; wenn du wirst schreien, wird er sagen: Hie bin ich! Sehet, Geliebte, wie die Gebete gen Himmel emporsteigen, so steigen Engel Gottes zu den Betenden herab. Sie werden ausgesandt, wie die Schrift bezeugt, um derer willen, die die Seligkeit ererben sollen.

Aber Cornelius erschrickt, da er den Engel sieht. Warum erschrickst du? Diesem heiligen Wesen gegenüber fühlst du deine Unreinheit, deine Unwürdigkeit vor dem Herrn nur noch stärker, und darum fürchtest du dich? O, fürchte dich nicht! Siehe, dieser Engel verkündigt dir große Freude. Aus seinen Augen blicken dich Gottes Augen freundlich an. Siehe, er nennt dich mit Namen; dein Name ist im Himmel wohl bekannt. Corneli, sagt er, dein Gebet und deine Almosen sind hinaufgekommen in's Gedächtniß vor Gott.

Theuerste Seelen, dieser Heide hatte in allen seinen Gebeten den Herrn gesucht, seine Almosen hatte er dem Herrn zu Ehren gegeben. Er war wohl darüber verspottet, verlacht, verläumdet worden; man hatte ihn wohl schon oft zurückziehen wollen von seinem neuen Wege. Er aber hatte festgehalten an dem Herrn, an dem Worte des Herrn, an dem Gebete zum Herrn; in diesem Augenblick lag er wieder auf seinen Knieen. Da thut sich das verborgene, unsichtbare Reich auf, an das er geglaubt, nach dem er gerungen, und ein Bote von Gott steht vor ihm, und er hört es aus einem himmlischen Munde: Dein Gebet ist nicht verloren, deine Almosen sind hinaufgekommen vor Gott. Könnt Ihr Euch seine Freude, sein Entzücken denken?

O, was ist doch das Gebet! Vor Menschenaugen so gering, so vergeblich! Der Betende wagt es kaum, die Worte

des Flehens laut werden zu lassen. Oft spricht er sie nur in der verborgenen Tiefe des Herzens aus, und über die Lippen kommen sie nicht. Aber dieses geheime Beten und Flehen steigt empor, es schlägt an die Pforte des Himmels an, es dringt bis zu dem Throne des allmächtigen Gottes hindurch, und der Herr Himmels und der Erde neigt sich mit aller seiner Huld dem Betenden zu.

Dein Gebet, sagte der Engel zu Cornelius, und deine Almosen sind hinaufgekommen in das Gedächtniß vor Gott. Mit unaussprechlicher Freude mußte diese Botschaft vom Himmel ihn erfüllen. Aber noch Größeres hatte ihm der Engel zu verkündigen: Und nun sende Männer gen Joppe, und laß fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus; der wird dir sagen, was du thun sollst.

Der Segen des alten Bundes ruhete schon auf diesem Heiden. Aber die Zeit dieses Bundes war jetzt vorüber. Der Mittler eines neuen, ewigen Bundes war schon erschienen; er hatte sein Werk zum Heile der Welt schon vollbracht, seine Boten schon ausgesendet mit dem Evangelium des Friedens. Zu diesem neuen, ewigen Friedensbunde sollte Cornelius nun erhoben werden. An keinem Heiden war das bis jetzt geschehen. Cornelius sollte aus der ganzen Heidenwelt der Erste sein, der diese Gnade empfing.

Er hatte sich nach göttlichem Lichte gesehnet; nun sollte Christus, das wahre, ewige Licht der Seelen, ihn erleuchten. Er hatte sich nach Vergebung seiner Schuld, nach Reinigung von aller Befleckung des Leibes und Geistes, nach Erlösung von allem Uebel, nach seliger Gemeinschaft mit Gott gesehnet, mit feurigen Gebeten ohne Unterlaß darum geflehet. Und Alles, wonach er sich bewußt oder unbewußt gesehnet hatte, Alles sollte ihm in Christo, dem Sohne des lebendigen Gottes, geschenkt werden zu

ewiger Freude und Wonne. Es sollte eine neue Zeit beginnen, die Zeit des Heiles aller Geschlechter auf Erden; und diese große, gnadenvolle Zeit sollte mit ihm, mit seiner Erlösung, mit seiner Aufnahme in das Reich Jesu Christi beginnen. So Großes lag in der Botschaft verborgen, die der Engel Gottes dem Betenden brachte!

Ist dieser Betende nicht ein seliger Mensch gewesen, meine Geliebten? Ist es nicht gut, wenn sich die Seele in der Kraft des göttlichen Wortes, das uns gegeben ist, über die Welt, über ihre Leiden und Freuden, emporschwingt, und betend, um Gnade, um Erlösung flehend, vor dem Throne Gottes erscheinet? Ich frage nicht, als wäre es ungewiß; nicht, als könnte auch nur Einer von Euch allen die Frage verneinen. Und wenn Ihr das nicht könnt, Geliebte, so bejahet sie in der That und in der Wahrheit. Amen.

14.

Am vierzehnten Sonntag nach Trinitatis.

In der Nacht jenes geheimnißvollen Kampfes mit dem Herrn, hielt der Patriarch fest an den göttlichen Zusagen, die bis dahin seines Herzens Licht und Trost gewesen waren, und als sei es unmöglich, daß der Herr ihn nicht segne, rief er: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Ein kühnes, starkes Wort! Verletzte es nicht das Verhältniß, in dem der Mensch zu Gott steht, das Geschöpf, das Staub und Asche ist, zu dem Schöpfer, der da gelobet sei in Ewigkeit? Dringendes Beten und Flehen geziemt uns wohl in unserem Elend; aber fehlt es diesem Gebete nicht an der Demuth, die uns ohne Zweifel eben so sehr geziemt? Den Hoffärtigen widerstehet Gott, und den Demüthigen giebt er Gnade.

Lieben Freunde, giebt Gott nur den Demüthigen Gnade, so muß dieß ein sehr demüthiges Gebet gewesen sein; denn welche Gnade wurde dem Patriarchen damals zu Theil! Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sprach der Herr, sondern Israel, denn du hast mit Gott und mit

Menschen gekämpfet und bist obgelegen. Und er segnete ihn daselbst. Und Jakob hieß die Stätte Pniel, denn ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen.

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. O, möchte das Euer tägliches Gebet werden! Es ist ein dringendes, feuriges Gebet; aber auch demüthiger könnt Ihr nicht beten. Denn Ihr bekennt dann, daß Ihr ohne den Segen des Herrn verlorene Menschen seid, daß Ihr deßhalb nicht von ihm weichen könnet, bis er in Gnaden seine Hand über Euch erhebe und Euch segne.

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Dieses Gebet hat Cornelius in Cäsarien gekannt und geübt. Nach dem Segen des Herrn dürstete seine Seele, nach geistlichem Segen in himmlischen Gütern. Darum wendete er sich zu ihm mit Fasten und Beten, mit dem ganzen heiligen Ernst seiner Seele. Selig wollte er werden mit seinem ganzen Hause; er fühlte, daß ihm dazu noch etwas Großes fehle. Er wollte wissen, was das sei; er rief gen Himmel empor und flehete um Antwort. Und der Herr hat ihm Antwort gegeben.

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Wollt Ihr nicht auch gern den Segen des Herrn empfangen? Selig werden, selig werden mit Eurem ganzen Hause, wollt Ihr das nicht auch? Wißt Ihr nicht, daß all Euer Thun verloren, daß alle Angst und Mühe Eures Lebens umsonst ist, wenn Ihr nicht selig werdet? Ist es nicht auch Eure heiligste, innigste Frage: Was muß ich thun, daß ich selig werde? Ja, ruft Ihr mir entgegen, das ist unsre Frage; den ganzen Sonntag schallt sie laut in unserem Herzen; die ganze Woche hindurch begleitet sie uns auf allen unsern Wegen; ja auf unserem

Ruhelager, wenn in stiller Nacht Alles um uns schweigt, schweigt diese Frage nicht.

O Herr, mein Gott, du hast dieses Fragen nach der Seligkeit unter uns erweckt; du hast Gedanken des Friedens über uns. O, gieb Antwort auf unsre Frage! Das ist der Segen, den wir uns von dir erbitten. Wir lassen dich nicht, o Herr, du segnest uns denn. Amen. V. U.

Apostelgesch. 10, 5—8.

5. Und nun sende Männer gen Joppen, und laß fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus,
6. Welcher ist zur Herberge bei einem Gerber, Simon, deß Haus am Meer liegt; der wird dir sagen, was du thun sollst.
7. Und da der Engel, der mit Cornelio redete, hinweggegangen war, rief er zween seiner Hausknechte, und einen gottesfürchtigen Kriegsknecht, von denen, die auf ihn warteten;
8. Und erzählete es ihnen Alles, und sandte sie gen Joppen.

Ihr sehnt Euch also zu erfahren, wie Ihr selig werden könnet? Wer soll es Euch kund thun, meine Lieben? Wenn Gott einen jener heiligen Engel sendete, die um seinen Thron stehen und sein Angesicht schauen; wenn dieser Euch Kunde gäbe vom Himmel und von dem Wege, der dahin führet: dem Wort des Engels wolltet Ihr folgen? Und wenn er das Schwerste Euch auflegte,

die herbste Entsagung von Euch forderte: um Eurer Seligkeit willen wolltet Ihr es mit Freuden thun?

Wohlan! Es ist geschehen. Ein Bote vom Himmel ist gekommen; ein Engel hat zu Cornelius geredet. Welche Kunde hat er uns vom Himmel gebracht? Wir wollen sie hören, wir wollen ihr folgen.

I.

Wir wollen hören.

Dein Gebet, sagte der Engel, und deine Almosen sind hinauf gekommen in das Gedächtniß vor Gott. Das Gebet, als ein Ruf nach Gnade mit Worten; die Almosen, als ein Ruf nach Gnade mit der That. Und wie beantwortet Gott diesen dringenden Ruf? Durch einen eben so dringenden. Auf den Ruf aus der Tiefe gen Himmel empor, folgt ein Ruf aus der Höhe zur Erde herab. So spricht der Herr: Sende Männer gen Joppe, und laß fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus; der wird dir sagen, was du thun sollst. Das ist die göttliche Antwort auf des Cornelius Frage, auf aller Heiden Frage nach der Seligkeit.

Cäsarien war eine prachtvolle Stadt; es war der Sitz der Römischen Edeln, die das Land beherrschten. Aber wie prachtvoll es sein, wie wenig es hier an den Stätten heidnischer und jüdischer Weisheit fehlen, wie sehr Cornelius mit beiden ausgerüstet sein mochte: nicht auf Cäsarien, nicht auf Rom wird er verwiesen; nach dem kleinen wenig bedeutenden Joppe soll er senden. Nun sende gen Joppe, sagt der Engel.

War im Hafen von Joppe ein griechischer oder römischer Weiser angekommen, von dem Cornelius lernen sollte? Aber wie hätte doch ein Grieche, ein Römer ihn

lehren können, was er nicht schon besser gewußt hätte aus den Büchern der göttlichen Propheten! Es war ein Weiser in Joppe; aber nicht ein Weiser dieser Welt; ein Mann, der alle Weisen der Welt weit überstrahlt, gegen den ihr Licht nur Finsterniß ist. Und wie heißt der Mann, der die Weisheit besser lehrt, als die größten Männer Griechenlands und Roms; besser, als Moses und der ganze Chor der Propheten? Wie heißt der Mann, dem Gott vom Himmel herab Zeugniß giebt? Der Mann, vor dem ein Engel Gottes schweigt, auf den ein Engel Gottes hinweist? Laß fordern, sagt der Engel, Simon, mit dem Zunamen Petrus.

Aber wie wundersam! Ein Engel kommt vom Himmel herab, einem Betenden Antwort zu bringen auf die heiligste Frage, die der Mensch hienieden thun kann; und diese Antwort ist ein Befehl, sich zu einem geringen, sterblichen Menschen hinzuwenden. Wie ist es möglich? Ein Mensch soll uns Auskunft geben über das, was Gottes ist? Ein Mensch? O, wir sehnten uns ja über die trügliche Menschenweisheit hinaus; nach Wahrheit, nach voller, ewiger, göttlicher Wahrheit sehnten wir uns. Nach einem festen Grunde suchten wir, auf dem das Haus unserer Hoffnung sicher stünde unter allen Stürmen der Zeit, bei allem Wechsel menschlicher Weisheit, die morgen niederreißen wird, was sie heute erbauet. Und diese volle Wahrheit, und diesen Felsengrund sollten wir bei einem Menschen finden? Wie unglaublich es lautet, es ist dennoch so. Dieser Mensch heißt mit seinem neuen Namen Petrus, das ist: ein Fels. Der Herr der Herrlichkeit hat ihn so genannt. Ich sage dir, du bist ein Fels; und auf diesen Felsen baue ich meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Dieser Mensch,

zu dem wir gewiesen werden, ist ein Jünger Jesu von Nazareth, des Gekreuzigten und Auferstandenen. Dieser Mensch hat den Herrn gesehen, drei Jahre lang; er ist mit ihm auf dem Berge der Verklärung gewesen und in Gethsemane. Den Ostermorgen in Jerusalem hat er mit erlebt; er hat den Auferstandenen gesehen, er kann von ihm zeugen. Ja, er soll von ihm zeugen. Er hat vom Herrn den Befehl empfangen: Weide meine Schafe! Weide meine Lämmer! Es ist ihm, wie den übrigen Aposteln, geboten worden, im Namen Jesu Christi Buße zu predigen und Vergebung der Sünden in aller Welt. Er ist ein Gesandter des großen Erlösers. Er ist ein Vornehmster aus der Zahl der heiligen Apostel, eine Säule der Kirche Christi; ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, der große Zeichen und Wunder that vor dem Volk, also daß man in Jerusalem die Kranken auf Betten und Bahren heraustrug, auf daß, wenn Petrus käme, sein Schatten ihrer Etliche überschattete. Es kamen auch Viele von den umliegenden Städten gen Jerusalem, und brachten die Kranken, und die von unsaubern Geistern gepeinigt waren, und wurden alle gesund. Zum Zeichen, daß dessen Geist in ihm wohnte, bei dem Jeder Hülfe fand, und in dessen Hand alle Gewalt ist im Himmel und auf Erden. Ja, auch Todte weckte er auf im Namen des Herrn; und was mehr ist, als alles Genannte, er trug die Schlüssel des Himmelreichs in seiner Hand, und am Pfingstfest öffnete er drei Tausenden auf einmal die Pforte des ewigen Lebens.

Das ist der Mann, von dem der Engel Gottes sprach: Der wird dir sagen, was du thun sollst; der wird dir Worte sagen, dadurch du selig werdest und dein ganzes Haus (Apost. 11, 14.).

O, wie erhaben steht Petrus sammt allen Aposteln da in der Geschichte der Menschheit. Was die eifrigsten Forscher nicht erforscht, das war ihm kund geworden; das tiefe Dunkel, das über dem Menschenleben liegt, war ihm verschwunden. Er kannte Gott; er kannte den Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Heiland aller Welt. Er wandelte im Lichte Gottes, und Licht strahlte von ihm aus in die Finsterniß. Er hatte Worte des ewigen Lebens und wer ihn aufnahm, der nahm in ihm den Herrn über Alles auf. Zu den Füßen dieses Mannes setze dich, o Israel; zu seinen Füßen versammle dich, du stolze Heidenwelt. Er wird dich Demuth lehren und die Furcht des Herrn, die aller Weisheit Anfang, und die Erkenntniß Jesu Christi, die aller Weisheit Ziel und Krone ist. Sehet diesen Apostel an! Wie verschwinden alle Helden der Welt vor seinem Glanze! Wie ist er erfüllt von himmlischen Kräften; wie strömt der Segen von ihm aus; wie erblühet um ihn, wohin er sich wendet, ein Garten Gottes, geschmückt mit himmlischen Blumen und Früchten! Und dennoch, wie geht er so demüthig einher! Wie spricht aus seinem ganzen Wandel immer noch sein erstes Wort: Herr, gehe von mir hinaus! Ich bin ein sündiger Mensch. Wie ist er in seinen Augen so gar nichts, der Herr aber Alles, Alles geworden! Er hat um Christi willen Alles verlassen; er hat um seines Namens willen Schmach erlitten und sein Leben der Wuth der Feinde ausgesetzt, und ist immer getrosten, sichern Schrittes weiter gegangen, wie der Herr ihn führte. Aber, als hätte er nichts gethan, wieß er nichts von seiner Tugend; was er verkündigt, was er rühmt und preist, das sind die Tugenden dessen, der ihn von der Finsterniß berufen hatte zu seinem wunderbaren Lichte.

Zu diesem Manne weist der Engel den betenden Heiden; zu diesem weist er auch uns.

II.

Wir wollen folgen.

Schöne Zeit, da ein nach Wahrheit dürstendes Herz einen solchen Befehl empfangen konnte; da die Zeugen Jesu Christi noch auf Erden wandelten, und man sie einladen konnte, zu kommen mit dem vollen Segen des Evangeliums! Schöne, selige Zeit!

Cornelius hatte auf seinen Ruf gen Himmel einen Ruf von Gott empfangen. Was that er nun? Folgte er treulich diesem Rufe? Der Augenblick, da der Engel seine Botschaft ausgerichtet hatte und schwieg und verschwand, war der entscheidendste seines ganzen Lebens. An diesem Moment hing seine ganze Zukunft für Zeit und Ewigkeit. Er hatte Gott gefragt; er hatte Antwort empfangen; er hatte gehört, wo das zu finden sei, wonach er sich sehnte; er war ermahnt worden, von Gott ermahnt worden, es da zu suchen. Folgte er dem göttlichen Befehl und Ruf?

Entscheidender Augenblick! Wir wandeln in Finsterniß; aber das ewige Licht ist in Jesu Christo der Welt erschienen, und Gott beruft uns zu diesem Lichte. Meine Lieben, auch an Euch ergeht der Ruf Gottes; auch Euch ladet der Herr ein, die Finsterniß zu verlassen und einzutreten in das Reich seines wunderbaren Lichtes. Es ist nicht auszusprechen, von welcher ewigen Bedeutung dieser Ruf für Euch ist, und die Art, wie Ihr ihn aufnehmt. Ist der Ruf Gottes an Eure Seele ergangen, so sollt ihr wissen, daß hinfort Alles davon abhängt, ob Ihr der himmlischen Stimme folgt, oder nicht. Laßt Ihr Gott rufen,

laßt Ihr ihn seine Hände nach Euch ausstrecken, und gehet Eures Weges dahin, als hätte er nicht gerufen, seine Hände nicht nach Euch ausgestreckt? Wehe Euch! Das heißt Gott verachten, sein ewiges Reich verachten, an den geöffneten Pforten der Gnade vorübergehen. Und wohin führt wohl der Weg, den Gott uns nicht gehen heißt? O, das ist ohne Zweifel ein Weg des Verderbens, da man hinunter fähret in des Todes Kammern.

Liebste Seelen, Gott hat Euch gerufen. Wollt Ihr dem Rufe nicht folgen?

Cornelius folgte ihm. Denn da der Engel hinweggegangen war, rief er zwei seiner Knechte und einen gottesfürchtigen Kriegsknecht, der ihm anhing, und erzählete ihnen Alles, und sendete sie gen Joppe. Sende Männer gen Joppe, sagte der Engel. Und da er verschwunden war, sendete Cornelius seine Treuen gen Joppe. Er folgte dem göttlichen Rufe, und indem er folgte, that er den ersten, den entscheidendsten Schritt zu dem Reiche des Herrn. Er sendete gen Joppe; und indem er sendete, öffneten sich ihm die Pforten des göttlichen Reiches, und es war Freude im Himmel über diesen Erstling der Heidenwelt, der unbewußt um die Erkenntniß Christi gebetet, unbewußt sich nun dem Reiche des Herrn so weit genähert hatte.

Wenn wir auch aussenden könnten nach einem Apostel! Wenn wir ihn bitten könnten, in unserem Hause einzukehren und uns das Wort des Lebens zu verkündigen!

Ihr könnt es heute noch, meine Geliebten. Ihr könnt senden nach dem heiligen Matthäus, und er wird bei Euch einkehren, Euch, wie ein Vater seinen lieben Kindern, die großen Thaten des Herrn erzählen bis zu dem großen Augenblick hin, da er seinen Jüngern gebot, in alle Welt

auszugehen, und allen Völkern das Evangelium zu verkündigen. Ihr könnt nach dem Jünger senden, den der Herr lieb hatte, und er wird kommen und Euch erzählen, wie er die Herrlichkeit des Herrn gesehen, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater voll Gnade und Wahrheit, und wie er aus seiner Fülle Gnade genommen um Gnade. Ihr könnt nach dem heiligen Lucas senden, und er wird Euch die ganze Geschichte des Heilandes von Anfang an erzählen, bis er seine Jünger hinausführte gen Bethanien, und hob seine Hände auf und segnete sie; und indem er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Er wird Euch weiter erzählen, wie der Herr, nachdem er auf den Thron der göttlichen Herrlichkeit erhöhet worden, seine Jünger besucht hat in den Flammen des heiligen Geistes, wie er ihnen den Mund aufgethan hat, sein Evangelium zu verkündigen, wie er bei ihnen gewesen ist, und ihre Predigt gesegnet und ihr Wort bekräftigt hat durch große Zeichen und Wunder, und wie die ersten Gemeinden so rein und heilig waren und dem Herrn treu blieben unter Schmach und Verfolgung, treu bis zum Tode.

Ihr dürft nach Petrus, nach Paulus, nach Jakobus und Judas Jakobi senden, und sie alle werden kommen und Euch freundlich lehren, wie ein Vater seine Kinder lehret; alle werden Zeugniß geben von Jesu Christo, daß er der einige Heiland aller Menschen sei.

Ihr wolltet wissen, wie ihr selig werden könntet. Und die göttliche Antwort lautete, von den Aposteln Jesu Christi solltet Ihr's lernen, zu ihnen solltet Ihr senden. Cornelius folgte dem Rufe; wollt Ihr nicht auch folgen? Er sendete nach ihnen anderthalb Tagereisen weit. Ihr habt nicht so weit zu ihnen hin. Ihr dürft nur einige Schritte aus Eurem Hause gehen zur Kirche. Da ist das

Buch der göttlichen Offenbarung geöffnet, und ein Apostel nach dem andern redet zu Euch. Ja, was sage ich, nicht einmal über die Straße braucht Ihr zu gehen; nur die Hand dürft Ihr ausstrecken nach der bestaubten Bibel, und der ganze Chor der Apostel, ja der ganze Chor aller Propheten von Anfang der Welt wird seinen Mund aufthun, und Euch Kunde bringen von den Thaten des Herrn, und Euch Antwort geben auf Eure heiligste Fragen, Antwort geben im Namen des Herrn.

Regt sich in Euch nun neue Lust und Liebe zu Gottes heiligem Wort? So sei die Gnade des Herrn dafür gepriesen! Amen.

15.

Am fünfzehnten Sonntag nach Trinitatis.

Da der Herr in der Mitte der vier Jahrtausende, die zwischen der Schöpfung des ersten und der Erscheinung des zweiten Adam's verfließen sollten, Abraham berief, und ihm gebot, auszugehen aus seinem Vaterlande und aus seines Vaters Hause in ein Land, das er ihm zeigen wollte, da gab er ihm zu andern großen Verheißungen diese allergrößte: Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. Und Abraham ging aus von seinem Vaterlande und aus seines Vaters Hause, und kam in das Land Kanaan.

Zwei Jahrtausende später wandelte in demselben Lande der Heiland, dessen Tag Abraham zu sehen begehret hatte. Er war zum letzten Male in Jerusalem; jubelnd hatte das Volk ihn eingeholt, und die Feinde murreten, daß sie es nicht hatten verhindern können. Damals waren auch etliche Griechen unter denen, die das Osterfest in Jerusalem feiern wollten. Die traten zu Philippo, der von Bethsaida aus Galiläa war, baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesum gerne sehen. Philippus kommt,

und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagten es weiter Jesu. Der Herr aber wußte die Bedeutung dieser Bitte wohl, und sprach: Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde. Wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen. Wenige Fremdlinge waren es, die ihn zu sehen wünschten. Aber sie waren ihm ein Bild ihres ganzen Volkes, ja ein Bild aller Völker auf Erden. Da diese wenigen Männer sich ihm näherten, blickte er im Geiste über alle Völker hin: Ich will sie alle, alle zu mir ziehen, wenn ich erhöhet bin von der Erde.

Er ist erhöhet worden. Zuerst an das Kreuz. Siehe den Gekreuzigten an! Siehe, das ist Gottes Lamm, das da trägt die Sünde der Welt! Er ist dann vom Kreuze und vom Grabe erhöhet worden bis in den Himmel, bis auf den Thron der göttlichen Majestät. Mir ist, spricht er, alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Wir beugen unsre Knie vor ihm, und bekennen, daß er der Herr über Alles sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Und wenn Jemand fragt, wozu der Heiland sich seiner göttlichen Macht bediene, so antwortet er, wie dort den Jüngern: Ich will sie alle zu mir ziehen. Und das ist die Verklärung des Menschensohnes; das ist auch der Segen, von dem Gott schon zu dem Vater der Gläubigen geredet hat.

Theure Gemeinde, wenn Du es glauben könntest, daß der Herr den gnädigen Rathschluß gefaßt hat, Dich zu segnen mit allen Gütern seines Hauses; Dich so zu segnen, daß die Herrlichkeit seiner Liebe und seiner Kraft sich an Dir offenbare, sich an Dir verkläre! Diesen Rathschluß hat er gefaßt. Er will Euch alle zu sich ziehen. Dazu ist aber nöthig, daß Ihr dem Zuge seiner Gnade willig folget. O, daß Euer Herz sich dahin neigte, wäh-

rend wir die wundervolle Geschichte weiter betrachten, wie der Herr die ersten Heiden zu sich gezogen hat. Wir wollen ihn darum bitten. V. U.

Apostelgesch. 10, 9—23.

9. Des andern Tages, da diese auf dem Wege waren, und nahe zur Stadt kamen, stieg Petrus hinauf auf den Söller zu beten, um die sechste Stunde.

10. Und als er hungrig ward, wollte er anbeißen. Da sie ihm aber zubereiteten, ward er entzückt.

11. Und sahe den Himmel aufgethan, und herniederfahren zu ihm ein Gefäß, wie ein großes leinenes Tuch, an vier Zipfeln gebunden, und ward niedergelassen auf die Erde;

12. Darinnen waren allerlei vierfüßige Thiere der Erde, und wilde Thiere, und Gewürm, und Vögel des Himmels.

13. Und geschah eine Stimme zu ihm: Stehe auf, Petre, schlachte und iß.

14. Petrus aber sprach: O nein, Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen.

15. Und die Stimme sprach zum andernmal zu ihm: Was Gott gereiniget hat, das mache Du nicht gemein.

16. Und das geschah zu drei Malen; und das Gefäß ward wieder aufgenommen gen Himmel.

17. Als aber Petrus sich in ihm selbst bekümmerte,
was das Gesicht wäre, das er gesehen hatte,
siehe, da fragten die Männer, von Cornelio
gesandt, nach dem Hause Simonis, und stan-
den an der Thür;
18. Riefen, und forscheten, ob Simon, mit dem
Zunamen Petrus, allda zur Herberge wäre?
19. Indem aber Petrus sich besinnet über dem
Gesicht, sprach der Geist zu ihm: Siehe, drei
Männer suchen dich;
20. Aber stehe auf, steige hinab und ziehe mit
ihnen, und zweifle nichts; denn Ich habe sie
gesandt.
21. Da stieg Petrus hinab zu den Männern, die
von Cornelio zu ihm gesandt waren, und
sprach: Siehe, ich bin es, den ihr suchet;
was ist die Sache, darum ihr hier seid?
22. Sie aber sprachen: Cornelius, der Hauptmann,
ein frommer und gottesfürchtiger Mann, und
gutes Gerüchts bei dem ganzen Volk der Juden,
hat einen Befehl empfangen vom heiligen Engel,
daß er dich sollte fordern lassen in sein Haus,
und Worte von dir hören.
23. Da rief er sie hinein, und beherbergete sie.
Des andern Tages zog Petrus aus mit ihnen,
und etliche Brüder von Joppen gingen mit
ihm.

Wie Cornelius zur Annahme des Evangeliums vorbereitet wurde, haben wir an den vergangenen Sonntagen gehört. Heute hören wir, wie Petrus dazu vorbereitet wurde, wie er sich willig vorbereiten ließ, diesem Erstling aus der Heidenwelt den Eingang in das Reich Jesu Christi zu eröffnen.

I.

Große Dinge hatte Petrus nach der Erhöhung des Herrn erlebt. Jetzt hatte er sich, nach einer blutigen Verfolgung, an dem Glauben der Jünger in Lydda und Joppe erquickt, und diese gleicher Weise an dem seinigen. Er war hier das Werkzeug großer Wunder des Herrn geworden. Aber eine größere Erquickung stand ihm bevor, von der er nichts ahnete.

Das Haus seines Gastfreundes lag am Meere; er sah die Schiffe aus dem Abendlande kommen und gehen. Ohne sein Zuthun war er in diese Seestadt geführt worden. War es vielleicht der Wille des Herrn, daß er mit einem dieser Schiffe nach Griechenland, nach Italien segeln solle, um den Brüdern in diesen Heidenlanden die frohe Botschaft zu bringen? Sehr nahe wenigstens lag diese Frage dem Apostel gewiß. Auch war jetzt der Tag gekommen, an dem sich die Wolkensäule über seinem Zelte wieder erheben sollte; aber nach einer andern Seite zeigte sie ihm den Weg.

Schon waren die Boten von Cäsarien nahe, als Petrus um die Mittagsstunde hinauf auf den Söller stieg, um zu beten. Da Cornelius betete, erschien ihm ein Engel vom Himmel. Auch für Petrus, wie für das ganze Reich des Herrn, war jetzt eine der bedeutungsvollsten Stunden gekommen; und in dieser Stunde, ohne zu ahnen, was sie ihm bringen würde, betete er. Der Apostel, dessen Wort

drei tausend Seelen auf einmal zu dem Herrn zog und Todte auferweckte, dieser auserwählte Gesandte des Herrn betete. Er überhob sich seiner großen Gaben nicht; er betete, wie das demüthigste Kind. Ja, eben in der Kraft seines gläubigen Gebetes hat er so Großes vollbracht. Diese entscheidende Stunde fand ihn betend; im Gebete öffnete sich seine Seele für das himmlische Licht, dessen er jetzt bedurfte, dessen die Kirche Christi und die ganze Welt bedurfte.

Wohl waren die Boten des Römers schon nahe; wohl brach die heilige Stunde an, da die Boten der Heidenwelt bittend an die Thür des Apostels klopfen sollten. Aber war dieser im Stande, ihrer Bitte entgegen zu kommen?

Wie ein Mann eine Mauer um seinen Weinberg zieht, den er vor den Vorübergehenden zu schützen gedenkt, so hatte Gott, der Herr, zu Mose's Zeit eine Mauer gezogen um das Volk seines Bundes. Das Gesetz vom Sinai war diese Mauer. Das Heil sollte von Israel aus über alle Heiden kommen; aber, damit dieß geschehen könne, mußte Israel zuvörderst streng geschieden werden von allen Heiden. Das Volk des Herrn mußte aller Gemeinschaft mit den Götzendienern entsagen lernen, um zu seiner Zeit den Götzendienst mit seinen Greueln von der Erde vertilgen zu können. Darum gab der Herr so viele Gebote über Rein und Unrein; darum verbot er namentlich so viele Speisen, die von den Heiden ohne Bedenken genossen wurden. Der Israelit sollte mit dem Heiden nicht einmal essen können, ohne unrein zu werden vor dem Herrn, seinem Gott.

Diese Mauer um den Weinberg Gottes stand noch immer. Der Herr der Herrlichkeit selbst hatte sich in diesen Schranken gehalten; keinem seiner Jünger kam es in

den Sinn, sie zu durchbrechen. Blieben sie aber in Kraft, wie konnte das Reich Gottes zu den Heiden kommen? Eine hocherfreuliche Einladung sollte jetzt an Petrus ergehen; aber er konnte dieser Einladung nicht folgen, nicht einmal das Haus des heidnischen Hauptmanns konnte er betreten, ohne unrein zu werden.

Dennoch war die Einladung von Gott, und der Apostel mußte ihr folgen können, oder der Segen Abraham's kam nicht unter die Heiden, und die kühnsten Blicke der Propheten waren eine Täuschung gewesen, und Christus, der hochgelobte Mittler, hatte die Erlösung aller Menschen umsonst vollbracht.

Aber Christus sollte nicht umsonst für Alle gestorben sein, und die kühnsten Blicke der Propheten hatten recht gesehen, und die Stunde war erschienen, da der Segen aus Abrahams Samen sich in vollen Strömen ergießen sollte über alle Völker auf Erden. Also mußte die Scheidewand fallen, die das Volk Gottes von den Heiden trennte.

Jetzt durfte sie auch fallen. In jener strengen Abgeschiedenheit hatte sich zuletzt eine Macht in Israel erhoben, stärker, als alle Gewalt des Heidenthums; ein Licht, kräftig genug, sich nicht von der heidnischen Finsterniß verschlingen zu lassen, sondern diese von dem Kreis der Erde zu verjagen.

Der Jünger, den wir auf den Söller steigen sehen, um zu beten, während die Boten der Heidenwelt sich seiner Pforte näherten, er war voll von dieser neuen Kraft, welche die Welt überwinden sollte. Unser Glaube, der Glaube an Jesum Christum ist der Sieg, der die Welt überwindet. Die Scheidewand durfte nun fallen; man durfte es wagen, sie abzubrechen.

Gott brach sie ab. Die Erscheinung, die der betende

Apostel in der Entzückung sah, hatte diese, nur diese Bedeutung. Zu dreien Malen rief ihm die himmlische Stimme zu: Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein. Aber war die Erscheinung vielleicht nur der Wiederschein seines Innern, nur der Ausdruck seiner geheimen Wünsche? Er verstand sie anfangs nicht einmal, und bekümmerte sich, welches wohl ihre Bedeutung sei.

Siehe, da fragten die Männer, von Cornelio gesandt, nach dem Hause Simon's, und standen an der Thür; riefen und forscheten, ob Simon, mit dem Zunamen Petrus, allda zur Herberge wäre.

Sie hatten das rechte Haus gefunden; Petrus war hier. Aber war er in seiner gegenwärtigen Stimmung fähig, sie zu empfangen? Durften sie den Mann, dessen Namen ihnen ein Engel genannt hatte, zweifelnd, durften sie ihn unentschlossen sehen? Gott thut sein Werk nicht bloß halb. In diesem Augenblick sprach der heilige Geist zu dem Apostel: Siehe, drei Männer suchen dich. Aber stehe auf, steige hinab und ziehe mit ihnen und zweifle nichts; denn ich habe sie gesandt.

Ziehe mit ihnen; ich habe sie gesandt! O, welch ein Wort, meine Geliebten! In diesem Worte liegt das Heil aller Völker, hier liegt auch unser Heil beschlossen. Die Scheidewand ist gefallen; die Bahn ist frei. Auf, du Bote des Heils! Auf, und bringe deine Botschaft den armen Heiden, die ihrer warten! Ich bin erhöhet von der Erde; nun will ich sie alle, alle zu mir ziehen.

II.

Cornelius folgte dem göttlichen Befehle, den ihm der Engel vom Himmel brachte; er sendete seine Boten aus. Folgte der Apostel der göttlichen Ermahnung auch?

Er kannte den Herrn bereits; er wußte, daß er gerecht ist in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken, und er hatte gelernt, der Stimme des heiligen Geistes, als der Stimme der vollkommensten Weisheit, unbedingt zu folgen. Er stieg hinab zu den Fremdlingen, vernahm ihre Botschaft, beherbergte sie, und am andern Tage war er mit ihnen auf dem Wege gen Cäsarien. Seine Zweifel waren überwunden. Die Erscheinung, die er Anfangs nicht verstand, war ihm nun ganz klar geworden. Während ein Heide, auf eine himmlische Botschaft hin nach ihm aussendet, um Worte des ewigen Lebens von ihm zu hören, widerfährt ihm, dem Apostel, die Offenbarung, er solle die He den nun nicht mehr gemein oder unrein achten, die alte Scheidewand sei gefallen, er solle sich aufmachen und zu ihnen ziehen. Da mußte er wohl mit tiefem Erstaunen ein großes Werk Gottes, ein Werk der Liebe erkennen, die alle Menschen umfaßt, allen den Eingang in das selige Reich des Herrn eröffnen will.

Wie hätte er da widerstreben können! Sogleich am andern Tage begiebt er sich auf den Weg.

Mit Theilnahme sahen wir den Apostel auf den Söller steigen, um zu beten; mit noch größerer sehen wir ihn nach Cäsarien gehen. Auf eine ganz neue, nicht geahnete Weise sollte sich das Wort des Herrn von den Schlüsseln des Himmelreichs an ihm erfüllen. Er sollte ein Werk Gottes sehen, worüber er mehr würde erstaunen müssen, als über des Aeneas wunderbare Genesung und Tabea's Auferstehung von den Todten. Dieser Gang nach Cäsarien steht in der Geschichte der Völker glänzend da; er überstrahlt alle Heereszüge siegreicher Helden. Es ist der erste Gang der Diener Christi in die Heidenwelt hinein. Es war ein unermeßlich großes Beginnen gewesen, mitten unter den

abgöttischen Völkern der Welt ein Volk zu gründen und zu erhalten, das rein bliebe von den heidnischen Gräueln. Ein noch viel größeres Werk war es, von diesem Einen Volke aus die ganze Welt umzuwandeln; ein Werk, wie die Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Dieses Werk wurde jetzt begonnen. Der Gang des Apostels nach Cäsarien war der Beginn.

Es war noch nicht lange, daß der Herr gesagt hatte: Ich will sie Alle zu mir ziehen. Kurz darauf starb er am Kreuze, und alle seine Hoffnungen schienen verloren. Siehe, nun geht schon einer seiner Boten mit dem Evangelio des Friedens hinaus in die Heidenwelt, und macht den Anfang, Alle zu Christo zu ziehen. Mit einem Römer wird der Anfang gemacht. Wenige Jahre später, und Kleinasien und Griechenland ist mit dem Evangelio erfüllt, ja in Rom selbst wird Christus gepredigt. Von da aus ist dann das Evangelium in den Norden, ist es auch zu unsern Vätern gekommen.

Als der Apostel, dem Rufe des Herrn gehorsam, nach Cäsarien ging, da ging er, ohne es zu wissen, auch zu unserer Errettung aus. Als der Herr durch seinen Diener diesem Römer nahe kam, da trat er auch uns nahe in seiner Liebe, da bereitete er dem Wort seiner Gnade den Zugang zu uns. Darum können wir den Gang des Apostels nicht ohne freudige Bewegung betrachten. Darum neigt sich bei diesem Anblick unser ganzes Herz dem gnadenvollen Gott und Erlöser zu. Wir spüren den Zug seiner Gnade, und wir wollen dem Zuge folgen. Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Amen.

16.

Am sechzehnten Sonntag nach Trinitatis.

So seid Ihr denn wieder einmal versammelt, meine lieben Freunde, eine christliche Predigt zu hören. Der Herr hat Euch gerufen, und Ihr seid gekommen. Möchte Euer Kommen ein recht gesegnetes sein, und die Predigt des göttlichen Wortes tief in Eure Herzen dringen! Wenn ich eine Stelle der heiligen Schrift gesucht hätte, die uns die große Bedeutung der christlichen Predigt zeigte, die uns sagte, wie man sie hören müsse, welches ihr Inhalt sei, und welche Kraft Gottes in ihr verborgen liege, ich hätte wohl keine passendere gefunden, als die ist, welche uns den Ausgang jener wundervollen Geschichte erzählt, die uns eine Reihe von Sonntagen hindurch erfreut und erbaut hat. Hören wir sie mit Andacht! Zuvor aber rufen wir Gott um seinen Vatersegen an, im Namen Jesu Christi, unsers Herrn. V. U.

Apostelgesch. 10, 24—48.

24. Und des andern Tages kamen sie ein gen Cä-
sarien. Cornelius aber wartete auf sie, und
rief zusammen seine Verwandte und Freunde.
25. Und als Petrus hinein kam, gieng ihm Corne-
lius entgegen, und fiel zu seinen Füßen und
betete ihn an.
26. Petrus aber richtete ihn auf, und sprach:
Stehe auf, ich bin auch ein Mensch.
27. Und als er sich mit ihm besprochen hatte;
gieng er hinein, und fand ihrer viele, die zu-
sammen gekommen waren.
28. Und er sprach zu ihnen: Ihr wisset, wie es
ein ungewohntes Ding ist einem Jüdischen
Manne, sich zu thun oder zu kommen zu einem
Fremdling; aber Gott hat mir gezeiget, keinen
Menschen gemein oder unrein zu heißen.
29. Darum habe ich mich nicht geweigert zu kom-
men, als ich bin hergefordert. So frage ich
euch nun, warum ihr mich habt lassen for-
dern?
30. Cornelius sprach: Ich habe vier Tage gefastet
bis an diese Stunde, und um die neunte
Stunde betete ich in meinem Hause. Und
siehe, da trat ein Mann vor mich in einem
hellen Kleide,
31. Und sprach: Corneli, dein Gebet ist erhöret,
und deiner Almosen ist gedacht worden vor
Gott.

32. So sende nun gen Joppen, und laß her rufen einen, Simon, mit dem Zunamen Petrus, welcher ist zur Herberge in dem Hause des Gerbers Simon, an dem Meer; der wird dir, wenn er kommt, sagen.

33. Da sandte ich von Stund an zu dir. Und du hast wohlgethan, daß du gekommen bist. Nun sind wir hier alle gegenwärtig vor Gott, zu hören Alles, was dir von Gott befohlen ist.

34. Petrus aber that seinen Mund auf, und sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet;

35. Sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.

36. Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christum, (welcher ist ein Herr über alles,)

37. Die durch das ganze Jüdische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte:

38. Wie Gott denselbigen Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geist und Kraft; der umhergezogen ist, und hat wohlgethan und gesund gemacht Alle, die vom Teufel überwältiget waren, denn Gott war mit ihm.

39. Und wir sind Zeugen alles deß, das er gethan hat im Jüdischen Lande und zu Jerusalem. Den haben sie getödtet, und an ein Holz gehänget.

40. Denselbigen hat Gott auferwecket am dritten Tage, und ihn lassen offenbar werden,

41. Nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten.

42. Und er hat uns geboten, zu predigen dem Volk, und zu zeugen, daß Er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten.

43. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen.

44. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf Alle, die dem Wort zuhöreten.

45. Und die Glaubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward.

46. Denn sie höreten, daß sie mit Zungen redeten, und Gott hoch preiseten. Da antwortete Petrus:

47. Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getaufet werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir?

48. Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn. Da baten sie ihn, daß er etliche Tage da bliebe.

Petrus in Cäsarien, das ist es, wovon unser Text erzählt. Zuerst, welchen Empfang der Apostel fand; zweitens seine Predigt; drittens der außerordentliche Segen, den er hier erlebte. Das Erste und Zweite betrachten wir jetzt; das dritte wird der Gegenstand späterer Betrachtung sein.

I.

Der Empfang.

Wie schön war der Empfang! Dieser Diener Christi hatte sich nicht erst anzukündigen, sich nicht erst allmählig das Vertrauen seiner Zuhörer zu erwerben, und vorhandenen Argwohn mühsam zu überwinden. Er war in diesem Kreise unbekannt, und doch wie wohl bekannt! Cornelius erwartete ihn mit großer Sehnsucht. Er erwartete etwas Großes von ihm; einen göttlichen Aufschluß, Worte des ewigen Lebens hoffte er aus dieses Mannes Munde zu vernehmen. Es genügte ihm nicht, sie selbst zu hören; seine Verwandten, seine Freunde rief er zusammen. Mit dieser ganzen Versammlung wartete der Römische Hauptmann auf den Diener des Herrn.

Petrus kam; da eilte Cornelius ihm entgegen. Er sah den Mann, dessen Namen er zuerst von eines Engels Lippen gehört, zu dem Gott vom Himmel herab ihn hingewiesen hatte; den Mann sah er, der ihn selig machen sollte und sein ganzes Haus. Wollt Ihr ihn schelten, daß er zu seinen Füßen niederfiel? Wenn man vor Männern niederfiel, die von irdischem Glanze umgeben waren; stand der Apostel nicht in weit höherem, nicht in einem himmlischen Glanze da?

Und dennoch duldete Petrus diese Verehrung nicht. Stehe auf, sagte er, indem er ihn ergriff; ich bin auch

ein Mensch. Er selbst war es ja nicht, der helfen konnte; nur der Botschafter des Heilandes war er, nur ein Zeuge seiner herrlichen Gnade. Wohl sollte Cornelius seine Knie nun vor Einem beugen lernen, vor dem er sie wissentlich noch nie gebeugt. Aber der Apostel war das nicht. Dieser hatte selbst täglich mit Dank und Bitte zu dessen Füßen niederzufallen, der ihn nach seiner großen Barmherzigkeit hieher gesendet hatte.

Stehe auf! Ich bin auch ein Mensch. Ja, ein sehr demüthiger Mensch; gläubig wohl an die überschwängliche Gnade und Kraft des Herrn, aber seiner eignen Schwachheit und Unwürdigkeit sich wohl bewußt. Er hatte sich früher einmal erheben wollen. Ihr wißt, wie diese Erhöhung sich ihm in die tiefste Erniedrigung verwandelte. Aus dieser Tiefe hob ihn ein Blick des Heilandes wieder empor, und seitdem vergaß er nie wieder, was er selbst, und was der Herr war. Die Wunder seiner Hand in Jerusalem, in Samarien, in Lydda, in Joppe machten ihn nicht irre; auch die neue Offenbarung und dieser neue himmlische Ruf that es nicht. Er kam im Namen des Herrn; er kam, der Heidenwelt die Pforten des ewigen Reiches aufzuschließen; und er kam demüthig, wie ein Kind. Stehe auf! sagte er schnell; ich bin auch ein Mensch.

Freundlich mit Cornelius redend, trat er dann ein in das Haus, in die zahlreiche Versammlung, die seiner wartete.

Zum ersten Male sah er sich vor einer Versammlung von Heiden. Daß er auf Gottes Befehl gekommen sei, war das Erste, was er hier aussprach; die Frage, warum man ihn habe kommen lassen, war das Zweite.

Ihr habt die Antwort des Cornelius gehört. So schloß er:

Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören Alles, was dir von Gott befohlen ist.

Selige Menschen! Ein Apostel des Herrn trat in eure Mitte, eine Zeit der gnädigen Heimsuchung Gottes war euch erschienen; und ihr bedachtet zu dieser eurer Zeit, was zu eurem Frieden diente. Als der Bote des Erlösers vor euch stand, da standet ihr vor Gottes Angesicht, und waret bereit, Alles zu hören, was Gott euch hören lassen wollte. Selige Menschen! Gott suchte euch, und ihr verbarget euch nicht, flohet nicht vor ihm. Seliger Prediger! Hier konnte dein Wort unmöglich verloren sein; du standest mit dem himmlischen Samen vor dem besten Lande, das man finden kann; vor einem Lande, das, so zubereitet, hundertfältige Früchte bringen mußte. Du kamst im Namen des Herrn, und jedes Herz neigte sich dir zu.

Aber, meine Lieben, galt die Predigt des Apostels bloß dem Hause des Cornelius? Galt sie nicht allen Völkern der Welt? Gilt sie nicht auch uns?

Wohlan, so tretet denn hin zu dieser Versammlung, die in ehrfurchtsvoller Andacht den ersten der Apostel vor sich stehen sieht. Selig wollten diese Heiden werden; darum wies Gott sie zu dem Apostel hin. Nun soll er seinen Mund aufthun, nun soll er die Frage nach dem Wege des ewigen Lebens beantworten. Was er sagt, das ist lauteres Gold, lautere, ewige Wahrheit. Wollt Ihr den Boten Gottes nicht auch hören? Wollt Ihr nicht auch hören, wie man selig werden kann?

So ist es denn in diesem Augenblick bei uns, wie in des Cornelius Hause; und wir sagen zu dem heiligen Apostel: Wir sind hier alle gegenwärtig vor Gott, zu hören Alles, was dir von Gott befohlen ist.

II.

Die Predigt.

Vor Gottes Angesicht stehen wir; der Apostel richtet seine Botschaft an uns aus; wir sind entschlossen, sie als eine göttliche zu hören, sie in unser Herz zu schließen. Wie lautet sie?

1. Petrus that seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.

Wohl wußte schon Abraham von dem Segen, der einst von seinem Volke aus über alle Geschlechter auf Erden kommen würde; Jesaias weissagte schon von den Heiden, die im Lichte Jehova's, von den Königen, die in seinem Glanze wandeln sollten; und der Herr gebot den Aposteln, in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden zu predigen unter allen Völkern. Aber jetzt erst wurde das Gebot des Herrn zur That und Wahrheit, und die uralte Weissagung wurde in diesem Augenblick erfüllt. Wonach Patriarchen und Propheten sich gesehnet hatten, das sahen die Augen des Apostels. Wie die Blumen sich zum Strahl der Sonne wenden, so alle diese Seelen zu dem Lichte des Herrn. Gleich jenen drei Tausenden aus Israel am ersten Pfingstfest, waren diese Versammelten aus heidnischem Stamm alle bereit, in das Reich Jesu Christi einzugehen. Der Herr hatte sie wunderbar berufen; wunderbar hatte er den Apostel zu ihnen geführt; wie hätte diesem ein Zweifel bleiben können, daß die Stunde des Heiles für die Völker der Welt gekommen sei! Er sah es vor Augen; er sprach es aus. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang; er sah diese gottesfürchtigen Menschen vor sich, sie alle

sehnsuchtsvoll harrend auf die himmlische Botschaft; er sprach ihnen allen den Eingang in das Reich Gottes zu. Ja, kein Volk der Welt soll davon ausgeschlossen sein, auch das unsrige nicht, wenn wir in der Furcht des Herrn wandeln und halten an seinen heiligen Geboten. Wir werden dann alle den Weg des ewigen Heiles finden.

2. Spricht der Apostel nicht über diesen Weg? Wie hätte er davon schweigen können, was er gesehen, was er gehöret hatte, was ihm vertrauet war!

Ja er nennt ihn nun sogleich, den Namen des hochgelobten Erlösers, den er im Herzen trug; den Namen, außer welchem den Menschen keiner zur Seligkeit gegeben ist. Auf den die Kinder Israel von der Väter Zeiten an gehofft haben, Christus, der Gesalbte Gottes, der Erlöser, er ist erschienen. Jesus von Nazareth ist es. Durch ihn hat Gott uns den Frieden verkündigen lassen; seine Worte sind Worte der Gnade, Worte des ewigen Lebens gewesen. Er ist der Herr über Alles; alle Gewalt im Himmel und auf Erden liegt in seiner Hand.

Der Apostel konnte sich auch bei diesen Heiden auf das Gerücht berufen, das sie von Jesu gehört hatten. Die außerordentliche Bewegung, die der Mann im härenen Gewand von den Ufern des Jordans aus erregte; wie das Volk ihm zuströmte von allen Seiten, um die Predigt von der Buße und von dem nahe herbeigekommenen Himmelreiche zu hören; wie große Schaaren sich von ihm taufen ließen und ihre Sünden bekannten; wie er endlich seine Jünger zu Jesu hingewiesen, das war auch bis Cäsarien gedrungen. Wie hätten die Thaten des Herrn nicht zu ihren Ohren kommen sollen, da er umherzog und wohlthat und den unsaubern Geistern mit Macht gebot, da er den Blinden das Gesicht gab, und den Stummen

die Sprache, und den Tauben das Gehör, ja den Todten das Leben. Das Gerücht war bis in alle umliegende Länder erschollen. Wie hätte es vor diesen gottesfürchtigen Menschen vorübergehen können, die so sehnlich auf den Trost Israel's warteten! Ihr wißt es, sagte der Apostel. Und ihr habt kein leeres Gerücht gehört. So Außerordentliches hat Jesus Christus vollbracht; wir sind Zeugen aller seiner Thaten.

Als Zeuge der großen Thaten des Herrn, die er gesehen, stand der Apostel vor Cornelius da. Ein solches Zeugniß mußte höchst ehrwürdig sein, wenn es auch einer der Geringsten im Volke abgelegt hätte. Aber dieser Zeuge hatte selbst ein großes, göttliches Zeugniß für sich. Im Namen Jesu Christi, den er verkündigte, heilte er unheilbare Kranke, erweckte er sogar Entschlafene von dem Tode. Und wenn Cornelius davon noch nicht wußte, der Engel hatte ihm ja den Namen dieses Mannes genannt; Gott hatte ihn mit dem tiefsten Verlangen seiner Seele zu diesem Manne hingewiesen. Aus seinem Munde nahm er, wie sichs gebührte, das ernste, schlichte Zeugniß in festem Glauben als ein wahrhaftiges Zeugniß auf, und es war ihm nun außer allem Zweifel, daß Jesus der Christ sei.

Doch sein Glaube wurde sogleich geprüft. Petrus verschwieg ihm den Tod des Herrn nicht; auch die schmähliche Art dieses Todes nicht. Eben dieser unbegreifliche Tod dessen, der Todte auferweckt hatte, mochte ihn früher wieder irre gemacht haben in seiner Hoffnung. Aber in dem Augenblick, da ein tiefes Dunkel sich über die sonst so lichte Erscheinung des Herrn ausbreiten wollte, ließ der Apostel das volle Licht anbrechen. Denselbigen, sagte er, hat Gott auferwecket am dritten Tage, und ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns den vor-

erwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten.

Als Zeuge der Auferstehung des Gekreuzigten stand der Apostel vor dieser Versammlung da. Als Zeuge der Auferstehung steht der hohe Apostel in diesem Augenblicke vor Dir da, theure Gemeinde. Mit diesem Zeugniß ist er aus der Welt gegangen; um dieses Zeugnisses willen hat er den Kreuzestod erduldet. Wer wagt es, dieses Zeugniß zu verwerfen? Wer zittert nicht vor Gottes Gericht, wenn er es verwirft?

Wir sind hier vor Gottes Angesicht, den Mann Gottes zu hören, und dieser zeugt von Jesu, daß er der Christ, daß er der Herr über Alles, daß er vom Tode wahrhaftig auferstanden ist. Dieses Zeugniß ist lautere Wahrheit. Wir nehmen es auf in unser Herz, und beugen uns vor dem, den der Apostel uns verkündigt. Ja, Herr Jesu, du bist vom Tode auferstanden, du bist der Christ, du bist der Herr über Alles, und die auserwählten Apostel sind deine Boten.

Der Augenblick ist unaussprechlich ernst und heilig. Der Botschafter Christi redet zu Seelen, die sich nach nichts Geringerem, als nach dem ewigen Heile sehnen. Er hat den Befehl vom Himmel herab empfangen, ihnen Worte zu sagen, wodurch sie selig würden. Und was sagt er ihnen? Nichts, als ein treues, schlichtes Zeugniß von Jesu Christo legt er vor ihnen ab. Ist das so wichtig?

Auch ein anderer Apostel bekennt, er achte sich nicht, etwas Anderes zu wissen, als Jesum Christum, den Gekreuzigten; gegen die überschwängliche Erkenntniß Christi verachte er Alles. Ja der Herr selbst sagt, ihn zu erkennen, und den Vater, der ihn gesendet, das sei das ewige Leben. Worin liegt das wohl?

3. Giebt der Apostel keinen weiteren Aufschluß? Sagt er nicht, was der Auferstandene uns sei, wessen wir uns zu diesem Herrn über Alles zu versehen haben?

Er hat uns geboten, so hören wir ihn sprechen, zu predigen dem Volk und zu zeugen, daß er von Gott verordnet ist zum Richter der Lebendigen und der Todten.

Es kommt ein großer Tag, ein Tag des Gerichtes über die ganze Welt. Da werden die Lebenden erbeben vor der Posaune des Gerichtes, und, die in den Gräbern ruhen, werden hervorgehen, ihr Urtheil zu empfangen. Da werden Alle versammelt sein, Alle, die auf Erden gelebt haben seit dem Anbeginn der Tage. Und es wird Einer erscheinen in großer Kraft und Herrlichkeit, und wird sie alle kennen, sie alle durchschauen bis in den innersten Grund; und aus seiner Hand werden sie alle ihr ewiges Geschick empfangen. Da werden auch wir in der Zahl der Versammelten sein, und der Richter der Welt wird auch über uns sein ewig gültiges Urtheil sprechen.

Wer ist es, vor dessen Angesicht die Welt erscheinen muß? Wer ist der große, majestätische Richter der Welt? Das ist der, von dem der Apostel spricht. Das ist Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene. Siehe, er ist aufgefahren über alle Himmel, und ist gekrönet mit Preis und Ehre. Aber es kommt ein Tag, da erscheint er wieder, und Himmel und Erde bebt vor seiner Erscheinung, und er sitzt auf dem Stuhle des Weltgerichts.

4. Wir hören die große Verkündigung, wir nehmen sie mit Zittern an. Jesus Christus, der Auferstandene, wird unser Richter sein. Aber ist er uns nur das? Hat der Apostel nichts weiter zu sagen von seinem Herrn?

Dieser Mann von Gott, der umherzog und wohlthat und errettete Alle, die vom Teufel überwältigt waren,

sollte er für uns nichts haben, als den Spruch des Gerichtes?

Für alle Elende, die ihm begegneten, hatte er Hülfe; für alle Bekümmerte einen göttlichen Trost. Und für alle die folgenden Geschlechter, die nicht in jener gesegneten Zeit lebten, für uns alle hätte er nur die Schrecken des Gerichtes, und keine Gnade?

Geliebte, auch gegen uns ist er voll ewiger Gnade. Von ihm, so sagt der Apostel, von diesem Jesu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.

Wohl wird er am Ende der Tage als Richter der Welt erscheinen. Aber zuvor ist er erschienen, die Welt zu erlösen. Er ist das Lamm Gottes; er hat die Sünde der Welt getragen. Alle Propheten zeugen von ihm. Hört nur das eine prophetische Zeugniß: Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. So haben die Propheten von ihm gezeugt. Und er selbst zeuget und spricht: Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele. Er nennt sein Blut das Blut des neuen Testamentes, vergossen für Viele zur Vergebung der Sünden.

Hört Ihr es, meine Lieben? Derselbe, vor dessen Richterstuhl Ihr einst erscheinen müsset, will zuvor Euer Heiland sein. Es ist die Sünde, die Euch und Euern Gott von einander scheidet, die Sünde, die Euer Herz beschwert, Euch mit Furcht und Grauen vor dem großen Tage des Weltgerichts erfüllt. Siehe, da kommt der Herr

in seiner Gnade, in seiner ewigen Erbarmung, und stirbt für Euch, und vergießt sein Blut für Euch, zur Vergebung Eurer Sünde. Siehe, so groß ist seine Liebe gegen Euch! Solch ein Ernst ist es ihm, Euch zu erretten, Euch unter den Fittigen seiner Gnade zu verbergen vor den Schrecken des Weltgerichts. Er sendet Euch seine Diener; er giebt ihnen die Botschaft in den Mund. Es ist die Botschaft des Friedens, das Wort von der Vergebung der Sünde in seinem Namen. Alle, die an ihn glauben, werden Vergebung der Sünden empfahen. Das bezeugen alle Propheten; das bezeugt der Herr selbst sammt allen Aposteln. Theure Gemeinde, sie bezeugen es Dir! Und mit ihnen erhebe ich heute meine Stimme im Namen des Herrn, und bezeuge es Dir, und bezeuge es Euch allen, meine Geliebten, daß Ihr Vergebung der Sünden empfangen werdet, so Ihr glaubet an den Namen des Herrn Jesu, der Euch mit seinem Blute erlöset hat. Und habt Ihr Vergebung der Sünde, so habt Ihr Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus, und die Gnade Gottes ruhet auf Euch in Ewigkeit. Amen.

17.

Am siebzehnten Sonntag nach Trinitatis.

Apostelgeschichte 10, 44 — 48.

44. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf Alle, die dem Worte zuhöreten.

45. Und die Glaubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward.

46. Denn sie höreten, daß sie mit Zungen redeten, und Gott hoch preiseten. Da antwortete Petrus:

47. Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getaufet werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir?

48. Und er befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn. Da baten sie ihn, daß er etliche Tage da bliebe.

Noch einmal stehen wir vor dieser wundervollen Geschichte, und es sind nur wenige Zeilen für unsere Betrachtung übrig. Aber diese wenigen Zeilen enthalten das Allergrößte. Was wir bisher mit so großer Freude betrachteten, war nur die Vorbereitung; hier ist die Vollendung, hier der wundervolle Ausgang jenes wundervollen Anfangs. Möge der Gott aller Gnade mit uns sein, daß die Betrachtung so großer Dinge uns ein wahrer, ewiger Segen werde.

Es ist die Aufnahme des römischen Kriegsmannes in das Reich des Herrn, wovon unser Text erzählt. Wir achten zuerst auf die Geschichte selbst, und erwägen sodann ihre hohe Bedeutung für das Reich Gottes.

I.

Ihr wißt es, Geliebte, es ist die erste kleine Schaar von heidnischen Männern, die Ihr um einen Apostel Jesu Christi versammelt sehet. Wie könnte dieser Anblick Euch ohne Theilnahme lassen?

Der Bote des Erlösers hat eine Einladung empfangen, wie sie noch nicht an ihn ergangen war. Der Geist Gottes gebot ihm, der Einladung zu folgen, und er hat es gethan. Nun hat er seine Stimme erhoben; von den großen Thaten Gottes in Christo beginnt er zu reden; er redet von dem großen Gericht der Zukunft, das Christus über Lebendige und Todte halten wird. Da lenkt er ein, davon zu sprechen, was der Herr denen sein wolle, die an ihn glauben, wie er diesen allen, nach aller Propheten Zeugniß, Vergebung der Sünden schenke.

Aehnliches, meine Geliebten, habt auch Ihr schon manchmal zu hören bekommen; und wenn es allerdings

kein Apostel des Herrn war, der es Euch zu hören gab, so war es doch wohl ein Diener Christi, und seine Verkündigung geschah nach der Richtschnur apostolischer Worte, sie geschah im Namen des Herrn. Wißt Ihr nun dieses oftmals Gehörte recht? Habt Ihr das, was Eure Ohren hörten, auch wahrhaft gehört, auch im tiefsten Inneren Eures Herzens vernommen und gefaßt? Man täuscht sich so leicht, und in diesem Falle hat die Täuschung etwas so sehr Bedenkliches. So kommt denn und sehet, was sich Großes bei denen begiebt, denen das Wort vom Erlöser in Wahrheit zu Herzen geht.

Da Petrus noch diese Worte redete, so lesen wir in unserem Text, fiel der heilige Geist auf Alle, die dem Wort zuhöreten. Wir finden nachher, daß die Kraft des heiligen Geistes sich hier auf dieselbe Weise offenbarte, wie an den Jüngern zu Jerusalem am Tage der Pfingsten, nämlich durch die Gabe der Sprachen und durch laute, frohe Lobpreisung Gottes.

Gewiß, es war ein schöner Anblick, der sich uns bisher darbot: eine Schaar von Heiden um einen Jünger des Herrn versammelt, der ihnen die Botschaft des Heiles bringt. Aber ist das, wovon wir nun hören, nicht unendlich herrlicher? Sie hörten die Stimme des Boten Christi, und siehe, der Herr ist mitten in der Versammlung, er blickt in die verborgene Tiefe der Herzen, er erfüllt sie alle mit der Gabe des heiligen Geistes. Nun sind sie alle errettet von der Gewalt der Finsterniß, allesammt in das Reich des Lichtes und des ewigen Lebens versetzt; und sie wissen, was an ihnen geschehen ist, und sie erheben ihre Stimme und preisen den Herrn, der so Großes an ihnen gethan hat, und selbst die Worte, die

jetzt über ihre Lippen gehen, tragen ein Zeichen der wundervollen Kraft des heiligen Geistes.

Es ist etwas Großes, wenn das Evangelium von Christo verkündigt wird. Denn der Herr ist seinen Dienern nahe; er giebt ihnen das rechte Wort zur rechten Stunde; er begleitet das Wort, das er gegeben, mit der Kraft seiner Gnade; er bringt es den Herzen nahe; ja, er bringt es hinein, als einen himmlischen Lichtstrahl, der alle Finsterniß vertreibt; er legt es hinein mit gnadenreicher, milder Hand, als ein edles Samenkorn, aus dem hundert- und tausendfache Frucht entsprießen soll, als den Samen der neuen Geburt zum ewigen Leben.

Es ist etwas unaussprechlich Großes und Seliges, wenn der Seele, die sich nach Licht und Leben sehnte, in tiefer ungestillter Sehnsucht dürstete nach dem lebendigen Gott: es ist etwas unaussprechlich Großes und Seliges, wenn das himmlische Licht des Evangeliums ihr nun aufgeht und sie erblickt den Heiland in der Fülle seiner Gnade und Freundlichkeit, und alle Zweifel verschwinden, und alle Angst entweicht, und vor Freude zitternd faßt sie es, daß der Sohn des lebendigen Gottes, der Herr der Herrlichkeit, vor dem die Engel im Himmel ihre Kronen niederlegen, ihr Heiland ist und ihr ewiger Freund, und sie erlöset von aller ihrer Schuld.

Es ist dann, wie bei jenen Hirten auf dem Gefilde von Bethlehem, denen mitten in der Nacht ein himmlisches Licht aufging und die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete sie, und ein heiliger Engel rief ihnen zu: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren! und das ganze himmlische Heer stimmte ein in

die selige Botschaft und kündigte der armen Erde Frieden und ewige Freude an.

Es ist dann, wie wir zu Weihnacht singen:

Das ewige Licht geht da herein, giebt der Welt einen neuen Schein;
Es leuchtet wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.

Denn bis zu diesem seligen Augenblicke waren wir immer noch in Finsterniß, und der Schatten des Todes breitete sich über unser Leben aus. Aber nun kommt unser Licht und die Herrlichkeit des Herrn gehet über uns auf, und nun erscheinet uns die Welt, wie verkläret. Die Sterne des Himmels leuchteten auch sonst schon herrlich über unserem Haupte, und weckten ein tiefes, ahnungsvolles Sehnen in unserer Brust. Aber weit herrlicher leuchten sie uns nun; denn sie erzählen uns nun, wie nie vorher, von der Größe und Herrlichkeit Gottes, der uns den eingebornen Sohn zum Heiland giebt. Dieses Sternenlicht, dieses Licht der Sonne, das immer auf's Neue die dunkle Erde besucht und segnet, ist uns nun das Abbild eines andern, höheren Lichtes, das in Christo uns aufgeht und die Seele, die sonst in ewiger Finsterniß bliebe, immer auf's Neue besucht und mit den Kräften der zukünftigen Welt erfüllt. Der Frühling war uns auch sonst schon lieblich, aber wenn sich die Fülle der Blüthen, die Fülle der Früchte nun wieder vor unsern Augen zeigt, so sehen wir auch hier nur Zeichen und Widerschein jener Liebe, aus welcher, als aus einem unerschöpflichen Borne, eine unendliche Fülle ewiger Gaben sich über uns ergießt. Auch sonst schon waren die Unsrigen uns werth; aber nun steht es auch mit ihnen ganz anders, als vorher. Wenn wir sie nun wieder erblicken, so stehen auch sie uns in

einem neuen Lichte da, im Widerschein des seligen, Alles verklärenden Lichtes, das uns im Heiland aufgegangen ist. Wir erkennen sie nun als von ihm Geliebte, von ihm Erlösete, zu seiner seligen Gemeinschaft Berufene, und nun wird auch unsere Liebe zu ihnen eine ganz neue. Mit freudigem Erstaunen bemerken wir dann, wie nicht bloß die theuern Freunde und Verwandte im Strahl dieses himmlischen Lichtes uns neu werden; auch die Entfernteren sind uns nun werth; denn der Herr, dessen erbarmende Liebe uns das Heil bereitet hat, hat es auch ihnen bereitet, und es drängt uns nun, wie nie vorher, auch ihnen etwas zu seyn, und die Liebe und Treue, die der Herr uns erwiesen hat, an ihnen, die er gleich uns liebt, zu vergelten. Das Auge blickt um sich her, es blickt nach oben, und überall begegnet ihm etwas von den Strahlen jener Liebe, die Alles hält und trägt. Nun ist Gott uns nicht mehr eine dunkle, verborgene Macht, vor der wir zittern, aus deren Bereich wir entfliehen möchten. Er ist uns nun innig bekannt und nahe geworden in seinem lieben Sohne, der uns geliebt und erlöset hat; er ist nun unser Gott geworden in Christo; er ist unser Vater in ihm. Stark ist sein Arm und hoch ist seine Rechte, und die Berge zittern vor seinem Anschaun. Aber dieser starke Arm ist unsers Vaters Arm, und diese erhöhete Rechte ist erhöhet zu unserem Heile. Die Berge beben vor ihm, das Erdreich erschrickt, wenn er sich hören läßt; aber die Erlöseten bergen sich unter seinen Flügeln und ruhen getrost in seiner Gnade. Denn sie haben Frieden mit Gott durch unsren Herrn Jesus Christus; sie haben immer einen offenen Zugang zu ihm, und er, der Allerhöchste, macht sie um Christi willen, an den sie glauben, zu seinen lieben Kindern, in Kraft des heiligen Geistes.

So erfuhr es Cornelius an jenem wundervollen Tage der Gnade, als ein heiliger Apostel ihm den Frieden verkündigte in Christo, und der Geist der Gnade Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen, vor den Augen seines Gemüthes verklärte, und er ihn annahm als seinen Heiland, als seinen Erlöser von Sünde und Tod und Hölle, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi ihn annahm, als sein geliebtes Kind, und ihn erfüllte mit der allertheuersten Gabe seines heiligen Geistes. So erfuhren es Alle, die mit ihm waren, mit ihm das Wort des Lebens im Glauben vernahmen. Darum that sich ihr Mund zu fröhlichem Lobe Gottes auf und Leib und Seele jauchzte in dem lebendigen Gott. Was sonst in der geheimsten Tiefe des Herzens vorgeht und im stillen Kämmerlein sich verborgen hält, das trat hier sogleich an das Licht heraor; Gott selbst, nach seinem heiligen Rathe, brachte es an das Licht und bezeugte durch seine wunderbare Gabe laut, daß er diese Heiden annehme um Christi willen und sie in Gnaden in das Reich seines lieben Sohnes versetze. Die Gläubigen aus Israel, die mit zugegen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward. Aber Petrus erkannte den gnädigen Rathschluß Gottes. In Folge göttlicher Offenbarung hatte er es gewagt, in ein heidnisches Haus einzutreten; in Folge dieser neuen Offenbarung der Gnade, da der heilige Geist über diese heidnischen Männer kam, ließ er sie taufen im Namen des Herrn. Hatte der Herr sie durch die wunderbare Geistestaufe für die Seinen erklärt, so durfte der Apostel ja keinen Augenblick anstehen, sie durch die Wassertaufe in die Gemeinde des Herrn aufzunehmen und als seine lieben Brüder in Christo zu begrüßen. Sie baten ihn, daß er etliche Tage da

bliebe, und er that es. Die Scheidewand, die sie bis dahin von einander getrennt hatte, war hinweggenommen. Sie hatten nun Einen Herrn, Einen Glauben, Eine Taufe, Einen Gott und Vater; so konnten sie Ein Herz und Eine Seele sein. Die Neugetauften hörten nun immer mehr Worte des Lebens aus dem Munde des auserwählten Jüngers; und er erquickte sich an ihrer Freude, an ihrer Liebe, in der er auf's Neue die überschwängliche Gnade und Kraft seines Herrn sah. Und wie der Apostel sich über diese Erlöseten freuete, so war Freude über sie im Himmel vor den Engeln Gottes.

II.

Es ist jedesmal Freude im Himmel und in der Gemeinde der Gläubigen, wenn ein Mensch, sei er auch arm und gering vor der Welt, von der Finsterniß zum Lichte kommt und aus der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott. Meine Geliebten, vernehmt es! Ihr alle könnt noch eine Freude des Herrn und seiner Heiligen werden; es sollte Euch auch ein wahres, inniges Anliegen sein, daß es doch bald so weit kommen möchte. Der treue Herr und Heiland hat es längst um Euch verdient. Er hat Euch erkauft mit seinem Blute; er sendet Euch sein Wort, das Wort des ewigen Lebens; mit den ewigen Kräften seines Geistes umgiebt, umfängt er Euch. Seine Liebe ist es, die Euch gehalten und getragen hat bis zu dieser Stunde; sein Erbarmen ist es, daß es noch nicht aus ist mit Euch. Wäre es nicht Zeit, zu bedenken, was er an Eurer Seele gethan hat, und ihm von jetzt an zur Freude zu leben? So wird es, wenn Ihr seine Stimme höret und Euch zu ihm wendet. Alle seine Erlöseten sind

seine Freude und seine Krone; sie sind ihm, nach dem Worte alter Verheißung, der Lohn seiner Erlösersmühe.

Doch hier bei Cornelius war allerdings ein ganz besonderer Fall. Seine Bekehrung war von besonders hoher Bedeutung für das Reich des Herrn. Er war ein Mann von heidnischem Geschlecht und alle die Seinen mit ihm. Als die Gnade des Herrn ihn suchte, drang sie zum ersten Mal in die Heidenwelt ein. Als Petrus ihm das Wort von Christo verkündigte, hörte die Heidenwelt ihr erstes Evangelium. Als der heilige Geist über ihn kam, kam er zum ersten Mal über Männer aus heidnischem Stamm. Als er getauft wurde im Namen des Herrn, da wurde die heilige, christliche Taufe zum ersten Mal einem Heiden zu Theil. Als Petrus auf seine Bitte bei ihm blieb, da geschah es zum ersten Mal, daß ein Jünger des Herrn eines heidnischen Mannes Gast war, mit einem heidnischen Manne in brüderlicher Liebe und Gemeinschaft stand. Ein Ereigniß von größter Bedeutung für das ganze Reich Gottes; und, wie wir sahen, auf keine Weise durch menschliches Wirken herbeigeführt, sondern allein durch die überschwängliche Gnade des Herrn, von jener Sendung des Engels an bis zur Ausgießung des heiligen Geistes über die Neubekehrten. Es war ganz das eigene Werk des Herrn. Die Scheidewand, die Israel von den Heiden Jahrtausende lang getrennt hatte, wurde nun abgebrochen durch Gottes Hand. Dem neuen Licht und Leben, das auf den Bergen Judäa's aufgegangen war, wurde nun der Weg zu allen Ländern der Welt gebahnt und eröffnet. Es war jetzt die große Zeit gekommen, da nach göttlicher Verheißung der Segen sich über alle des Segens so sehr bedürftige Geschlechter der Erde ergießen und der Name des Herrn herrlich werden sollte, so weit die Welt ist. Was der

Herr in den Tagen seines Fleisches den Jüngern vertraut hatte, wie er nach seiner Erhöhung von der Erde Alle zu sich ziehen wolle, das begann sich jetzt zu erfüllen.

Und so steht denn das Ereigniß in Cäsarien als das Zeichen einer neuen Zeit da, als ein göttliches Zeichen der Gnade für alle Welt. Es ist ein Panier, das der Herr selbst aufgerichtet hat; mit leuchtenden Zügen steht darauf geschrieben: Ich will sie alle zu mir ziehen.

Nicht lange mehr, und es erfüllte sich herrlich, was die Wunder der Gnade im Hause des Römischen Kriegsmanns geweissagt hatten. Die Botschaft des Friedens drang von Land zu Land, durch Schaaren grimmiger Feinde hindurch, immer lauter, immer gewaltiger, bis das ganze Römische Reich davon erfüllt war, bis der Kaiser selbst vor dem Erlöser auf seine Knie sank und das Kreuz Christi sich zum Zeichen des Sieges erkor.

Und immer weiter ist das Wort des Heiles vorgedrungen von Volk zu Volk, und ein Geschlecht hat es dem andern verkündigt. Jene ersten Boten, die der Herr sich erwählte, sind längst entschlafen; sie ruhen längst schon von ihrer Arbeit in der seligen Nähe des Herrn. Aber immer neue Diener hat der Herr sich erweckt, und es ist nun fast keine Sprache der Erde mehr, in der nicht das Wort von seiner Gnade sich hören ließ; fast kein Volk der Erde mehr, dem der Herr nicht schon zugerufen hätte: Ich will dich zu mir ziehen. Wo man sonst den todten Götzen diente in verdüstertem Sinn, da blühen jetzt Gemeinden des Heilandes auf, und in allen Zungen wird Gott, der lebendige Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi gepriesen.

Auch unter Euch wird er gepriesen, meine Geliebten.

Aber o, daß er besser gepriesen würde und von einer größeren Zahl!

Die Zeit der Gnade ist da; worauf wartet Ihr noch? Sollen erst Engel zu Euch treten? Sollen erst Apostel bei Euch einkehren, ehe Ihr Euch ganz für den Herrn entscheiden wollt? Irret Euch nicht! Dieser Engel, der zu Cornelius trat, ist auch um Euretwillen zu ihm getreten. Dieser Apostel hat auch um Euretwillen zu ihm geredet. Dieser Herr und Heiland, den er verkündigte, hat sich auch für Euch zum Opfer gegeben, und auch Ihr sollt in seinem Namen Vergebung der Sünden erlangen. Derselbe Herr, von dessen Wiederkunft zum Weltgericht der Apostel sprach, wird einst auch Euch vor seinen Richterstuhl laden.

Die Zeit der Gnade ist da. Es ergeht an Euch die Ermahnung, ja die dringende Bitte, die Gnade zu suchen, weil sie da ist; aber einen Zwang giebt es hier nicht. Es ist die Zeit der Gnade; aber mitten in dieser Zeit könnt Ihr verloren gehen, wenn Ihr dem Herrn das Herz immer auf's Neue verschließt und die Finsterniß immer auf's Neue lieber habt, als das Licht. Thut das nicht, meine Theuern, und bittet den Gott aller Gnade und aller Barmherzigkeit, daß er Euch mit dem Feuer seines heiligen Geistes taufe. Amen.

18.

Am achtzehnten Sonntag nach Trinitatis.

Apostelgesch. 12, 1—11.

1. Um dieselbige Zeit legte der König Herodes die Hände an Etliche von der Gemeine, zu peinigen.
2. Er tödtete aber Jacobum, Johannis Bruder, mit dem Schwert.
3. Und da er sahe, daß es den Juden gefiel, fuhr er fort, und fieng Petrum auch. Es waren aber eben die Tage der süßen Brode.
4. Da er ihn nun griff, legte er ihn ins Gefängniß, und überantwortete ihn vier Viertheilen Kriegsknechten, ihn zu bewahren; und gedachte ihn nach den Ostern dem Volk vorzustellen.
5. Und Petrus ward zwar im Gefängniß behalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.

6. Und da ihn Herodes wollte vorstellen, in derselbigen Nacht schlief Petrus zwischen zween Kriegsknechten, gebunden mit zwo Ketten, und die Hüter vor der Thür hüteten des Gefängnisses.

7. Und siehe, der Engel des Herrn kam daher, und ein Licht schien in dem Gemach; und schlug Petrum an die Seite, und weckte ihn auf, und sprach: Stehe behende auf. Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen.

8. Und der Engel sprach zu ihm: Gürte dich, und thue deine Schuhe an. Und er that also. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um dich, und folge mir nach.

9. Und er gieng hinaus, und folgete ihm, und wußte nicht, daß ihm wahrhaftig solches geschähe durch den Engel; sondern es däuchte ihn, er sähe ein Gesicht.

10. Sie giengen aber durch die erste und andere Hut, und kamen zu der eisernen Thür, welche zur Stadt führet; die that sich ihnen von ihr selbst auf, und traten hinaus, und giengen hin eine Gasse lang; und alsobald schied der Engel von ihm.

11. Und da Petrus zu sich selber kam, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel gesandt hat, und mich errettet aus der Hand Herodis und von allem Warten des jüdischen Volks.

In einem Lobgesang des alten Bundes heißt es von einer großen Errettung: Die Elenden sehen's und freuen sich, und die Gott suchen, denen wird das Herz leben. Denn der Herr höret die Armen, und verachtet seine Gefangenen nicht. Es lobe ihn Himmel, Erde, Meer, und Alles, das sich darinnen reget. — Und auch Ihr, Geliebte, da Ihr vorhin von der wunderbaren Errettung eines heiligen Apostels hörtet, habt Euch, wie ich hoffe, gefreut, und die Kraft des lebendigen Gottes an Eurem Herzen gespürt. Der Herr hört die Armen, und verachtet seine Gefangenen nicht: Das tritt uns ja so mächtig aus dieser Geschichte entgegen, und es liegt uns so nahe, diesen Trost auf uns zu beziehen.

Noch größern Segen dürfen wir erwarten, wenn wir näher auf die Geschichte eingehen, und sie in ihren einzelnen Theilen betrachten. Es ist die Geschichte von einem Kampfe der Welt wider die Gemeinde Jesu Christi. Laßt uns zuerst sehen, wie heftig dieser Kampf, zweitens, wie herrlich der Ausgang gewesen ist.

I.

Der Kampf.

Die Gemeinde des Herrn in Jerusalem hatte nach großer Trübsal eine Zeit der Erquickung gehabt; eine Freudenbotschaft war ihr nach der andern aus der Ferne zugekommen, als der Sturm einer neuen Verfolgung sich wider sie erhob. Ein König der Juden war es, der jetzt wider das Reich Gottes in den Kampf trat; sein Name ist Herodes Agrippa. Wie jener ältere Herodes einst gegen den neugebornen Heiland kämpfte, so vergriff sich dieser spätere an der jungen, aufblühenden Gemeinde des

Herrn, und wollte sie vertilgen. Er griff die Sache sehr klüglich an. Es waren die bedeutendsten Männer in der Gemeinde, gegen die er sich richtete, die Säulen der Kirche, die heiligen Apostel. Unter ihnen ragten drei vor den anderen hervor: Petrus, Jakobus und Johannes. Einen von diesen, den heiligen Jakobus, tödtete er zuerst; der zweite, an den er seine Hand legte, war Petrus, der überall als der Erste unter den Dienern Christi dastand. Er nahm ihn gefangen, und als wollte er jede Rettung unmöglich machen, legte er ihn in den festesten Gewahrsam. Es kam so weit, daß nur noch eine Nacht vergehen sollte; der andere Morgen war zur Hinrichtung des Gefangenen bestimmt. Die Gemeinde hatte nicht abgelassen für ihn zu beten; aber so weit, bis zu dieser fast hoffnungslosen Höhe stieg die Noth. Dabei laßt uns verweilen.

Die Feinde Gottes triumphirten; seine Diener, seine Kinder trauerten. So weit konnte es kommen.

Diese Gemeinde in Jerusalem hatte die erhabenste Bestimmung von Gott, von dem Herrn Himmels und der Erde empfangen. Von ihr sollte das Licht des Evangeliums ausgehen, die Finsterniß der Heidenlande zu erleuchten. Der ewige König hatte sie dazu auserwählt; diese ihre Erwählung war schon in den Weissagungen der alten Propheten verkündigt worden; und siehe, nun kommt ein irdischer König, und will sie verderben, und raubt ihr die Edelsten unter den Dienern Gottes. Es ist ein Kampf des Menschen wider den Schöpfer; ein Kampf der Finsterniß wider das Reich des Lichtes. Man sollte meinen, dieser Kampf könne höchstens einen Augenblick währen; es sei unmöglich, die zu bedrängen, zu beschädigen, die Gott seine Auserwählten, seine Gesegneten nennt,

und ein frecher Widersacher Gottes müsse augenblicklich zu Grunde gehen.

Aber auch hier gilt es, was Gott durch den Propheten Jesaias gesprochen hat: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Und davor dürfen wir nicht erschrecken. Die Gedanken Gottes sind besser, als die unsrigen; sie sind so viel erhabener, als der Himmel sich über die Erde erhebt.

Diese leidende Gemeinde, gehaßt von der Welt, verfolgt von blutdürstigen Feinden, zu denen der König des Landes gehörte, war doch die erwählte Gemeinde des Herrn. Als Jakobus enthauptet war, als Petrus rettungslos verloren schien, als auf das dringende, unablässige Gebet der Gemeinde für den hohen Apostel keine Antwort der Gnade herabkam, als dieses tiefe Dunkel über ihr lag: da war sie dennoch eine Gemeinde geliebter Gotteskinder, und die Augen einer göttlichen Vaterliebe, die Augen des treuen Heilandes waren auf sie gerichtet. Es war vor dem Vater im Himmel nicht der Wille, daß auch nur eines von den Gliedern dieser Gemeinde in solcher Trübsal verloren ginge, und jener große Beruf, der ihnen gegeben war, blieb unerschütterlich fest. Dieser Mann, der mit Ketten beschwert, von Kriegsleuten bewacht, gleich einem Verbrecher hinter ehernen Kerkerthüren lag, auf dessen Hinrichtung sich eine verblendete Menge freute, dieser verschmähete, mißhandelte Mann, war dennoch in Gnaden, dennoch ein Tempel des heiligen Geistes, ein Fürst im Reiche Gottes.

Ich wünschte, meine lieben Freunde, daß Ihr das auf unvergeßliche Weise fassen möchtet. Die Gemeinde des Herrn ist auch heute noch eine leidende; der Weg, den der Herr sie führt, ist heute noch der Weg des

Kreuzes. Seht Ihr das, so laßt es Euch nicht irren. Es scheint zuweilen, als zöge der Herr die Hand von seiner Gemeinde ab, als überließe er sie der Bosheit ihrer Feinde. Da spricht sie wohl: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen. Aber die göttliche Antwort auf diese Klage lautet so: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarmte über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. — Und wenn es nur so ist, so ist ja Alles gut. Wenn der Herr nur seiner Gemeinde mit Liebe gedenkt, so mögen die Menschen gegen sie wüthen. Wenn der Herr sie nur führt, so mag der Weg durch das Thal der Todesschatten gehen.

Geliebte, Viele von Euch haben schwere Sorgen in ihrem Herzen, und im Geheimen steigt mancher tiefe Seufzer aus Eurer Brust zu Gott empor. Ihr habt ernstlich geflehet zu dem Herrn, und es ist keine Antwort von oben gekommen, und Euer Gebet ist wie ohne Spur verschwunden. Denkt an die schwerbedrängte Gemeinde in Jerusalem, denkt an den leidenden Apostel, und fasset Muth, und in den dunkeln Kreuzesstunden seid getrost. Verliert Ihr die Liebe der Welt, verliert Ihr alles Gut der Welt, laßt es verloren seyn! Wenn Euch nur Eines bleibt in diesem armen Leben, wenn nur der Herr im Himmel Euer Herr und Heiland bleibt, so habt Ihr nichts verloren. Er füllt des Lebens Mangel aus, mit dem, was ewig steht, und führt Euch in des Himmels Haus, wenn Euch die Welt entgeht.

Was wäre es dem heiligen Apostel gewesen, wenn der König das Werk der Bosheit an ihm vollbracht hätte? Der Leib wäre ihm getödtet worden, aber die Seele hätte sich in das stille Reich des Friedens aufgeschwungen,

und wäre selig gewesen in der Gemeinschaft des Herrn und seiner heiligen Engel.

Was wäre es Dir, mein Mitchrist, wenn das schwere Leiden, worüber Du klagst, Dich bis in die letzte Stunde des Lebens hineinbegleitete? Wenn das Leiden nur ausrichtet, wozu es Dir gegeben ist; wenn Dein Herz nur gereinigt und geheiligt wird im Feuer der Trübsal; wenn Du nur näher und immer näher mit dem Herrn vereinigt wirst, und immer kindlicher vor seinen Augen wandelst, und immer treuer nach seinen heiligen Geboten! Dann wird Dir die letzte Stunde, vor der die Andern zittern, eine selige Stunde der Erlösung von allem Uebel sein; und Deine Trübsal, die zeitlich und leicht war, verschafft Dir eine ewige und überschwänglich große Herrlichkeit.

II.

Der Ausgang.

Solchen Trost giebt uns schon der Anfang dieser Geschichte. Schon der Anblick der kämpfenden Gemeinde des Herrn hat diese beruhigende Kraft. Aber der Herr öffnet uns noch einen ganz andern Blick.

Der König war seines Sieges schon gewiß; nur eine Nacht noch, dann sollte Petrus, wie vor ihm Jakobus, sterben. Eine Stunde der Nacht schwand nach der andern dahin. Aber Viele von der Gemeinde waren versammelt, für den gefangenen Apostel zu beten und zu flehen, während dieser zwischen den Kriegsknechten ruhig schlief. Und das Gebet drang hinauf zum Throne Gottes, und als die Noth am Höchsten stand, da kam Hülfe von oben. Ein Engel des Herrn trat in den finstern Kerker mit himmlischem Lichtglanz, und der Apostel vernahm die

Stimme des Boten Gottes. Da fielen ihm die Ketten von den Händen, die ehernen Thüren thaten sich ihm auf, er war gerettet.

Was hatte der König nun gewonnen? Mit aller seiner Klugheit und Macht war er zu Schanden geworden. Der Name Christi wurde nun herrlicher, denn zuvor; und die Gemeinde Christi strahlte von seiner Gnade, und sein Wort drang mit Gotteskraft hinaus in die Lande und erneuerte die Welt. Diese wunderbare Rettung des Apostels stand als ein neues Zeichen seiner göttlichen Sendung, als ein neues Denkmal von der Treue und Macht des Erlösers da. Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende: diese gnädige Verheißung, die der Herr vor seiner Erhöhung gegeben, war nun auf's Neue erfüllt; und wer ihm angehörte, der mußte wohl jauchzen über diese gnadenvolle Offenbarung des Herrn.

Auch wir wollen darüber jauchzen. Denn der Herr Jesus Christus, der in alter Zeit dieses Wunder an seiner Gemeinde vollbracht hat, lebt noch. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Ja er lebt, und er ist unser Herr. Wir sind in seinem Namen getauft; wir tragen seinen Namen; wir gehören seiner heiligen Kirche an. O, laßt uns über solche Gnade frohlocken! Wie heftig die Kirche Gottes auch bestürmt werden mag von ihren Feinden, erschrecket nicht und entsetzet Euch nicht. Der bei seiner Gemeinde ist alle Tage bis an das Ende der Welt, der ist stärker, als alle Pforten der Hölle. Durch den Kampf geht der Weg zum Siege, durch Leiden zur Herrlichkeit, durch die Schatten des Todes hindurch in das Licht des ewigen Lebens. Und wenn die ganze Gemeinde der Christen einmal würde wie Petrus, da er mit Ketten gebunden, mit ehernen Thüren

verschlossen, dem Tode geweiht war, dann würde sich der Herr an ihr auf das Höchste verherrlichen; die Ketten müßten fallen, die ehernen Riegel müßten sich aufthun, die Kinder des Todes müßten leben und des Herrn Werk verkündigen. Wohl ist uns Vieles von der Zukunft jetzt noch verborgen; aber das ist uns nicht verborgen, das wissen wir ohne allen Zweifel, die Gemeinde des Herrn wird über ihre Feinde siegen, sie wird am Ende der Tage leuchten wie die Sonne, wenn sie aufgeht in ihrer Macht. Das wird geschehen, denn der Herr steht ihr zur Seite nach seinem Wort, der Herr streitet für sie; und am Ende wird es offenbar werden, daß alle die Wege des Kreuzes Wege zum Siege waren, Wege zum ewigen Heil.

Selig, wer der Gemeinde des Herrn in Wahrheit angehört! An allen Verheißungen, die der Gemeinde im Ganzen gegeben sind, hat er seinen besonderen Antheil. Die Augen des Herrn sind ohne Unterlaß auf ihn gerichtet, und die Pforten der Hölle werden ihn nicht überwältigen. Alle seine Kämpfe, wie die Kämpfe der Gemeinde Gottes, werden mit einem herrlichen Siege endigen, und alle Traurigkeit wird sich verwandeln in ewige Freude. Denn der Herr hat es verheißen. Amen.

19.

Am neunzehnten Sonntag nach Trinitatis.

Ps. 62, 2. 3.

2. Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.
3. Denn er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist.

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft! Es geht ein Hauch des Friedens von diesen Worten aus, der uns im Innersten wohlthut. Was sind alle Güter der Welt ohne diese Ruhe in Gott? Und alle die schwersten Trübsale, die den Menschen treffen können, was haben sie einer Seele an, die Ruhe gefunden hat in ihrem Gott?

Habt Ihr diese Ruhe der Seele schon gefunden? Gott gönnt sie Euch; es ist sein Wille, daß Ihr sie findet. Ich will daher in Hoffnung auf seinen Segen von

der Ruhe der Seele in Gott zu Euch reden, und zwar zuerst, welch ein großes Gut sie sei, zweitens wie die Seele dazu gelange.

I.

Es kommen Zeiten im Leben, wo man in tiefer Betrübniß fragt (Ps. 77.): Wird denn der Herr ewiglich verstoßen, und keine Gnade mehr erzeigen? Ist es denn ganz und gar aus mit seiner Güte? Und hat die Verheißung ein Ende?

Es scheint dann, als stimmte der Weg, den Gott uns führt, nicht mit seiner gnädigen Zusage überein; als widerspräche unser Leiden seiner Güte und Barmherzigkeit. Da thut die geängstete Seele so bange Fragen, und will sich nicht trösten lassen, denn wenn Gottes Huld ihr fehlt, so giebt es keinen Trost für sie.

Aber so kann es nicht bleiben. Bliebe es so, dann würde die Seele verzagen und verzweifeln. Darum bricht ein Strahl der göttlichen Gnade durch das tiefe Dunkel. Die Seele merkt, daß sie, obwohl von Gott gezüchtigt, doch nicht von Gott verlassen ist, und es regt sich neben der Sehnsucht nach seiner Hülfe auch die Hoffnung, und der Mensch spricht das ermunternde Wort zu sich selbst (Ps. 42.): Warum betrübst Du Dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht.

Da ist die Last schon bedeutend leichter. Man sieht es deutlich ein, daß diese Betrübniß und Unruhe der Seele eine Versündigung gegen Gott ist, und kämpft dagegen. Leichter ist es alsdann; aber immer noch schwer genug, wenn mit der Hoffnung immer die Furcht noch kämpft, und das Mißtrauen mit dem Vertrauen auf Gott.

Auch bleibt der Gläubige hiebei nicht stehen. Er kommt weiter auf dem Wege des Herrn; er kommt so weit, daß er mitten in der Noth das gnädige Angesicht seines Gottes im Glauben erblickt. Dann spricht er: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Die Seele ruht nun in ihrem Gott — und in demselben Augenblicke wird ihr die Trübsal leicht.

Das ist das Erste, womit ich Euch die Ruhe der Seele anpreisen wollte als ein hohes, herrliches Gut: die Ruhe der Seele macht alle Trübsal leicht.

Wie viele Trübsale sind über die heiligen Apostel gekommen! Der Schwachgläubige könnte daran irre werden, daß die auserwählten Diener Gottes, auf denen die Gnade Gottes ruhete, dennoch so schwere, lange Trübsale zu erdulden hatten? Sie selbst jedoch, die heiligen Männer Gottes, treten getrosten Muthes und fröhlichen Angesichts vor uns hin und sagen: Unsre Trübsal ist zeitlich und leicht gewesen. Wie ist das möglich? So ist's möglich, meine Geliebten: ihre Seele hat in Gott geruhet. Sie hatten viel zu kämpfen, aber mitten im Kampfe war das Geheimniß Gottes bei ihnen, und über ihnen leuchtete sein freundliches Angesicht. Darum war in der Tiefe ihres Innern eine Ruhe, die von der größten Trübsal nicht gestört, noch angetastet wurde. Viele sind den heiligen Aposteln nachgefolgt auf dem Wege des Kreuzes, und sind auf diesem Wege schon eingegangen zur ewigen Ruhe. Und wenn Ihr sie fragen könntet, wie es ihnen möglich geworden sei, die schwere Last des Kreuzes zu tragen, so würden sie Euch antworten: Unsre Trübsal ist zeitlich und leicht gewesen, denn in den Stunden der größten Unruhe hatte unsre Seele Ruhe in Gott.

Und anders werdet auch Ihr die Unruhe der Welt

nicht überwinden. Von dieser Unruhe wißt Ihr alle; von den Trübsalen dieses Lebens und seinen bittern Schmerzen wißt Ihr alle. Ihr alle seid auf Eurem Pilgerwege schon auf Stellen gekommen, wo Eure Leuchte verlosch und dichtes Dunkel über Eurem Haupte lag. An andre Stellen dieser Art werdet Ihr erst noch kommen. Wie soll es werden, wenn die Seele dann nicht ruhen kann in ihrem Gott?

Ich habe bisher nur von Trübsal gesprochen, aber es kommen auch Stunden schwerer Versuchung. Wie wollt Ihr da bestehen, wenn Euch die Ruhe der Seele fehlt? Die Trübsal ist häufig ein Verwahrungsmittel gegen die Sünde; Versuchung aber reizt zur Sünde. Viel sind der Trübsale auf Erden; der Versuchungen aber gewiß nicht weniger. Es ist ein Reich der Finsterniß, ein Reich der Sünde da; das sendet ohne Unterlaß seine Boten aus, und will uns hinweglocken vom Wege des Heiles. In den mannichfachsten Gestalten kommt Euch die Sünde nahe. Bald ist es ein Besitz, der Euch wünschenswerth erscheint, bald eine Lust, die Euch zauberisch anlockt. Und wenn Ihr der Stimme des Versuchers Gehör gebt, so seid Ihr verloren.

Aber wenn die Seele in Gott ruhet, so gebt Ihr dem Versucher nie Gehör. Möchte ein Besitz Euch noch so wünschenswerth sein, viel wünschenswerther ist es Euch doch, Gott zu haben und zu behalten, der Euch jeden Mangel an irdischem Gut überschwänglich ersetzt. Was könnte die Welt Euch bieten für die Freude in Gott?

Der Versucher droht auch und schreckt; und die Pforten der Hölle haben von Anfang wider die Gemeinde des Herrn getobt. Aber was sind alle diese Drohungen und Schrecken, wenn die Seele stille zu Gott ist, der ihr hilft?

Dieses Stillesein und Hoffen der Seele ist ihre Stärke; das ist der Schild, an dem die feurigen Pfeile des Widersachers verlöschen.

Geliebte, möchtet Ihr nicht mit diesem Schilde gerüstet sein? Möchtet Ihr die Ruhe der Seele nicht, die alle Trübsal leicht macht und im Kampfe wider die Sünde so mächtig stärkt?

II.

Ja, Ihr sehnt Euch danach, und es ist nur die Frage, wie die Seele zu dieser Ruhe in Gott gelange.

Zuweilen meintet Ihr, wenn nur Einiges in Eurem Leben anders wäre, so würde es besser mit Euch; nur dieses Leiden sollte weichen, nur dieser Versuchung solltet Ihr überhoben sein, dann würde Eure Seele zur Ruhe kommen.

Denkt Ihr jetzt noch so, Geliebte? Dann täuscht Ihr Euch sehr. Möchte auch Alles anders werden und ganz nach Eurem Wunsche; einen Augenblick würde es Euch vielleicht sein, als hätte die Seele nun Ruhe und volle Genüge; einen Augenblick; vielleicht auch diesen nicht!

Aber Ihr habt das wohl schon selbst erlebt zu Eurer Verwunderung, zu Eurer Betrübniß? Es kann fast nicht anders sein. Ist's aber so, so bitte ich Euch, betrübt Euch nicht darüber, und klagt nicht mehr. Nein! Preiset den Namen des Herrn, der es so geordnet hat; bringt ihm ein frohes Halleluja, daß die Welt mit allen ihren Gütern das tiefe Sehnen Eures Herzens nicht stillen kann. Dieses tiefe, ungestillte Sehnen geht nach einem anderen höheren Ziele, nach dem höchsten, das sich denken läßt; es geht nach der Gemeinschaft mit Gott.

Dahin geht Dein tiefstes Verlangen. Und was steht Dir im Wege? Was hindert Dich in diese selige Gemeinschaft einzugehen? Du fühlst es wohl! Du bist von Gott entfremdet. Er will Dir der Nächste sein, so nahe, wie Du Dir selbst bist. Siehe, sein Licht leuchtet Dir auf Deinen Wegen, diese Luft, die Du athmest, ist sein; dieses Herz in Deiner Brust schlägt durch seine Kraft. Wie kann er Dir fremd sein, wie kann er Dir ferne sein? Was ist das in Dir, das Dich ihm entfremdet?

Vielleicht gestehst Du es Dir nicht, aber das Wort der Offenbarung bezeugt es und ruft es laut in alle Welt, und der laute Ruf dringt auch zu uns herein: Eure Sünden sind es, die Euch und Euren Gott von einander scheiden. Die Sünde, diese innere Abkehr von Gott, die ist's, aus der die Unruhe der Seele quillt. Beginne, was Du willst, werde so glücklich, als Du kannst; Ruhe für Deine Seele findest Du in diesem Zustand nicht. Es liegt eine Sündenschuld auf Dir. Diese Schuld muß erst von Dir genommen, es müssen die Banden der Sünde erst gelöset sein. Das muß geschehen, oder es giebt für Deine Seele keine Ruhe!

Und muß es denn geschehen, wie ist es möglich?

Viele Wochen sind seit der festlichen Zeit des Kirchenjahres schon vergangen. Aber ich hoffe, ihr Segen klingt nach in Eurem Herzen, in Eurem Leben. Wir freueten uns zuletzt über die Herrlichkeit des erhöheten Heilandes und über die Gnade, mit der er am Pfingsttag die Seinen besuchte in den Flammen des heiligen Geistes. Aber ehe er auffuhr über alle Himmel, lag er am Oelberg im Staube auf seinem Angesicht. Ehe er sich auf den Thron der göttlichen Majestät erhob, vergoß er am Kreuze sein

Blut. Er hat es für Euch vergossen; zur Vergebung Eurer Sünde, zur Tilgung Eurer Schuld.

Seht Ihr Euren Erlöser? Siehe, die Strafe lag auf ihm, auf daß Ihr Frieden hättet; seine Wunden sollten Euch zur Heilung dienen. Wenn er noch auf Erden wäre, Ihr eiltet zu ihm; über Land und Meer eiltet Ihr ihm entgegen, um ein Wort der Gnade von ihm zu hören. Geliebte, er ist nicht ferne von Euch, obwohl Eure Augen ihn nicht sehen; er ist Euch nahe. O, wendet Euch zu ihm! Er legt noch heute die segnende Hand auf das Haupt des Bekümmerten; er spricht noch heute Worte des Friedens zu der geängsteten Seele, die ihn zu ihrem Helfer wählt. Bittet ihn, so nimmt er die Sündenschuld von Euch hinweg, die das gnädige Angesicht Gottes vor Euch verbarg. Gebt Euch ihm hin, so reinigt er Euch, er heiligt Euch; und nun erkennt Ihr den Vater wieder, den allmächtigen, ewigen Gott als Euren Vater in Christo, und Ihr feiert in seiner Nähe, von seiner Liebe umfangen, einen seligen Sabbath. Da verschwindet Euch eine Zeitlang die Welt mit all ihrem Leid, mit all ihrer Lust. Und wenn Ihr sie wieder erblickt, so dünkt sie Euch anders gestaltet, als sonst. Sie erscheint Euch nur noch als ein Schauplatz der göttlichen Gnade. Ihr seid dann die Erlöseten des Herrn. Der Erlösung froh, nehmt Ihr dann das Leid, wie die Freude, stillen Sinnes hin aus des Vaters Hand, und wartet auf den seligen Ausgang seiner Führung.

Es kommen noch Tage, ja wohl auch Jahre des Kampfes; aber der Friede Christi senkt sich immer auf's Neue und immer tiefer in das begnadigte Herz, und endlich kommt vollkommene Ruhe, endlich bricht uns der Morgen eines ewigen Sabbaths an. Amen.

20.

Am zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

2 Cor. 11, 18—12, 9.

18. Sintemal Viele sich rühmen nach dem Fleisch, will ich mich auch rühmen.
19. Denn ihr vertraget gerne die Narren, dieweil ihr klug seyd.
20. Ihr vertraget, so euch Jemand zu Knechten macht, so euch Jemand schindet, so euch Jemand nimmt, so euch Jemand trotzt, so euch Jemand in das Angesicht streichet.
21. Das sage ich nach der Unehre, als wären wir schwach geworden. Worauf nun Jemand kühn ist, (ich rede in Thorheit,) darauf bin ich auch kühn.
22. Sie sind Hebräer, ich auch. Sie sind Israeliter, ich auch. Sie sind Abrahams Same, ich auch.

23. Sie sind Diener Christi; (ich rede thörlich) ich bin wohl mehr. Ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin öfters gefangen, oft in Todesnöthen gewesen.

24. Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger eins.

25. Ich bin dreimal gestäupet, einmal gesteiniget, dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe (des Meers).

26. Ich habe oft gereiset; ich bin in Gefahr gewesen zu Wasser, in Gefahr unter den Mördern, in Gefahr unter den Juden, in Gefahr unter den Heiden, in Gefahr in den Städten, in Gefahr in der Wüste, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter den falschen Brüdern;

27. In Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße;

28. Ohne was sich sonst zuträgt, nämlich, daß ich täglich werde angelaufen und trage Sorge für alle Gemeinden.

29. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht?

30. So ich mich je rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen.

31. Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, welcher sei gelobet in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge.

32. Zu Damascus, der Landpfleger des Königs

Areta verwahrete die Stadt der Damascer, und wollte mich greifen;

33. Und ich ward in einem Korbe zum Fenster aus durch die Mauer niedergelassen, und entrann aus seinen Händen.

---

1. Es ist mir ja das Rühmen nichts nütze, doch will ich kommen auf die Gesichte und Offenbarungen des Herrn.
2. Ich kenne einen Menschen in Christo vor vierzehn Jahren (ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich es nicht; oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich es auch nicht; Gott weiß es); derselbige ward entzückt bis in den dritten Himmel.
3. Und ich kenne denselbigen Menschen (ob er in dem Leibe, oder außer dem Leibe gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es).
4. Er ward entzückt in das Paradies, und hörete unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann.
5. Davon will ich mich rühmen, von mir selbst aber will ich mich nichts rühmen, ohne meiner Schwachheit.
6. Und so ich mich rühmen wollte, thäte ich darum nicht thörlich; denn ich wollte die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber deß, auf daß nicht Jemand mich höher achte, denn er an mir siehet, oder von mir höret.
7. Und auf daß ich mich nicht der hohen Offen-

barung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe.

8. Dafür ich dreimal dem Herrn geflehet habe, daß er von mir wiche.

9. Und er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne.

Nicht ohne Verwunderung können wir diese Worte des großen Apostels hören, denn sie haben für uns einen fremden, wundersamen Klang. Doch zuletzt kommt ein Wort, das viel im Munde der Christen ist: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig; ein Wort des Herrn, das nicht nur dem Apostel, dem es zuerst und eigentlich galt, sondern nach ihm vielen tausend Christenherzen in Zeiten tiefer Bekümmerniß ein Licht des Trostes gewesen ist. Auch unter uns werden Einige sein, die etwas von der Kraft dieses Wortes erfahren haben, und dem Apostel, der es uns aus dem innersten Geheimniß seines Lebens mittheilen wollte, für diese Erquickung danken.

Aber wie viel haben wir ihm schon sonst zu danken. Erst im vergangenen Jahre haben wir uns vornehmlich an seinen Episteln erbaut, und Ihr tragt seitdem, wie ich hoffe, manches ernste gewaltige Wort des Apostels im Herzen. Denket daran, meine Geliebten, wie er uns die

heilsame Gnade Gottes verkündigte, die in Christo Jesu erschienen ist, und wie er uns immer auf's Neue ermahnte, das ungöttliche Wesen zu verleugnen und der Heiligung nachzujagen, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird.

Ja, gesegnet sei uns der heilige Apostel, der nach achtzehnhundert Jahren die Gemeinden des Herrn noch erbaut. Wir fühlen es wohl, daß er Worte redet, welche nicht menschliche Weisheit lehret, sondern der heilige Geist; wir fühlen es, daß der Herr noch heute mit seinem Diener ist, denn seine Worte bewegen das Gemüth im innersten Grunde. Welch ein Leben mag das Leben dieses hohen Apostels gewesen sein; wie mag sich in ihm die Herrlichkeit des Sohnes Gottes gespiegelt haben! Wenn wir es sehen könnten, seine Worte würden noch tiefer in unser Herz dringen; denn erst das Leben giebt den Worten des Mannes den rechten Nachdruck. Dieser Wunsch kann in gewisser Weise befriedigt werden. Die Apostelgeschichte enthält viele herrliche Gemälde aus dem Leben des Apostels; auch unser heutiger Text läßt uns einen tiefen Blick in dieses Leben thun; zuerst in die Mühseligkeiten, dann in die himmlischen Erquickungen desselben.

So wollen wir denn unsern Text betrachten; möge der Herr bei uns sein! Ja, Herr, unser Gott, thue uns die Augen auf, daß wir im Leben deines Dieners deine Weisheit erkennen und deine Gnade und Kraft; und indem wir in ein fremdes Leben blicken, gieb uns einen Blick in unser eignes Herz zu unserm ewigen Heile. Amen.

Einen tiefen Blick in das Leben des Apostels Paulus läßt uns der heutige Text thun, und zwar zuerst in die Mühseligkeiten dieses dem Herrn geweiheten Lebens.

I.

Der Apostel erlebte den großen Schmerz, daß die Gemeinde zu Corinth, deren Vater er geworden war in Christo, sich durch falsche Apostel, die nur das Ihre suchten, irre machen ließ. Diese Verführer, die sich in Christi Apostel verstellten, wie sich Satanas verstellet in einen Engel des Lichtes, konnten nur dann ihre Absicht erreichen, wenn das Ansehen des Apostels untergraben wurde. Darauf gingen sie denn aus; und das ist die Veranlassung des zweiten Briefes an die Corinther, namentlich auch unseres heutigen Textes. Denn diese falschen Apostel sind die Thoren, von denen die Corinther so viel erlitten, wie ihnen im Anfang unseres Textes vorgehalten wird. Hiemit haben wir denn schon eine Beschwerde des Apostels berührt, und zwar eine nicht geringe. Es mußte ein tiefer, unaussprechlicher Schmerz für ihn sein, als er sah, wie die Seelen, zu deren Rettung er sein Leben gewagt, denen durch seinen treuen Dienst so viel Gnade widerfahren war, im Begriff standen, sich von ihm, ja eigentlich von dem Herrn selbst, den er gepredigt, hinwegzuwenden, und eine Beute trüglicher Arbeiter, verwerflicher Diener des Satans zu werden.

Eine Beschwerde haben wir gesehen; aber wie viele nennt der Apostel außerdem! Er erwähnt es nicht einmal, daß er sein Vaterland verlassen mußte im Dienste Christi; die Glut der Liebe zu dem Herrn und zu den verlornen Seelen war so groß in ihm, daß ihm dieß gar nicht als etwas Schweres erschien. Aber das führt er an, daß er im Dienste des Königs der Ehren oft mit Schande überhäuft, gleich einem Verbrecher geschlagen und in das Gefängniß geworfen wurde, wie dieß ihm z. B. in Philippi widerfuhr, als er das Evangelium zum

ersten Mal in unserem Welttheil verkündigte (Apostelgeschichte 16.).

Oft ist er in Todesnöthen gewesen. Fünfmal wurde er von den Juden fast zu Tode geschlagen. Wenn er vorher gleich ihnen ein wüthender Feind Christi gewesen war, so wendete sich nun all ihr Grimm gegen ihn, da er den Namen Christi verherrlichte. Einmal in Jerusalem hätten sie ihn vor den Thoren des Tempels umgebracht, wenn nicht der Hauptmann der römischen Schaar ihn aus ihren Händen errettet hätte (Apost. 21.). Dreimal wurde er gestäupt, auf Befehl der heidnischen Obrigkeit öffentlich geschlagen. Einmal wurde er gesteinigt. Das geschah, wie wir aus der Apostelgeschichte (14, 19.) lernen, sogleich auf seiner ersten apostolischen Reise in Lystra. Er wurde zur Stadt hinaus geschleift, und die Feinde meinten, er wäre gestorben. Aber die Stunde dieses treuen Apostels war noch nicht vorhanden. Da ihn die Jünger umringeten, richtete ihn der Herr wieder auf, und schon am folgenden Tage setzte er seinen Wanderstab im Namen des Herrn weiter, und ging nach Derbe und predigte das Evangelium auch dieser Stadt.

Dreimal hatte er schon Schiffbruch erlitten, als er diesen Brief schrieb; die Apostelgeschichte erzählt in den letzten Capiteln die merkwürdige Geschichte eines späteren Schiffbruchs bei der Insel Malta.

Tag und Nacht, sagt er, habe ich zugebracht in der Tiefe. Etwa auf einem Balken des gescheiterten Schiffs schwebte der heilige Mann auf der Tiefe des Meeres. Er war im Dienste des Königs aller Könige; das Schiff, auf dem er fuhr, hatte noch nie einen solchen Boten vom Himmel getragen, der zu den armen Heiden eilte mit der Botschaft der Gnade. Dennoch erhob sich der Sturm wi-

der dieses Schiff; die Meereswellen schleuderten es umher, bis es an geheimen Felsenriffen zerbrach; — der Auserwählte des Herrn, der berufen war, den Namen des Erlösers zu den Heiden zu tragen, wurde hinausgeschleudert in die grause Tiefe. Fürwahr, ein wunderbarer Gott ist unser Gott; seine Wege sind nicht unsere Wege!

Außerdem ist der Apostel auf seinen Reisen noch oft in großer Gefahr gewesen, zu Wasser, unter den Mördern, unter den Juden, unter den Heiden, in den Städten, in der Wüste, auf dem Meer, unter falschen Brüdern. Wenn wir die Leitung der Dinge in unsern Händen hätten, wir hätten dem Apostel überall hin Wege gebahnt und alle Gefahren von ihm fern gehalten. Aber Gott hat nach seiner Weisheit einen ganz andern Weg eingeschlagen. Seine Boten, deren Leben köstlich war in seinen Augen, hat er aus einer Gefahr, aus einer Versuchung in die andre kommen lassen. Sie mußten dem Heiland ähnlich werden, dessen Tod sie verkündigen wollten; sie mußten ihren eignen Willen vollkommen brechen lernen, damit sie immer tüchtiger wurden, Werkzeuge der göttlichen Gnade zu sein.

Doch die Beschreibung der Mühseligkeiten des Apostels ist noch nicht zu Ende. Wer erhielt ihn denn, da er von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, von Welttheil zu Welttheil zog? Ihr saget leicht: Der Herr wird für seinen treuen Diener doch gesorgt haben. Er hat es gethan, aber doch anders, als es der fleischlich gesinnte Mensch sich wünscht. Dieser hohe Apostel ernährte sich mit seiner Hände Arbeit, während er die Welt bekehrte. Oft mag es schwer genug gewesen sein. Da wird er die Stunden der Nacht zu Hülfe genommen haben, während die, denen er das Evangelium gepredigt, vielleicht zum

ersten Mal in ihrem Leben sich im Frieden Gottes zur Ruhe niedergelegt hatten, und manchmal, wenn er die verschmachteten Seelen mit dem Brode des Lebens und mit dem Trank aus der Quelle des ewigen Heils erquickt hatte, wird er nicht gewußt haben, wie er den leiblichen Hunger und Durst befriedigen sollte, und wird gefastet haben. Und während er dem Geiste nach köstlich angethan war vor Gott und den auserwählten Engeln, angethan mit dem Kleide der Gerechtigkeit Christi, hat er leiblich Frost und Blöße erdulden müssen. Solcher Lagen erinnert sich der Apostel, wenn er sagt, er sei in Mühe und Arbeit gewesen, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße.

Zu diesen leiblichen Mühseligkeiten kam dann noch die geistige, Sorge zu tragen für alle Gemeinden. Wie standen die jungen Christengemeinden da in der feindseligen Juden- und Heidenwelt! Zarte Pflanzungen waren sie, denen von allen Seiten Gefahr drohte. Dieser Apostel — man kann es nicht ohne Rührung lesen, wie er sie alle in seinem Herzen trug, wie er täglich mit der Danksagung auch herzliche Fürbitte für alle that, wie jedes traurige Ereigniß von ihm bemerkt, von ihm innig mitgefühlt wurde. So wurde er durch innige Theilnahme schwach mit den Schwachen, und wenn eine Gemeinde, durch falsche Apostel verleitet, von der Lauterkeit in Christo abwich, so entbrannte sein Herz in heiligem Eifer. Zeuge davon sind alle seine Sendschreiben, vor allen dieses zweite an die Corinther. Wir wissen von einem Herrn im Himmel, der das Haupt der Gemeinde ist, der es empfindet, was jedem Gliede widerfährt, der als der große, ewige Hohepriester des neutestamentlichen Volkes Gottes die Namen seiner Auserwählten im Herzen trägt und sie

bei Gott vertritt. Gewiß, der Geist dieses großen Hohenpriesters war es, der das Herz unsers Apostels mit solcher liebevollen Sorgfalt für Alle erfüllte. Aber was bei dem Herrn, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, nur liebevolles Walten ist in ewiger, ungetrübter Ruhe, das mußte dem menschlichen Herzen, dem die Wege des Herrn nicht immer klar sein konnten, zuweilen zu ängstlicher Sorge, zu schwerer Bürde werden. Das bekennt der Apostel denn auch selbst.

Zu den großen Trübsalen gesellte sich auch oft wunderbare Rettung, wie er z. B. dem Machthaber von Damaskus, der die Thore bewachen ließ, durch Gottes gnädige Fügung dennoch entging. Aber doch dringt sich uns die Frage auf, ob er unter so großen Beschwerden nicht endlich doch ermüdet sei, ob seine Seele nicht endlich doch den ersten freudigen Muth verloren habe. Seine Briefe antworten auf diese Frage: Nein, er ermüdete nicht. Leset seinen Triumphgesang Röm. 8. Er ist nicht müde geworden. Aber wie war das möglich?

II.

Laßt uns den Blick von den Mühseligkeiten hinweg auf die Erquickungen richten, die ihm zu Theil wurden. Wie die Mühsale groß waren, so auch die Freude. Wunderbar aus dem Abgrunde des Verderbens gerettet, war er ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn geworden. In Armuth und Trübsal durchzog er die Welt; aber hinter ihm glänzten die Spuren ewigen, geistlichen Segens. Was schadete es, daß die Lystraner ihn gesteinigt und zur Stadt hinausgeschleift hatten? In Lystra war doch eine Gemeinde des Herrn gesammelt, und der Apostel predigte in andern Städten den Namen des Herrn. Was schadete

die Schmach und Gefangenschaft zu Philippi? Eine Gemeinde der Gläubigen war auch hier gesammelt, und blühte mitten in der Verfolgung, während der Apostel in weiter Ferne das Wort von Christo verkündigte. Ein großes Werk Gottes gedieh unter seinen Händen, die Pflanzung des Christenthums in Europa; denn recht eigentlich unser Apostel ist er geworden. Denkt nun an die Liebe zu dem Herrn, von der sein Herz durchdrungen war, denkt an den Eifer für das Reich Gottes, der ihn in der Heimath nicht ruhen ließ, so werdet Ihr ahnden können, wie hocherfreut, wie überschwänglich getröstet er sein mußte, als er eine Gemeinde nach der andern aufblühen sah, als er gewürdigt wurde, mit dem größten Segen das Evangelium von Christo von Jerusalem an bis nach Italien, bis in die Hauptstadt des Reiches zu tragen. Vor den Augen weltlicher Menschen war sein Zug ein Trauerzug; vor den Augen Gottes und seiner Heiligen ein Siegs- und Triumphzug zur Verherrlichung Gottes des Vaters und des Herrn Jesu Christi.

Aber von ganz geheimnißvollen Erquickungen schreibt der Apostel in unserm Text; von einer Entzückung bis in den dritten Himmel, bis in das Paradies Gottes. Wie gern spräche ich davon; doch ich kann es nicht. Denn uns geringen Dienern Christi, die von den außerordentlichen Mühseligkeiten des apostolischen Lebens nichts erfahren, werden auch solche Erquickungen nicht zu Theil. Auch sagt der Apostel selbst, was er erfahren habe im Paradiese, sei unaussprechlich, kein Mensch könne davon reden. Er hat etwas gesehen von dem Erbtheil der Heiligen im Lichte; er hat etwas erfahren von dem lieblichen Wesen und der ewigen Freude zur Rechten Gottes. Und was er damals im himmlischen Paradiese gesehen und gehört,

das blieb ihm auf seinem mühseligen Lebenswege, das stärkte ihm die matten Hände und die strauchelnden Knie, das richtete das sinkende Haupt ihm empor und erquickte ihm Mark und Gebein. Ja, die Offenbarung war so hoch und hehr, daß er in Gefahr war, sich derselben, mitten in der irdischen Trübsal, zu überheben, wenn der Herr nicht zu Hülfe gekommen wäre.

Und wie kam er ihm zu Hülfe, der wunderbare Herr? Wundersam genug. Wie er einst dem Satan Macht gegeben über Hiob, so erlaubte er jetzt dem Satans-Engel, den hochbegnadigten Apostel mit Fäusten zu schlagen. Daß der Apostel von einer schweren, satanischen Anfechtung redet, sieht Jeder leicht; aber sie genauer zu beschreiben, das wäre nur dem möglich, der die gleiche Erfahrung gemacht hätte. Wir müssen also hier, wie bei jener Entzückung, die Hand auf den Mund legen. Aber an der Wahrheit dieser Dinge zu zweifeln, weil sie nicht im Bereiche unserer Erfahrungen liegen, wäre das Zeichen großer Thorheit.

Die Anfechtung war schwer zu überwinden; und der Apostel flehte den Herrn dreimal an, daß der Satans-Engel von ihm wiche. Aber auch dieses sein größtes Leiden mußte nur zu einer neuen Erfahrung von der Treue des Herrn dienen; denn der Herr antwortete ihm: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Und gewiß, an der Gnade unsers Herrn Jesu Christi kann man sich genügen lassen. Seine Gnade wird es zwar heilsam finden, unsre Schwachheit und völlige Ohnmacht uns zuweilen fühlen zu lassen; aber wie groß auch unsre Schwachheit sei, seine Kraft ist unermeßlich groß, und offenbart sich nur in den Schwachen.

Darum sind die Faustschläge des Satans-Engels, die von Seiten des Fürsten der Finsterniß zum Verderben des Apostels gemeint waren, von Seiten des Herrn nur zu seiner Demüthigung, also zu seinem Heile gemeint gewesen. Und auf diesem Wege mannigfacher Leiden und Anfechtungen ist es der göttlichen Gnade gelungen, die erhebende Geistesgestalt eines Menschen auszubilden, der im Reiche Gottes mehr geleistet, als die gefeiertsten Helden in weltlichen Reichen, und sich dennoch für nichts hielt (2 Cor. 12, 11.). —

Lieben Freunde, wir sind nicht zum Apostelamt berufen; aber wir alle sind von Gott berufen, etwas zu werden zu Lobe seiner Herrlichkeit. Dieses Etwas können wir nur dann werden, wenn wir zuvor, wie der Apostel, nichts werden in unsern Augen. Den Hoffärtigen widerstehet Gott, aber den Demüthigen giebt er Gnade. Die Hoffart hat die Menschen des irdischen Paradieses beraubt. Es giebt ein andres Paradies, das Paradies Gottes im Himmel, von dem der Versucher in Ewigkeit entfernt ist; zu diesem himmlischen Paradiese führt allein der Weg des demüthigen Glaubens. Auf diesem Wege sind alle die Heiligen Gottes gegangen. Diesen Weg will der Herr auch Euch führen. Alle die Mühseligkeiten des Lebens, unter denen Ihr seufzet, sollen Euch nur Demuth lehren vor dem Herrn; alle Erquickungen, die er Euch sendet, sollen Euren Glauben an seine Gnade und Treue stärken und vollenden. Das will der Herr mit Euch, meine Geliebten. Und wenn nun eine Anfechtung über Euch kommt, und Euer Flehen umsonst zu sein scheint, so verzaget nicht. Demüthigt Euch nur immer tiefer vor dem Herrn, und gedenket seines Wortes, das auch Euch gesagt ist: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Amen

21.

Am ein und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

Unter den Sendschreiben des Herrn an die sieben Gemeinden in Kleinasien ist eines an den Engel der Gemeinde in Smyrna gerichtet, das überaus herrlich lautet. Der Engel dieser Gemeinde empfängt für seine Treue in Armuth und Trübsal großes Lob von dem Herrn, sammt der Ermunterung: Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!

Die Ermunterung hatte guten Grund. Es brach in Smyrna bald eine blutige Verfolgung gegen die Christen aus, besonders gegen den Engel der Gemeinde, den Bischof Polycarpus. Da galt es, treu sein bis an den Tod.

Polycarpus war damals schon bei hohen Jahren. Da der Proconsul ihn sah, wurde er von Mitleid ergriffen, und versprach ihn zu retten. Nur etwas, nur ein Kleines verlangte er von ihm, so solle er nicht sterben. Was meint Ihr wohl? Er sollte nur Christum verleugnen, nur von Christo abfallen, nur ein böses Wort gegen Christum sprechen, dann sei er frei. Da verwunderte sich

der fromme Greis einer solchen Zumuthung und sagte: Sechs und achtzig Jahre habe ich ihm gedient, und er hat mir nie etwas zu Leide gethan; wie soll ich meinen König lästern, der mich selig gemacht hat? Und als er nun auf dem brennenden Scheiterhaufen stand, da rief er mit heiliger Freude gen Himmel und sprach: Herr, allmächtiger Gott, Vater deines geliebten Sohnes Jesu Christi, durch den wir die Erkenntniß von dir empfangen haben, Gott der Engel und der ganzen Schöpfung, des ganzen Menschengeschlechtes, der Gerechten, welche vor deinem Angesichte leben, ich preise dich, daß du mich gewürdiget hast dieses Tages und dieser Stunde, Theil zu nehmen an der Zahl deiner Zeugen, an dem Kelche deines Christus.

Er verleugnete seinen Heiland nicht; viel lieber starb er in den Flammen. Und als das Feuer schon aufloderte, da pries er den Herrn, daß er ihn eines solchen Todes gewürdigt.

Hat der heilige Polycarpus recht gethan? Ist Christus einer solchen Treue werth? Ist es Gnade, um des Herrn willen leiden und sterben zu dürfen?

Ja, ruft Ihr alle. Er hat es um uns verdient. Ich stimme Euch bei; ja, er hat es um uns verdient. Und nun höret, was er von Euch erwartet.

Matth. 10, 28—39.

28. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.

29. Kauft man nicht zween Sperlinge um Einen Pfennig? Noch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euern Vater.

30. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet.

31. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser denn viele Sperlinge.

32. Darum, wer mich bekennet vor den Menschen, den will Ich bekennen vor meinem himmlischen Vater.

33. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.

34. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert.

35. Denn ich bin gekommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter und die Schnur wider ihre Schwieger.

36. Und des Menschen Feinde werden seine eigene Hausgenossen sein.

37. Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht werth.

38. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist meiner nicht werth.

39. Wer sein Leben findet, der wird es verlieren; und wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden.

Habt Ihr zuweilen gemeint, meine Geliebten, der Herr könne sich mit einem halben Christenthum begnügen? Hier in der Kirche sich mit den Lippen zu ihm bekennen, und draußen ihn mit der That verleugnen, meint Ihr, das

gehe an? Ihr hört es jetzt, es geht nicht an; damit begnügt er sich nicht. Er spricht nicht geheimnißvoll; er kündigt Euch, sofern Ihr ihn verleugnen wollet, ohne Umschweife an: Ihr seid meiner nicht werth; ich will Euch auch verleugnen vor meinem Vater im Himmel; und fürchtet Euch vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle!

Ihr wollt Euren Herrn und Heiland nicht verleugnen? Wohl Euch! Aber er ruft Euch allen zu: Gehet ein durch die enge Pforte! Daß Ihr den Ruf höret, ist gut; aber schlimm ist es, wenn Ihr ihm nicht folgt. Euch einladen lassen ohne Unterlaß, und dennoch thun, als wäre eine Einladung Christi noch nie an Euch ergangen; Euch den schmalen Weg und die Pforte des Lebens ohne Unterlaß zeigen lassen, und doch auf dem breiten Wege der Weltlust einhergehen, der weiten, lockenden Pforte des Todes zu, wollt Ihr das? Da bekennet Ihr Christum zum Schein; aber in Wahrheit habt Ihr ihn verleugnet; unter der gleißenden Decke des Bekenntnisses Christi seinen heiligen Namen verleugnet! Davor wolle Gott Euch in Gnaden behüten; davon wolle er Euch nach seiner großen Barmherzigkeit erretten.

Wir stehen vor Gott; laßt mich mit Euch zu Rathe gehen. Es muß doch etwas Großes und Herrliches seyn, das so Viele in der Christenheit, so Viele unter Euch zu dieser Verleugnung Christi bewegt. Wofür man sich lossagt von dem Sohne Gottes, von dem Heilande der Welt, von dem Fürsten des Lebens, das muß doch wohl etwas unvergleichlich Hohes sein; höher als Christus, der Herr, der da hochgelobet sei in Ewigkeit. Was ist es denn?

Um welchen Preis würdet Ihr Christum verleugnen?

I.

Das Leben.

Um das Leben etwa? Wenn mit Verleugnung Christi das Leben zu retten wäre, dann wolltet Ihr?

Dieses Leben und Christus! Haltet einmal Beides gegeneinander. Christus, er ist Gottes eingeborner Sohn, das Wohlgefallen des Vaters ruhet auf ihm, und er ist Dein Heiland, Dein Erlöser. Er ist gekommen, Dich, den Verlornen, zu suchen, Deine große Sündenschuld zu tilgen, Dir die Ketten der Finsterniß abzunehmen, mit denen Dich Satanas gebunden hatte. Er hat sich endlich, da Dir nicht anders zu helfen war, für Dich in den Tod gegeben. Es ist nichts Geringes gewesen; die Kirche bekennt es mit ihren sieben Passionswochen. Denke an Gethsemane, wie er niederfiel auf sein Angesicht; wie er gen Himmel rief und flehete; wie er die Jünger bat, mit ihm zu wachen; wie seine Seele betrübt war bis in den Tod und blutiger Angstschweiß ihm ausbrach. Dann dieses Leiden am Kreuze bis zu dem Rufe: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Es war Dir nicht anders zu helfen, als auf diesem schmalen Wege der Leiden; und er ging diesen Weg, er ging ihn bis zu Ende, durch das ganze Thal der Todesschatten ging er hindurch. Du bist ein Sünder; Du leugnest es nicht. Er aber ist Gottes Sohn, der Heilige, der Gerechte, und er liebt Dich, den Sünder. Seine Liebe ist eins mit des Vaters Liebe; siehe, Dir, dem Sünder, neigt sich in Christo die Liebe des Vaters, des allmächtigen Gottes, zu. Diese Liebe bringt den ersten Lichtstrahl in Deine Finsterniß; Du sollst gerettet werden, Du sollst leben, ein Kind des ewigen Gottes sollst Du sein, ein Werkzeug seiner Gnade in dieser Welt, bis er Dich zu sich ruft, bis

Du ihn siehest, wie er ist, bis Du verklärt wirst nach seinem Bilde. Siehe, das ist Christus; das bringt Dir seine Liebe; das sollst Du von ihm haben in Ewigkeit.

Und Du wolltest ihn hingeben, wenn Du Dein Leben damit retten könntest? Armer Mensch! Was ist Dein Leben ohne Christus? Von dem Heiland abfallen und dann noch leben? Leben ohne den Fürsten des Lebens? Nein, lieber nicht geboren sein, als ohne Christus leben. Es ist wahr, arme Heiden wissen nichts von ihm und leben doch. Wir hoffen, Christus naht sich ihnen noch; doch die Christenheit trägt eine große Schuld, daß sie ihnen das Heil so spät und so langsam bringt. Aber wenn die Christen ohne Christus leben wollen, wer will denen helfen? Christen heißt Ihr; so spricht ja Euer Name schon das Todesurtheil über Euch aus.

Was hätte der heilige Märtyrer in Smyrna gewonnen, wenn er sich das Leben durch Verleugnung Christi gerettet hätte? Dieses Leben ohne Christus, was wäre es ihm gewesen? Er mochte es nicht einmal denken; er fand es unmöglich, ohne Christus zu leben. Mit ihm zu sterben, das fand er leicht und lieblich; dabei lobte er Gott mit fröhlichem Munde. Auch hat er den Tod nicht gesehen; er starb nicht, als er starb, denn Christus war sein Leben.

II.

Liebe.

Es giebt Leiden, die wohl nicht viel geringer sind, als ein gewaltsamer Tod. Wenn Du die Liebe theurer Eltern ganz verlierst; wenn die Liebe von Weib und Kind, von Bruder und Schwester sich in Kälte verwandelt, wenn sie zu bitterem Haß wird: dann wird Dir das Leben zur drückenden Last und Du wünschest zu sterben. Gewiß,

die Liebe, die Du von den Deinigen erfährst, ist ein großes, nicht immer erkanntes Gut. In ihrer Umgebung ruhest Du aus von des Tages Last; da verschmerzest Du den Haß und Hohn Deiner Feinde leicht. Du erblickst in der Liebe, womit man Dich erfreut, womit Du die Deinen erfreuest, ein Werk und zugleich ein Abbild einer höheren Liebe zu Dir, einer göttlichen Mutterliebe, die Dich auf ihren Armen getragen. Meine Theuern, ist das Euer häusliches Leben? Sehet wenigstens zu, daß es dem ähnlich werde; ein größeres Glück giebt es auf Erden nicht.

Und doch! Es können Fälle kommen, wo Ihr dieses Glück hingeben oder Christum verlieren müßt.

Wie wählt Ihr dann?

Stellt Beides gegeneinander! Die Liebe von Vater und Mutter, von Weib und Kind, von Bruder und Schwester: und die Gnade des Herrn dagegen. Denkt Euch jene Liebe so süß und tröstlich, als Ihr wollt, die Ruhe in ihrem Kreise so erquickend, die Arbeit in ihrer Umgebung so leicht, als Ihr wollt. Und nun richtet die Augen auf den Herrn! Sehet ihn, wie er am Kreuze um Eure Seele wirbt; sein Haupt mit Dornen gekrönt; diese heiligen Hände und Füße mit Nägeln angeheftet; dieses Herz, voll von glühender Liebe zu Euch, den Verlornen, im Tode brechend! Warum bricht dieses Herz? Warum fließt dieses reine Blut? Es ist das Blut des neuen Testamentes; er hat es für Euch vergossen, zu Eurer Erlösung, zur Vergebung Eurer Sünde. Und wenn Ihr ihn habt, und Theil habt an dem Bunde, den er am Kreuze gestiftet, so habt Ihr die Erlösung, so habt Ihr das Leben, so habt Ihr den Herrn über Alles zum Vater! Und wenn Ihr ihn verliert, so seid Ihr verloren, so fallt Ihr in den ewigen Tod, und der Vater wendet sein An-

gesicht von Euch hinweg. Wollt Ihr ihn verlieren? Ihr verliert ihn, wenn Ihr ihn verleugnet; wollt Ihr ihn verleugnen? Ihr verleugnet ihn mit der That, wenn Ihr den schmalen Weg verlasset; wollt Ihr das? Wenn die Geliebten Eures Herzens es verlangten; wenn es der Vater wäre, wenn es die Mutter wäre, die Euch zurückreissen wollte von dem schmalen Wege des Lebens, die Mutter, die Euch hinführen wollte auf den breiten Weg der Welt: wollt Ihr's geschehen lassen? Dem Vater zu Liebe, der Mutter zu Liebe den Heiland verleugnen, seinen Weg verlassen, zu seinen Feinden treten, oder doch zu den Lauen treten, die weder kalt, noch warm sind, die er ausspeien will aus seinem Munde: wollt Ihr das? Ihr Väter und Mütter, Euren Söhnen nachgeben und Euren Töchtern, die nach der Weltlust, nach ihrem Verderben dürsten: wollt Ihr das?

Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht werth. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist meiner nicht werth.

Und wenn Dich der Herr von sich stößt, was hilft Dir's, daß Dich die Deinen mit offenen Armen aufnehmen? Der Herr verstößt sie mit Dir; Eure Liebe, Eure Gemeinschaft stürzt Euch zur Hölle.

Nein, solchen Frieden hat der Herr nicht bringen wollen, wo Einer den Andern in den Todesschlaf einwiegt. Da ist viel besser ein offener Kampf! Viel besser die Liebe von Vater und Mutter verlieren, und die Liebe von Weib und Kind, und die Liebe von Bruder und Schwester; viel besser, die eignen Hausgenossen zu Feinden haben, ja gehaßt werden von Jedermann, als Chri-

stum, den Herrn, den Heiland, verleugnen und verlieren.

III.

Geringeres.

Um welchen Preis würdet Ihr Christum verleugnen? Ich frage noch einmal.

Ihr wollt viel lieber sterben, wollt Euch viel lieber von Euren nächsten Freunden hassen, höhnen, verachten lassen, als den Herrn verleugnen, der Euch erkauft hat mit seinem Blute. Er ist Euch theurer, als Vater und Mutter, als Weib und Kind; theurer, als das eigne Leben. Was wäre nun noch im Stande, Euch von ihm loszureißen?

Wem zu Liebe wolltet Ihr wohl den Herrn verleugnen? Ihr sehet, nicht einmal dem Vater und der Mutter zu Liebe dürft Ihr's thun; wem zu Liebe thut Ihr's denn? Etwa einem Gottesverächter zu Liebe, der Euch verspotten würde, wenn Ihr Gottes Gebote höher hieltet, als das seichte Geschwätz der Thoren, und den schmalen Weg Christi höher, als den breiten, glänzenden Weg der Weltlust? Um diesen Spott, diese Schmach zu vermeiden, wolltet Ihr's thun? Besinnet Euch! Was vermag dieser Spötter? Kann er Euch selig machen? Oder kann er Euch verdammen? Besinnet Euch! Ich stelle Euch den Spötter neben Christus hin, wie einst Barabbas neben Christus stand. Welchen wollt Ihr? Ihr werdet doch nicht wählen wollen, wie die rasenden Juden wählten? Ihr werdet doch Barabbas nicht wählen? Was Ihr Vater und Mutter nicht zu Liebe thut, werdet Ihr doch dem nicht zu Liebe thun? Was schadet Euch diese Verhöhnung, diese Schmach? Selig seid Ihr, so Euch die

Menschen um Christi willen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider Euch, so sie daran lügen. Es wird Euch im Himmel wohl belohnet werden!

Was wäre nun noch übrig? Was könnte Euch nun noch zur Verleugnung Christi bewegen? Was stellt sich Euch noch lockend in den Weg?

Ist's die Wollust des Lebens? Wie? Eine Buhldirne neben Christus? Eine Ehebrecherin neben Christus? Und Du wähltest die Buhlerin? Nun so wähle! Aber wisse, Du hast statt des Lebens den Tod gewählt; Du hast den Wurm gewählt, der nicht stirbt und das Feuer, das nicht verlischt!

Oder was stellt sich Dir sonst lockend in den Weg? Ist's das Geld? Ist's der Mammon, an dem Deine Seele hängt? Der Mammon neben dem Sohne des Hochgelobten? Und Du wähltest den Mammon? Nun so wähle ihn denn; aber wisse, Du hast wie Judas Ischarioth gewählt. Was hat Judas verkauft, als er den Herrn verkaufte? Hört es und behaltet es! Da hat er seine Seele verkauft. Um dreißig Silberstücke hat Judas Ischarioth seine Seele verhandelt. Schmach über Jeden, der ihm nachfolgt. Amen.

22.

Am zwei und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

Ev. Matth. 11, 28 — 30.

28. Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken.
29. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.
30. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Schöne Zeit, als der Herr vom Himmel noch auf Erden unter den Menschen wohnte! Es war in ihm eine unerschöpfliche Kraft und eine eben so unerschöpfliche Liebe; eine Kraft, die jedem Elend gewachsen war, eine Liebe, die immer bereit war, das irdische Elend durch himmlische Kräfte zu lindern. Er rief: Kommt her zu mir! Kommt Alle, ihr Mühseligen und Beladenen! Und der Ruf drang in die Hütten der Armuth und des Elends; und sie kamen

von allen Seiten; wer nicht allein gehen konnte, ließ sich hinführen; und wer sich nicht führen lassen konnte, ließ sich hintragen zu dem wunderbaren Manne, der sie so freundlich rief. Sehet den Herrn, und diese Schaar mühseliger, beladener Menschen um ihn her! Er verachtet Keinen, er streckt seine Hand nach ihnen allen aus, und im Augenblicke weicht der langgetragene Schmerz, und die unheilbare Krankheit weicht, und wer trostlos getrauert hatte, sieht sich nun mit einem Mal himmlisch getröstet und erquickt. Dieselben Augen, vor denen so eben noch undurchdringliche Finsterniß gelegen hatte, sind nun dem süßen Lichtstrahl geöffnet, und ihr erster Blick fällt auf den Herrn. Wer noch nie ein Wort vernommen hatte, hört nun, und das Erste ist ein Wort des eingebornen Sohnes vom Vater voll Gnade und Wahrheit. Die Zunge, die bisher gebunden war, wird nun gelöst, und die ersten Worte, die sie ausspricht, sind Worte des Dankes für die empfangene Gnade. Die Gichtbrüchigen, denen Hände und Füße wie gefesselt waren, können nun niederfallen vor dem Heiland, und die Arme ausbreiten gen Himmel in unaussprechlicher Freude. Sehet den Herrn, und diese Schaar erlöseter, jubelnder Menschen um ihn her!

War es nicht eine wundervolle Gnadenzeit, als er auf Erden unter den Menschen wohnte; als er die Mühseligen und Beladenen so freundlich zu sich rief? Und war es nicht wohlgethan, wenn die Leidtragenden sich aufmachten, dem Rufe zu folgen?

Geliebten Freunde, derselbe Heiland gehört der ganzen Welt, er gehört Euch an, und sein freundlicher Ruf ergeht an Euch.

Er sieht Euch, und Euer Elend rührt ihm das Herz, und er spricht zu Euch von Erquickung, von Ruhe der Seele.

Ich will Euch erquicken, sagt er; Ihr werdet Ruhe finden für Eure Seele. Ruhe der Seele: wißt Ihr unter allen Gütern der Welt eines, das diesem gliche? Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?

Ich will Euch erquicken, sagt er; Ihr werdet Ruhe für Eure Seele finden. Wie es auch übrigens mit Euch stehen möge, wenn nur der innere verborgene Mensch des Herzens Erquickung fände und Ruhe, wäret Ihr dann nicht selige Menschen, nicht auf Erden schon wie im Vorhofe des Himmels?

So soll es mit Euch werden, Geliebte; das ist der gnädige Wille des Herrn. Darum ruft er Euch ohne Unterlaß.

Sein Ruf enthält aber eine zwiefache Aufforderung.

Kommet her zu mir! Das ist die erste. Die zweite ist: Nehmet auf Euch mein Joch und lernet von mir!

I.

Das ist Euch deutlich, Geliebte, jene Blinden, die durch den Herrn ihr Gesicht wieder empfingen, jene Tauben, die durch ihn hören lernten, jene Kranken, jene Elenden alle, die durch ihn genasen, konnten auf keinem andern Wege Hülfe erlangen. Hätten sie alle Länder der Erde durchreiset und alle Schätze der Welt dafür geboten, nirgends wäre ihnen geholfen worden. Im ganzen Umkreis der Erde lebte nur Einer, der ihnen helfen konnte: Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Wer von ihm entfernt blieb, mußte sein Leben lang unter der schweren Bürde des Elendes dahingehen; wer zu ihm hinging, wurde schnell seiner Last entledigt. Denn er hatte Macht empfangen über Alles. Nie hat er einen Menschen von sich gewiesen; der Weg zu ihm war für die Elenden alle der Weg des Heiles.

Er ist es noch heute. Der Weg zu Jesu Christo, dieser und kein andrer ist der Weg zur Erquickung, zur Ruhe der Seele.

Ihr wollt Euch selbst erquicken. In Euch selbst wollt Ihr die Kraft finden, vom Kampfe zum Frieden hindurchzudringen, von dieser Unruhe des Lebens zur Ruhe der Seelen. Oder Ihr erwartet es von den Gütern und Freuden der Welt. Sagt, meine Theuern, was habt Ihr auf diesem Wege gefunden? Oder laßt mich's Euch sagen. Zuweilen dünktet Ihr Euch nahe an Eurem Ziel; aber ein Augenblick nur, und es lag wieder in unermeßlicher Ferne vor Euch. Dieses Eine noch, sagtet Ihr, dieses Eine nur, dann hat meine Seele Ruhe gefunden. Dieses Eine wurde Euch zu Theil; aber die Ruhe der Seele auch? Diese Hoffnung mußte zu Schanden werden.

Der Mensch ist, Gott Lob! ein edleres Geschöpf, als daß er Ruhe finden könnte in den Gütern der Welt. Versucht es nicht länger auf diesem Wege; es ist der Weg zur Ruhe der Seele nicht.

Nur Ein Weg führt dahin, der Weg zu Jesu Christo, dem Sohne des lebendigen Gottes. Darum erhebt er seine Stimme und spricht: Kommt her zu mir Alle, die Ihr mühselig und beladen seid.

Kommet her zu mir! spricht der Herr. Wenn Ihr es wüßtet, Ihr würdet ihn auf den Knien Tag und Nacht anflehen, daß er Euch erlauben möchte, nur einmal zu ihm zu kommen. Er wartet nicht, bis Ihr ihn bittet. Siehe, er kommt Euch zuvor; er bittet Euch und spricht: Kommet her zu mir!

Er ist Gottes eingeborner Sohn; er ist des Vaters heiliges Ebenbild. In seinem Angesicht strahlt die Herrlichkeit der Gnade Gottes. Wollt Ihr nicht hin zu ihm?

Verlangt es Euch nicht im Angesicht des Sohnes den Vater, die Gnade des Vaters zu schauen?

Er ist der Sohn Gottes; in ihm ist das ewige Leben. Das ewige Leben in dieser Zeitlichkeit; das ewige Leben in menschliches Wesen gesenkt. Der Strom des Lebens ergießt sich durch ihn in die erstorbene Welt. Spürt Ihr die Kraft des Todes nicht in Euch? O, eilet zu Christo; dem Fürsten des Lebens, ob nicht neues Leben von ihm aus sich in Euer Herz ergießen möchte.

Er ist der Sohn Gottes; in ihm ist das ewige Licht, das scheinet in der Finsterniß und will sie vertreiben vom Kreis der Erde. Aus jedem Lande, aus jeder Stadt, aus jedem Hause und jedem Herzen will dieses Himmelslicht die Finsterniß vertreiben. Aus Deinem Vaterlande, aus Deiner Vaterstadt, aus Deinem Hause, aus Deinem Herzen will er die Finsterniß vertreiben. Geliebte, wär' es nicht gut, wenn es geschähe, wenn es bald licht würde bei Euch?

Er ist der Sohn Gottes, und er hat sich für Euch in den Tod gegeben. Sein heiliges, theures Blut hat er für Euch vergossen, zur Vergebung der Sünden. Vergebung der Sünde: o, welch ein himmlisches Gut! Die Sünde ist es, die uns so unruhig, so unselig macht. Sie bringt die Finsterniß in unser Leben; sie ist es, die uns Tod und Verderben bringt. Und von ihr, von der Sünde will Christus Euch erlösen. Vergebung der Sünde hat er Euch am Kreuz erworben. Und wo Vergebung der Sünde ist, da ist Leben, da ist die Ruhe der Seele, die er den Mühseligen verheißt, da hat die Seele Gott gefunden in seiner Gnade. In dieser Gnade ruht die Seele; sie ruht in Gott. Sie hat ihren Gott ergriffen, vielmehr Gott, der Herr, hat sie ergriffen, und aus der Unruhe der Welt zu seinem Frieden gebracht.

Theure Seelen, wünscht Ihr, daß Euch der Zugang zu diesem himmlischen Sabbath eröffnet werden möchte? Er ist Euch eröffnet. Ihr dürft kommen; ja er ermahnt und bittet Euch: Kommet her zu mir Alle, die Ihr mühselig und beladen seid; ich will Euch erquicken.

II.

Durch den Mund seiner Diener, seiner heiligen Apostel, jetzt aber durch meinen Mund ruft er Euch Allen zu: Kommt her zu mir! Und es ist kein Zweifel, er nimmt Euch an, wenn Ihr kommt. Nein, er stößt Euch nicht hinweg. Aber kommt, um bei ihm zu bleiben, Euch ganz in seine Leitung zu ergeben. Denn er spricht: Nehmet auf Euch mein Joch und lernet von mir! und erst dann, wenn Ihr diesem Rufe folgt, sagt er Euch die Ruhe der Seele zu.

Erst will er Euch reinigen von Euren Sünden und die Kraft eines neuen Lebens in Euch senken nach seiner großen Gnade. Dann, und dieß ist keine geringere Gnade, dann will er Euch in seine Dienste nehmen. Ihr werdet rein von Euren Sünden durch sein Blut; es regt sich neues Leben in Euch durch seinen Geist. Was wollt Ihr nun thun, Ihr Gereinigten, Ihr zum neuen Leben aus Gott Erwachten? Soll dieses neue Leben wieder schwinden? Und wenn es bleiben und wachsen soll, so müßt Ihr Euch regen, die empfangenen Kräfte gebrauchen. Wie wollt Ihr sie gebrauchen? Wem zu Dienst?

Geliebte, es ist Einer, der beruft Euch in seinen Dienst. Nehmt auf Euch mein Joch, sagt er, und lernt von mir! Es ist der Herr aller Herren, der Euch beruft; einen Mächtigeren findet Ihr nicht. Es ist der Erlöser, der Euch beruft. Er hat Euch zuvor gedient; mit seinem Leben, mit seinem Blute hat er Euch gedient; in unendli-

cher Sanftmuth und Demuth hat er sich zu Euch herabgelassen, sich erniedrigt bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Nun ist's billig, daß Ihr ihm Eure schwachen Dienste anbietet. Seht Euch an, Geliebte! Was habt Ihr, das Ihr ihm nicht schuldig wäret? O, wenn er nicht gekommen wäre, wenn er nicht Leib und Seele dargegeben hätte für Euch in unaussprechliche Pein und Betrübniß, mit Leib und Seele hättet Ihr zur Hölle fahren müssen in ewige Finsterniß. Ihr habt nichts, was Ihr dem Erlöser nicht schuldig wäret. Und er wünscht Euren Dienst. Wollt Ihr ihm Eure Dienste versagen? Das wäre doch wohl ein Undank ohne Gleichen!

Auch Thorheit ohne Gleichen wäre es. Sucht, wo Ihr wollt, Ihr findet keinen liebevolleren Herrn, als diesen. Er sagt selbst: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht; und anders läßt es sich ja nicht denken. Wie könnte der ein grausamer Herr sein, der uns zuvor mit seinem Blute erkauft hat? Wie könnte er einen Dienst von seinen Erlöseten verlangen, der ihnen nicht selbst zum Heile diente? Noch immer gilt sein Wort: Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene. Ihr Erlöseten des Herrn, er fordert Euren Dienst; aber nur, weil es Euch gut ist, ihm zu dienen, weil dieß der einzige Weg ist, Ruhe zu finden für Eure Seele. Ihm dienen, das ist das Leben der heiligen Engel. Vor ihm, dem großen Mittler zwischen Gott und Menschen, beugen sich die Geister des Himmels in tiefer Demuth; sie thun, was er gebietet. Er sendet sie aus zu seinen Erwähleten und Erlöseten, und sie gehen aus und lagern sich um die Kinder des Allerhöchsten her. Sie thun es mit Freuden; denn, indem sie es thun, vollbringen sie den Willen ihres Schöpfers und dienen einer

ewigen Liebe und Weisheit. Ihr Erlöseten des Herrn, er fordert auch Euren Dienst; er gesellt Euch hiemit den heiligen Engeln zu. Ihr dient dann auch einer ewigen Liebe und Weisheit. Was Ihr in diesem Dienste thut, das ist in Gott gethan und bringt eine ewige Frucht. Dem Herrn dienen, der uns erlöset hat, sagt Geliebte, ist das nicht der Himmel auf Erden? Ist es nicht die größte Herrlichkeit, zu der Ihr erhoben werden könnet? Wißt Ihr eine höhere Seligkeit, als dem Herrn mit vollkommener Treue zu dienen in himmlischer Liebe und Unschuld?

Wer sind die, deren Andenken bei der Gemeinde Christi in größtem Segen bleibt? Sind es die Mächtigen dieser Welt? Sind es die stolzen Eroberer, die Treiber der Völker? Nein, deren Namen nennt die Kirche Christi nicht. In ihrem Gedächtniß leben die am Herrlichsten, die dem Herrn mit der größten Hingebung gedient haben an seinem Reiche. Die sind die Fürsten geworden im Reiche Gottes, die im Dienste des Herrn nicht mehr das Eigne gesucht haben, sondern das Heil der Brüder in herzlicher Liebe und Demuth. Die sitzen zu seiner Rechten und zu seiner Linken, die in seines Geistes Kraft sich unter alle Menschen erniedrigt und den Brüdern gedient haben mit ihrem Leben und ihrem Blute.

Ist es ihnen wohl ein schwerer Dienst gewesen? Wir hören es nicht von ihnen. Seine Gebote sind nicht schwer, rufen sie uns zu. Unser Glaube, sagen sie, ist der Sieg, der die Welt überwunden hat; und Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt. Diese Heiligen Gottes nennen alle erdenkliche Leiden, die sie und ihre Brüder treffen könnten und oft schon getroffen hatten; und indem sie alle überblicken, sprechen sie es freudig aus: In dem

allen überwinden wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat.

Seid mir heute nochmals an jenen heiligen Bischof Polycarpus erinnert. Vier und achtzig Jahre, sagte er, habe ich meinem Herrn gedient, und er hat mir nie etwas zu Leide gethan; wie sollte ich meinem König fluchen, der mich selig gemacht hat? Wenn Ihr ihn fragen könntet, ob er bei Jesu Christo Ruhe gefunden habe für seine Seele, was würde er Euch antworten? Doch er hat Euch schon geantwortet. Als er schon auf dem Scheiterhaufen stand und Gott, den Vater seines Herrn Jesu Christi, mit lauter Stimme pries, und ihm für dieses Ende dankte, was ist das anders gewesen, als Ruhe der Seelen? Die Feinde tobten um ihn her, die Feuerflamme schlug schon empor; aber er entsetzte sich nicht vor dem tobenden Volk, vor der lodernden Flamme: seine Seele hatte Ruhe gefunden in Gott; und in diese stille Ruhestätte drang das Toben der Feinde nicht.

O Freunde, wie köstlich ist die Ruhe der Seelen, zu der Euch Christus ruft! Er will Euch erquicken; ihm soll es eine Freude sein, Euch Ruhe der Seele zu schenken mitten in der Unruhe dieser Welt. Geht nur zu ihm und tretet in seinen Dienst. Amen.

23.

Am drei und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 20, 1—16.

1. Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg.
2. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg.
3. Und ging aus um die dritte Stunde, und sahe Andere an dem Markt müßig stehen,
4. Und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist.
5. Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und that gleich also.
6. Um die elfte Stunde aber ging er aus, und fand Andere müßig stehen, und sprach zu

ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig?

7. Sie sprachen zu ihm: Es hat uns Niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; und was recht sein wird, soll euch werden.

8. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe die Arbeiter, und gieb ihnen den Lohn; und hebe an an den Letzten bis zu den Ersten.

9. Da kamen, die um die elfte Stunde gedinget waren, und empfieng ein jeglicher seinen Groschen.

10. Da aber die Ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfiengen auch ein jeglicher seinen Groschen.

11. Und da sie den empfiengen, murreten sie wider den Hausvater,

12. Und sprachen: Diese Letzten haben nur Eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben.

13. Er antwortete aber, und sagte zu Einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen?

14. Nimm was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesem Letzten geben, gleichwie dir.

15. Oder habe ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit dem Meinen? Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin?

16. Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein. Denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet.

Der Weinberg unseres Evangeliums ist das Reich Gottes; der Hausvater, der von der ersten bis zur letzten Stunde des Tages ausgeht, um Arbeiter zu dingen in seinen Weinberg, das ist der Herr.

Wie gütig ist der Herr! Er geht in der Morgenstunde aus und sendet Alle, die er bereit findet, in seinen Weinberg. Aber er beschränkt sich nicht auf sie; auch den Andern, die in der Morgenstunde noch nicht bereit waren, gönnt er seine Gnade. Die dritte Stunde sieht ihn nach Arbeitern suchen, auch die sechste, auch die neunte noch. Ja, in der elften geht er noch einmal aus mit der freundlichen Frage: Was steht ihr hier müßig? und wen die Frage bewegt, dem erlaubt er auch noch in so später Tageszeit, sich zu den Arbeitern in seinem Weinberg zu gesellen.

Aber er hat auch viel zu thun. Dieser Weinberg hat edle Reben ohne Zahl, und eine jede ist ihm theuer; er hat sie mit seinem Blute erkauft, und eine jede erfordert ihre besondere Pflege. Vieles thut der Herr mit eigner Hand; Andres will er nur durch die Hand seiner Arbeiter gethan sehen. Auch soll der Weinberg sich immer mehr ausbreiten, bis die ganze Erde Eine große Pflanzung des Herrn geworden ist, grünend und blühend und edle Früchte tragend für das ewige Leben.

Der Herr geht deßhalb von der Morgenstunde bis zur elften aus, Arbeiter herbeizurufen. Wohl dem, an

den dieser Ruf ergeht! Ihm eröffnet sich ein Arbeitsfeld, dem kein andres gleicht; im Weinberg des Herrn bringt jede redliche Arbeit eine Frucht für die Ewigkeit. Auch da hat man zwar des Tages Last und Hitze zu tragen, aber der Herr geht uns hier selbst voran, er trägt Alles mit den Seinen, und Ein Blick von ihm ist genug, daß die müden Hände wieder erquickt und die Augen wacker werden. Das Leben mit seinen blos irdischen Sorgen wird leicht so leer, so schaal, so eitel; aber widmet es nur dem Dienste des Herrn, dann gewinnt Euer Leben einen heiligen, ewigen Werth.

Wie gut ist es also, wenn man von dem Herrn zur Arbeit in seinem Weinberg berufen wird!

Doch viel edler ist es, auserwählt zu sein, nicht bloß berufen. Der Herr spricht hierüber das ernste Wort: Viele sind berufen, aber wenig sind auserwählet.

Geliebten Freunde, auf dieses Wort des Herrn möchte ich Eure Blicke lenken.

Da ich es dießmal nach längerer Zeit wieder hörte, war mein erster Gedanke: Es ist doch eine große Gnade, berufen zu sein, und berufen bist du wohl, aber ob Du auch auserwählt bist?

Ich wende dieß auf Euch alle an und spreche dieß als den Grundgedanken meiner heutigen Predigt aus:

Berufen sind wir wohl; sind wir auch auserwählt?

I.

Das Bekenntniß.

Berufen sind wir.

Ich kann es nicht leugnen, daß mir der Herr mit seiner Gnade zuvorgekommen ist; schon in der heiligen

Taufe hat er mich zu seinem Dienste berufen und geweihet. Ich vergaß den Ruf gänzlich, aber der treue Herr vergaß ihn nicht, er ließ ihn auf's Neue an mich ergehen, da ich es nicht vermuthete. Er hat mich in seinen Weinberg gehen heißen und mir eine schöne Strecke angewiesen, wo ich arbeiten und der edlen Reben pflegen soll, bis sie mit lieblichen Früchten geschmückt sind.

Ihr könnt es auch nicht leugnen, daß Ihr berufen seid. Auch Euch hat der Herr schon in der heiligen Taufe zu seinem Dienste berufen und geweihet. In späteren Jahren, da die Welt Euch so kräftig in ihr eitles Spiel hineinziehen wollte, da hat der Herr ohne allen Zweifel seine Treue an Euch bewiesen, und hat den alten Ruf zum Dienst in seinem Reiche zu guter Stunde wieder erneuert.

Niemand wolle sich hievon ausschließen, meine Theuern, niemand gebe vor, daß an ihn ein solcher Ruf gar nicht habe ergehen können.

Du gehörst einer Familie an, welches Glied derselben Du auch sein magst. Du bist vielleicht Vater oder Mutter? Siehe, da hast Du eine Strecke des göttlichen Weinbergs zur Pflege empfangen. Dein Ehegatte, Deine Kinder, Deine Dienstboten — denke ja nicht, daß Du Deine Pflicht schon erfüllt hast, wenn Du ihnen Nahrung und Kleidung verschaffst; sie sind theuer und werth geachtet in den Augen des Herrn, sie sind zum ewigen Leben berufen, sie sollen Kinder Gottes werden. Du, Hausvater, und Du, Hausmutter, sollst ihnen dazu verhelfen, so viel an Dir ist. Du weißt nicht, wen Du erziehst. Die heiligen Apostel waren geringer Leute Kinder; eine geringe Bergmannsfamilie in Mannsfeld zog, ohne es zu ahnen, den großen Reformator der Kirche auf, der durch sein

kräftiges Wort die Gestalt Deutschlands, ja Europa's umwandeln sollte. Es ist wahr, nicht Alle können Apostel und Reformatoren werden, aber der Herr braucht viele Hände in seinem Dienst. Und wenn Dein Kind vor der Zeit sterben sollte und trüge zur Arbeit am Reiche Gottes gar nichts bei, so hat es doch für sich selbst einen ewigen Werth, es soll, wie arm und schwach es auch sei, ein Miterbe Jesu Christi werden in ewiger Herrlichkeit. Eltern, Lehrer, verachtet Eure Kinder nicht! Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel.

Ich frage weiter. Bist Du nicht Vater oder Mutter, so bist Du Sohn oder Tochter, Bruder oder Schwester, und alle diese Namen bezeichnen heilige Pflichten, sie weisen Dir irgend einen Theil des Weinbergs an, den Du bebauen sollst nach dem Willen des Herrn.

Schreiten wir von der Familie zur Gemeinde fort. Ihr alle seid Glieder einer Gemeinde, einer christlichen Gemeinde, und hiemit seid Ihr an neue Pflichten erinnert. Euer Licht soll leuchten, zuerst in der Familie; hier ist der Anfang, hier ist die erste Heimath Eures Lebens. Aber Ihr gehört einem größeren Ganzen an; auch in diesem soll Euer Licht leuchten. In diesen Theil seines Weinbergs hat Euch der Herr gestellt; hier sollt Ihr zeigen, was christliche Demuth und Liebe und Kraft vermag; hier sollt Ihr der Finsterniß, die immer wieder einen Eingang sucht, so viel an Euch ist, widerstehen; hier sollt Ihr unter Gottes Gnade christlichem Glauben und christlicher Sitte zum Siege verhelfen. Jede Gemeinde ist, wie die ganze heilige Kirche, berufen, ein Licht zu sein in der Welt; sie wird es nur dann sein können, wenn die Einzelnen es als ihren höchsten Beruf begreifen, ein Licht in dem Herrn zu sein. Man nehme das nur nicht zu schwer.

Du hast irgend ein Geschäft, irgend eine Art Dich zu nähren. Fange einmal an, dieses Geschäft, so unscheinbar es vor den Augen der Menschen sein mag, in Gottes Namen und genau nach Gottes Geboten zu betreiben, ohne Murren, ohne Neid, ohne Betrug, in christlicher Gerechtigkeit und Liebe; fange damit ernstlich an, so hast Du angefangen ein Licht in dem Herrn zu sein, so hast Du Hand angelegt im großen Weinberge des Herrn. Ein Jeder thue, was ihm zukommt, so wird bald Alles gethan sein.

Es ist wohl nicht nöthig, in diesem Sinne weiter zu sprechen. Ich wollte Euch zunächst nur bis zu dem Bekenntniß führen, daß Ihr zu den Vielen gehört, die der Herr zur Arbeit in seinem Weinberge berufen hat.

II.

Die Frage.

Ja, berufen sind wir wohl, aber ob wir auch auserwählt sind? Berufen zu sein von dem Herrn des Weinbergs, wie herrlich ist das! Welchen Reichthum der Gnade bringt dieser himmlische Ruf in unser armes Leben auf Erden herein! Welche Ehre ist es, wenn der Herr vom Himmel einen Theil seines heiligen Werkes der Menschenrettung in unsre Hände legt, wenn er uns würdigt, Werkzeuge seiner Liebe und seiner Kraft zu sein!

Ich sage: Wenn; und er hat es ja gethan! Wir sind von ihm berufen. Dieser hohen Gnade dürft Ihr Euch alle rühmen, und fangt nur an sie recht hoch zu ehren.

Ehrt Ihr sie hoch? Dann muß ich Euch an das Wort des Herrn erinnern: Viele sind berufen, aber wenig sind auserwählt.

Berufen sind wir wohl; sind wir auch auserwählt? Kann das Wohlgefallen des Herrn auf uns ruhen? Kann er uns seine treuen Diener nennen?

Man findet wohl Berufene, die den empfangenen Ruf mit Füßen treten, indem sie das Gegentheil von dem thun, was der Herr ihnen aufgetragen hat. Manchen hat der Herr in seinen Weinberg gerufen, in derselben heiligen Liebe, wie alle die Andern; aber dieser Mensch legt keine Hand an, den Weinberg zu bebauen, er thut, wie die wilden Säue, die ihn zerwühlen. Ein Familienglied, das in seinem Hause nur Unfrieden und Herzeleid stiftet, und den Segen des Herrn daraus verbannt; ein Gemeindeglied, das in seinem Kreise kein Zeichen christlichen Glaubens, christlicher Gottseligkeit dulden mag; ein getaufter Christ, der die unbefestigten Seelen in ihrem Glauben an den Heiland der Welt irre macht, und sie, so viel an ihm ist, von dem Wege des Lebens hinweg auf den breiten Weg des Verderbens führt: berufen sind diese auch von dem Herrn, aber wären das seine Auserwählten? Fast klingt es wie Lästerung, diese Frage nur zu stellen; aber ich mußte sie stellen; es ist unglaublich, wie leicht der Mensch sich über sich selbst täuscht. Nein! Die sind seine Auserwählten nicht. Sie sind es eben so wenig, als Judas Ischarioth ein treuer Jünger Jesu Christi, und der Satanas ein heiliges Kind Gottes ist. Sie sind es, von denen das Wort des Herrn gilt: Wer aber ärgert dieser Geringsten Einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget und er ersäufet würde im Meer, da es am Tiefsten ist. Wehe der Welt, der Aergerniß halben! Es muß ja Aergerniß kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt (Mt. 18, 6. 7.). Wehe ihnen! Sie hät-

ten den Weinberg Gottes bauen und bewahren sollen, und sie haben ihn zerstört, sie haben die edle Pflanzung verderbt, an die der Herr der Herrlichkeit sein Leben und sein Blut gewandt hat.

Fühlt Ihr die Kraft dieses Weherufs über die Verführer? Schaudert Ihr davor zurück? Ihr tröstet Euch vielleicht mit dem Gedanken, daß Ihr nicht in diese Zahl gehört. Ich möchte Euch bitten, Euch nicht zu bald zu trösten; es möchte ein betrüglicher, es möchte ein lebensgefährlicher Trost sein. Blickt in Euer Leben! Habt Ihr keiner Seele geschadet? Duldet Ihr gar nichts in Eurem Leben, was Andern zum Aergerniß gereichen, was sie in ihrer Entfremdung von Gott bestärken könnte? Ist es so, dann gilt ein Theil jenes Weherufs auch Euch, und es möchte die höchste Zeit sein, die Reinigung von Eurer Missethat zu suchen.

Aber wenn auch kein Theil dieses Weherufes Euch träfe, so könnte es doch sein, daß Ihr nicht zu den Auserwählten gehörtet. Wir haben von denen geredet, die den Weinberg des Herrn nicht bebauen, sondern zerstören. Du zerstörst ihn vielleicht nicht, aber bebauest Du ihn wohl? Da Dich der Herr in seinen Weinberg gehen hieß, wollte er keinen Müßiggänger gesendet haben. Du solltest mit allen treuen Dienern des Herrn Hand anlegen, damit die göttliche Pflanzung, so weit sie Dir anvertraut wurde, unter Deine[illegible]en Pflege grünte und blühete zu Gottes Ehre. Aber Du hast kein Herz zu dieser Pflege; Du legst nicht Hand an, in träger Ruhe erwartest Du, was kommen wird. Da nimmt das Unkraut überhand, die edlen Reben verwildern, und der Herr des Weinbergs sieht an seiner Pflanzung keine Frucht. Du scheinst kein Zerstörer des Weinbergs, aber Du lässest ihn verderben, und bist also

doch ein Zerstörer. O Ihr Eltern, Ihr Lehrer, Ihr allesammt, denen Gott die Sorge über Andere anvertraut hat, ich bitte Euch, vernehmt es, was ich sage! Berufen seid Ihr, seid Ihr auch auserwählt?

Es könnte aber sein, daß wir weder durch böse That noch durch Unterlassung der Arbeit als Zerstörer im Weinberge des Herrn stünden, und zu den Auserwählten gehörten wir dennoch nicht.

Es kömmt dem Herrn nicht bloß darauf an, daß die Arbeit geschehe, sondern ganz besonders, daß sie im rechten Sinne geschehe.

Petrus wurde in der Folge ein treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn, ein edles Vorbild für alle Zeiten. Aber damals, als er die Frage that: Herr, wir haben Alles verlassen, was wird uns dafür? war er noch sehr weit zurück. Seine Frage war sehr verkehrt. Er war vom Herrn berufen. Was alle die Heiligen der Vorzeit mit innigstem Verlangen ersehnt und nicht empfangen hatten, das empfing er; den eingebornen Sohn des Vaters durfte er sehen in seiner Gnade; er durfte die Worte des ewigen Lebens aus seinem Munde vernehmen, er durfte die Offenbarung seiner unter der Hülle der Armuth verborgenen Herrlichkeit schauen; er wurde zum Verkündiger der großen Thaten Gottes erkoren. Diese hohe Gnade widerfuhr ihm, und nun fragt er: Was wird mir dafür? Kann man thörichter fragen? Ihm gebührte doch eine ganz andere Frage. Nicht: Was wird mir dafür? sondern: Was thue ich Dir dafür? Wie vergelte ich Dir Deine unaussprechlich hohe Gnade?

Wäre er nicht ganz anders geworden, er hätte keine Stelle unter den Auserwählten Gottes gefunden. Auf seine Frage gab der Herr das Gleichniß vom Weinberg

als Antwort. In jenen zuerst berufenen Arbeitern, die es ganz vergessen hatten, daß es Gnade, hohe Gnade sei, von dem Herrn in seinen Weinberg gesendet zu werden, die sich deßhalb über die Arbeiter von den spätern Stunden erhoben, und über die Güte des Herrn, die diesen zu Theil wurde, unwillig waren: in diesen undankbaren, hochmüthigen, neidischen Arbeitern sollte er sein eignes Bild erkennen, damit er noch zu rechter Zeit von einem so gefährlichen Irrweg zurückweichen möchte.

Sehet, meine Geliebten, es kömmt dem Herrn sehr viel auf den Sinn an, mit dem wir die Arbeit in seinem Weinberg verrichten. Thun wir es ohne Demuth vor dem Herrn, ohne Liebe zu den Brüdern, so sind wir zwar seine Berufenen gewesen, aber seine Auserwählten sind wir nicht, sein Wohlgefallen kann nicht auf unserer Arbeit ruhen.

Berufen sind wir wohl; sind wir auch auserwählt? Als unser Herr auf Erden war, da war es seine Speise, das Werk des Vaters zu vollenden. Die Verlornen zu suchen und selig zu machen und durch ihre Rettung den Vater vor der Welt zu verklären, das war es, was er suchte, woran er sich erquickte. Die Rettung der Verlornen, die Verklärung des Vaters, das war sein Lohn und einen andern suchte er nicht.

Wollt Ihr dem Herrn nicht nachfolgen, geliebten Freunde? Wohlan, so achtet es für die größte Gnade, daß er Euch in seinem Reiche zur Beseligung unsterblicher Seelen und zur Verherrlichung seines Namens gebrauchen will. Er hat Euch gerettet. Nun sei es Euch die größte Freude, wenn andere in großer Zahl mit Euch gerettet werden, wenn durch die Rettung aller Verlornen der Name des Herrn verklärt wird in allen Landen. Er hat Euch mit seinem Blute erlöst; er hat nicht abgelassen Euch zu

sich zu rufen; er hat Euch überwunden durch seine Liebe. Ihr folgt ihm nun endlich nach. Da müsse es ferne von Euch sein, mit ihm, dem Ihr alle Eure Kräfte, dem Ihr Euer ganzes Leben schuldig seid, um den Lohn zu rechten und scheel zu sehen, wenn der Herr seine allumfassende Güte zeigt. Ihn zu kennen, ihn zum Heiland zu haben, ihm zu dienen, Seelen zu ihm zu führen, an einem Werke mitzuarbeiten, dessen Früchte nicht vergehen, wenn dieser Himmel und diese Erde vergeht, das, das sei Euch mehr als aller Lohn. Die Berufenen des Herrn seid Ihr jetzt schon; dann werdet Ihr seine Auserwählten sein. Amen.

24.

Am vier und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

Ev. Matth. 25, 31 — 46.

31. Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird
in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel
mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl
seiner Herrlichkeit;
32. Und werden vor ihm alle Völker versammelt
werden. Und er wird sie von einander schei=
den, gleich als ein Hirte die Schafe von den
Böcken scheidet;
33. Und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen,
und die Böcke zur Linken.
34. Da wird dann der König sagen zu denen zu
seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten
meines Vaters, ererbet das Reich, das euch
bereitet ist von Anbeginn der Welt.
35. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt

mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget.

36. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.

37. Dann werden ihm die Gerechten antworten, und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen, und haben dich gespeiset? Oder durstig und haben dich getränket?

38. Wann haben wir dich einen Gast gesehen, und beherberget? Oder nackend, und haben dich bekleidet?

39. Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen, und sind zu dir gekommen?

40. Und der König wird antworten, und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir gethan.

41. Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

42. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket.

43. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank

und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet.

44. Da werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nackend, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet?

45. Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht gethan habt Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr Mir auch nicht gethan.

46. Und Sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben.

Wir sind bewegt und erschüttert. Denn eine Predigt haben wir so eben gehört, nicht von einem schwachen Menschen, der sich irren kann; nein, die ewige Wahrheit selbst, Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, hat uns die Predigt gehalten. Von dem jüngsten Tage, von dem Gericht über alle Menschen hat der Herr geredet; der Richter selbst hat uns kund gethan, wie er einst richten wird. Den Spruch des Segens und den Spruch der Verdammniß haben wir gehört, und wir wissen nicht, welcher von beiden uns an jenem Tage trifft. Das greift uns an das Herz. Wir haben wohl lange in falscher Ruhe dahin gelebt und jener großen ewigen Entscheidung wenig gedacht. Aber nun können wir es nicht mehr; die Worte des Herrn sind zu gewaltig, sie ergreifen uns im innersten Seelengrunde, sie nöthigen uns still zu stehen und jenes großen Tages zu gedenken.

I.

Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, — so beginnt dieses Wort des Herrn.

Ein Tag geht nach dem andern dahin, ein Jahr, ein Jahrhundert macht dem andern Raum. Während ein Geschlecht verwelkt, blüht das andere auf; und nach der Finsterniß der Nacht steigt die Sonne immer wieder empor, und der Mensch geht an sein Ackerwerk, bis er sich am Abend ermüdet zur Ruhe legt; und immer wölbt sich der Himmel über dieser Erde, und die Pracht des Firmamentes ladet zur Anbetung dessen ein, der höher ist als der Himmel, während die Menschenkinder in ihren Leiden und Freuden auf Erden ihre Zeit durchleben und endlich ihre Augen im Tode schließen.

Wird dieser Wechsel des Lichtes und der Finsterniß ewig währen? Wird Kampf auf Frieden folgen und Friede auf den Kampf bis in die Tiefe der Ewigkeit? Diese Welt mit ihrer Pracht und ihrem Elend, mit ihrem Jauchzen und ihrer Qual, ist ihr ein Weg vorgezeichnet, ist ihr ein Ziel gesteckt von allmächtiger Hand, und wird sie es erreichen?

Ja, es wird ein Tag kommen, der wird für diesen Himmel, der sich über uns wölbt mit seinem Sternenheer und für diese Erde, in deren Schooße unsre Todten ruhen, der letzte sein. Denn es spricht der Seher des neuen Testamentes: Ich sahe einen großen, weißen Stuhl, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden.

Wer wird sitzen auf dem Stuhle des Gerichtes? Wer ist der, vor dessen Angesicht Himmel und Erde fliehet?

Es ist des Menschen Sohn, der einem Missethäter

gleich von den Seinen verworfen ward, der in seinem Leben nicht hatte, wohin er sein Haupt legte, auch in der Todesstunde nicht. Es ist derselbe, der mit Dornen gekrönet, blutend an Händen und Füßen, den Geist am Holz des Fluches aufgab. Jesus Christus, des Menschen Sohn wird einst wieder kommen. Er ist nicht vertilgt; die blutgierigen Feinde haben ihn nicht überwunden. Nein, er lebt, er ist erhöhet zur Rechten Gottes; das Scepter der Welt ruht in seiner Hand. Einst wird er hervorgehen aus seiner Verborgenheit, dann wird er in seiner Herrlichkeit erscheinen, und alle heilige Engel um ihn her.

Was treibt ihn, diese Erde, auf welche sein Blut geflossen ist, diesen großen Acker des Todes noch einmal zu besuchen aus seiner heiligen Höhe? Will er noch einmal die Stimme der Gnade erschallen lassen?

Nein! Ein Anderes liegt ihm im Sinn. Die Zeit der Langmuth ist vorüber für immer und ewig, und der Tag der Vergeltung, der Tag des Gerichtes bricht an. Die Zeit der Aussaat ist vergangen, und der Tag der Erndte ist herbeigekommen. Siehe, er kommt, die Tenne der Welt zu fegen, und den Waizen in seine Scheuren zu sammeln, aber die Spreu zu verbrennen mit ewigem Feuer. Siehe, er kommt, die Seinen zu erlösen, aber Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi.

II.

Dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit; und werden vor ihm alle Völker versammelt werden.

Denn alle Gräber werden sich aufthun vor der Majestät unsers Herrn, und die Engel werden ausgehen mit hellen Posaunen und alle Auserwählten versammeln vom

Ende der Erde. Auch die Kinder des Todes müssen erscheinen, mit unwiderstehlicher Macht werden sie hingezogen werden zu dem Richterstuhle des Herrn; sie werden wenigstens dann ihre starren Knie vor ihm beugen müssen. Alle Völker, alle Menschen vom ersten bis zum jüngsten Tage werden kommen zum Throne Christi, des Richters der Welt.

Dann werde auch ich erscheinen müssen, und Du, und Du; ja wir alle ohne Ansehen der Person müssen erscheinen vor des Menschen Sohn, um aus seinem Munde das Wort des Lebens oder des Todes zu hören. O, daß ich das nie vergäße! Ich rede im Namen des Herrn, und bin ihm verantwortlich für jedes Wort. Ich rede zu Seelen, die einst vor seinem Angesicht erscheinen müssen, die mich einst vor des Herrn Richterstuhl auf den Tod verklagen werden, wenn ich sie irre leite; die mich am Tage der ewigen Entscheidung segnen werden, wenn ich ihnen treulich den Weg des Heiles zeige. O, daß ich das nie vergäße! Daß jedes meiner Worte in der Gluth dieses Glaubens geläutert wäre!

III.

Wir werden erscheinen müssen vor dem Herrn. Und was wird er mit uns thun? Er wird die Menschen von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet; und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken.

Dann wird es offenbar werden, daß er uns durchschaut und vollkommen erkannt hat, daß er wußte, wenn wir saßen oder aufstanden, daß er unsere Gedanken von ferne verstand, daß er um uns war, wir mochten gehen oder liegen — er sahe alle unsre Wege, ja es war kein Wort auf unserer Zunge, das der Herr nicht wußte.

Im Lichte seiner Allwissenheit, mit der unwiderstehlichen Kraft seines Armes wird er Menschen von Menschen scheiden, und jedem seine Stelle anweisen. Uns sind Etlicher Sünden offenbar; Etlicher Sünden aber sind uns verborgen. Am Throne Christi bleibt nichts verborgen; der Heuchler wird dort gleich dem öffentlichen Sünder zur Linken gestellt. Zur Linken steht der hoffärtige Thor, der sich seiner Tugend rühmte, während sein Herz von dem lebendigen Gott entfremdet war; in die Zahl der Bösewichter, die er selbst verachtete, sieht er sich gerechnet. Hier auf Erden scheint oft ein großer Unterschied zu sein zwischen Menschen, die nach dem Grunde ihres Herzens zusammengehören; vor dem Richterstuhle Christi verschwindet dieser Schein, und das Gleiche gesellet sich dort für immer zu dem Gleichen. Uns will es zuweilen scheinen, als gäbe es Menschen von der verschiedensten Art und Richtung; dort wird es klar werden, daß es im Grunde und in der Wahrheit nur zwei Richtungen giebt, deren eine zur Rechten des Sohnes Gottes hinführt, die andre zu seiner Linken.

IV.

In dieser großen Scheidung der Bösen von den Gerechten liegt schon der Anfang des Gerichtes. Denke Dich in die Gemeinschaft reiner Seelen, die gleich Dir in der Liebe zu ihrem Gott und Heiland glühen; denke Dich mit ihnen aller Versuchung, aller Sünde, allem Uebel auf ewig entnommen, und Du hast Dir etwas von der Wonne des Himmels gedacht. Denke Dich in die Gemeinschaft unreiner Menschen, die gleich leibeigenen Knechten an die Gewalt der Sünde verkauft sind, und Du ahndest etwas von den Qualen der Hölle. Aber in dieser Scheidung liegt nicht Alles; nach derselben wird erst das Größte geschehen.

Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt.

Holdselige Worte sind aus dem Munde dieses Königs gekommen, da er sich seiner Majestät entäußert hatte und in Knechtsgestalt auf Erden wandelte. Es war ein holdselig liebliches Wort, mit dem er alle die Mühseligen und Beladenen zu sich rief. Aber welches Wort unsers himmlischen Königs ist diesem Worte gleich? Wie werden die Herzen im Uebermaaß himmlischer Freude wallen, denen dieses Wort der Gnade gilt!

Die Zeit der Prüfung ist vorüber, die schweren Tage des Kreuzes sind durchlebt. Du stehest in tiefer Demuth, im Gefühl Deiner Unwürdigkeit vor dem Thron des heiligen Richters. Und er neigt sich freundlich zu Dir hin; er thut den Mund auf und ladet Dich freundlich ein zu seiner Gemeinschaft. Nach seinem Anschauen hast Du Dich gesehnet im Lande des Glaubens; gesehnet, aber oft wollte es Dir bange werden. Siehe, die Zeit der bangen Besorgniß ist vorüber; Dein Gott und König erhebt sein Angesicht im Lichte der Gnade über Dich. Er erkennt Dich als den Seinen an; er erklärt Dich vor allen Engeln und Auserwählten für einen Gesegneten seines Vaters. Du hast auf Erden gekämpft wider Dein eignes Herz, Du hast Thränen inniger Reue über Deine Sünden geweint; Du hast die Stimme des guten Hirten gehört, Du bist niedergefallen am Kreuze Deines Erlösers und hast gerufen: Ich lasse dich nicht, o Herr, du segnest mich denn. Siehe, da ist der Segen von dem Manne des Segens auf Dich herabgeströmt. Du mußtest auch dann noch oft nach Tagen des Friedens und der Freude trauern und kämpfen;

aber nun ist aller Kampf vorüber, nun wird es offenbar, daß Du auf Erden wahrhaftig in Christo warest, denn nun stehest Du als ein Gesegneter des Vaters da. Niemand aber kommt zum Vater ohne durch Christum. Auf Erden bist Du durch die Gnade des Herrn ein Kind des himmlischen Vaters geworden, neugeboren aus Wasser und heiligem Geist. Nun soll das Kind ein Erbe werden. Ein schönes Erbtheil hat Dir der Vater bereitet von Anbeginn der Welt. Alle Begegnisse Deines Lebens zielten nur dahin, Dich zu dieser Herrlichkeit zu führen. Nun ist die Stunde gekommen, und Du ererbst das himmlische Reich.

V.

Wünscht Ihr nicht alle von Grund der Seele, daß dieser Segen auch Euch zu Theil werde und Euch in Ewigkeit bleibe? So achtet denn wohl darauf, was der Herr weiter zu den Gesegneten sagt.

Ich bin hungrig gewesen, sagt er, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackend gewesen und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Denn wahrlich, was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

Wer Ohren hat zu hören, der höre! Von unserem Verhalten gegen den Erlöser der Welt hängt sein Verhalten gegen uns am Tage des Gerichtes ab. Ob wir ihn geliebt, ob wir ihm in seinen Brüdern gedient haben, das wird die Frage in der Stunde der großen Entscheidung sein.

Wer sind aber die Brüder des Herrn? Ohne Zweifel

sind es die, denen er Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden, im Glauben an seinen Namen. Als Kinder Gottes sind sie auch Brüder dessen, der Gottes eingeborner Sohn ist. Sie sind nur dadurch Kinder Gottes, daß sie in herzlicher Buße ein Eigenthum des Erlösers geworden sind, nur dadurch, daß Christi Geist in ihnen lebt. Darum wird die Gemeinde der Gläubigen der Leib Jesu Christi genannt; und darum ist auch die Liebe zu der Gemeinde der Gläubigen eins mit der Liebe zu Jesu Christo, dessen Geist die Gemeinde erfüllt.

Wir lesen in der Geschichte der Kirche von großen Verfolgungen gegen die Gläubigen. Da irrten viele dieser Brüder des Herrn hungrig und durstig, ihrer Habe beraubt, im fremden Lande umher. Wer da den Hungrigen speiste, den Durstigen tränkte, den Nackenden bekleidete, dem Fremdling, der um des Herrn willen umherirrte, ein Obdach bot, der hatte alle diese Liebe dem Herrn erzeigt. Es wurden Viele um ihres Bekenntnisses willen zum Tode verdammt und zuvor in schwerer Gefangenschaft gehalten und gepeinigt. Wer einen solchen Gefangenen besuchte, der hatte den Herrn selbst besucht; der hatte mit solcher That sich zu Christo bekannt und sich bereit gezeigt, gleich diesen Brüdern um Christi willen in das Gefängniß zu gehen und in den Tod.

Welche sind es also, die der Richter der Welt an jenem Tage als die Gesegneten seines Vaters begrüßen, die er zu dem ewigen Erbtheil einladen wird? Die sind es, die sich zu Christo bekehrt, sich ihm in voller Entschiedenheit hingegeben haben. Die sind es, die dem Reiche der Finsterniß entronnen, im Reiche des Lichtes und des Lebens wandeln. Die sind es, die den Namen des Herrn, der sie erlöset hat, bekannt haben mitten unter einem argen,

ehebrecherischen Geschlecht, und haben die Schmach Christi für höhern Reichthum geachtet, als alle Schätze der Welt, und lieber Vater und Mutter, Weib und Kind und das eigne Leben, als Christum, gelassen. Das sind die Gesegneten des Vaters; sie sind es, denen die Pforte des seligen Reiches sich eröffnet am Tage des Weltgerichts.

VI.

Habe ich in dem entscheidenden Augenblick meinen Herrn und Gott mit unerschrockenem Muthe bekannt? Oder habe ich in falscher Scham und verwerflicher Menschenfurcht geschwiegen, wo ich reden sollte? Habe ich geruhet, wo ich hätte auf dem Felde der Ehre kämpfen sollen um den Ruhm meines Erlösers? Bekennet Ihr, meine Geliebten, Euch entschieden in heiligem, fröhlichem Muth zu dem Erlöser, der Euch bis in den Tod geliebt hat?

Und wenn es nicht so mit uns stehet, und wenn unser Leben verfließt, ohne daß wir uns entschieden zu dem Herrn und seiner Gemeinde bekannt haben, was steht uns dann bevor? Höret es am Schluß des Evangeliums.

Da wird er sagen zu denen zu seiner Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

Das ist das Ende derer, die ohne Liebe zum Erlöser und zu den Seinen aus dieser Welt gehen. Nicht die Gesegneten sind sie; sie sind, o wehe ihnen! die Verfluchten. Den Segen der Erlösung, der im Evangelio allen, ja allen Verlorenen angeboten wird, haben sie von sich gestoßen, sie haben ihn nicht gewollt; darum stehen sie nun, belastet vom Fluche des Richters, in ihrer Schande da. Er ladet sie nicht zu sich ein. Lange hat er es gethan mit unaussprechlicher Liebe; aber an ihnen war alle seine Liebe und

alle seine Treue umsonst; darum stößt er sie nun von sich hinweg, als unheilbar verlorene Seelen. Sie haben die Finsterniß lieber gehabt, als das Licht; nicht dem Geiste des Herrn, sondern dem bösen Geiste haben sie Raum gegeben in ihrem Herzen; nach dem Rathe des alten Lügners und Mörders haben sie der Sünde gedient. Darum werden sie nun verwiesen in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Denn das Gleiche muß sich zu dem Gleichen gesellen.

Und was der Richter sagt, das geht sogleich in Erfüllung. Diese Verlorenen gehen in die ewige Pein; die Gerechten aber in das ewige Leben.

Das bedenke, o Menschenkind! Zwei Wege hast Du vor Dir; der eine führt zum ewigen Leben, der andere zur ewigen Pein. Der eine führt zum seligen Anschauen Gottes, der andre in die Gesellschaft der unreinen und unseligen Geister. Der eine führt in die Wohnungen des Vaters, wo alle heiligen Engel und Auserwählten Dich lieben und mit Dir in seliger Freude den Herrn verherrlichen werden; der andre führt in die ewige Verbannung von Gott und von seiner heiligen, seligen Gemeinde.

Wohin willst Du ziehen, o Menschenkind?

O, thue Deine Ohren auf und höre; thue Deine Augen auf und siehe! Leben und Tod ist Dir vorgelegt: der Tod, daß Du ihn fliehest; das Leben, daß Du es erwählest. Wo Christus nicht ist, da ist Tod und ewige Pein; wo Christus ist, da ist Leben und ewiges Heil. Was wollt Ihr wählen, meine Geliebten? O, daß Ihr alle recht wähltet in dieser Stunde! Dann würdet Ihr Euch dieser Stunde freuen können am Tage des großen Gerichtes; ja, Ihr würdet sie segnen in Ewigkeit. Amen.

Anhang.

1.

Am Tage Epiphanias.

Matth. 2, 1—12.

1. Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem, und sprachen:
2. Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind gekommen, ihn anzubeten.
3. Da das der König Herodes hörete, erschrack er, und mit ihm das ganze Jerusalem;
4. Und ließ versammeln alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volk; und erforschete von ihnen, wo Christus sollte geboren werden.
5. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten:

6. Und du Bethlehem im jüdischen Lande, bist mit
nichten die kleinste unter den Fürsten Juda;
denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der
über mein Volk Israel ein Herr sei.
7. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und
erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern
erschienen wäre;
8. Und wies sie gen Bethlehem, und sprach: Zie=
het hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein;
und wenn ihr es findet, so saget mirs wieder,
daß ich auch komme und es anbete.
9. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen
sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im
Morgenlande gesehen hatten, gieng vor ihnen
hin, bis daß er kam und stand oben über, da
das Kindlein war.
10. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch
erfreut;
11. Und gingen in das Haus, und fanden das
Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen
nieder, und beteten es an, und thaten ihre
Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weih=
rauch und Myrrhen.
12. Und Gott befahl ihnen im Traum, daß sie
sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken.
Und zogen durch einen andern Weg wieder in
ihr Land.

Diese Weisen aus Morgenland, von denen das Evan=
gelium erzählt, regen uns zu innigster Theilnahme an.

Sie waren fern von den Verheißungen Israel's; sie gehörten zu den Völkern, über denen damals noch eine dichte Finsterniß lag. Dennoch wußten sie von dem großen König, der aus dem Volke Gottes kommen sollte zum Heile aller Völker auf Erden. Sie harreten sehnlich auf die Zeit seiner Erscheinung. Diesem Sehnen kam Gottes Gnade entgegen; durch einen Stern wurde ihnen die Geburt des Heilandes kund gethan. Da machen sie sich auf, den Neugebornen zu suchen. Herodes muß ihnen den Weg zu ihm zeigen; sie kommen in Bethlehem an, sie fallen vor dem heiligen Kinde nieder und bringen das Edelste, was sie in ihren Schätzen haben, als Gabe der Huldigung.

Der König der Ehren, den sie suchen, ruht noch als ein schwaches Kind auf dem Arme der Mutter; es sind sehr Wenige in Israel, die von dem seligen Geheimniß dieses Kindes etwas wissen: siehe, da ziehen schon diese Weisen aus fernen Landen herbei, und fallen anbetend vor dem Kinde nieder.

Es ist ein wunderbar liebliches Ereigniß, von dem man nicht hören kann, ohne sich zu freuen. Man fühlt sogleich, daß hier ein Geheimniß der göttlichen Liebe verborgen liegt, daß diese Anbetung der Weisen für die Kirche Christi von großer Bedeutung ist. Diesem ahnungsvollen Gefühl laßt mich Worte geben, indem ich Euch in der Ankunft der Weisen aus Morgenland

1. eine Verheißung,
2. eine Aufforderung für die Kirche Christi zeige.

I.

Die Verheißung.

Wer unter Euch, meine Geliebten, mit den Weissagungen der Propheten im alten Bunde vertraut ist, wird

zunächst wohl daran denken, daß diese Huldigung, die unserem Herrn von Seiten der Heidenwelt gebracht wurde, selbst eine Erfüllung alter Verheißungen war. Es verhält sich wirklich so; dieses Ereigniß in Bethlehem stimmt ganz mit dem prophetischen Wort überein. Jesaias sieht im 60sten Cap. seiner Weissagungen mit hellem Blick in die neutestamentliche Zeit hinüber. Er spricht von dem Lichte Israel's, in dem auch die Heiden wandeln werden. V. 6. sagt er: Sie werden aus Saba kommen, Gold und Weihrauch bringen und Jehova's Lob verkündigen. Eine der merkwürdigsten Weissagungen vom Reiche Christi und von seiner Ausbreitung über den Erdkreis enthält ein Psalm Salomo's, der in der Reihe unserer Psalmen der 72ste ist. Darin heißt es V. 15.: Die Könige aus reich Arabien und Saba werden Gaben zuführen. — Siehe da, was die Heiligen der Vorzeit mit prophetischem Blick gesehen haben, das geschieht. Kaum ist Christus geboren, so kommen die Heiden schon mit den Gaben ihrer Liebe und Freude.

So habt Ihr denn ganz recht mit Eurer Bemerkung. Aber sehet nun doch die Weissagungen, von denen Ihr sprecht, noch einmal an. Reden sie nicht von viel größeren Ereignissen, als diese Anbetung der Weisen aus Morgenland ist?

Wohl hat Jesaias jenes merkwürdige Wort von der Gabe des Goldes und Weihrauchs; aber er sagt dort: Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen; und im 2ten Cap. sieht er im Geiste alle Heiden zum Hause Jehova's hinzuströmen. Und in jenem Psalm Salomo's lesen wir wohl von den Königen Arabiens, daß sie Gaben bringen werden für den Herrn; aber dasselbe wird von den Königen von Tarsis und von den Inseln gesagt. Ja, die Weissagung nimmt dort den erhabensten

Schwung und sagt V. 11.: Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen.

Wie steht nun die Anbetung der Weisen im Lichte dieser großen Weissagungen da? Gewiß nicht mehr als die Erfüllung derselben. Denn was wäre es am Ende gewesen, wenn nichts Größeres auf diese Anbetung hätte folgen sollen? Aber das dürfen wir mit Freuden sagen: Es war ein göttliches Unterpfand, daß die alten, großen Verheißungen Gottes vom Heil aller Völker in Christo erfüllt werden sollten. Es war eine neue göttliche Zusage dafür, nicht mit Worten, sondern mit der That.

Und das ist das Erfreulichste in diesem Ereigniß für die Kirche Christi, daß es etwas so hoch Prophetisches hat.

Wie diese Erstlinge der Heiden gekommen sind, man weiß nicht, von wannen; man kennt den Weg nicht, auf dem sie zu einer Kunde vom Heiland gelangt sind, ehe der Stern ihnen erschien: so wird einst die Fülle der Heiden kommen und eingehen in die Kirche Christi, und anbetend niederfallen vor dem großen Erlöser. Dann wird gesagt werden zu der Gemeinde des Herrn: Mache den Raum deiner Hütte weit, und breite aus die Teppiche deiner Wohnung; spare sein nicht; dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel fest; denn du wirst ausbrechen zur Rechten und zur Linken, und dein Same wird die Heiden erben (Jes. 54.).

Es ist bereits Großes geschehen. Jene kleine, verfolgte Gemeinde in Jerusalem, jene Auswahl aus dem erwählten Volke des A. B. hat ihre Boten, die sich der Herr selbst ausersehen, weit über den Erdkreis hingesendet, und die Götter Griechenlands und Roms sind längst gefallen vor Jehova, dem Gott Israel's, und vor seinem Gesalbten. Der Kampf war groß! Alle Macht der Welt war auf der

Seite des Heidenthums; die Pforten der Hölle waren auf dieser Seite; wie viel Blut der Jünger Christi ist damals vergossen worden! Aber die Gemeinde des Herrn hat leidend und sterbend über die Gewalten der Welt und der Hölle gesiegt; das ganze Abendland ist dem Heidenthum entrissen worden, und hier sehen wir überall das Panier des Sieges über die Welt, das Kreuz des Herrn, aufgepflanzt.

Wir selbst sind von heidnischer Abstammung, und wie nahe ist uns die Gnade Gottes in Christo gekommen, und welch ein seliger, erquickender Strahl ist erst in der letzten Festzeit von dem Heiland ausgegangen zu unserem Heile! Und wie viele tausend und abertausend Gemeinden im Abendland haben dieselbe Gnade zu preisen!

Dennoch, meine Geliebten, fehlt viel, daß die Fülle der Heiden schon eingegangen wäre. Wie verschlossen ist das Innere von Afrika und China immer noch! Und wo Süden und Osten nicht verschlossen ist, wie stolz erhebt sich da noch weit und breit der Halbmond, das Zeichen des falschen Propheten! Was wird mit diesen Völkern werden? Wird das Licht von Bethlehem nie in ihre Finsterniß hineindringen? Werden sie den Lauf des Evangeliums für immer hindern?

Es mag so scheinen; aber es ist nicht so. Siehe nur jene Erstlinge der Heiden vor dem Jesuskinde knien! Begreifst Du, wie sie dazu gekommen sind? Du ahnest wohl etwas, aber Du begreifst es nicht. Siehe die ganze Macht des abendländischen Heidenthums zusammenbrechen vor dem Wort der Gnade, das über die Lippen der Jünger Christi kam. Du ahnest wohl etwas davon, aber Du begreifst es nicht. Und nun blicke auf alle die verfinsterten Völker der Erde. Siehe, diese alle werden auch noch herankommen.

Alle Könige werden den Herrn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen (Ps. 72.). Die Fülle der Heiden wird eingehen, wie St. Paulus zu den Römern (C. 11.) spricht; und auch ganz Israel wird dann selig werden. Johannes, der Seher der Offenbarung, schreibt C. 7.: Darnach sahe ich und siehe, eine große Schaar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl (Gottes) stehend, und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern, und Palmen in ihren Händen; schrieen mit großer Stimme und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserem Gott und dem Lamm! — Das muß erfüllt werden zu seiner Zeit. Schon jetzt stehen Erlösete aus vielen Völkern der Welt in ihren weißen Kleidern der Unschuld, die sie von Christo empfingen, und mit ihren Siegespalmen, die er ihnen gegeben, vor dem Throne Gottes. Aber das Wort der Weissagung spricht von allen Heiden und Völkern und Sprachen der Welt. Eine große, unzählbare Schaar aus allen Völkern der Welt sahe Johannes im Geiste vor Gottes Thron.

Darum ist es die theuerste Hoffnung der Kirche, daß Christus dereinst noch alle Völker der Erde erleuchten, daß er alle die verlorenen, verfinsterten Heiden auf den Weg des Friedens führen wird. Die christliche Kirche weiß, daß sie bestehen wird bis an den jüngsten Tag; sie weiß es eben so sicher, daß das himmlische Licht, das in ihr ist, einst alle Finsterniß überwinden und alle Greuel von der Erde verjagen wird.

Jene Weisen aus Morgenland haben einen wunderbaren Anfang dazu gemacht; wunderbar ist der Fortgang vor unsern Augen; wunderbar herrlich wird der Ausgang sein.

2.

Die Aufforderung.

Dieß ist die theuerste Hoffnung der Kirche Christi; denn sie liebt ihren Erlöser und sähe gern, daß seine Liebe von Allen erkannt und verherrlicht würde; auch sieht sie die Völker der Welt allzumal in das Werk der Erlösung eingeschlossen, und wünscht von Herzen, daß ihnen allen das bereitete Heil zu Theil werde.

Theure Gemeinde, was ich von der Kirche Christi gesagt habe, gilt, hoffe ich, in einigem Maße auch von Dir; die Hoffnung der Kirche ist auch Dir eine theure, werthe Hoffnung.

Wie soll aber die Hoffnung in Erfüllung gehen? Sollen wir warten, bis der Geist des Herrn ohne unser Zuthun die Heiden bewegt, daß sie herzueilen aus ihrer Finsterniß zu dem hellen Tage des Reiches Gottes? Warten ist gut, wo man warten soll. Aber die That ist gut, wo Gott das Thun gebietet. Was wäre aus Griechenland und Rom geworden, wenn die Apostel hätten warten wollen, bis die stolzen Heiden das Heil in Israel gesucht hätten. Nein! Gehet hin, sagte der Herr, und prediget! Da gingen sie hin und predigten. So sind die Götter Griechenlands und Roms vor ihnen in den Staub gesunken. Und wie ist unser Land zur Gnade unsers Herrn Jesu Christi gekommen? Es waren fromme Christen in England und Irland; die fuhren vor mehr als tausend Jahren über das Meer herüber in das deutsche Land, und drangen mit der Predigt von Christo von einem Stamm unseres Volkes zum andern getrosten Muthes vor. Sie wußten, was sie wagten; aber sie wagten es, und der Herr war mit ihnen, und in der Finsterniß der deut-

schen Wälder wurde es licht. Darum sind uns jene Männer Gottes gesegnet, und bis an das Ende der Tage wird die deutsche Christenheit die Namen: Columban, Willibrod, Winfried, mit freudiger Dankbarkeit nennen. Das sind die Helden Gottes, die mit treuer, starker Hand das Heidenthum in unsern Landen überwältigt haben. Friede, Friede sei mit ihnen in Ewigkeit!

Das seht Ihr leicht, Geliebte, sie wären nicht zu unsern Vätern gekommen, hätte das Licht des Evangeliums nicht ihre Herzen zuvor durchdrungen und geheiligt. Sie hätten dem Herrn in Deutschland keine Gemeinden gesammelt, hätten nicht zuvor die Gemeinden des Herrn in ihrem eignen Lande gegrünt und geblühet. Soll nun das Licht des Herrn in unserer Zeit in die finstern Heidenlande dringen, so muß die Kirche Christi, es muß jede Gemeinde an ihrem Theile das Licht, das ihr gegeben ist, bewahren; wir müssen in diesem himmlischen Lichte wandeln: das ist das Erste. Wir müssen die großen Verheißungen, die der Heidenwelt gegeben sind, betend und flehend in unserem Herzen bewegen: das ist das Zweite. Drittens müssen wir in Gottes Namen Hand anlegen, daß auch von unserem Lande aus das Werk des Herrn in der Heidenwelt immer sicherer und schneller seiner Vollendung entgegengehe. Ist nur das Erste und Zweite da, so wird das Dritte nicht fehlen. Dann werden wir erfahren, was zu thun ist; dann erwählt sich der Herr in seiner erleuchteten, geheiligten Gemeinde Jünglinge zu seinem Dienst, und sendet sie ferne unter die Heiden, und macht ihrer Predigt im wilden, finstern Lande Bahn, und das Licht der Gnade strahlt mit göttlicher Kraft, bis das finstre, wilde Land ein lieblicher Garten Gottes ist.

Was ich sage, das ist nicht bloß ein Wort der

Hoffnung; es geht schon heutiges Tages so. Die evangelische Kirche sendet ihre edelsten Söhne als Boten des Friedens in die Heidenwelt hinaus. Von England aus geschieht schon jetzt sehr viel, und die deutschevangelische Kirche erhebt sich zu demselben Werke mit immer größerer Kraft. Je mehr der Glaube erwacht, und mit dem Glauben die Hoffnung, und in der Hoffnung die Liebe, desto Größeres wird geschehen zum Heile der Völker.

So erwachet denn Alle, und wandelt im Lichte des Herrn, damit dieses himmlische Licht auch von unserem Lande aus bis an die finstersten Oerter der Erde strahle, und der Name des Heilandes gepriesen werde in aller Welt. Jene Weisen aus Morgenland beschenkten den neugebornen König des Himmelreichs mit edlen Gaben, und er nahm sie gnädig hin aus ihrer Hand. Aber die edelste Gabe, die wir ihm bieten können, ist die, daß wir ihm mit willigem Herzen an seinem Reiche dienen. Gold und Weihrauch kann nur ein Reicher geben; aber die Gabe, von der ich rede, giebt der Arme eben so gut. Das arme Kind giebt sie, das seinen Eltern treulich dient im Namen des Herrn. Der arme Hausvater giebt sie, der mit ehrlicher Arbeit in christlicher Liebe und Treue sein Haus versorgt, und zu dem Vater im Himmel fleißig in Jesu Namen sagt: Vater, dein Name werde geheiliget; dein Reich komme; dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel! Siehe, Ihr Alle, arm oder reich, gesund oder krank, Ihr könnt dem Herrn Gaben darbringen, die ihm köstlicher sind, als Gold, und ihm lieblicher duften, als Arabiens Weihrauch. Bringt sie ihm doch! Bringt sie ihm bald! Amen.

2.

Am Reformationsfeste.

Zwei große Gnadenzeiten hat unser deutsches Volk erlebt. Zuerst, als Männer, wie Winfried, über das Meer herüberkamen, um unsern Vätern das herrliche Evangelium Gottes von seinem Sohne, dem Heiland aller Welt, zu verkündigen, und in den Wildnissen dieses alten Heidenlandes das Panier des Kreuzes aufzupflanzen. Die zweite ist die Zeit der Reformation, da das heilige Evangelium, wie aus langer Gefangenschaft, hervorbrach und seine Strahlen über unser ganzes Vaterland ergoß. In dieser Gnadenzeit war es eines der größten Gnadenwerke Gottes, daß er unserm Volke durch Luthers treue Hand die Urkunden unsers ewigen Bundes mit Gott, daß er uns die Schriften der heiligen Propheten und Apostel in unserer Muttersprache schenkte. Durch das bloße Erscheinen der Schrift in deutscher Sprache war für die Kirche des Herrn in unserem Vaterlande ein ganz entscheidender Sieg erfochten. Vor diesem hellstrahlenden Lichte mußte, wo man es nicht von sich stieß, die alte Finsterniß weichen.

Man kann es nicht ohne innige Bewegung lesen, wie das Wort Gottes in den ersten Jahren der Reformation von dem deutschen Volke aufgenommen wurde. Wie der Regen nach langer Dürre das Land erquickt, so fühlten sich die Seelen durch die Gnadenströme des göttlichen Wortes erquickt und erfrischt. Dritthalb Jahrhunderte hat unsere evangelische Kirche treu an dem Worte des Lebens gehalten und edle Frucht zur Verherrlichung Gottes gebracht. Da ist erst Lauheit gekommen, dann Kälte, endlich entschiedene Feindschaft gegen das ewig wahrhaftige Wort des Herrn, Feindschaft gegen das Evangelium in Mitten der Kirche, die sich nach dem Evangelio nennt; und wie sich das Herz des Menschen immer leicht hinwegwendet von seinem Gott, so hat die Feindschaft wider den Herrn und sein Reich vielen Eingang gefunden in unserem Volke. Was unserer Väter höchster Trost und Freude gewesen, was sie ihren Kindern als den edelsten Schatz übergeben, wofür sie mit Freuden Gut und Blut geopfert haben, das ist nun aus vielen Familien, aus vielen Schulen, aus vielen Kirchen gewichen. So tief sind wir gefallen! So weit sind wir abgewichen von der Bahn des Heiles! Aber das Wort des Herrn läßt sich auf's Neue mit Kraft vernehmen; das uralte Panier der Christen entfaltet sich wieder und wehet über unserm Vaterlande, und es sammeln sich die Schaaren zum Kampfe für das Reich des Herrn.

Was wollte ich lieber, als daß Ihr alle Euch unter dem Panier des Evangeliums versammeltet und ihm folgtet, wohin es Euch führt!

Herr, unser Gott, du kannst die Herzen zu neuem Leben erwecken, und die neubelebten kannst du stärken und vollbereiten zu deinem Dienste. Thue solche Gnade an

uns, o Herr, und segne dein Wort, das wir heute vernehmen, überschwänglich an uns! Erleuchte dein Angesicht über uns, so genesen wir. Amen.

---

2 Petr. 1, 19.

Wir haben ein festes prophetisches Wort; und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

Wir feiern heute das Fest der Reformation, und werden hiedurch auf's Neue an den Segen erinnert, der darin liegt, daß die heilige Schrift in unserer Muttersprache zu uns redet. Heute vor Allem sollte die Predigt durch Gottes Gnade neue Lust und Liebe zur heiligen Schrift in Euch erwecken; und ich hoffe, Ihr fühlt Euch schon durch die Worte des heiligen Apostels, die Ihr so eben vernommen habt, angeregt. In solcher Hoffnung schließe ich mich diesen Worten des Apostels an und rufe Euch erstens zu: Wir haben ein festes, prophetisches Wort! Dann zweitens: Ihr thut wohl, daß Ihr darauf achtet.

I.

Wir haben ein festes prophetisches Wort, sagt der heilige Apostel zuerst.

Ein festes, sagt er. Alles Fleisch ist wie Gras; und alle Herrlichkeit der Menschen, wie des Grases Blume. Das Gras verdorret und die Blume verwelket. Ja, wie Gras ist das Volk, und alles Hohe im Menschenleben nur

wie des Grases Blume, die heute steht und morgen nicht mehr ist. Dieß gilt von jeder Zeit, seit Menschen auf Erden wohnen; aber wie von keiner andern, gilt es von unserer Zeit, von diesen Tagen der Veränderung und der Umwälzung, in denen Alles wankt, was unerschütterlich fest zu stehen schien, in denen alle Grundvesten der Länder erbeben. Die Menschen haben ihren Halt verloren; von täuschenden Trugbildern geblendet, werden sie hieher und dorthin gerissen, und nirgends gestillt und nirgends befriedigt.

Doch mitten in diesem Beben und Wanken aller Dinge giebt es noch etwas auf Erden, das nicht wie das Gras verdorrt, noch verwelkt, wie des Grases Blume. Seit Jahrhunderten, seit Jahrtausenden bestehet und blühet es fort und fort in frischer Jugendkraft; ja, es wird diesen Himmel und diese Erde überdauern und in Ewigkeit bleiben. Das ist das Wort des Herrn. Was vor vierthalbtausend Jahren Mose, der Mann Gottes, sprach: Gebt unserm Gott die Ehre; er ist ein Fels: das hat sich bewährt im Lauf der Jahrhunderte. Gott ist ein Fels, an dem die Wogen der Zeit sich brechen, während er mit seinem heiligen Rathschluß in erhabener Ruhe, unberührt von dem Toben der Völker, ewig fest steht. Und so fest der Herr steht, so fest sein Königsthron im Himmel gegründet ist, so fest, so unerschütterlich steht auch sein Wort, in dem er den Menschenkindern das Geheimniß seines Willens kund thut. Die Zeiten und der Geist der Zeiten ändern sich; aber dieses Wort ändert sich nicht, es ist die himmlische Arzenei für alle Zeiten. Es hat von Anfang heftige Feinde gehabt, die es von der Erde zu vertilgen drohten. Diese Feinde sind vertilgt, ihre Namen sind mit Schande bedeckt; aber das Wort, wider welches sie zu Felde lagen, ist nicht

ausgerottet worden. Mit immer neuer, frischer Kraft schreitet es segnend und heilend von einem Geschlecht der Menschen zu dem andern.

Auch wir, meine Geliebten, haben dieses feste prophetische Wort. Dieses Wort, das gleich dem Gott, der es gesprochen, einen ewigen Bestand hat, ist auch uns gegeben. Es wird uns gepredigt an heiliger Stätte; es ist in Schrift verfaßt, wir haben es in unserer Sprache, in vernehmlichem Deutsch redet es mit uns, wie ein Freund mit seinem Freunde, wie ein Vater mit seinem Sohne redet. Man hat es nicht immer gehabt; auch in gegenwärtiger Zeit haben es nicht Alle. Uns ist es gegeben; wir haben es. Auch der Aermste unter uns kann es leicht erlangen. Das ist eine große Gnade Gottes; es ist ein Zeichen von seinem gnädigen Rathschluß, uns alle zu erretten, uns allen das ewige Heil zu schenken.

Lieben Freunde, so viel ist uns mit dem göttlichen Wort gegeben; aber eben darum wird auch viel von uns gefordert.

II.

Im zweiten Theile unsers Textes spricht es der Apostel aus, was der Herr zunächst von uns fordert. Und ihr thut wohl, sagt er, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort.

Denke Dich in das einsame Gebirg, von allen Menschen entfernt. Du wandeltest ohne Freund, ohne Führer; Du verlörest den Weg zu Deinem Ziele, und die Finsterniß überfiele Dich. In tiefe Waldeseinsamkeit verloren, hättest Du zu dieser Seite ein steiles Gebirg, zu dieser einen unermeßlichen Abgrund. Ein schmaler Fußpfad führte am Rande das Abgrunds hin; bei jedem neuen Schritt müßtest

Du fürchten, in die Tiefe hinabzustürzen, Dich zu zerschmettern. Denke Dich in solche Gefahr, in solche Angst des Herzens. Siehe da erschien Dir plötzlich ein Licht in der Ferne, und es näherte sich Dir ein Freund, der Dich mit sicherer Hand am Rand des Verderbens vorüber leiten wollte. Würdest Du diesem Lichte Deine Augen verschließen, diese Freundeshand zurückstoßen?

Aber wie, meine Lieben? Sind nicht Viele unter uns, die in Finsterniß wandeln seit langer Zeit, abgewichen von dem Wege des ewigen Lebens? Sind nicht Viele unter uns, die, gefangen von der Liebe zur Welt, verblendet von dem Geiste der Zeit, verlockt von der reizenden Lust, an Abgründen wandeln, ohne Führer und Freund, ohne ein Licht, das ihren Pfad erhellte? An Abgründen, in deren Tiefe nicht der zeitliche Tod wohnet; nein! der ewige Tod und das ewige Verderben.

Siehe, o Gemeinde, in Jesu Christo ist das ewige Licht erschienen: Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, ist das Licht der Welt, und der Abglanz dieses Lichtes ist Gottes Wort; das leuchtet mit göttlicher Kraft in die Finsterniß unseres Lebens, unseres Herzens herein.

Ihr thut wohl, sagt der Apostel, daß ihr darauf achtet. Gewiß, besseres kann der Mensch nicht thun in seiner Finsterniß, als auf das ewige Licht achten, das ihm den Weg zur Heimath zeigt.

Luther, unser großer Reformator, achtete darauf; und eben dadurch ist er ein Mann Gottes geworden, ein Held im Heere des Herrn, ein Segen für seine Zeit und für alle Zeiten. Er las das Wort des Herrn, und ließ sich erleuchten von seinen Strahlen, und rief sein Volk zu diesem wunderbaren Lichte herbei. Und er that wohl, daß er darauf achtete; es diente ihm zum Heile und durch

ihn einer Schaar von Menschen, die niemand zählen kann.

Ihr seid Glieder der evangelischen Kirche; aber gehört Ihr auch alle zu dieser seligen Schaar, die in dem Dunkel des Erdenlebens auf das Licht des göttlichen Wortes achtet?

Ich bin nicht zu Euch gekommen, Euch zu kränken, Euch zu betrüben. Nein, ich bin gekommen, Euch zu erfreuen. Aber eben deßhalb frage ich Euch heute im Namen des Herrn: Achtet Ihr auf das feste prophetische Wort, als auf ein Licht, das im dunkeln Orte scheint? Und wer es sich sagen muß: Mir hat dieses himmlische Licht bisher umsonst geleuchtet, ich habe nicht darauf geachtet, ich bin dem trüglichen Scheine weltlicher Lust und Klugheit gefolgt und bin hineingerathen in die Irrwege der Sünde, die zum Tode führen: wer das erkennt, meine Lieben, der wende sein Angesicht heute noch vom gewohnten Wege hinweg, und achte auf das Licht des göttlichen Wortes und lasse nicht ab, darauf zu achten, bis daß der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in seinem Herzen.

Ja, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen, wie die Schlußworte unseres Textes lauten.

Immer auf's Neue muß die Nacht dem Lichte des Tages weichen. Leise kündigt sich der Morgen in Osten an; der Morgenstern strahlt mit seinem lieblichen, erfreuenden Lichte auf die dunkle Erde herab; die Finsterniß verschwindet, die Sterne erbleichen; endlich erscheint die Sonne in ihrem Glanze, und der volle Tage bricht an. Da regt sich alles Lebendige und die Blume öffnet ihren Kelch dem himmlischen Strahle.

Hat sich nicht zuweilen, wenn Du still den Anbruch des Tages betrachtetest, etwas Unaussprechliches in Deinem Herzen geregt? Ich will es Dir deuten, mein Bruder. Dieses sichtbare Licht, dieser Widerschein aus einer andern Welt erweckte in Dir die Ahndung eines höheren, eines ewigen Lichtes. Was außer Dir geschah im Tempel der Schöpfung, das fühltest Du, müsse in der Tiefe Deines eigenen Wesens geschehen, es müsse der Tag anbrechen und der Morgenstern aufgehen in Deinem Herzen.

Ja, meine Lieben, das muß geschehen, wir dürfen uns nicht damit trösten, daß es jenseit des Grabes im Lande des ewigen Lichtes geschehen werde; diesseit, diesseit des Grabes muß die Finsterniß aus Deinem Herzen weichen, oder sie hält Dich in Ewigkeit gefangen. Diesseit des Grabes muß der Tag anbrechen und der Morgenstern aufgehen in Deinem Herzen, oder er geht Dir in Ewigkeit nicht auf.

Aber wann weicht denn die Finsterniß aus meinem Herzen, und wann bricht mir der Morgen eines neuen Lebens an?

Unter den Thränen der Buße bricht er mir an, wenn ich, gebeugt von meiner Sündenschuld, niederfalle zu den Füßen des Sohnes Gottes, der mich erlöset hat mit seinem heiligen, theuren Blut; wenn ich den Heiland der ganzen Welt als meinen Heiland im Glauben ergreife. Christus ist der helle Morgenstern, er ist die Sonne des ewigen Lebens; wenn er mir in dem Lichte seiner Gnade entgegenstrahlt, wenn er mein wird, und ich sein Eigenthum, dann ist die alte Finsterniß vergangen, und es ist Tag geworden in meinem Herzen. Und das ist das eigentliche Amt und Werk des göttlichen Wortes, bußfertige Seelen hinzuführen zu Jesu Christo, dem Fürsten des Friedens.

Wohl uns, daß dieses feste, prophetische Wort, dieses helle Licht, dieser sichre Führer zu Christo und zu seinem ewigen Reiche uns gegeben ist! Meine Geliebten! Möge es uns nicht umsonst gegeben sein! Möge sich die ganze Gemeinde wie Ein Mann an den Tagen des Herrn zur Predigt des göttlichen Wortes versammeln! Möge jeder liebe Sonn- und Festtag ein Tag des Segens werden, an dem die Strahlen des ewigen Lichtes sich herabsenken in jedes Haus, in jedes Herz! Möge Christus unter uns erkannt, geliebt und verherrlicht werden, und in dem Sohne der Vater, der ihn gegeben hat! Amen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bei dem Verleger dieses Buches ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Erzählungen

aus dem

Reiche Gottes.

Zum

Gebrauche bei dem Religionsunterrichte in Kirche, Schule und Haus.

Nach

Luther's kleinem Katechismus

geordnet

von

Karl Alfred Gustav Ernst Glaser,

Pfarrer zu Behringersdorf bei Nürnberg.

gr. 8. Format. Preiß 1 Thlr. 12 ggr. od. 2 fl. 42 kr.

Ein sehr gediegenes und empfehlungswerthes Buch, nicht nur für Geistliche und Lehrer, sondern auch für christlich gesinnte Laien.

Dr. M. Luther's

kleiner und großer Katechismus.

Nach den ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet,

von

Dr. J. K. Irmischer.

8. Format. Preis 6 ggr. oder 27 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ranke, Friedrich Heinrich, 1798-1876

Predigten

Bd.: 3. (1842). - VI, 277 S.

Erlangen 1842

Hom. 2039 m-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10463912-1